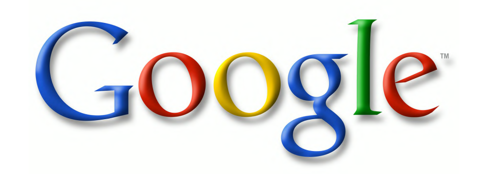


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

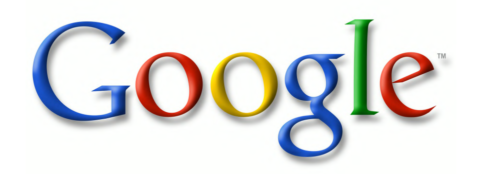
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

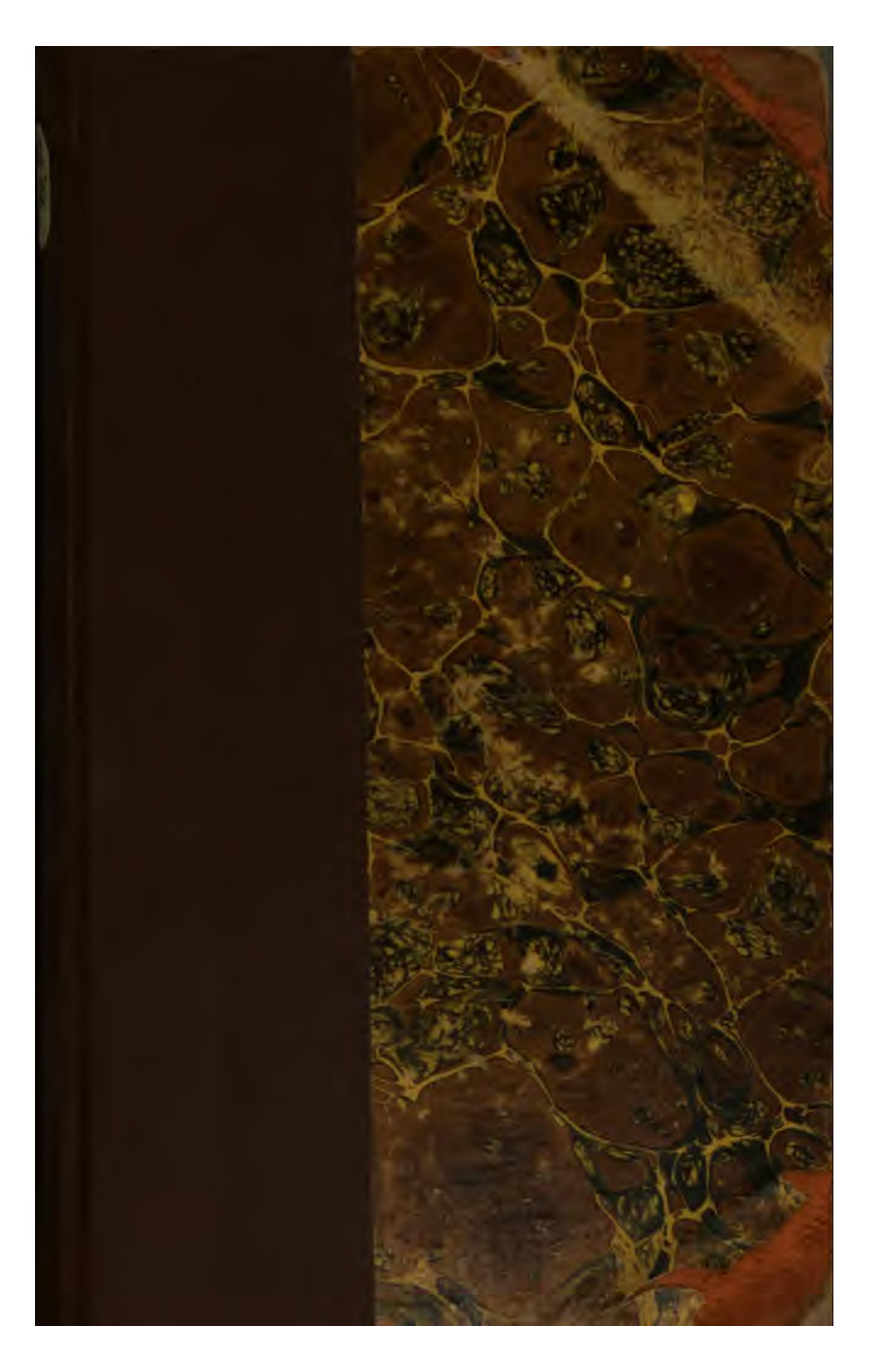
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

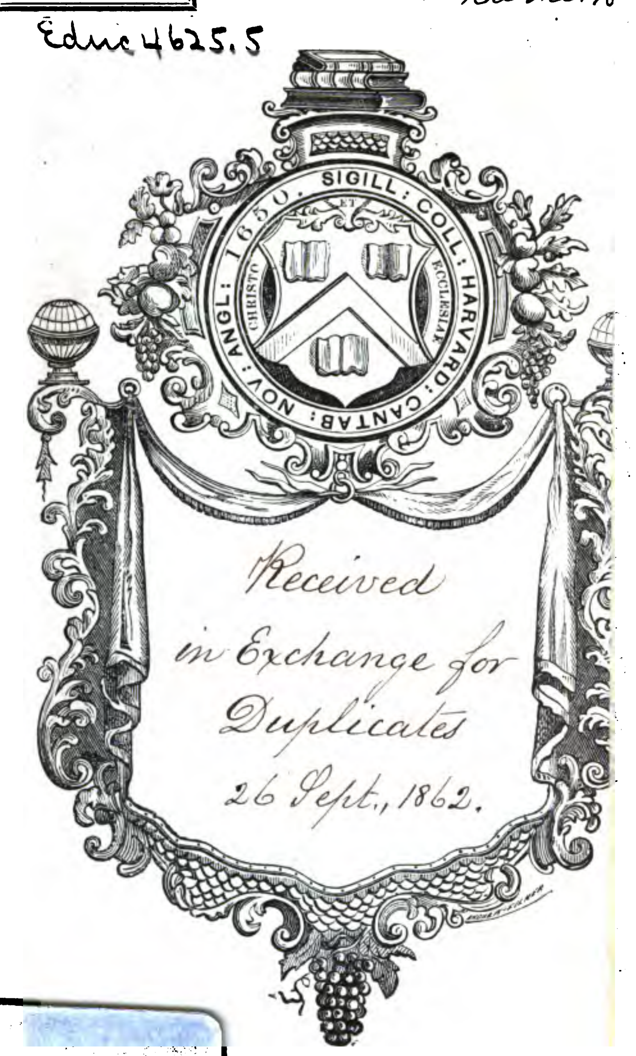


~~24.88.~~

[redacted]

Bd Feb. 18

Educ 4625.5



[redacted]



SÖMMERRING.

Die Universitæten Deutschlands in medicinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht

betrachtet

von

Dr H. F. Kilian.

Mit dem Bildnisse des Herrn Geheimenraths, Ritter von Sömmerring.

Heidelberg und Leipzig:
Neue akademische Buchhandlung von Karl Groos.

1828.

Educ 4625.5

Vorwort des Verlegers.

Dieses Werk hatte der Herr Verfasser schon im Jahre 1826, während seines Aufenthaltes in Mannheim, ausgearbeitet und übergab es mir theilweise zum Drucke.

Es haben sich aber der raschen Beendigung, durch die inzwischen erfolgten Orts-Veränderungen desselben, mehrere Hindernisse in den Weg gestellt, so dass der Druck einige Zeit lang gesperrt werden musste.

Erst zu Ende des vorigen Jahres erhielt ich das Manuscript der Universitäten Kiel, Rostock, Greifswalde, Erlangen, Basel und München.

Die durch diese Umstände in dem Zeitraume eines Jahres bei den meisten Hochschulen ent-

standenen vielfachen Veränderungen und Verbesserungen, sollen in einem besonderen Nachtrage ehestens gratis nachgeliefert werden, bei welcher Veranlassung auch noch die eingeschlichenen Druckfehler verbessert und die ausländischen Universitäten in einer summarischen Uebersicht gegeben werden sollen.

Der Verleger glaubt übrigens durch die Zufügung des wohlgetroffenen Bildnisses des Herrn Geheimenraths Ritter von Sömmerring jeden Käufer angenehm zu erfreuen.

Heidelberg, den 1. April 1828.

Karl Groos.

Inhalt.

Einleitung.

Ueberblicken wir den Erdtheil, dessen Bewohner wir sind, und fragen wir uns, in welchem Lande die Wissenschaften vorzüglich ihre Heimath aufgeschlagen haben, so dürfen wir uns frei und offen gestehen, ohne dem Nationalstolze, der mit jedem Volke geboren wird, zu nahe zu treten und ohne uns eines eiteln Wahnes beschuldigen zu müssen, dass **Deutschland** unter allen Ländern Europa's dasjenige sey, in welchem wir die geistige Bildung weit **gleichförmiger** vertheilt und weit allgemeiner verbreitet erblicken, als in irgend einem andern. Mit dieser Behauptung treten wir keinem Volke zu nahe, sondern wir stützen uns auf eine Thatsache, welche in dem reichen Buche der Erfahrungen, jedem, selbst dem weniger geübten Auge, offenkundig daliegt, und wir scheuen uns um so weniger sie auszusprechen, da sie die Brust eines jeden Freundes ächter Aufklärung hoch emporschwellen muss, denn sie beweist es uns und allen nachkommenden Geschlechtern, dass das Licht der Wissenschaften unvergänglich glänzt, dass es durch die Nacht

der Kriegesstürme, durch die Finsterniss gewaltsam aufgedrungener Meinungen, mit allmächtigem Strahle blitzt, und den Keim des Friedens und des Glückes, selbst im Schoosse des herben Leidens weckt. Fragen wir uns aber, woher denn diese Erscheinung rühre, so ist es unverkennbar, dass eine Hauptursache in der Localität und den politischen Verhältnissen des Landes selbst liege; denn grade die Vertheilung desselben unter mehrere souveraine Fürsten, das Vorhandenseyn so vieler Hauptstädte, sind die Ursache, dass die Wissenschaften, hier mehr als irgendwo, im ganzen Lande Wurzel schlagen, — und jene kleineren und grösseren Staaten Deutschlands mit ihren Hauptstädten, sind als so viele Centralpunkte zu betrachten, von welchen aus das Licht strahlt: sie sind im grossen Körper des Landes gleichsam das, was die Ganglien in dem unsrigen sind. Doch wie unläugbar auch dieses sey und wie vieles man auch diesem Umstande zuschreiben möge, es lässt sich nicht verkennen, dass noch eine andere Ursache vorhanden seyn müsse, welche mit kräftigem Triebe einwirkt und den Lebensstoff erzeugt, zu dessen hochzweckmässiger Vertheilung wir so eben die günstig geschaffenen Wege haben kennen gelernt. Wir nennen als eine solche Ursache ohne Zaudern den Reichthum Deutschlands an höheren Bildungsanstalten aller Art und an Universitäten insbesondere, ja diese letzteren sind, wo nicht der kräftigste, doch wenigstens einer der bei weitem wirksamsten Hebel zur Bildung eines Volkes: ein Blick auf das classische Alterthum, welches zwar keine Universitäten in dem Sinne, wie wir dies Wort nehmen, kannte, aber reich an Pflanzschulen vollendeterer Geistesbildung war, wird

unserer Ansicht als bester Beleg dienen. Wenn wir nun von der einen Seite das so eben Angeführte als Maasstab der Cultur eines Volkes annehmen können, so wird uns von der andern Seite nichts leichter, als in dieser Hinsicht Deutschland hoch über alle seine Nachbarstaaten empor zu heben: eine einfache Aufzählung der Zahl reicht hin. Während Grossbritannien, mit Inbegriff der jetzt neu zu errichtenden Universität in *London*, acht, (*London, Oxford, Cambridge, Edinburgh*, St. *Andrews, Dublin, Glasgow, Aberdeen*), das europäische Russland sieben, (*Wilna, Dorpat*, St. *Petersburg, Abo, Moskwa, Charkow* und *Kasan*), Italien acht, (*Padua, Pavia, Genua, Pisa, Bologna, Rom, Neapel* und *Palermo*), und Frankreich nur drei Universitäten (*Paris, Strasburg* und *Montpellier*) *) zählt, hat Deutschland deren zwei und zwanzig aufzuweisen, ein Vorrecht, auf welches es mit Fug stolz seyn darf, denn das Bedürfniss einer Nation nach Kenntnissen zeigt offenbar von seiner höheren, edleren Geistesbildung, und das Bestehen und Gedeihen so vieler Hochschulen beurkundet es auf das schönste, wie gerne alles Grosse und Gute in dem deutschen Vater-

*) Universitäten in ihrer wahren und vollen Gestalt hat Frankreich allerdings nur drei, doch besitzt es noch mehrere andere Anstalten, die man wohl auch Universitäten von Franzosen nennen hört, doch sind sie eigentlich weiter gar nichts als Specialschulen. Die wichtigsten dieser letzteren sind: *Toulouse*, *Aix*, *Amiens*, *Besançon*, *Bordeaux*, *Bourges*, *Caen*, *Clermont*, *Dijon*, *Grenoble*, *Lyon*, *Metz*, *Nancy*, *Poitiers*, *Rennes*, *Rouen* etc. — Die älteste der eben genannten Anstalten ist Toulouse, gestiftet 1233, nach anderen 1238, mit 1200 Studirenden —

lande gedeiht und wie weit sich die Liebe zur Wissenschaft verbreitet. —

Wir würden gegenwärtiger Einleitung eine viel zu grosse Ausdehnung geben, wollten wir eine umfassendere Darstellung vom Ursprunge und dem Fortgange der Universitäten geben: wir dürfen dieses schwierige Thema nur theilweise und in seinen Hauptzügen berühren, um zeigen zu können, wie und wann sich die deutschen Universitäten ausbildeten, denn nur diese allein sind es, denen wir die vorliegende Schrift gewidmet haben. —

Was den ältesten Ursprung der Hochschulen anbelangt, so ist derselbe höchst ungewiss und nur so viel lässt sich mit Zuverlässigkeit bestimmen, dass wir ungefähr sechs bis sieben Jahrhunderte unsere Blicke rückwärts wenden müssen, um das erste Emporkeimen jener so segensreich gewordenen Anstalten zu erschauen. — Eben so wenig lässt es sich mit Bestimmtheit nachweisen, wer die ersten Stifter der ältesten Universitäten waren, denn es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Hochschulen gleichsam von selbst, durch die vereinte Kraft mehrerer entstanden sind und keinem einzelnen ihr Daseyn verdankten. — Unter allen Anstalten jedoch, welche den Namen einer hohen Schule, ihrer wissenschaftlichen Tendenz nach, mit Recht verdienen, möchte wohl die Schule der Arzneikunde zu Salerno die älteste seyn: ihr zunächst folgen *Bologna* und *Paris*, und an beide knüpft sich die Erinnerung der unsterblichen Verdienste eines Irnerius oder Werner dort und eines Abälard von *Nantes* hier. — Das Stiftungsjahr *Bologna's* wird gewöhnlich auf 1158 gesetzt, doch scheint hierin offen-

bar eine Unrichtigkeit obzuwalten, und man kann das Daseyn der Universität wenigstens um ein Vierteljahrhundert früher annehmen. Das Jahr 1158 ist nur in so fern hochwichtig für *Bologna* geworden, als Kaiser Friedrich Barbarossa den vier Schülern des Irnerius: Bulgarus, Martinus, Jacobus und Hugo neue Rechte und grosse Vorzüge für die Universität einräumte. — Nicht völlig übereinstimmend sind gleichfalls die Angaben über *Paris*. Nur so viel lässt sich mit historischer Sicherheit nachweisen, dass Wilhelm von Champeaux, Ludwig VII. und dessen Sohn, Philipp August, ganz besonders aber der letztere, als Stifter der Hochschule anzusehen sind und nach einer approximativen Annahme möchten wir das Jahr 1198 als das Stiftungsjahr erkennen, wenigstens sprechen dafür mehrere ältere Documente. — Doch sehen wir uns veranlasst, zu bemerken, dass sich das Daseyn von *Paris*, als einer hohen Bildungsanstalt, wenigstens um ein halbes Jahrhundert weiter zurück führen lässt, als das vom Könige Philipp August, bei Gelegenheit einer unbedeutenden Streitsache zwischen den Studirenden und dem Magistrate ertheilte förmliche Privilegium. — Um dieselbe Zeit ungefähr finden wir in Frankreich sowohl als wie auch in Italien mehrere gelehrte Anstalten, in welchen die Wissenschaften blühten und gediehen, doch fehlte ihnen noch die päbstliche und landesobrigkeitliche Sanction: hierher rechnen wir vorzüglich *Montpellier* und das in seiner Einrichtung sich so kräftig und eigenthümlich gestaltende *Padua*. — Die Päbste maassten sich ganz allein das Recht an über die Verbreitung der Wissenschaften in damaliger Zeit zu wachen: ohne ihr geheiligtes Wort gab es kein wahres

Licht, und die Welt weiss, welcher Mittel sich ein Gregor VII., Innocenz III., und andere zu ihrem Endzwecke bedienten. — Erst der für wahre Bildung so empfängliche Kaiser Friedrich II., zerbrach die lastende Fessel und erklärte, in Zwietracht mit dem päbstlichen Stuhle, auf dem Honorius III. sass, in einem förmlichen Errichtungsbriefe, dem ersten dieser Art, den wir besitzen, und der im Jahre 1224 bekannt gemacht wurde, dass die in *Neapel* bestandene Schule vor allen andern Italiens mit kaiserlicher Gnade bedacht und von ihm zum Sitze aller Wissenschaften erhoben worden sei. Dieser merkwürdige Stiftungsbrief ist das sprechendste Denkmal von Friedrich's II. hohem Geiste und er zeigt, wie gross das Gefühl der kaiserlichen Macht war, da diese Urkunde ohne den Einfluss und die Einwilligung der damals allgewaltigen Kirche bekannt gemacht worden war. Wohl war ihr Widerstand stürmisch, doch brach er an dem festen Sinne des Hohenstaufen. *Neapel's* Blüthe versprach die segensreichste Aerndte! — Doch mit dem 36 Jahre darauf erfolgten Tode Friedrich's erlosch selbst die Erinnerung an das hohe Beispiel, dem man nachahmen hätte sollen, denn mehr als jemals beugten sich die Könige Frankreichs und Spaniens unter den Willen Rom's und keine Universität entstand mehr ohne päbstliche Bulle. So sehen wir unter Gregor IX. und dem Könige Ludwig IX. im Jahre 1233 durch eine allerdings zweckmässige Errichtungsurkunde *Toulouse* und im Jahre 1289 unter Pabst Nicolaus IV. die Universität *Montpellier* und auf Antragen des Königs Dionysius von Portugal fast gleichzeitig die hohe Schule zu *Lissabon* ins Daseyn gerufen. — Alles lag in der schmählichsten Abhängigkeit

vom heiligen Stuhle, Lehrer und Lernende empfingen von ihm ihre Lebensplane, und spurlos wurden die kühnen, aber schwachen Oppositionsversuche König Philipp's des Schönen und König Carls V. von Frankreich von dem finstern Glaubensgeiste verschlungen. Dieser allein umfing mit kräftigem Arme den ganzen Bereich aller höheren Bildungsanstalten und wusste sein Ansehen so tief zu begründen, dass selbst die königliche Macht des Landes ohne Einfluss auf die Universitäten blieb. Diese nicht ganz erfreuliche Alleinherrschaft pflanzte sich Jahrhunderte hindurch fort und bei weitem die meisten hohen Schulen traten unter ihr ins Leben. Unter denen, welche im dreizehnten und einem Theile des vierzehnten Jahrhunderts entstanden, nennen wir noch ausser den bereits aufgezählten: *Oxford* — gest. 1229 — *Cambridge* — gest. 1239 *) — *Ferrara* — gest. 1264 — *Coimbra* — gest. 1279 — *Rom* — gest. 1303 — *Orleans* — gest. 1305 — *Perugia* — gest. 1307 — *Pisa* — gest. 1338 — *Perpignan* — gest. 1348 — und *Valladolid* — gest. 1346. — Dieses letztere Jahr ist noch ausserdem in der Geschichte dadurch so merkwürdig geworden, dass einer der schwächsten und verworfensten Fürsten, die je den Purpur trugen, dass Carl IV. aus dem Hause Luxemburg den Kaiserthron bestieg und für uns ist es hauptsächlich desshalb unvergesslich, weil wir in diesem Jahre die höchste Gewalt in der Hand des Man-

*) Hinsichtlich von *Oxford* und *Cambridge* ist man uneinig, welche von beiden älter sey, einige nennen das Stiftungsjahr von Cambridge 1229, andere dasjenige von Oxford 1263. — Die von uns angeführte Angabe scheint die richtigere. —

nes erblicken, der Deutschland seine erste Universität gab. Er errichtete in *Prag* im Jahre 1348, nachdem er zuvor die von dem Pabste Clemens IV. gegebene Errichtungsbulle mit schmachwürdiger Unterwürfigkeit erwartet hatte, die erste deutsche Hochschule, und die Liebe zur Wissenschaft erwachte in der Brust der vaterländischen Jugend mit so mächtigem Triebe, dass sich bald über 20,000 Lernende einfanden. Bei der Einrichtung *Prag's* war die Universität von *Paris* gänzlich zum Vorbilde genommen, ja sogar die Eintheilung der Studirenden auf dieser in vier Nationen, nämlich in die französische, picardische, normännische und englische, war gewissenhaft beibehalten und wir finden in *Prag* eine böhmische, polnische, baierische und sächsische Nation. — Das Beispiel *Prag's* ermunterte auch andere deutsche Fürsten, und der erste, welcher sich bemühte eine ähnliche Anstalt zu begründen, war der hochherzige Albrecht III. von Oesterreich; der 1365 *Wien* stiftete. Dieser zweiten deutschen Freistätte aller Wissenschaften folgten zunächst *Heidelberg, Cœln* und *Erfurt.* — Weit standen jedoch noch Deutschlands Hochschulen hinter jenen seiner westlichen und südlichen Nachbarstaaten zurück und es bedurfte eines kräftigen Hebels, um sie emporzuheben und zu vervielfältigen. Ein hochmerkwürdiges Ereigniss musste diese wohlthätige Umwälzung erzeugen. *Prag* nämlich, gepflanzt von einer Hand, die keinen Segen brachte, sollte nicht emporreifen, sondern durch den Geist der Zwietracht, den die junge Anstalt im eigenen Busen trug, auf lange Zeiten zu Boden getreten werden. Der Zufluss der Deutschen nach *Prag* war ein so höchst bedeu-

tender, dass die Deutschen allein drei Nationen ausmachten, die Böhmen dagegen selbst, nur eine einzige auf ihrer eigenen Universität bildeten, und dem Uebergewichte jener bei Wahlen und allen öffentlichen Versammlungen weichen mussten. Hierdurch war allerdings Kaiser CARL IV. Stiftungsurkunde beeinträchtigt und JOHANN HUSS sowohl als HIERONYMUS von *Prag*, nahmen sich ihrer unterdrückten Landsleute bei dem Könige WENCESLAUS, dem Sohne des Stifters *Prag's*, an, und setzten es durch, dass am 13. October 1409 feierlich erklärt wurde, der vereinigten polnischen, sächsischen und baierischen Nation stehe bei Wahlen und anderen öffentlichen Acten nur eine, den Böhmen allein aber drei Stimmen zu. — Dieser Gewaltschritt erbitterte in Prag alles, was den Namen eines Deutschen trug so heftig, dass gegen 5000 Lernende und Professoren wegzogen, nach *Leipzig* wanderten und diese berühmte Hochschule stifteten. Ein grosser Theil der Auswanderer begab sich jedoch auch theils auf andere deutsche Universitäten, theils aber auch nach *Rostock* und *Ingolstadt* und bildete hier einen Verein, aus welchem später die gleichnamigen Universitäten hervorgingen. — Diese inneren Unruhen *Prag's* haben durch ihre Folgen in der Geschichte deutscher Bildung einen unvergänglichen Ruf gewonnen, und der Geschichtsforscher betrachtet sie mit um so ungetheilterem Interesse, wenn er sich in die früheren Zeiten der Universitäten *Bologna* und *Paris* zurückdenkt, denn auch dort waren es ja Streitigkeiten, welche mehrere Jahre lang *Bologna* bewegten und zerrütteten, welche den ersten Grund zu vielen anderen italienischen Universitäten, zunächst aber

zu *Padua* legten, und der unbeugsame Wille der Königin Blanche im Jahre 1229 war die Ursache, dass ein kleiner Zwist der Studirenden und Bürger in *Paris* zu hellen Flammen aufloderte und Tausende von Studirenden den Einladungen König Heinrich III. von England folgten und *Oxford* und *Cambridge* mit neuer Kraft erblühen machten. Dieselbe Ursache also, welche dem Westen von Europa seine gesegneten Lehranstalten gab, rief auch im Osten die Universitäten aus der Mitte des so sehr bildsamen und für wissenschaftliche Erziehung so höchst empfänglichen Volkes hervor, und belehrte die Regenten, dass die studirende Jugend eine zarte Pflanze sey, welche nicht mit roher Hand berührt seyn will.

Wenn wir einerseits die eben berührten Uneinigkeiten auf Universitäten als Ursache ihrer Vervielfältigung selbst erkannten, so müssen wir andererseits ganz verschiedenen Quellen nachspüren, um den Grund für das Entstehen so vieler deutscher Hochschulen im fünfzehnten, und besonders im sechzehnten Säculo, zu erkennen. Als nächste Motive möchte allerdings jener erste, nie verschmerzte Stoss, anzunehmen seyn, den die allzu weit verästelte päbstliche Gewalt auf den Kirchenversammlungen zu *Constanz* und *Basel* Anno 1414 und 1431 erlitt, und rühmend müssen wir gedenken, dass es vorzüglich französische Gelehrte waren, die den Sieg in *Constanz* davon trugen. Auf diesen Concilien erkannte es alle Welt zuerst, welch köstliches Gut die Gelehrsamkeit sey, denn nur das Werk Gelehrter waren die glorreichen Folgen, welche diesen beiden Versammlungen entwuchsen. Deutschland empfand dies am tiefsten und die Hochschulen zu *Ro-*

stock, Greifswalde, Freiburg, Basel, Trier, Ingolstadt, Tübingen und *Mainz* waren die Frucht dieser Erkenntniss. — Der eben angedeuteten Ursache als zunächst liegende zweite, lässt sich auch das Wiederaufblühen des Studiums der classischen Literatur annehmen, welches durch PETRARCA's rastlosen Eifer neue Anregung erhielt. Der Geschmack für römische und griechische Classiker wurde ein allgemeiner, und die Universitäten Italiens empfanden die Wirkungen hiervon am lebhaftesten, denn Tausende von Deutschen strömten in das reichbegabte Land, um dem Studium obzuliegen. Deutschland verdankt dieser Epoche seine älteren Lyceen und Gymnasien, denn auf seinen Universitäten waren die sogenannten Facultätswissenschaften mehr im Schwunge als anderes Studium. — Denkwürdiger noch und einflussreicher ist in den Annalen deutscher Hochschulen jener ewig glorreiche Reichstag zu *Worms* im Jahre 1495, der durch den vortrefflichen Kaiser MAXIMILIAN I., den Beschützer der Wissenschaften und Künste, so glücklich zu Ende geführt wurde. Er gab die grosse Idee den versammelten Churfürsten, ein Jeder solle in seinem Lande entweder eine neue Hochschule errichten, oder die bereits bestehenden erweitern und verbessern. Zugleich aber auch fühlte man auf diesem Reichstage, dass es Zeit sey, die unumschränkte päbstliche Macht auf den Universitäten zu schmälern, wenn auch gleich sie durch drei Jahrhunderte hindurch ihre Rechte geheiligt zu haben schien, und die unmittelbar nach diesen Beschlüssen entstandenen Universitäten zu *Wittenberg* und *Frankfurt an der Oder* zeigten, wie tiefe Wurzel die lichtvolleren Meinungen geschlagen hatten, denn *Wittenberg* wurde

im Jahre 1502 von dem Churfürsten FRIEDRICH von SACHSEN, mit Bestätigung, nicht des päbstlichen, sondern des kaiserlichen Hofes, errichtet, und dieselbe bekam ganz die nämlichen Rechte und Privilegien, wie alle anderen Hochschulen, welche unter Rom's segnender Bulle geschaffen waren. — Mit kräftigem Triebe hob sich diese neue Hochschule und sie war es, welche zuerst den grossen Tag der Reformation, den Tag aufdämmern sah, dessen Licht im segensreichen Glanze sich über alle kommende Generationen verbreiten wird. — Der Zwiespalt, der zwischen den einzelnen Religions-Partheien entstand, der Eifer, mit dem eine jede die Reinheit ihrer Lehre zu erhalten und kämpfend zu vertheidigen wünschte, machte die Errichtung vieler Hochschulen, auf welchen ängstlich nach dem vorgesteckten Ziele gestrebt wurde, nöthig, und so ward die Reformation positiv und negativ die Schöpferin der meisten Universitäten; denn in keinem Jahrhunderte wurden deren mehr gestiftet, als im sechzehnten und in keinem aller folgenden war der Flor derselben ein glänzenderer als grade in diesem. Die Wissenschaften wurden mit seltenem Eifer gepflogen, denn die Zeit der besseren Erkenntniss war gekommen und wir würden uns jetzt auf einem viel höheren Standpunkte erblicken, hätte nicht jenes unselige, dreissigjährige Blutbad den Boden der Wissenschaft zu reichlich überströmt und die grünende Saat dem Tode geweiht. Unberechenbar waren die Nachtheile dieses verwüstenden Krieges für ganz Deutschland, doch erhoben sich nichts destoweniger auch in diesen trüben Zeiten neue Hochschulen sowohl in Deutschland, als wie in den benachbarten Ländern, und zwar an solchen Orten, welche von den

Drangsalen der Waffen am meisten verschont blieben, oder die auf dem Verderben der im Kriegesgewühle untergegangenen Universitäten, ihren eigenen Wohlstand bauen wollten. So sehen wir in Deutschland mitten im Sturme, *Paderborn, Rinteln, Osnabrück, Salzburg, Linz* und *Bamberg,* in den vereinigten holländischen Provinzen, neben dem jüngst gestifteten *Grœningen,* (1614) noch *Utrecht* (1634) und selbst in Schweden *Abo* (1640) auf den Schauplatz der Wissenschaften treten, und bald nach dem westphälischen Frieden, der nicht so leicht die geschlagenen Wunden zu heilen vermochte, fallen die Stiftungsjahre von *Duisburg, Kiel, Inspruck,* und *Halle,* welche letztere so rasch gedieh, dass sie ohnstreitig, ohngefähr in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts, wo nicht die erste gelehrte Anstalt Europa's, doch wenigstens Deutschlands wurde. Allein nicht allen deutschen Universitäten jener Zeit lässt sich ein gleiches rühmendes Zeugniss geben, ja, wir müssen beschämt die Augen niederschlagen, werfen wir einen Blick auf diese gelehrten Anstalten in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhundetts. Weit überflügelt sieht man sie von den italienischen und französischen Hochschulen, und selbst in Deutschland liess sich nur mit Schmerz erkennen, wie weit noch die protestantischen Universitäten hinter den katholischen standen. Wer blickt nicht mit Schaudern auf des Erfurter Professors Meyfart's Gemälde, welches er mit starken Zügen von der Verruchtheit der damaligen protestantischen Hochschulen entwirft, und wer liest des wackeren Lotichius Rede über denselben Gegenstand ohne zurückzubeben? Die Wohnung der Wissenschaften war zu dem Schauplatze der verwor-

fensten Laster herabgewürdigt, und Studenten und Professoren wetteiferten, sich wechselseitig an Lüderlichkeit und unzüchtigem Betragen zu übertreffen. Die Bande des ganzen akademischen Körpers waren ihrem Auflösen nahe, und die durch ein planloses, wildes Treiben verursachte Erschütterung war so tief zum inneren Leben gedrungen, dass es nur noch eine Macht gab, von welcher Rettung zu erwarten war, von der die Erhaltung jener Institute, auf welche Deutschland sonst mit Recht stolz seyn durfte, gehofft werden konnte: es war dies die Macht des Friedens und der Eintracht, welche im Gefolge ächter Wissenschaft einherzieht. Nicht vergeblich sah man ihrem schönsten Siege entgegen, und jener böse Dämon, der tausendfach die deutsche Jugend umstrickt hielt, wich so schnell und vollständig, dass das heranbrechende neue Jahrhundert schon eine ganz andere Gestalt der Dinge erblickte, ja es gab nur einen Weg jene tiefe Schmach, in welche die deutschen Universitäten versunken waren, zu verlöschen, und man betrat ihn mit eiserner Kraft: Deutschlands Hochschulen, früher verdunkelt durch das Ausland, rangen jetzt nach der Palme und erhielten sie grünender als je, und das Lob, welches man früher den katholischen Universitäten willig ertheilte, traf nun mit voller Gerechtigkeit die protestantischen. Das Uebergewicht dieser letzteren nahm stets wachsend zu, und wurde noch bei weitem fühlbarer als *Goettingen* die Perle deutscher Hochschulen, die Georgia Augusta besass und auch *Erlangen* sich ruhmvoll ihren Schwestern anschloss. Doch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erhoben sich auch die katholischen Landesuniversitäten wieder aus ihrem lethargischen

Schlummer: *Würzburg*, *Ingolstadt* und *Wien* waren die ersten, in denen sich die Spuren des neu emporstrebenden Lebens offenbarten: nach und nach ahmten auch die übrigen diesem glorreichen Beispiele nach, und jetzt in dem Zeitalter der Aufklärung und der besseren Ansicht der Dinge, äussert sich fortwährend in ihnen eine seltene Spannkraft und im schönsten Vereine streben sie auch nach dem edelsten und heiligsten Ziele der Menschheit. —

Reich an welthistorischen Begebenheiten, segensvoll für das ganze Menschengeschlecht, war das erste Viertel unseres Jahrhunderts. Nicht ohne hohen Einfluss war es auch für die Universitäten: es passte die Formen eines grossen Theiles derselben, dem Bedürfnisse unseres Zeitalters an, es überdeckte mit Vergessenheit mehrere derselben und rief *Charkow*, *Berlin*, *Landshut*, *Christiania*, *Genua*, *Gent*, *Lüttich*, *Warschau*, St. *Petersburg*, *Kasan*, *Corfu*, *Urbino*, und *München* ins Leben, und bestättigte von Neuem die Privilegien der erstorbenen Hochschulen *Inspruck* und *Bonn*. — Nirgends erwuchsen die Wissenschaften reicher und vielversprechender als auf deutschen Universitäten, und wenn wir einen Vergleich unserer Hochschulen mit denen des Auslandes anstellen, wird sich unsere Behauptung am schönsten bestätigen und gerechte Freude darf unsere Brust erfüllen. — Der glänzende Erfolg, den wir von unseren Universitäten sehen, ist ganz absonderlich, ja einzig und allein durch den Geist begründet, welcher im schönsten Sinne des Wortes, Freiheit athmend, das genau in einander passende Räderwerk unserer gelehrten Anstalten in kräftige Bewegung

setzt. Der Plan, nach welchem die Wissenschaften in ihrer weitesten Ausdehnung bei uns gepflogen werden, ist gleich weit von jener klösterlichen Eingezogenheit, die Englands Universitäten zu schönen, aber verödeten Tempeln umschafft, gleich weit von jenem Pfaffensysteme, welches Spaniens und Portugals glühende Jugend unter finstere Decke begräbt, gleich weit von jenen gehalt- und zwecklosen Formen entfernt, durch welche die erste Universität Frankreichs, *Paris*, ihre Studirende an den Altar der Musen zu fesseln trachtet. Deutschland traf jenen glücklichen Mittelweg, der vorzüglich dazu geeignet ist, in das innere Heiligthum des Wissens zu führen, und der ächte deutsche Charakter verfehlt nur selten diesen Pfad. — Es verdienen daher auch unsere Universitäten, ohne Ausnahme, mit Recht den bezeichnenden Namen, der zuerst vom Pabste INNOCENZ III. im Jahre 1209 für *Paris* gebraucht wurde, und wenn auch nicht alle die gleiche Thätigkeit belebt, so besteht doch keine einzige unter denen, welche wir anzuführen gedenken, die nicht durch geregelte öffentliche Vorträge über alle sogenannte Facultätswissenschaften den Begriff aufrecht hielte, welchen wir von einer Hochschule uns machen. Wir fordern mehr die Sache als den Namen, dagegen das Ausland, ganz besonders aber das finstere Spanien nur allzuhäufig grade das umgekehrte Verhältniss annimmt, so z. B. verdienen die höheren Bildungsanstalten zu *Cagliari*, *Sassari*, *Catania*, *Perugia*, *Florenz*, *Siena*, *Saragossa*, *Granada*, *Cervera* und alle die vorhin genannten französischen Orte (siehe p. 3. Anmerk.), keineswegs den Namen von Universitäten, ja, wollten wir in Deutsch-

land so freigebig mit dieser willkührlichen Taufe seyn, was hinderte uns, nicht ganz mit demselben Rechte auch die Namen von *Dresden*, *Zürich*, *Solothurn*, *Bern*, *Freyburg*, *Münster*, *Braunsberg*, *Wittenberg*, *Brandenburg*, *Liegnitz*, *Græz* und mehrere andere in der Rangliste deutscher Universitäten figuriren zu lassen? — Wir nehmen daher unsere bereits mitgetheilten und wahrlich nicht mit ängstlicher Sorgfalt entworfenen Bestimmungen über Italien, Spanien, Portugal, England, Frankreich und Russland durchaus nicht zurück, indem auch wir nur solche Namen den Universitäten jener Länder entgegenzusetzen gedenken, an denen selbst die strengste Kritik nichts auszusetzen hat, und folglich der Vergleich sein volles Gewicht behält. —

Wir glauben uns der Pflicht überheben zu können, eine weitläufige Darstellung der inneren Einrichtung deutscher Universitäten zu geben, denn diejenigen, welche diese Zeilen durchgehen, kennen dieselbe hinlänglich, und um ihr wenigstens einiges Anziehende zu geben, müssten wir sie vergleichungsweise mit dem Auslande betrachten. Hierzu gebricht uns aber sowohl Zeit als Raum, und wir würden uns zugleich auch veranlasst sehen, bei den Hochschulen des Auslandes so manche Seite zu berühren, die nicht im freundlichsten Lichte glänzt und es uns unmöglich gemacht haben, selbst mit dem besten Willen, jeden Stein des Anstosses zu vermeiden. — Nur die *Würde des Rector's* wollen wir in ihren geschichtlichen Hauptzügen näher betrachten, denn sie allein ist es, in welcher sich alle Universitäten Europa's, mit Ausnahme der englischen, welche keine Rectoren haben,

am meisten ähneln, und sie ist mit dem Daseyn einer Universität am innigsten verschmolzen. —

Die Würde des Rectorates findet ihren ältesten Ursprung ganz am Ende des zwölften Jahrhunderts auf der Universität zu *Paris* und die ersten Privilegien für dieselbe gab im Jahre 1200 der König Philipp August, doch nannte er das Oberhaupt seiner Hochschule noch nicht *Rector*, sondern *Capitale*. Die erstere Benennung wurde hier erst später angenommen, und zwar war sie von derjenigen entlehnt, welche man schon seit langer Zeit in *Bologna* den selbstgewählten Häuptern der grossen Masse damals Studirenden beilegte, und die Studirenden scheinen diesen Namen hinwiederum von den beiden vornehmsten Personen entnommen zu haben, welche in jeder Stadt Italiens die Oberhäupter waren, nämlich der Präfectus und Präsul, welche auch *Rectores* civitatis genannt wurden. Es konnte nicht anders kommen, als dass die lockende Würde des Rector's nicht die Ursache vieler Streitigkeiten geworden wäre, und zu der Schwierigkeit bei der Creïrung eines Rectors damaliger Zeit trug, ausser dem Zwiste, welcher die einzelnen Nationen spaltete, noch der Umstand bei, dass nur ein wirklich Lehrender, und zwar ein Unverheiratheter, für das seiner inneren Einrichtung nach, einer förmlichen geistlichen Anstalt gleichende *Paris*, wählbar war. Hieraus sowohl, als aus dem feindlichen Geiste, mit welchem sich die Studirenden selbst gegenüberstanden, ist es erklärlich, wie zu wiederholten malen *Paris* zwei Rectoren besass, welche sich gegenseitig nicht anerkannten, und es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Unfug noch lange fortgedauert hätte, wäre nicht der Cardinal Simon mit Kraft ein-

geschritten, und hätte man es nicht für gut befunden, Gregor X. nachzuahmen, der zur Wahl der Päbste im Jahre 1274 das *Conclave* verordnete. Man beschloss daher auch in Paris am 8. Jan. 1280, dass die vier Procuratoren der vier Nationen, welche man von jetzt an «*Intrantes*» nannte, in ein Wahlzimmer eingeschlossen werden sollten und dass sie dasselbe nicht eher verlassen dürften, als bis der Rector gewählt sey. Anderthalb Jahrhunderte erhielt sich dieser Gebrauch, bis man sich gezwungen sah, wegen der häufigen Uneinigkeiten der Wähler, denselben wieder abzustellen. Eben so unzweckmässig als diese Wählart, war auch die Verordnung, welche die Dauer des Rectorates anfänglich auf vier bis sechs Wochen, später aber auf drei Monate festsetzte, doch konnte ein Rector mehrere male nach einander sein Amt bekleiden, wodurch einigermassen dem Uebelstande einer ephemären Regierung abgeholfen wurde. — Die mit der Würde des Rectors verbundenen Einkünfte waren ungemein gross, doch wurde der Werth derselben noch um vieles durch den hohen Rang überboten, in welchem der Rector stand, und vermöge dessen ihm der Vortritt vor den Bischöfen gebührte. Doch war es grade diese hohe Würde, welche die Quelle unzähliger, meistentheils höchst kleinlicher Zänkereien zwischen der hohen Geistlichkeit und dem Oberhaupte der *Pariser* Universität wurde. Wir würden mit Erzählung derselben eine geraume Zeit lang unsere Leser belustigen und zugleich dadurch den traurigen Beleg liefern können, dass selbst die höchste Stufe menschlicher Würde für Gram und Sorgen nicht unerreichbar sey, — denn in der That traf dieses Loos die Rectoren einer stets durch Hader und

Uneinigkeit so fühlbar gespaltenen Universität, wie *Paris*, härter als jede andere. —

Bei weitem weniger bewegt, doch nicht minder einflussreich und gross, war die Amtsführung der Rectoren in *Bologna* und *Padua*, von denen wir schon bemerkt haben, dass ihnen die gesetzliche Ordnung der Dinge in *Paris* in gar manchem zum Muster gedient hatte. Doch war das Mangelhafte und weniger Genügende der französischen Hochschule einer bessernden Reform unterworfen worden und *Padua* zeichnete sich hierin besonders aus. Auch genoss der Rector hier eines ungewöhnlich grossen Einflusses und die Feierlichkeiten bei der Wahl eines Rectors, wo dieser mit dem Purpur und dem kostbaren Caputium geschmückt wurde, tragen offenbar ein höchst grossartiges Gepräge. Das für uns Bemerkenswertheste aber an den Rectoren von *Padua* möchte wohl das seyn, dass es gewöhnlich zwei, zuweilen auch drey Rectoren gab, welche gleichzeitig regierten, und dass dieselben aus der Mitte der Studirenden gewählt wurden. Dies dauerte bis zum Jahre 1738, wo die Rector-Würde auf die Professoren allein übertragen wurde, und dem Beispiele *Padua's* folgten die übrigen italienischen Universitäten und namentlich auch *Pisa* im Jahre 1744, und ungefähr um dieselbe Zeit auch *Turin*.

In ganz verschiedenen Verhältnissen stehen die Rectoren der spanischen Hochschulen und der Universität *Coimbra*: auf den ersteren wählt man den Rector aus dem höchsten Adel, auf der letzteren aus der Geistlichkeit. —

Deutschland ahmte auf seinen beiden ersten Hochschulen, *Prag* und *Wien*, in allem der *Pariser* Universität nach, und auch in den Gesetzen, welche die Rector-Wahl bestimmten. Dem zufolge konnte

diese hohe Würde nur Lehrenden ertheilt werden und zwar anfänglich nur Magistern der Künste, doch schon 1360 war es freigestellt worden, Rectoren aus jeder Facultät zu erwählen, und etwas über hundert Jahre später, nämlich 1486, gab die Universität *Ingolstadt* das erste Beispiel, dass sie einem Studirenden, einem Grafen von OETTINGEN, die Rector-Würde übertrug. Diesem Vorbilde folgten mehrere Hochschulen und das sechzehnte Jahrhundert fand auf allen Universitäten ein Gesetz vor, kraft dessen sowohl Studirende als Lehrende zur Wahl des Rectorates fähig waren, ja selbst *Halle* nahm noch diese Befugniss in seine Statuten auf. Doch vertraute man der raschen Hand der Jugend nicht ganz allein den Zügel, sondern man suchte eine Amalgamation dadurch zu bewirken, dass man diesen jüngeren Rectoren, Vice-Rectoren aus dem Kreise der Professoren, oder aus dem academischen Senate selbst beigab. — Das Ansehen eines Rectors war übrigens in Deutschland nicht minder gross, als sonst irgend wo, ja man wählte hier weit allgemeiner als auf den ausländischen Hochschulen für den Rector das ehrenreiche Prädicat «*Magnificus*», und zwar scheint es, dass *Wien* in Jahre 1501, diese Benennung, welche in Italien ihren Ursprung hat, zuerst gebrauchte, und *Helmstædt* führt uns das erste Beispiel auf, dass den Rectoren die Pfalzgrafenwürde ertheilt wurde. Hier ist es nicht der Platz von dem eigenthümlichen Rituale gar mancher deutschen Hochschule bei den Rectorwahlen zu sprechen, denn wir sehen den uns für die Einleitung vergönnten Raum fast gänzlich ausgefüllt, und eben so wenig können wir auf die jetzt bestehende Ordnung und auf die so vie-

ler Eigenthümlichkeit unterworfenen Einrichtung aufmerksam machen. Nur das wollen wir bemerken, dass die Zeit der Dauer des Rectorates in Deutschland eine längere war, als sie es in Frankreich und Italien zu seyn pflegte, wogegen aber eben auf deutschen Hochschulen ein öfterer Wechsel von Vice-Rectoren, Prorectoren u. dgl. statt fand. In späteren Zeiten ward es Sitte, nachdem eine Bestätigung des Kaisers Maximilian II. mit der Universität *Helmstædt* halb und halb den Weg gebrochen hatte, die Würde des Rectors auf den Landesfürsten selbst zu übertragen, wogegen die Universitäten gewöhnlich in der Person des Prorectors einen Stellvertreter haben. — Doch machen hiervon einige hohe Schulen Ausnahme und namentlich *Leipzig*, wo der *Rector magnificus* noch bis jetzt unter den Professoren der vier Nationen gewählt wird und einer so hohen Würde geniesst, dass er, nächst den Prinzen vom Geblüte, die erste Person im Lande ist. Die neueren Zeiten haben übrigens auch in der ausübenden Gewalt des Rectors grosse Umänderungen hervorgebracht und dieselben heilsam erweitert, so dass jetzt mit dem hohen Amte eine verhältnissmässig grosse Kraft vereinigt ist, zugleich sind aber auch die pecuniären Verhältnisse bedacht und eben hierdurch ein Hinderniss beseitigt worden, welches in früheren Jahren, wo die Einkünfte des Rectorates sehr sparsam, der Aufwand aber fürstlich war, gar manchen Tüchtigen abhielt, das im Flitterstaate glänzende Amt anzunehmen. —

Wir könnten hier füglich unsere einleitenden Bemerkungen beschliessen, denn es lag nicht in unserem Plane ein vollendetes Bild der deutschen Hochschulen

zu geben, da uns Kraft und Mittel dazu fehlen, doch wollen wir nicht abbrechen, bevor wir nicht unsere Leser auf das Eigenthümlichste unserer Universitäten, auf dasjenige aufmerksam gemacht haben, wodurch sie himmelweit von allen ähnlichen Anstalten anderer Länder unterschieden sind, nämlich auf den *deutschen Studenten* selbst. Er ist recht eigentlich die Seele unserer Hochschulen und wahrlich nicht ihr kleinster Schmuck. Es vereinigen sich in ihm so viele heterogene Elemente, dass er eine schwer zu erklärende Erscheinung aus der Fülle des Lebens hervortritt. Wohl hat man nicht Unrecht, wenn man mit Wort und That die systematisch gewordene Rohheit angreift, die an manchen Orten herrschend zu werden sucht, wenn man über Missbräuche so vieler Art, als über das methodische Trinken, das nutzlose Duelliren u. dgl. spricht, wenn man es dem Jünglinge verdenkt, der in die politischen Ereignisse der Zeit mit ungeübtem Arme eingreifen will, allein es ist eine an Frechheit gränzende Anmaassung, wenn derjenige, der nicht im Stande ist, die Zeichen des Jahrhunderts zu würdigen, oder wenn der gemüthlose, erstarrte Fremde, der nicht in deutschen Charakter eingedrungen ist und ihn nicht zu fassen vermag, seine Stimme als verdammender Richter erhebt. Wo steht die ächte, reine Liebe zur Wissenschaft, gepaart mit jenem hohen Ernste, der allein das Grosse fördert und mit jenem enthusiastischen Eifer, der alle Mühe übersieht, in schönerem Bündnisse als in dem deutschen Jünglinge? — Wo findet man jenes heitere Gemüth, welches der glücklichste Begleiter des Lebens ist, schöner ausgesprochen, als bei ihm, und wo wurzeln die heiligsten

Gefühle der Menschheit tiefer, als in seiner Brust? — Daher sei man nachsichtig gegen seine Schwächen, wolle nicht gewaltthätig in diese rasche Jugend einschreiten. Doch wenn der rechte Augenblick da ist, wenn das Edelste zu unterliegen droht, zeige man Kraft und rotte mit der Wurzel aus der Mitte der Studirenden jene giftigen Pflanzen aus, die rasch emporwuchernd, die reiche Saat zu ersticken drohen und von denen allein das ganze Heer von Lastern eines ungeregelten Lebens ausgeht. — Jene Sonderbarkeit in Kleidung und Haltung aber, wird der Mann von Geist übersehen, da sie nicht in das ernste Leben mit übergeht, und was man Rohheit so allgemein und gern benennt, verliert vieles von seinem schroffen Aeusseren, wenn man den Kern näher betrachtet und vergleichend die Studirenden anderer Länder sieht. Es bleibt allerdings bei uns noch mancher Wunsch und manche strengere Anforderung unbefriedigt, doch lässt sich von der Zeit, dieser grossen Erzieherin, nur das Beste erwarten, denn es scheint, wir haben den rechten Weg nicht verfehlt. —

Nach diesen vorausgeschickten wenigen Seiten können wir zu der Aufzählung der einzelnen Universitäten übergehen. Vom Raume und von der Zeit beschränkt, sehen wir uns nicht im Stande, ausführliche und ins Einzelne gehende Darstellungen zu geben, denn unsere Arbeit möchte sonst gar leicht zu einem bändereichen Werke anwachsen. Wir haben es uns vorgenommen, mit möglichster Kürze auf das Wissenswürdigste aufmerksam zu machen, und selbst auch hier nur dasjenige auszuheben, was für den Arzt und Naturforscher von besonderem Interesse seyn dürfte. —

Wir haben uns demnach folgenden Plan vorgezeichnet. Wir lassen die einzelnen Universitäten in einer willkührlich gebildeten Reihe aufeinander folgen, und beginnen eine jede einzelne derselben damit, dass wir einen kurzen geschichtlichen Abriss ihrer Entstehung und Ausbildung geben. Diesem zunächst gehen wir die einzelnen Disciplinen der Natur- und Arzneiwissenschaften durch, führen die Namen der betreffenden Professoren an und fügen einem jeden derselben ein so viel als möglich vollständiges Verzeichniss seiner vorzüglichsten Schriften (mit Ausnahme der Programme etc.) bei. — Darauf wenden wir uns zu den einzelnen wissenschaftlichen Anstalten und bemerken das Nöthigste von denselben, theilen sodann unseren Lesern die Namen der berühmtesten Lehrer aus den übrigen Facultäten, die Zahl der Studirenden, der Professoren und überhaupt alles das mit, was uns von einigem Interesse zu seyn scheint, wobei wir jedoch ausdrücklich noch darauf hinweisen, was wir in der Vorrede gesagt haben, und auch hier holen wir nochmals unsere dort geäusserte Bitte auf das angelegentlichste nach. — Die einzelnen T a b e l l e n, welche wir für nöthig gefunden haben, dem Ganzen beizugeben, werden, so hoffen wir, unseren Lesern eben so wenig unangenehm seyn, als die flüchtigen Notizen über fremde Universitäten, mit welchen wir diese Schrift schliessen.

Die z w e i u n d z w a n z i g Universitäten aber, welchen wir hier als wahrhaft d e u t s c h e n einen Platz eingeräumt haben, sind in c h r o n o l o g i s c h e r Ordnung aufgezählt, folgende:

1) *Prag*, 2) *Wien*, 3) *Heidelberg*, 4) *Leipzig*, 5) *Rostock*, 6) *Greifswalde*, 7) *Freyburg*, 8) *Ba-*

sel, 9) *Tübingen*, 10) *Marburg*, 11) *Kœnigsberg*, 12) *Jena*, 13) *Würzburg*, 14) *Giessen*, 15) *Kiel*, 16) *Halle*, 17) *Breslau*, 18) *Gœttingen*, 19) *Erlangen*, 20) *Berlin*, 21) *Bonn* und 22) *München* oder sonst *Landshut*.

Ausser den hier genannten Hochschulen, welche sämmtlich bis diesen Augenblick noch bestehen, wollen wir, wenigstens dem Namen nach, noch auf diejenigen aufmerksam machen, die theils ganz aufgehoben, theils mit andern vereinigt, theils aber auch, aus mehrfachen Gründen, bei denen die Politik nur allzuoft die Triebfeder war, in Lyceen, Athenäen, oder sonstige gelehrte Anstalten umgewandelt worden sind, und von deren Existenz und ehemaliger freudigen Blüthe keine weitere Spur nachgeblieben ist, als Rudimente von Bibliotheken und die todten Steinmassen, in denen so oft das lebendige Wort der Wissenschaften erschallte. Die wichtigsten dieser ehemaligen Universitäten sind in der Reihe ihrer Sterbejahre folgende: 1) *Cœln*, 2) *Trier*, 3) *Mainz*, 4) *Ingolstadt*, 5) *Bamberg*, 6) *Altdorf*, 7) *Rinteln*, 8) *Helmstædt*, 9) *Frankfurt a. d. Oder*, 10) *Salzburg*, 11) *Wittenberg*, 12) *Erfurt*, 13) *Landshut*. — Es knüpfen sich an die meisten derselben Erinnerungen, die der Wissenschaft, die jedem Deutschen theuer sind, und ihre Namen verdienen es daher der Vergessenheit entrissen zu werden.

I.

BERLIN.

Wir dürfen wohl vermuthen, dass, wenn von deutschen Universitäten die Rede ist, und man ihre Reihenfolge in Hinsicht auf wissenschaftliche Bedeutsamkeit feststellen will, man unsere Ansicht nicht als eine vorurtheilsvolle verdammen wird, wenn wir *Berlin* den ersten Rang zugestehen. Hiermit soll jedoch keinesweges dem Verdienste anderer deutscher Hochschulen zu nahe getreten seyn, da offenbar die Ursache des höheren Flores dieser herrlichen Universität in einer seltenen Vereinigung von günstigen Umständen liegt, welcher sich nicht eine jegliche erfreuen kann. Unter die vorzüglichsten rechnen wir unbezweifelt zuerst die überaus liberale, vielseitige Unterstützung, welche die Regierung selbst diesem wichtigen Institute angedeihen lässt, und zweitens die hocherspriesslichen Vortheile, welche einer so grossartigen Anstalt wie die *Berliner* Universität ist, aus dem kraftvollen Leben einer der grössten Hauptstädte Deutschlands erwachsen. Diese Vortheile zeigen sich in vielfacher Beziehung und wenn wir von den medicinischen Wissenschaften im Beson-

deren sprechen wollen, vorzüglich in dem grossen Zusammenflusse von Kranken, von ausgezeichneten Aerzten, in der günstigen Gelegenheit, mit welcher die anatomischen, physiologischen und überhaupt alle Naturwissenschaften betrieben werden können, und in dem umfassenden Plane, nach welchem nur in einer Hauptstadt die zum Unterrichte bestimmten Anstalten so vielfacher Art und unter so verschieden gestalteter Ansicht der Dinge zu einem unwandelbaren Ziele geleitet werden können. Es lässt sich zwar viel über das Verlegen einer Universität in eine geräuschvolle Hauptstadt, die sich nur selten mit dem stillen Leben der Wissenschaften zu vertragen scheint, anführen, doch sind dagegen von der anderen Seite der Vorzüge so viele und die Meinungen so getheilt, dass wir nicht jetzt, und am allerwenigsten hier, ein entscheidendes Urtheil wagen wollen. —

Berlin gehört zu den vier jüngsten deutschen Universitäten: die Zeit ihrer Stiftung fällt in das Jahr 1810 und der einfache Grund ihrer Errichtung liegt wohl darin, dass die preussische Regierung ihrer durch politische Verhältnisse so vielfach gedrückten und erschütterten Hauptstadt eine neue Quelle des Ruhmes und Vortheiles eröffnen und auf der weiten Strecke zwischen *Halle* und *Kœnigsberg* den Wissenschaften, welche in so wildbewegter Zeit hier und dort verscheucht wurden, eine gesicherte Freistatt geben wollte. Die Anstalt konnte bei der zweckmässigen und freisinnig entworfenen Organisation nicht anders als glücklich gedeihen, und sie zog von Nahe und Ferne Lehrer und Lernende in grosser Fülle herbei. Allein nur von kurzer Dauer war leider dieser Frühlingstag, denn schwerer als auf jedem anderen, lastete der Druck der Jahre von 1812

bis 1814 auf dem preussischen Staate, und lähmend erfasste die rauhe Hand des Krieges die kaum erblühte deutsche Hochschule, welche noch ausser dem, selbst in jenen glorreichen Tagen, wo die deutsche Jugend, im heiligen Eifer erglühend, zu den Waffen griff und das Studium mit dem Schwerdte vertauschte, eine Erschütterung erlitt, welche sich tief in's Innere fortpflanzte. Nichts vermogte jedoch den ächten Geist der Wissenschaft zu fesseln, der so kräftig auf dieser Universität sich verkündete: mit der Wiederkehr des Friedens erhob er sich mit erneutem Schwunge und trug die hohe Schule *Berlin's* zu dem Grade der Vollendung, auf welchem wir sie jetzt erblicken.

Die Universität *Berlin* ist in ihren einzelnen Fächern reicher und vollständiger besetzt, als irgend eine andere Deutschlands, ja vielleicht Europa's, wie wir dies in der beigefügten Anmerkung näher zu erweisen gesucht haben *). Alle Zweige der Wissenschaft wer-

*) Die besuchtesten europäischen Hochschulen, mit Ausnahme der spanischen und portugiesischen, von denen wir keine hinreichenden Nachrichten und keine zuverlässige Kenntniss der Verhältnisse haben, sind die untenstehenden, (in regressiver Reihe, von den am meist bevölkerten zu den minder frequenten, jedoch nicht weniger als 1000 Studirende besitzenden), auf welchen, nach unserer Berechnung, das Verhältniss der Professoren zu den Studierenden folgendes ist:

In *Oxford*	wie	1	zu	40.
— *Cambridge*	—	1	:	48 ½.
— *Edinburgh*	—	1	:	102.
— *Wien*	—	1	:	22.
— *Paris*	—	1	:	27.
— *Gœttingen*	—	1	:	17 ½.
— *Prag*	—	1	:	26 ½.

tricität vor, und hält Vorlesung, über mechanische Naturlehre.

Schriften: *Fischer*, *E. G.* Theorie der Dimensionszeichen. 2 Thle. 1792—1793. 4.
— Darstellung und Kritik der Verdunstungslehre. 1816. 8.
— Lehrbuch d. mechanisch. Naturlehre. 2 Thle, 1819, 8.
Mehrere mathematische Schriften von vorzüglichem Werthe.

d) Prof. Hermbstädt stellt gleichfalls einen Curs von Experimentalphysik an.

Schriften: siehe *Chemie*.

2) *Chemie* wird vorgetragen von den Professoren H. Rose, E. Mitscherlich, S. F. Hermbstädt und C. D. Turte, und zwar liest:

a) Prof. S. F. Hermbstädt über theoretische pharmaceutische Chemie, über analytische Chemie der organischen und anorgischen Körper, über agronomische und technische Chemie, trägt in grösster Vollständigkeit die Pharmacie vor und giebt einen durch das vortreffliche Gelingen aller Versuche höchst ausgezeichneten Curs von Experimentalchemie.

Schriften: *Hermbstædt*, S. F., Grundriss der theoret. u. experiment. Pharmacie. 3 Thle. gr. 8. Ebd. 1806—1810.
— System. Grundriss der allgemein. Experimentalchemie. 4 Bde. gr. 8. Berlin 1812—1822.
— Grundlin. d. theor. u. experiment. Chemie. gr. 8 Ebend. 1814.
— Elemente d. theor. u. prakt. Chemie f. Militärschulen, 3te Abtheil. mit 2 Kupfertaf. gr. 8. Ebend. 1822.

Eine grosse Anzahl technologischer Schriften, wodurch sich *Hermbstædt* zu den fruchtbarsten und vielgekanntesten Autoren erhoben hat.

b) Prof. MITSCHERLICH, Einleitung in die Experimentalchemie, und die Experimentalchemie selbst.

Schriften: Keine.

c) Prof. H. ROSE, über theoretisch-analytische und praktisch-analytische Chemie, über die Chemie der anorganischen pharmaceutischen Präparate, über Chemie der organischen Producte.

Schriften: Keine.

d) Prof. TURTE, über chemische Encyclopädie und über die allgemeine Chemie in ihrer Anwendung auf Forstwissenschaft, auch trägt er die Experimentalchemie vor.

Schriften: Siehe *Physik.*

3) ***Mineralogie*** wird von den Professoren C. S. WEISS und G. ROSE gelehrt

a) Prof. WEISS trägt in dem Zeitraume von zwei Semestern die gesammte Mineralogie vor, und ertheilt in jedem halben Jahre noch Vorlesungen über speciellere Gegenstände, als über Oryctognosie, Geognosie und Crystallonomie, und lehrt die Bodenkunde für den Forstmann.

Schriften: Süd-Baierns Oberfläche nach ihrer äusseren Gestalt. Geognost.-topogr. entworfen im Jahre 1815—1820. 8. (?).

b) Prof. ROSE lehrt nach einem umfassenden Plane die Mineralogie im Allgemeinen, ohne sich auf speciellere Theile derselben einzulassen.

Schriften: Keine.

4) *Botanik* lehren die Professoren H. F. Link, F. G. Hayne und C. H. Schultz.

a) Prof. Hayne liest über allgemeine Botanik, über die Physiologie der Bäume und Sträucher, in Verbindung mit der Terminologie derselben, und macht zum Nutzen der Studirenden botanische Excursionen.

Schriften: *Hayne, F. G.*, Termini botanici iconibus illustrati etc. 2 Bde. 1804—12. 4.
— getreue Darstellung u. Beschreibung der in der Arzneikunde gebräuchlichen Gewächse. 10 Bde. (à 8 Hefte) 1805—26. gr. 4.
— dendrologische Flora der Umgegend u. der Gärten Berlins. 1822. 8.

b) Prof. Link hält Vorträge über Encyclopädie der Naturwissenschaften, über allgemeine und besondere Botanik, verbindet mit ihnen Demonstrationen und Excursionen, und liest mit hoher Vollständigkeit über Cryptogamie.

Schriften: *Link, H. F.*, Grundriss der Physik. 1798. 8.
— Grundlehren der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. 1807. 8.
— Enumeratio plantarum horti botan. Berol. 2 Tomi. 1820—22. 8. maj.
— die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch Naturkunde. 2 Thle. Ebend. 1820—1822. gr. 8.
— Elementa philosophiæ botanicæ. Cum tab. æn. 1824. 8. maj.
— Handbuch der physicalischen Erdbeschreibung. Thl. I. 1826. 8.

c) Prof. Schultz trägt medicinische Botanik vor, macht botanische Excursionen, setzt den Kreislauf der Säfte in den Pflanzen aus ein-

ander und liest zuweilen auch die Encyclopädie der Naturwissenschaften.

Schriften: Siehe *Medicinische Facultæt.*

3) *Zoologie* wird von den Professoren M. H. C. Lichtenstein und J. C. F. Klug vorgetragen und zwar liest:

a) Prof. Klug, Einleitung zur allgemeinen und systematischen Entomologie und die Entomologie selbst in ihrem ganzen Umfange.

Schriften: *Klug, J. C. F.*, Monographia siricum Germaniæ. 1804. 8.
— Entomologische Monographien. 1825. 8.

b) Prof. Lichtenstein, über allgemeine Zoologie, über Naturgeschichte der Thiere Deutschlands, ferner der Fische, der wiederkäuenden Thiere, der Vögel u. s. w.

Schriften: Verzeichniss der Doubletten des zoologischen Museums der königlich. Universität zu *Berlin*, nebst Beschreibung vieler bisher unbekannter Arten von Säugethieren, Vögeln etc. 1823. 4.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. C. A. C. Berends, der erste und ausgezeichnetste hiesige praktische Arzt, gleich gross durch den seltenen Schatz der vorzüglichsten Kenntnisse als wie der ausgesuchtesten und geläutertsten Erfahrung. Seine, leider durch Kränklichkeit oft unterbrochenen Vorlesungen, gehören daher auch mit zu dem Besten, was die Universität bietet, und werden für die Studierenden eine reiche Quelle trefflicher Belehrung. — Er

liest gewöhnlibh jedes Semester über eines der wichtigsten Kapitel der speciellen Therapie, erklärt die Aphorismen des Hippocrates, nnd leitet die klinischen Uebungen in dem königlich-ärztlichen klinischen Institute der Universität.

Schriften: De consensu capitis cum visceribus abdominalibus. 1818 (?) 4.

2) Prof. J. L. Casper, ein jüngerer, mit vielem Glücke beginnender Arzt, liest über Staatsarzneikunde, medicinische Propedeutik, Receptirkunst, hält Examinatorien u. s. w.

Schriften: *Casper, J. L.,* De phlegmatia alba dolente. 1819. 8.
— Characteristik der französischen Medicin. 1822. 8.
— Beiträge zur medicin. Statistik und Staatsarzneikunde. 1825. 8.

3) Prof. Th. G. Eck, ertheilt Vorlesungen über Physiologie im ganzen Umfange und Pathologie, und hält Repetitionen über verschiedene Gegenstände.

Schriften: Keine.

4) Prof. F. Friedländer, ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Professor (L. H.) in Halle. Man erkennt in ihm einen gebildeten, kenntnissvollen Arzt, und seine Vorlesungen über Geburtshülfe, Frauen- und Kinderkrankheiten gehören zu den gesuchten, eben so wie seine Klinik der Geburtshülfe, welche unabhängig von der Siebold'schen besteht.

Schriften: Keine.

5) Prof. C. F. Gräfe gehört zu den vielgenanntesten deutschen Wundärzten, der sich durch eine un-

gemeine manuelle Fertigkeit, Kühnheit und Besonnenheit in den Operationen und genaue Kenntniss seines Faches auszeichnet. Diesen Vorzügen verdankt er die überaus grosse Menge von Zuhörern, die alljährig zu seinen theoretischen und praktischen Lehrvorträgen herbeiströmen und es mögte wohl kaum ein Mediciner *Berlin* verlassen, ohne Gräfe gehört zu haben. Seine Collegia erstrecken sich über die Chirurgie im weitesten Sinne und über ihre einzelnen Theile, ganz vorzüglich über Akiurgie und Augenheilkunde. Die Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde steht unter seiner Leitung in dem chirurgischen Institute der Universität und hier ist es, wo die interessantesten, lehrreichsten Operationen vorfallen und wo sich die Studierenden der Universität vorzüglich versammeln.

Schriften: *Græfe, C. F.*, Angiectasie. m. K. 1808. gr. 4.
— der salinische Eisenquell im Selkenthal am Harz. 1809. 8.
— Normen für die Ablösung grösserer Gliedmassen, m. K. 1812. gr. 4.
— Jahresbericht über das klinisch-chirurgisch-augenärztliche Institut. 1819 — 1822. gr. 4.
— Repertorium augenärztlicher Heilformen, m. K. 1817. gr. 8.
— Rhinoplastik, oder die Kunst die Nase organisch zu ersetzen etc. mit Kpfr. 1818. gr. 4.
— *idem* lat. ed. *J. F. C. Hecker* cum fig. 1818. 4.
— die epidemisch-contagiöse Augenblenorrhöe Egyptens, während der Feldzüge 1813—15 beobachtet. mit Kpfr. 1823. fol.
— Journal der Chirurgie und Augenheilkunde (in Verbind. mit Walther). Angef. 1820.

6) Prof. J. F. C. Hecker, der Sohn des berühmten Arztes gleichen Namens, bekannt durch seine lite-

rarische Thätigkeit und Belesenheit, trägt allgemeine Pathologie, Therapie, Geschichte der Medicin vor und erklärt alte medicinische Klassiker.

Schriften: *Hecker*, *J. F. C.*, Geschichte der Heilkunde nach den Quellen bearb. 1 Bd. 1822. 8.
— Eine 1826 besorgte, vortreffliche Ausgabe der Institutiones medicinæ practicæ von Burserius.
— Literarische Annalen der gesammten Heilkunde. 8. Angef. 1825, wird bis jetz fortgesetzt.

7) Prof. J. Horkel, sehr thätig in seinem Fache, liest Physiologie, nach einem umfassenden Plane, mit Benützung und genauerer Darstellung der Ergebnisse aus der vergleichenden Physiologie.

Schriften: Keine.

8) Prof. E. Horn, unbezweifelt einer der vorzüglichsten Aerzte, in welchem sich das gründlichste Wissen glücklich mit jenem praktischen Takte vereinigt, ohne welchen selbst der reichste Schatz von Kenntnissen ein nicht für die Menschheit wucherndes Capital — ein unschätzbares Juweel ist, welches, um mit dem Dichter zu sprechen, in dunkler Nacht auf schwarzem Marmor ruht. — Seine Vorlesungen beschränken sich grösstentheils auf specielle Therapie. Zuweilen liest er auch specielle Pathologie, die specielle Therapie der Geisteskrankheiten, der syphilitischen Krankheiten u. s. w.

Schriften: *Horn*, *E.*, über die Wirkung des Lichtes auf den lebenden menschl. Körper. 1799. 8.
— Beiträge zur medic. Klinik ges. auf Reisen, 2 Thle. 1800. 8.

Horn, *E.*, über die Erkenntniss und Heilung der Pneumonie. 1802. 8.
— Grundriss der med.-chirurg. Arzneimittellehre. 1804. gr. 8.
— Handb. d. med. Chirurgie, 2 Bde. 1804. gr. 8.
— Handbuch der prakt. Arzneimittellehre, oder Anweis. zum Gebrauch der Preuss. Landes-Pharmacopöe. 1805. gr. 8.
— Anfangsgründe der medic. Klinik, 2 Bde. in 4 Abtheil, 1807—1808. gr. 8.
— Versuch über die Natur und Heilung der Ruhr. 1806. 8.
— und *A. Henke* klinisches Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. 1807. 8.
— Oeffentliche Rechenschaft über meine 12-jährige Dienstführung als 2ter Arzt an der Charité in Berlin; nebst Erfahrungen über Krankheiten und Irrenanstalten, mit Kupf. 1819. 8.
— Archiv für medic. Erfahrung — angefangen 1801 bis jetzt. (wird fortgesetzt.)

9) Prof. C. W. Hufeland, jedem deutschen Arzte, seit einem Zeitraume von 35 bis 36 Jahren als vorzüglicher Beobachter, als vorurtheilsfreier, besonnener, Vertheidiger des Wahren im Felde der praktischen Arzneikunde bekannt, findet hier seinen vorzüglichsten Wirkungskreis im Vortrage der Therapie und in der rastlos thätigen Leitung des königlich polyklinischen Instituts.

Schriften: *Hufeland*, *C. W.*, Darstellung der Kraft und des Gebrauches der salzsauren Schwererde in Krankheiten. 1794. 8.
— Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern, über verschiedene Kinderkrankheiten etc. 1798. 8.
— Pathologie, erster Band. Pathogenie, 1799. gr. 8.

Hufeland, C. W., Armenpharmacopöe. 1818. 8.
— Conspectus morborum sec. ord. nat. adjunctis characteribus specif. diagnosticis. 1819. 8.
— System der praktischen Heilkunde, 2 Bde. 1818—19. gr. 8.
— über die Natur, Erkenntnissmittel u. Heilart der Skrofelkrankheit. 1819. gr. 8.
— Conspectus materiæ medicæ. sec. ord. nat. 1820. 8.
— prakt. Unterricht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. 1820. 8.
— kleine medicinische Schriften. 3 Bde. 1822-1825.
— Makrobiotik, oder die Kunst das menschl. Leben zu verlängern. 2 Theile. 1823.
— Bibliothek der prakt. Arzneikunde u. Wundarzneikunde, angef. im J. 1799 bis jetzt fortgesetzt.
— Journal der prakt. Arzneikunde u. Wundarzneikunde, angef. 1795, wird fortgesetzt.

10) Prof. F. Hufeland, der Bruder des vorigen, liest über Pathologie, Semiotik und einzelne Theile der speciellen Therapie.
Schriften: Ueber die Sympathie. 1822. gr. 12.

11) Prof. Ch. Jüngken, ein sehr gewandter und vorsichtiger Augenoperator, giebt Vorlesungen über Augenkrankheiten, Gehörkrankheiten, Akiurgie, ertheilt Unterricht im chirurgischen Verbande, in den Augenoperationen etc.
Schriften: Das Coreoncion, ein Beitrag zur künstlichen Pupillenbildung. 1818. 8.

12) Prof. C. A. F. Kluge, keiner von jenen Gelehrten, deren Namen in der Literatur glänzt, doch Zweifels ohne, einer unserer gründlichsten deutschen Aerzte,

gleich besonnen und richtig sehend am Krankenbette, als geläutert in seinen theoretischen Ansichten. Daher stellen wir ihn auch bei weitem höher in der sogenannten medicinischen Chirurgie, als in der operativen, und zwischen seinen medicinischen und wundärztlichen Kenntnissen mögten die geburtshülflichen mitten innen stehen. Er liest über folgende Gegenstände: über Wundarzneikunde und einzelne Theile derselben, als Verbandlehre, Akiurgie, Knochenbrüche, Verrenkungen etc., vorzüglich aber über die gesammte theoretische und praktische Geburtshülfe und diese letzteren Vorlesungen sind sehr hoch geschätzt und stark besucht. Ausserdem hält Prof. Kluge noch klinische Uebungen im Charité-Krankenhause.

Schriften: *Kluge*, *C. A. F.*, Versuche einer Darstellung des animalisch. Magnetismus als Heilmittel. 1818. gr. 8.
— Classification der chirurg. Krankheiten nach ihrem Wesen. 1826 fol.

13) Prof. C. C. Knape unterstützt den Prof. Rudolphi in seinen anatomischen Vorlesungen und übernimmt gewöhnlich die ersteren Theile derselben, nämlich Osteologie und Syndesmologie; zuweilen nur trägt er auch Splanchnologie vor. Er liest gleichfalls über gerichtliche Arzneikunde und scheint hier vorzüglich auf seinem Platze zu stehen.

Schriften: *Knape*, *C. C.*, kritische Annalen der Staatsarzneikunde für das 19te Jahrhundert. 1804-5. 8.
— und *A. F. Hecker*, kritische Jahrbücher für das 19te Jahrhundert. 1806—8. 8.

14) Prof. M. E. A. Naumann gehört zu den geist-

reichsten und fleissigsten jüngeren Aerzten, von dem sich das trefflichste erwarten lässt. Er ist erst seit kurzem an hiesige Universität von Leipzig berufen, und liest über allgemeine Pathologie, Semiotik, Therapie u. s. w.

Schriften: *Naumann*, *M. E. A.*, Skizzen aus der allgem. Pathologie. 1824. 8.
— einige Bemerkungen über das Gemeingefühl etc. 1824. 8.
— Handbuch der allgemein. Semiotik. 1826. 8.
— Theorie der praktischen Heilkunde. 1827. 8.

15) Prof. E. Osann, ein kenntnissreicher, höchst ruhiger und besonnener Arzt, der besonders in neueren Zeiten dem ärztlichen Publico, durch seine vielfachen literarischen Verbindungen mit Hufeland bekannt geworden ist, liest über Arzneimittellehre, über einzelne Zweige derselben sowohl, als wie der speciellen Therapie, ferner über die deutschen Mineralbrunnen, die Krankheiten der Handwerker etc., und leitet im Vereine mit Hufeland und Dr. Busse die polyklinischen Uebungen.

Schriften: *Osann*, *E.*, Ideen zur Bearbeitung einer Geschichte der Physiologie. 1816. 8.
— und *J. B. Trommsdorff*, die Mineralquellen zu Kaiser-Franzens-Bad bei Eger etc. 1823. 8.
(Seit einiger Zeit Mitherausgeber des Journales der praktischen Arzneikunde von *Hufeland* etc.)

16) Prof. G. Ch. Reich giebt Vorlesungen über Pathologie und Therapie, auf welche er viele Sorgfalt verwendet.

Schriften: *Reich*, *G. Ch.*, Beschreibung der mit seinen neuen Mitteln behandelten Krankheitsfällen. Bd. I 1800. 8.

Reich, G. Ch., de febre. 1802. — Dasselbe deutsch 1800.
— Erläuterungen der Fieberlehre. 2 Bde. 1805-1806. gr. 8.
— neue Aufschlüsse über die Natur und Heilung des Scharlachfiebers. 1810. gr. 8.

17) Prof. C. Asm. Rudolphi, einer der ausgezeichnetsten und gelehrtesten deutschen Anatomen und Naturforscher, ein Mann von seltenem Geiste und Talente, trägt Anatomie und Physiologie, vergleichende Anatomie, so wie pathologische Anatomie in ihrem ganzen Umfange vor, und leitet in Verbindung mit Knape die Secirübungen.

Schriften: *Rudolphi, C. Asm.*, Schwedische Annalen der Medicin. 1799—1800. gr. 8.
— Anatomisch-physiologische Abhandlungen. 1802. gr. 8.
— Bemerkungen für Naturforscher, Aerzte u. dgl., auf einer Reise nach Frankreich gesammelt. 2 Thl. 1804—5. 8.
— Bemerkungen aus dem Gebiete der Naturgeschichte, Medicin etc., auf einer Reise durch Deutschland gesammelt. 2 Theile. 1804—5. 8.
— Entozoorum sive vermium intestinalium historia nat. 3 vol. 1808—10. 8 maj.
— Entozoorum synopsis. 1819. 8 maj.
— Grundriss der Physiologie (noch nicht vollendet) 1821—23.

18) Prof. J. N. Rust, ein Mann, in welchem die gründlichsten medicinischen Kenntnisse, mit einer reichen Fülle wundärztlicher Erfahrungen sich auf das vollkommenste paaren und das Bild eines Lehrers darstellen, der als Arzt und Wundarzt gleich hochsteht. Seine ausgezeichneten Verdienste überstrahlen die hin

und wieder hart fühlbaren Mängel einer gänzlich vorurtheilsfreien Ansicht der Dinge, sowohl in der Theorie, als wie in der Praxis. Rust liest über Chirurgie in ihrem weitesten Umfange und mit grosser Ausführlichkeit, zugleich giebt er auch Vorlesungen über speciellere Theile, als über Akiurgie, Augenkrankheiten, venerische Krankheiten u. s. w., und leitet die Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde im königlich chirurgischen und ophthalmiatrischen Clinicum des Charité - Krankenhauses, wohin nicht sowohl die Medicin-Studirenden der Universität, sondern vielmehr die Wundärzte in grösserer Anzahl kommen, um sich hier für ihren künftigen Beruf heranzubilden.

Schriften: *Rust*, *J. N.*, Helkologie, oder über die Natur, Erkenntniss und Heilung der Geschwüre. 2 Bde. 1811. gr. 8.
— einige Beobachtungen über d. Wunden d. Luft- und Sprachröhre. 1815. 4
— Arthrokakologie, oder über die Verrenkungen durch innere Bedingung und über die Anwendung des Glüheisens, mit Kupfern. 1817. gr. 8.
— die ägyptische Augenentzündung unter der preussischen Garnison in Mainz. 1820. gr. 8.
— Magazin für die gesammte Heilkunde. Angefangen 1816 bis jetzt. 8.
— Repertorium für die gesammte Heilkunde von *J. N. Rust* und *J. L. Casper.* Angef. 1823 bis jetzt. 8.

19) Prof. E. L. Schubarth hat durch seine vielseitige Thätigkeit als Lehrer, und seine schriftstellerische Wirksamkeit auf das vollkommenste bewährt, dass er für das Lehrfach, welches er vorträgt, nämlich:

pharmaceutische Chemie, vollkommen gewachsen sey. Er giebt noch ausserdem eine Erklärung der Pharmacopöa borussica, Vorlesungen über die gesammte Giftlehre, hält Examinatorien über diese Gegenstände etc.

Schriften: *Schubarth*, *E. L.*, De maxillæ inferioris monstrosa parvitate et defectu. 1819. 4.
— Receptirkunst u. Recepttaschenbuch. 1821 8.
— Vergleichende Nomenclatur der vorzüglichsten Pharmacopöen. 1820. 8.
— Lehrbuch der theoretisch. Chemie zunächst f. Aerzte u. Pharmaceuten. 1826. 3te Aufl. 8.

20) Prof. C. H. Schultz, ein besonders in microscopischen Beobachtungen ungemein geübter Beobachter, welchen Scharfsinn und reiche Kenntniss bei seinen vortrefflichen Untersuchungen leiten, liest über medicinische Botanik mit microscopischen und anderen Demonstrationen an lebenden Pflanzen, über Physiologie, welche er durch Versuche erläutert, und leitet Disputatorien über medicinische und naturhistorische Gegenstände.

Schriften: *Schultz*, *C. H.*, die Natur der lebenden Pflanzen. I. Bd. 1823. 8.
— über den Lebensprozess im Blute. 1824. 8.

21) Prof. Elias von Siebold, dessen Name als Lehrer der Geburtshülfe und als Schriftsteller in diesem Fache in Deutschland allerdings gekannt ist, widmet seine Vorträge ganz allein der Entbindungskunst, den Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, giebt Anleitung zu den obstetricischen Operationen und leitet die geburtshülfliche Klinik und die damit in Verbindung stehende Polyklinik für Geburtshülfe und Krank-

heiten der Frauen und neugebornen Kinder in dem königl. geburtshülflichen Institute.
Schriften: *v. Siebold*, *A. E.*, de diagnosi conceptionis et graviditatis sæpe dubia. 1798. gr. 4.
— ein paar Worte an meine Zuhörer über einige Gegenstände der Geburtshülfe. 1799. 8.
— Abhandlung über einen von ihm erfundenen Geburtsstuhl. 1804. gr. 4.
— über Zweck und Organisation der Klinik in einer Entbindungsanstalt. 1806 gr. 4.
— Annalen der klinischen Schule an der Entbindungsanstalt zu Würzburg. Erstes Heft. 1807. gr. 8.
— Geschichte der Hebammenschule zu Würzburg. 1810. gr. 4.
— über prakt. Unterricht in der Entbindungskunst. 1818. gr. 8.
— über ein bequemes und einfaches Kissen zur Erleichterung der Geburt und Geburtshülfe. 1818. gr. 8.
— Lehrbuch der Hebammenkunst. 1819. gr. 8.
— Handbuch zur Kenntniss und Heilung der Frauenzimmer-Krankheiten. 1821—1826 2 Bde. gr. 8.
— Lehr- oder Handbuch der theoret prakt. Entbindungskunde zu seinen Vorlesungen für Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer. 2 Thle. 1824. gr. 8.
— über den Gebärmutterkrebs, dessen Entstehung und Verhütung. 1824. 8.
— Versuch einer pathologisch-therapeutischen Darstellung des Kindbetterinnenfiebers etc. 1826. 8.
— Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten (Fortsetzung der *Lucina*). Angef. 1813, geht fort.

22) Prof. W. Wagner, ein erfahrner und vielfach gebildeter Mann, trägt Arzneimittellehre,

praktische Heilkunde, gerichtliche Arzneikunde und medicinische Polizei vor.

Schriften: *Wagner, W.*, Versuch einer Darstellung und Kritik vom Contrastimulus. 1818. 8.
— Comment. de coremorphosi. 1818. 8.
— de medicorum juribus atque officiis. Ps. I. 1819. 4.
— über die Medicinalanstalten und den jetzigen Zustand der Heilkunde in Grossbritannien. 1825. 8.

23) Prof. C. C. Wolfart, ein Mann von gründlichem und vielseitigem Wissen, in neuerer Zeit jedoch, durch seine allzuglühende und thatenreiche Verbindung mit dem thierischen Magnetismus, verkannt und reichlich getadelt, lehrt specielle Therapie und einzelne gewählte Capitel derselben, als: die Geistes- Gemüths- und Krampf-Uebel, ferner: Nosologie und Semiotik, und leitet, für seine Zuhörer medicinisch-praktitche Uebungen.

Schriften: *Wolfart, C. C.*, de genii morborum mutatione hominum vitae ratione tribuenda. 1797. 4.
— über den Genius der Krankheiten. 1801. 8.
— Formulare, oder Lehre der Abfassung von Recepten. 1803. 8.
— das Wesen des gelben Fiebers und seine Behandlungsart. 1805. 8.
— über die Bedeutung der Zeichenlehre in der Heilkunde. 1810. 8.
— Grundzüge der Semiotik. 1818. 8.
— der Mesmerismus von *F. A. Mesmer*, herausgegeben von *C. Wolfart* 1814. 8.
— Jahrbücher des Lebensmagnetismus. 5 Bde. 1818—23. 8., und einige kleinere auf Magnetismus sich beziehende Schriften.
— nosologische Therapie etc. 1s Buch. 1826. 8.

24) Dr. Fr. Barez, liest über gerichtliche Arzneiwissenschaft.
Schriften: Keine.

25) Dr. Böhr veranstaltet medicinische Consultationen, wobei er den Studirenden gute Anleitung giebt.
Schriften: Keine.

26) Dr. C. H. F. Busse unterstützt thätig die Professoren Hufeland d. ä. und Osann in ihrer Wirksamkeit in dem königlichen polyklinischen Institute.
Schriften: Pathologia oculi generalis Pars I. (Nosologia) 1817. 8.

27) Dr. C. G. T. Oppert trägt allgemeine Therapie, die Lehre von den syphilitischen Krankheiten etc. vor.
Schriften: Keine.

28) Dr. F. Schlemm hält ein Repetitorium über die gesammte Anatomie und über einzelne Theile derselben, giebt auch zuweilen Vorlesungen über dieselben Gegenstände.
Schriften: Keine.

---

29) Dr. J. D. Reckleben lehrt die Veterinärarzneikunde in allen ihren Theilen und giebt Collegia über verschiedene einzelne Theile derselben.
Schriften: Keine.

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

1) *Die Bibliotheken.* Es giebt deren hier drei, welche sich sämmtlich durch ihre vortreffliche Organi-

sation und die Leichtigkeit, mit welcher die Benutzung derselben freigestellt ist, auszeichnen. Wir sprechen nämlich von der königlichen Bibliothek, einer der grössten Deutschlands, mit circa 170,000 Bänden und 7000 Manuscripten, von der Bibliothek der Universität mit 75,000 Bänden und derjenigen der Academie der Wissenschaften mit 50,000 Bänden. — Die königliche Bibliothek steht täglich zum Nutzen der Studirenden und Gelehrten offen und zwar Sommers, Nachmittags von 2 — 5 Uhr, Winters aber nur von 2 — 4 Uhr.

2) Das *anatomische Museum* im Universitätsgebäude, steht unter der Direction von Rudolphi. Es ist eines der bei weitem vorzüglichsten Deutschlands, umfasst menschliche und vergleichende Anatomie und besitzt einen grossen Schatz von pathologischen Präparaten. Die Basis dieses Museums bildete die von dem Könige im Jahre 1805 gekaufte, allbekannte Walter'sche Sammlung. Die seitdem hinzugekommenen Präparate übersteigen bei weitem die Zahl der ursprünglichen und der vergleichend-anatomische Theil, der unter Walter nur 49 beinahe ganz unbrauchbare Skelette umfasste, ist durch Rudolphi's rastlose Thätigkeit zu einer erstaunenswürdigen Grösse angewachsen und sein grösster Reichthum besteht in der für Deutschland riesenartigen Collection von Thierskeletten, die so bedeutend war, dass sie schon im Jahre 1824 die Zahl von 600 überstieg. — Das Museum wird ganz vortrefflich erhalten und besonders sind die feuchten Präparate, durch die Art ihrer Aufstellung auf langen Tischen, für den Beschauenden an allen Seiten zugänglich und vortrefflich conservirt.

3) Das *zoologische Museum* unter der gemeinschaftlichen Direction der beiden Professoren Lichtenstein und Klug gehört ganz unbezweifelt zu den beiden ersten Deutschlands, steht aber hinsichtlich seiner musterhaften Anordnung oben an. Der Reichthum dieser kostbaren Sammlung ist stets im Wachsen begriffen, denn der hochherzige König selbst sucht nicht nur durch Schenkungen es stets zu erweitern, sondern sorgt auch für dessen höheren Flor durch die Besoldung von Reisenden, deren Pflicht es ist, für dies Museum die zoologischen Schätze ferner Welttheile zu sammeln, auch zeigen Privatleute ein lebhaftes Interesse für diese Sammlung, die eine Zierde der Nation ist und vor nicht gar langem hat der würdige Kirstein ihr ein Bedeutendes an Sammlungen von Büchern, Instrumenten und Naturalien vermacht.

4) Die *mineralogische Sammlung* der Universität befindet sich unter der Direction von Weiss und der Aufsicht von Rose. Sie ist in vieler Hinsicht eine der allerausgezeichnetsten und reichsten Europa's, ihre grösste Zierde aber ist ihre oryktognostische Sammlung, die an Vollständigkeit keiner nachsteht. Nächst dieser enthält sie noch eine köstliche Suite von Prachtstufen und eine schätzbare geognostische Sammlung. — Wir bemerken hier noch, dass ausser der Sammlung der Universität, diejenige des Apothekers Dr. Bergemann die schönste und sehenswertheste ist und zu den ersten Deutschlands gehört. —

5) Die *kœnigliche Entbindungsanstalt* besteht erst seit der Anwesenheit des Prof. v. Siebold's dahier und wurde im Wintersemester von 1817 — 18 eröffnet. Das Haus ist zwar gut gelegen, aber im Ganzen doch

nicht nach einem grösseren Plane eingerichtet, sondern vielmehr eng und kleinlich. Die Zahl der jährlichen Geburten übersteigt nicht viel 200. — Die mit dieser Anstalt verbundene Polyklinik ist lehrreicher für die Studirende als die Entbindungsanstalt selbst, da sie in ersterer mehr Gelegenheit zu Beobachtungen haben, als in letzterer. Es würde übrigens, so vermuthen wir, zu keiner geringen Zierde der Residenzstadt Preussens gereichen, wenn sie darauf sehen würde, eine grossartige, dem Glanze einer solchen Hauptstadt würdige Entbindungsanstalt zu bekommen. — Die in dieser Anstalt befindliche Sammlung von obstetrischen Instrumenten, Becken, Fantomen und dgl. ist Privateigenthum v. Siebold's und in dieser Hinsicht reichhaltig und gross zu nennen. —

6) und 7) das *aerztliche klinische Institut der Universitæt* und das *kœnigliche klinisch-chirurgische Institut*, stehen, das eine unter der Leitung von Berends, das andere unter derjenigen von Gräfe. Sie sind beide von sehr geringem Umfange, indem keines mehr, so viel wir uns entsinnen, als 12 Betten fasst. Da jedoch diese Institute für klinische Uebungen im wahren Sinne des Wortes bestimmt sind, so ist diese Anzahl von Betten durchaus die hinreichende und der vortreffliche Unterricht, der in beiden ertheilt wird, kann es nicht verfehlen, das gewünschte Ziel zu erreichen.

8) Das *Charité-Krankenhaus* ist das grösste der hiesigen Krankenhäuser. Wir können hier keine näheren Notizen geben, da wir uns dadurch zu weit von unserem Ziele entfernen würden, nur so viel wollen wir bedeuten, dass es hinsichtlich seiner Lage, seiner

musterhaften, grossartigen Einrichtung, hinsichtlich der hier herrschenden Reinlichkeit und Ordnung nichts zu wünschen übrig lässt. Die Professoren KLUGE und RUST ertheilen hier ihre klinischen Vorträge und Anleitungen. —

9) Der *botanische Garten*, der unter der Aufsicht des Professors LINK steht, gedeiht freundlich und reich in Berlin's undankbarem, sandigen Boden, gehört aber nicht zu den besten, die wir gesehen haben. Das Herbarium, welches der Garten besitzt, ist ungemein reich. —

10) Die *Sammlung chirurgischer Instrumente* und *Bandagen*, welche im Universitätsgebäude aufbewahrt wird und unter Prof. KLUGE's Aufsicht steht, ist ganz ungewöhnlich reich und für das Geschichtliche dieses Faches überaus instructiv und unentbehrlich. —

Es ist begreiflich, dass wir eine Menge anderer gelehrten Anstalten, welche Berlin besitzt, die aber den Mediciner nicht angehen, hier mit Stillschweigen übergehen müssen; wir rechnen hierher das theologische und das philologische Seminarium, die Forstlehranstalt u. s. w. — Dagegen aber erachten wir es für unsere Pflicht, eines anderen gelehrten Institutes zu gedenken, welches eines europäischen Rufes geniesst und zu den blühendsten dieser Art gehört. Wir meinen:

Die *kœnigliche Academie der Wissenschaften*, welche, auf Betrieb des grossen LEIBNITZ von dem Könige FRIEDRICH I. im Jahre 1711 gestiftet wurde. Sie theilt sich in vier Klassen und hält jährlich zwei grosse öffentliche Versammlungen, nämlich die eine, den ersten Donnerstag nach dem 24. Januar, die andere auf denselben Tag nach dem 31. Mai. Ihre ge-

lehrten Schriften sind allgemein gekannt und zwar gab sie von 1711 — 1743 *Miscellanea Berolinensia*, seit 1746 die *Histoire de l'Académie avec les Mémoires tirés des Registres*, seit 1772 aber *Nouveaux Mémoires* heraus und liefert seit 1787 ihre Abhandlungen in deutscher Sprache. Ihr Secretair ist Prof. Ermann.

Ausser der *Academie* blühen in Berlin noch sechs andere gelehrte Gesellschaften, deren Hauptzweck Förderung der medicinischen und Naturwissenschaften ist und zwar sind diese:

a) Die *Gesellschaft naturforschender Freunde*, gestiftet den 9. Jul. 1773. — Ihre Schriften erschienen folgendermaassen: seit 1775 *Beschæftigungen* der Gesellschaft etc.; seit 1785 *Schriften* etc.; seit 1795 *neue Schriften* etc.; seit 1807 *Magazin* etc. und 1819 *Verhandlungen* etc. — Zeitiger Secretair ist Prof. Klug.

b) Die *medicinisch-chirurgische Gesellschaft.*

c) Die *pharmaceutische Gesellschaft.*

d) Die *philomatische Gesellschaft*, gestiftet 1800.

e) Der *Verein zur Befœrderung des Gartenbaues*, gestiftet 1822; und endlich

f) Der *Verein zur Befœrderung des Gewerbfleisses*, giebt seit 1822 Verhandlungen heraus.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden und andere Bemerkungen.

a) Theologen.

Marheinecke, Tholuk, Bellermann, Bleek, Schleier-

macher, Neander, Strauss. — Uhlemann, Hengstenberg, Böhmer und Böhl. —

b) Juristen.

Biener, Schmalz, Bethmann - Hollweg, Klenze, v. Savigny, v. Lancizolle, Sprickmann, Homeyer, v. Reibnitz, Jarcke. — Backe, Rossberger, Rudorff, Steltzer und Laspeyres. —

c) Philosophen. *)

α) v. Henning, H. Ritter, Hegel, Tölken. — v. Keyserlingk. *β*) Ohm, Oltmanns, Ideler, Grüson, Dirksen, — Jacobi, Lubbe. *γ*) Ermann, Hermbstädt, Turte, Fischer, Mitscherlich, Rose, Link, Lichtenstein, Klug, Hayne, Weiss, — Dr. G. Rose. *δ*) Schmalz, v. Raumer, Hoffmann, Pfeil, — Stuhr, Stein. *ε*) Ranke, Radlof, C. Ritter, — Leo, Blum. *ζ*) Hirt. *η*) Böckh, Bopp, Bekker, Bernhardy, Lachmann, v. d. Hagen, Zeune, Schmidt, Rœtscher, — Lange, Uhden, Franceson, Seymour. —

Zahl der Professoren: 104.

Zahl der Studirenden gegen 1400 und zuweilen etwas weniges mehr. Unter diesen sind die zahlreichsten die Juristen und Mediciner und die hiesigen Studirenden verdienen im Allgemeinen das Lob des Fleisses und eines gefälligen Betragens. —

*) Wir begreifen hierunter alle jene Professoren, die keine der drei genannten Facultätswissenschaften vortragen. Wir haben deutlicherer Kenntniss wegen, die zu den einzelnen Wissenschaften gehörenden Professoren stets zusammengestellt und unter einzelne Unterabtheilungen gebracht. —

II.

GÖTTINGEN.

Wenn wir es verantworten zu können glaubten, in der Reihe der deutschen Hochschulen, Berlin den ersten Platz eingeräumt zu haben, so vermuthen wir auch von keiner Seite her gerechten Tadel zu verdienen, wenn wir dieser Universität zunächst, *Gœttingen*, die in der Geschichte deutscher Bildung und Wissenschaften so hochberühmte Georgia - Augusta, folgen lassen. Wohl gehört sie nicht zu den ältesten Universitäten Deutschlands, denn erst spät erhielt sie die kaiserlichen Privilegien, doch wurzelte hier der Geist der Wissenschaften, der am Tage der Einweihung die neue Hochschule bräutlich umfasste, tiefer und segensreicher als irgendwo und hob sie im leichten Fluge zum Gipfel der Vollkommenheit. — Ja in der That mit unglaublicher Schnelle, hatte sie alle anderen Universitäten Deutschlands übereilt und unübertroffen stand sie allein an ihrer Spitze; auch würde sie dieses Vorrecht dauernd behauptet haben, wären nicht die günstigsten Umstände, die glänzendsten äusseren Verhältnisse zusammen getreten, um *Berlin* zur mächtigen Nebenbuhlerin zu schaffen. Doch sich unbeschadet können beide bestehen und die eine mag in

deren ein schimmerndes Vorbild erschauen: der grosse Zweck, nach welchem beide streben, sey ihnen ein unversiegbarer Quell kräftigen Lebens und so lange in Britannien noch, wie jetzt, jener grossartige Geist für Wissenschaft und geistige Bildung fortbesteht, wird auch *Gœttingen* stets höher empor sich schwingen, denn Englands Könige suchen ihren Stolz in der reichen Blüthe ihrer Georgia-Augusta, die, in ländlicher Sitte, durch ihre geographische und politische Lage gleich mächtig begünstigt, im reichen Segen gedeiht.

König Georg II., von dem Wunsche beseelt, seinen erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts erworbenen hannöver'schen Besitzungen eine würdige Hochschule zu geben, stiftete *Gœttingen's* Universität im Jahre 1734 und zugleich sich selbst das schönste und unvergänglichste Denkmal seines wahrhaft königlichen Sinnes. — Der Stiftungsbrief wurde nicht nach einem ganz eigenthümlichen Plane entworfen, sondern man nahm bei seiner Abfassung die Hochschule zum Muster, welche damals auf dem höchsten Punkte des Ruhmes und Glanzes stand, man wählte die Errichtungsurkunde der Universität *Halle*, und ahmte ihr in den wichtigsten Punkten vollkommen nach, doch versäumte man nicht das Mangelhafte in jener zu ergänzen und überhaupt eine bessere, der Natur der Dinge angemessenere Ordnung in das Ganze zu bringen. So ausgerüstet sollte die junge Anstalt sich ihren übrigen Schwestern im rühmlichen Eifer anschliessen, doch es verflossen noch drei volle Jahre, bevor die nöthigsten Veranstaltungen getroffen und die trefflichsten Lehrer auserwählt worden waren, und erst

am 17. September 1737 konnte die feierliche Einweihung und die förmliche Eröffnung dieser hohen Schule statt finden, welche sogleich mit einem Glanze sich umgab, der sie zum Sterne erster Grösse erhob. — Ihr erster *Rector magnificentissimus* war der erlauchteste Stifter selbst, der noch 22 volle Jahre mit nie ermüdendem Eifer an dem Wohle und Gedeihen seiner Schöpfung arbeitete. Sein Nachfolger auf dem Throne hegte mit gleicher Liebe die Georgia-Augusta und die reichen Goldminen des Insellandes versiegten nie, wenn es galt der Universität neüen Schwung zu geben, ihr die ausgezeichnetsten Professoren herbeizuziehen, oder ihre erste Zierde, die Bibliothek zu vermehren und zu vervollständigen. — Alles trat zusammen, um nach einem gemeinsamen Plane zu arbeiten, doch das kräftigste Bindemittel für die reiche Ausbeute von Arbeiten so vieler Gelehrten, war die 1751 errichtete königl. Societät der Wissenschaften, von der wir weiter unten noch einige Worte zu sagen gedenken. — Der stille Frieden, der *Gœttingen* beglückte, verliess seine friedliche Behausung nur selten und die Störungen, welche die feindlichen Eingriffe, denen die hannöver'schen Lande vom Jahre 1801 'an bis 1815 abwechselnd ausgesetzt waren, empfand die Universität nur mittelbar und des Krieges verheerende Fackel leuchtete nie in diesem heiteren Musensitze.

Betrachten wir im Einzelnen das, was die vier Facultäten dieser Hochschule in ihrem Wirkungskreise leisten, so möchte es schwer seyn, einen hochwichtigen Vorzug zu verkennen, der wohl kaum irgend einer andern Universität in dem Maasse zu Theil wird,

als *Gœttingen*, nämlich: das seltenste Gleichgewicht der einzelnen Facultäten unter einander, welches so entschieden sich ausspricht, dass es allerdings eine nicht leicht zu lösende Aufgabe ist, will man genau und gewissenhaft bestimmen, in welchen Wissenschaften hier das Meiste geleistet wird. Es liegt offen vor den Augen Europa's da, was die Professoren *Gœttingen's* leisten, denn es ist wohl nicht einer in ihrer Mitte zu finden, dessen Name nicht auch in der Literärgeschichte seines Faches aufgezeichnet wäre. In diesem Umstande sucht die Universität ihren gerechten Stolz und es scheint, wenigstens wissen wir es aus guter Quelle, dass bei der Wahl eines Professors für eine vacante Stelle, seine Verdienste als Schriftsteller höher angeschlagen werden, als seine persönlichen Talente als vortrefflicher Lehrer. Ob hier nicht ein glücklicherer Mittelweg einzuschlagen sey, wollen wir jetzt nicht untersuchen, da das Richteramt keineswegs das unsere ist, sondern da unser Bestreben lediglich nur dahin geht, die Thatsachen so treu als möglich aufgezeichnet, unsern Lesern vorzulegen. —

I. Naturwissenschaften.

Wenn auch gleich die Vorlesungen über Naturwissenschaften hier nicht so vielfach und so reich besetzt sind als es der Fall in *Berlin* ist, so gehören doch die Professoren, die wir hiernächst anzuführen gedenken, zu den ersten und tüchtigsten ihres Faches, und wenn im Ganzen genommen *Gœttingen* für die oben genannten Wissenschaften nicht das leistet, was man

wohl bei einem solchen Vereine von Gelehrten hätte erwarten können, so liegt der Grund hiervon tief verborgen und eine der nicht zu übersehenden vorzüglicheren Ursachen möchte wohl auch darin zu suchen seyn, dass die zu Gebote stehenden Hülfsmittel nicht sehr bedeutend sind.

Die Uebersicht der einzelnen Vorlesungen ist folgende:

1) *Physik* trägt Prof. J. Tob. Mayer in grosser Vollständigkeit vor. Er giebt gleichfalls einen Kurs von Experimentalphysik und liest gewöhnlich noch über einzelne schwierigere Kapitel der Naturlehre, als: über Polarität und Inflexion des Lichtes, über Meteorologie, physische Astronomie u. s. w. —

Schriften: *Mayer*, *J. T.*, Anfangsgründe d. Naturlehre. Göttingen. 1812. 8.
— Lehrbuch über die phys. Astronomie, Theorie der Erde und Meteorologie. 1815. 8.
— — — über die Gesetze und Modificationen des Wärmestoffs. 1795. 8.
Mehrerer hochgeschätzte Schriften über Geometrie. v. 1802—1806.

2) *Chemie* liest Prof. Fr. Stromeyer, und ausserdem kündigt er gewöhnlich noch Vorlesungen über theoretische und praktische Experimentalchemie, über Zoochemie und über einige andere Gegenstände an, die wir bei der medicinischen Facultät näher angeben werden. Hier bemerken wir nur noch, dass Prof. Stromeyer zur Uebung der Studirenden, practisch-chemische Versuche von

denselben in dem chemischen Laboratorio anstellen lässt. *)

Schriften: *Stromeyer, Fr,* Commentatio inaug. med. sistens historiae vegetab. geographicae specimen. 4. 1800.
— tabell. Uebersicht der chem. - einf. und zusammengesetzten Stoffe. gr. Fol. 1806.
— Grundriss der theor. Chemie. 2 Thle. gr. 8. 1808.
— Unters. über d. Mischung d. Mineralkörper und andere damit verwandten Substanzen. 1r Bd. gr 8. 1822

3) *Mineralogie.* Die Lehrvorträge über die gesammte Mineralogie werden von dem Prof. J. F. L. Hausmann gehalten. Er liest ferner noch über Geognosie, Crystallographie, Oryktognosie und leitet die mineralogish - praktischen Uebungen.

Schriften: *Hausmann, J. F. L.,* Handbuch der Mineralogie. 3 Bde. 1812. 8.
— krystallogische Beiträge. 1803. 4.
— De animal. exsanguinum respirat. 1803. 8. (Diss. inaug.)
— Entwurf eines Systems der unorganisirten Naturkörper. 1809. 8.
— Entwurf einer Einleitung in die Oryktognosie. 1805. 8.
— Reise durch Scandinavien. 5 Thle. 8. 1818.
— Untersuchungen über die Formen der leblosen Natur. I. Bd. 1822. 8.
— Eine Menge lateinischer Monographien und Commentationen.

---

*) Vor nicht gar langer Zeit las auch M. Sprengel über theoretische Chemie, besonders für Forstmänner und Oeconomen und gab praktische Anleitung zu chemischen Untersuchungen, doch wissen wir nicht genau, ob derselbe seine Vorlesungen noch jetzt fortsetzt.

4) ***Botanik*** lehren Prof. H. AD. SCHRADER, und die Doctoren MAYER und BARTLING. — Ihre Vorlesungen sind folgendergestalt eingetheilt:

a) Prof. SCHRADER, allgemeine Botanik, öconomische und Forstbotanik, die medicinische Botanik, Cryptogamie, Anatomie, und Physiologie der Pflanzen, auch stellt er häufig botanische Excursionen an.

Schriften: *Schrader, H. Ad.*, Specilegium floræ germ. 1794. 8.
— Flora germanica von 1806—15.
— Hortus Gottingensis etc. 1809—12. fol.
— Nova genera plantarum. 1797. fol.
— Sertum Hannoveranum. 1795—97. fol.
— Ein Journal der Botanik.

b) Dr. MAYER, generelle und medicinische Botanik, Geographie der Pflanzen. Er erbietet sich zu botanischen Excursionen.

Schriften: Keine bedeutenden.

c) Dr. J. G. BARTLING, specielle Botanik, Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Forst- und medicinische Botanik, auch macht er botanische Excursionen.

Schriften: *Bartling, J. G.* uud *H. L. Wendland*, Beiträge zur Botanik. 1824—25. 8.

5) ***Zoologie*** trägt Prof. J. FR. BLUMENBACH vor, ohne sich auf die specielleren Zweige derselben ausführlicher einzulassen.

Schriften: *Blumenbach, J. Fr.*, Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. 10 Hft, 1797—1810. 8.
— Beiträge zur Naturgeschichte. 1806—11. 8.
— Handbuch der Naturgeschichte. 1825. 8.
— Specimen historiæ naturalis ex autoribus classicis præsertim poetis illustratæ etc. 1817. 4.
Eine grosse Anzahl kleinerer Schriften.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. J. F. Blumenbach, ein Mann, dessen Ruf nicht Deutschland allein, sondern ganz Europa angehört, der ein halbes Jahrhundert hindurch mit unermüdetem Eifer auf der Bahn vorwärts schritt, die er als Jüngling mit so vieler Kraft betrat, der noch jetzt, im späten Greisenalter, mit jugendlicher Kraft seinen Pflichten obliegt, und mit seltener Freudigkeit in den Wissenschaften arbeitet, die seinen Namen, als unvergängliche Zierde bewahren werden! Seine mit grosser Pünktlichkeit gehaltenen Vorlesungen umfassen Naturgeschichte, Physiologie und zuweilen vergleichende Anatomie.

Schriften: *Blumenbach, J. F.*, Handbuch der vergleichenden Anatomie. m. K. 1824. gr. 8.
— medic. Bibliothek. 3 Bde. à 4 Stück 1783—1794. 8.
— über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft. m. K. 1791. 8.
— Collectio craniorum diversarum gent. illustr. c. fig VI. Dec. 1790—1820. 4. maj.
— Introductio in hist. med. lit. 1786. 8. maj.
— Geschichte und Beschreibung der Knochen. m. K. 1807. 8.
— Institutiones physiolog. c. fig. 1810. 8. maj.
— Physiologie des menschlichen Körpers, a. d. Lat. von Eyerel. 1795. gr. 8.
— Handbuch der Naturgeschichte. 1827. 8.
(*NB. Blumenbach's* übrige naturgeschichtlichen Werke sind bereits angegeben.)

2) Prof. J. W. H. Conradi, hat den Ruf eines der gelehrtesten und vortrefflichsten Aerzte Deusschlands, und, in der That, es lässt sich nicht in Abrede stel-

len, dass wohl nur wenige ihm in Hinsicht an Belesenheit, vielumfassender Kenntniss und glücklichen Gedächtnisse gleichkommen. Wir wollen nicht entscheiden, ob am Krankenbette sich auf eine eben so glänzende Weise jene seltenen Eigenschaften äussern, doch bewähren sie sich um so schöner auf der Lehrkanzel und zeigen uns in CONRADI einen vollendeten Lehrer. Seine Vorlesungen umfassen allgemeine Pathologie und Therapie, und specielle Therapie, welche er mit höchster Ausführlichkeit behandelt; ausserdem giebt er medicinisch-praktische Anleitung in dem klinischen Institute, welches seit seiner Anwesenheit hierselbst neu errichtet worden ist.

Schriften: *Conradi, J. W. G.*, Grundriss der medicinischen Encyclopädie und Methodologie. gr. 8. 1815.
— Grundriss d. Pathologie u. Therapie. 1r Thl. u. 2ten Thls 1r 2r Bd gr. 8. 1817—20.
— Beitrag zur Erregungstheorie. 8. 1802.
— Abhandlungen von den Hämorrhoiden. gr. 8. 1804.
— Pneumonie und Pleuritis, in nosolog. und therapeut. Hinsicht. gr. 8. 1803.
— Einrichtung der medicin. Klinik im akad. Hospital zu Heidelberg. gr. 8. 1820.
— Handb. der allgem. Pathologie. 8. 1822.
— Handbuch d. speciellen Pathologie u. Therapie. 3te Aufl. I. Bd. 1826.

3) Prof. A. Fr. HEMPEL, ein sehr vortrefflicher Lehrer, der ungemein viel guten Willen hat und mit der angestrengtesten Kraft sein Ziel zu erreichen strebt. Seine Leistungen tragen das Gepräge der Gründlichkeit und einer kalten, vorurtheilsfreien Ueberlegung.

Er liest Osteologie, Myologie, Syndesmologie etc. und die Physiologie, zuweilen auch Pathologie und leitet mit Prof. LANGENBECK gemeinschaftlich die Secirübungen. —

Schriften: *Hempel, A. F.*, Anfangsgr. d. Anatomie d. gesund. menschl. Körpers, 2 Thle. gr. 8. 1823.

— Einleitung in die Physiologie und Pathologie des menschl. Organismus. gr. 8. 1823.

4) Prof. C. HIMLY, ist einer jener deutschen Aerzte, die sich Ruf erworben haben und denen ausgedehntes Wissen nicht abzusprechen ist. Den eigenthümlichen Weg aber, den wir HIMLY haben einschlagen sehen und der ihn allein auf dem Catheder und am Krankenbette leitet, mit Zuversicht zu betreten, sey das Werk kommender Geschlechter, denn das jetzige scheint ihn noch nicht gangbar und zu dem Ziele führend zu finden, auch will die bestätigende Erfahrung sich nur selten auf jenem kunstgerechten Pfade treffen lassen. — Nächst der praktischen Medicin umfasste Prof. HIMLY in früherer Zeit vorzüglich die Augenheilkunde und seine Bemühungen in dieser waren segensreicher und fruchtbringender als in jener. — Er liest über Nosologie, allgemeine und specielle Therapie, über Materia medica und über gewählte Kapitel der speciellen Therapie, über medicinische Chirurgie; ausserdem aber leitet er die medicinisch-*chirurgischen* klinischen Uebungen in dem akademischen Krankenhause und hält ein Polyklinikum, welches letztere veahältnissmässig ziemlich stark besucht zu seyn scheint und für angehende Aerzte eine ergiebige Quelle von Erfahrungen ist. —

Schriften: *Himly, C.*, Bibliothek für Ophthalmologie etc. Ir Bd. 1s 2s Stück. 8. 1817 — 1819.
— ophthalmolog. Beobachtungen oder Beiträge zur Kenntniss und Behandlung der Augen. 1s St. 8. 1801.
— und *J. A. Schmidt*, ophthal. Bibliothek. Ir Bd. 1s Stück. 8. 1803. — Ir B. 2s bis III. B. 3s Stück. 8. 1803 — 1807.
— über den Brand der weichen und harten Theile. 8. 1800.
— über die Wirkung der Krankheitsreize auf den menschl. Körper. 8. 1804.

5) Prof. C. J. M. Langenbeck hat durch seine vielen Verdienste als Schriftsteller um die Wissenschaft, durch seine ungemein gründliche und genaue Kenntniss der Anatomie, durch seine ungewöhnliche Dexterität im Operiren, worin er vielleicht alle Wundärzte Deutschlands weit übertrifft und durch den in der That rastlosen Fleiss, den er auf das vollendetere Studium seiner Wissenschaft verwendet, die gerechtesten Ansprüche darauf, dass man ihn zu den ersten seines Faches zähle. Wie gross seine Liebe zur Wissenschaft ist, beweist der weitumfassende Kreis, den er sich als Lehrer geschaffen hat, denn ausser seinen Vorlesungen über die gesammte Chirurgie und mehrerer ihrer einzelnen Theile und dem trefflichen Unterrichte in der chirurgischen Klinik, trägt er noch die umfassendsten Lehren aus der Anatomie: als Angiologie, Nevrologie, Splanchnologie etc. vor und dirigirt die praktischen Uebungen der Studirenden auf dem anatomischen Theater.

Schriften: *Langenbeck, C. J. M.*, anatom. Handbuch tabell. entworfen. 8. 1806.
— tract. anat. chir. de nervis cerebri etc. 4. 1806.

Langenbeck, *C. J. M.*, chirurg. Abhandlung über eine einfache und sichere Methode des Steinschnitts; mit Vorr. von *J. B. Siebold*, mit 6 Kpf. gr. 4. 1802.
— Prüfung der Keratonixis. gr. 8. 1811.
— Commentarius de structura peritonaei testiculorum tunicis etc. 8. maj. cum 24 tab. aen. in fol. maj. 1817.
— Abhandlung von den Leisten- und Schenkelbrüchen etc. 8. 1321.
— Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten in Verbindung mit der Beschreibung der chirurg. Operationen. 1r—3r Bd. 1822—25. unvollendet.
— Icones anatomicae. Neurologiae fasc I. II. cum 43 tab. aen. 1826. fol. imp.
— Bibliothek für Chirurgie und Ophthalmologie. IV Bde. 1806 — 1813.
— neue Bibliothek für Chir. und Ophthalmologie. 8. 1815 — 1824. (fortgesetzt.)

6) Prof. C. F. H. Marx, einer der jüngsten in die Facultät eingerückten Professoren, nichts desto weniger aber einer der tüchtigsten, gleich gereift an Urtheilskraft als unermüdet im eifrigen Verfolgen seiner ausgedehnten Studien, und man kann mit grosser Erwartung den künftigen Leistungen dieses Gelehrten entgegen sehen. — Er liest allgemeine Therapie, Literaturgeschichte der Medicin, zuweilen Toxicologie und nach einem grösseren Plane die gerichtliche Arzneikunde für Juristen. —

Schriften: *Marx*, *C. F. H.*, Diatribe anat. physiol. de structura atque vita venarum etc. 8. 1820.
— Origines contagii. 8. 1824.
— Göttingen in medic. phys. u. histor. Hinsicht geschildert. 1824. 8.

7) Prof. L. Mende, der Nachfolger Fr. Benj. Osiander's, ist unseren besseren deutschen Geburtshelfern beizuzählen und seine Leistungen zeugen offenbar von einem regen Streben nach wahrer Förderung der Wissenschaft überhaupt und der Geburtshülfe im Besonderen. Ob es ihm aber gelingen wird, die fühlbare Lücke, welche der Verlust seines gefeierten Vorgängers offen gelassen hat, je gänzlich auszufüllen, wird die Zeit erst lehren. — Ausser der Entbindungskunde beschäftigt sich Prof. Mende mit vieler Liebe mit der Staatsarzneikunde, auch leistet er in ihr wirklich Vortreffliches und sein Name kann als Autorität angesehen werden. Er trägt Geburtshülfe, sowohl theoretische als praktische vor, liest über Weiber- und Kinderkrankheiten, leitet die geburtshülfliche Klinik im Entbindungshause und hält Vorträge über gerichtliche Medicin. Zuweilen wählt er auch einzelne Krankheitsgruppen aus der speciellen Therapie, die nicht eigentlich in den Kreis der obstetrischen Studien fallen, und liest über sie.

Schriften: *Mende, L. J. C.*, die Krankheiten der Weiber. 2 Thle. Berlin. 1810—11. gr. 8.
— von der Bewegung der Stimmritze beim Athemholen. 1816. 4.
— ausführl. Handbuch der gerichtl. Medicin. 4 Bde. Leipzig 1819—26. gr. 8.
— die Medicin in ihrem Verhältnisse z. Schule, z. d. Kranken u. z. Staat. Stralsund. 1820. 8.
— Beobachtungen und Bemerkungen aus der Geburtshülfe und gerichtlichen Medicin etc. 8. von 1824 bis jetzt fortgesetzt.

8) Prof. J. Fr. Osiander, der Sohn des allgemein gekannten Geburtshelfers gleichen Namens, hat sich

dem Fache gewidmet, in welchem sein Vater so vieles geleistet hat, doch scheint er nicht mit demselben Glücke seine Studien gekrönt zu sehen. Seine Vorlesungen gehören übrigens zu den sehr gesuchten und durchaus nicht zu den wenig lehrreichen. Er liest über Weiberkrankheiten, und ertheilt privatissime einen Operationscursus, der häufig benutzt wird.

Schriften: *Osiander, J. Fr.*, Bemerkungen über die franz. Geburtshülfe. 1812. 8.
— Nachrichten von Wien, über Gegenstände der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. 1817 gr. 8.
— der 3te und letzte Band zu seines Vaters Handbuch der Entbindungskunst. 1825. 8.
— Volksarzneimittel etc. 1826. 8.

9) Prof. H. A. Schrader, dessen wir bereits bei den Naturwissenschaften erwähnt haben, liest nicht ohne Beifall und mit höchst belehrender Benutzung seiner Sammlungen, Pharmacologie.

10) Prof. J. F. Stromeyer (der ältere) ist unter den medicinischen Professoren der einzige, der keinen schriftstellerischen Ruf hat, doch steht er hinsichtlich seines gründlichen Wissens, seiner vielerprobten, kostbaren Erfahrung und seines gereiften Urtheiles den Besten zur Seite und seine Vorlesungen über Therapie in ihrer grössten Ausdehnung würden, wenn sie gehörig zu Stande kämen, gewiss zu den gesuchtesten und geschätztesten der Universität gehören.

Schriften: Keine.

11) Prof. Fried. Stromeyer (der jüngere), der Sohn des vorigen, geniesst als analytischer Chemiker und als Pharmaceut wohl des glänzendsten Rufes in Deutschland, und hinsichtlich seiner Gewissenhaf-

tigkeit und der Sorgfalt in seinen Untersuchungen mögte kaum etwas zu wünschen übrig seyn. Er trägt pharmaceutische Chemie vor und verbindet einen Experimentalcursus hiermit.
Schriften: Siehe *Chemie*.

---

12) Dr. Fr. Ed. Beneke hat sich durch seine unten angegebenen Schriften als denkender Kopf und Mann von Talent bewiesen, er giebt Vorlesungen über psychische Krankheiten. —
Schriften: *Beneke, Fr. Ed.*, Allgemeine Einleitung in d. acad. Studium. 1826. 8.
— Das Verhältn. v. Seele u. Leib. u. s. w. 1826. 8.

13) Dr. A. A. Berthold hält Vorlesungen über vergleichende Anatomie, über Physiologie mit Berücksichtigung der Anatomia comparata, über Zoologie und Thierarzneikunde, auch leitet er Disputatorien und Repetitorien. —
Schriften: Ueber das Wesen der Wasserscheu und über eine darauf zu begründende rationelle Behandlung. 8. 1825.

14) Dr. Herbst, ein vielversprechender, junger Mann, lehrt Physiologie des Menschen mit Rücksicht auf comparative und pathologische Anatomie, nebst Versuchen an lebenden Thieren, ferner gerichtliche Arzneikunde und ist zu Repetitorien und Disputatorien über verschiedene Disciplinen der medicinischen Wissenschaften bereit. —
Schriften: Keine.

15) Dr. F. A. Klose lehrt Arzneimittellehre, in Verbindung mit Pharmacognosie etc.
Schriften: *Klose*, Dr. *F. A.*, Sammlung physiol. pathol. und therapş. Abhandlungen über die Sinne. I. Heft. 8. 1821.

Klose, Dr. *F. A.*, Grundr. d. Arzneimittell. 8. 1822.
— Encyclopädie und Methodologie der Arzneikunde. 8. 1824.

16) Dr. L. A. Kraus, ein fleissiger, geist- und kenntnissreicher Arzt, schon seit längeren Jahren Privatdocent, liest mit Beifall über Materia medica in Verbindung mit Pharmacologie und Receptirkunst, Physiologie, Pathologie und über syphilitische Krankheiten. —
Schriften: *Kraus*, Dr. *L. A.*, Tabell. Anweisung zu Leichenöffnungen. 8. 1805.
— kritisch-etymologisch-medicinisches Lexicon für die in der Sprache der Aerzte am häufigsten vorkommenden Wörter griech. Ursprungs etc. 8. 1826.

17) Dr. Pauli, Gehülfe Langenbeck's auf der Anatomie und in der Klinik, trägt Bandagenlehre und die Lehre von den Zahnkrankheiten vor. —
Schriften: Keine.

---

18) Dr. F. C. Lappe, Director der königlichen Thierarzneischule, ein sehr erfahrener und würdiger Lehrer, dem es Ernst um das Bessere seiner Kunst ist, liest über alle Zweige der Veterinärarzeneikunde, über gerichtliche Thierarzeneikunde und leitet die praktischen Uebungen in der Thierarzeneischule. —
Schriften: *Lappe*, Dr. *F. C.*, Abhandlung über den Milzbrand des Rindviehes. 8. 1811.
— Erfahrungen und Bemerkungen über die in der neuesten Zeit am meisten gepriesenen Heilmittel in der Rotzkrankheit der Pferde. 8. 1816.
— über die Lungenseuche des Rindviehes etc. 8. 1819.

III. Wissenscaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Universitætsbibliothek* bildet die höchste Zierde dieser vortrefflichen Hochschule und ist ein so reicher und kostbarer Schatz, wie nur wenige Städte Europa's aufzuweisen haben, doch in Hinsicht ihres wissenschaftlichen Werthes sind es vorzüglich zwei Punkte, welche sie zum *ersten* Instisute dieser Art erheben. Der erste Punkt ist die unvergleichliche Einrichtung der verschiedenen Kataloge dieser kolossalen Büchersammlung und der zweite, die ungemeine Sorgfalt, mit welcher aus allen Wissenschaften stets die neueren und neuesten Werke aus jeder Literatur nachgeschafft werden. In keinem der beiden angeführten Punkte, vorzüglich aber nicht in dem letzteren thut es dieser Bibliothek irgend eine andere nur im fernsten gleich, daher ist sie auch mehr als jede zum Studium brauchbar und ihre Benutzung wird demjenigen, dem es Ernst ist hier zu arbeiten, durch die freundliche Bereitwilligkeit der Bibliothekare zum wahren Genuss. Wir können daher auch nicht umhin einem Jeden, dem es um umfassendere geschichtliche Forschungen in seinem Fache zu thun ist, diese Universitätsbibliothek auf das angelegentlichste zu empfehlen. Die Bibliothek, in welcher kein Fach auf Kosten eines anderen mit nachtheiliger Vorliebe bedacht wird, besitzt gegenwärtig gegen 300,000 Bände und 5000 Handschriften. Sie gehört somit auch quantitativ zu den vorzüglichsten unseres Erdtheiles und wir glauben zugleich den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn

wir ihnen die hierbei folgenden statistischen Notizen über die grössten bekannten Universitäten mittheilen:

Die vier reichsten Bibliotheken Europa's sind:

In *Paris* die königl. Bibliothek	450,000 Bände und 76,000 Manuscripte.
In *Oxford* . . . . . . über	420,000 Bände und 30,000 Manuscripte.
In *München* die königl. Central-Bibliothek . . .	400,000 Bände und 9000 Manuscripte.
In *Rom* im Vatikan. . . .	40,000 Manuscripte und 100,000 Bände Bücher *).

Ferner enthalten:

Ueber oder gegen 300,000 Bände, die Bibliotheken zu *Wien* (mit 12,000 Manuscripten). — *Gœttingen*. — *Petersburg* (mit 11,000 Manuscripten).

Zwischen 260,000 bis herab zu 200,000 Bänden: *Copenhagen*, die königl. Bibliothek (mit 3000 Manuscripten). — *Dresden*, die königliche Bibliothek (mit 150,000 Dissertationen und 4000 Manuscripten). — *London*, die Cotton'sche im Museo. — *Madrid*, die königl. Bibliothek (mit 7000 Manuscripten). — *Wolfenbüttel*, die herzogl. Bibliothek.

Zwischen 180,000 bis zu 120,000 Bänden: *Berlin*, die königliche Bibliothek (mit 7000 Manuscripten). — *Mailand*, die Bibliothek de Brera. — *Venedig*, die Bibliothek St. Marco (mit 1000 Manuscripten). — *Rom*,

---

*) Wenn wir die Vatican'sche Bibliothek zu den bei weitem reichsten an Manuscripten rechnen, so berücksichtigen wir hierbei vorzüglich ihren intensiven Werth.

die Bibliothek der Universität. — ***Bologna***, die Universitäts-Bibliothek. — ***Warschau***, die königl. Bibliothek. — ***Paris***, die Bibliothek vom Arsenale. — ***Stuttgard***, die öffentliche Bibliothek (mit 4000 Manuscripten). — ***Braganza***, die Klosterbibliothek. — ***Lyon***. — ***Florenz***, die Bibliothek Laurenziana.

Zwischen 112,000 bis gegen 100,000 Bände: ***Weimar***. — ***Wien***, die Universitäts-Bibliothek. — ***Prag***, die Universitäts-Bibliothek. — ***Graz***. — ***Landshut***. — ***Erlangen***. — ***Darmstadt***. — ***Paris***, die Bibliothek in St.-Geneviève und die Bibliothek Mazarine. — ***Bordeaux***. — ***Gent***. — ***London***, die Privatbibliothek des Königs. — ***Rom***, die Bibliothek Angelica. — ***Parma***. — ***Turin***. — ***Florenz***, die Bibliothek Maulea-becchiana. — ***Cambridge***, die Universitäts-Bibliothek. — ***St. Petersburg***, die Academie der Wissenschaften. — ***Escurial***. — ***Marseille***. — ***Cassel***. — ***Lavalette***.

Die Anzahl aller *œffentlichen* Bibliotheken lässt sich nicht genau angeben, doch mag dieselbe, nach einer oberflächlichen Berechnung leicht zwischen 700 bis 800 betragen.

Die Gesammtanzahl aller in öffentlichen Bibliotheken aufbewahrten Bücher beträgt ungefähr (nach Malchus) . . . . 19,847,100 Bde.

Von dieser Summe kommen:

auf die österreichischen Staaten 2,220,000 Bde.
auf die preussischen . . . . . . 907,000 —
auf die deutschen Bundes-Staaten mit Ausnahme der

österr. u. preuss. Provinzen	3,524,500 Bde.
auf Frankreich	6,427,000 —
auf Grossbritannien	1,535,000 —
auf das russische Reich . . .	880,000 —
auf Italien ohne die österr. Provinzen	2,139,000 —
NB. Das gesammte Deutschland allein enthält nach obigen Angaben aber	5,734,500 —

Die *naturhistorisbhen Sammlungen* im Universitätsgebäude sind, im Ganzen genommen, durchaus nicht reich zu nennen, obgleich vieles Einzelne sehr Ausgezeichnete vorhanden ist. Dieselben werden aber gut unterhalten, und so viel als möglich wird an ihrer Vergrösserung gearbeitet. — Unter den einzelnen Sammlungen mögte wohl noch die *mineralogische* den ersten Platz behaupten. Sie gehört zwar auch nicht zu den bedeutenderen und wird, im Vergleiche, von denen des Prof. Hausmann und des Procurators Beckmann sehr übertroffen, doch enthält sie einige schöne Prachtstücke und eine der vollständigsten Reihen Harzer Stufen.

Die *Sammlungen* von Blumenbach gehören zu den vielgekanntesten und lehrreichsten Privatsammlungen. Es sind deren drei, nämlich die craniologische, die zoologische und diejenige fossiler Knochen. Eine jede dieser einzelnen Abtheilungen ist reich an kostbaren Stücken; denn sowohl Hohe als Niedere suchten sich durch Geschenke an die Blumenbach'sche Sammlungen zu ehren. Den bei weitem grössten Ruf geniesst aber mit Recht jene durch,

die vom berühmten Sammler selbst herausgegebenen Monographien allgemein gekannte Schädelsammlung, welche einzig in ihrer Art ist. Ihr zunächst steht die Collection fossiler Knochen, in welcher wir die reichste und lehrreichste Ausbeute aus dem Harze finden und die auch der Zahl der einzelnen Stücke nach nicht unbeträchtlich ist.

4) Der *botanische Garten*, unter der Direction des Prof. Schrader, gehört zu den reichsten und besten, welche wir in Deutschland besitzen, und auf seine Cultur, besonders aber auf die Pflege der in den Treibhäusern gezogenen Pflanzen, wird die unermüdlichste Sorgfalt verwandt.

5) Die *Sternwarte* ist die vorzüglichste und beste, die Deutschland besitzt und selbst von allen bekannten Observatorien mögte sie nur von zweien übertroffen werden. Der Schatz von kostbaren Instrumenten ist ein überaus bedeutender, und der Gewinn für die Wissenschaft, durch des genialen Prof. Gauss treffliche Leistungen nicht minder werthvoll.

Der *Krankenanstalten*, welche sämmtlich für den academischen Unterricht benutzt werden, giebt es hier vier und zwar:

6) Das *Entbindungshaus* ist ganz vortrefflich gelegen, nach einem ungemein freundlichen Plane erbaut und wird sehr gut und reinlich erhalten. Es gehört, durch des verstorbenen Prof. Osiander's langjähriges Wirken, zu den vielgenanntesten in Deutschland und steht, hinsichtlich seiner musterhaften Einrichtung keinem anderen Institute dieser Art nach. Die Zahl der hier vorkommenden Geburten schwankt nach

einer jährlichen Durchschnittsberechnung zwischen 150 bis 200. Der Director ist Prof. MENDE.

7) Das *chirurgische Krankenhaus* befindet sich in einem eigenen Nebengebäude des Langenbeck'schen Hauses. Es ist zwar nur klein, allein nichts desto weniger sehr passend eingerichtet. Die beiden grossen Krankensäle sind sehr geräumig und der Operationssaal musterhaft. Die Klinik ist immer mit lehrreichen Fällen reich besetzt und die Anstalt genügt in ihrer praktischen Wirksamkeit selbst den allerstrengsten Forderungen. — Dass Prof. LANGENBECK die Seele des Ganzen ist, möchte wohl unnöthig zu bemerken seyn. —

8) Das *akademische Hospital* unter Prof. HIMLY's Leitung, ist umfassender als die beiden übrigen Institute, steht ihnen aber an guter Lage und vortrefflicher Einrichtung nach. Dies Krankenhaus ist für Kranke aller Klassen bestimmt und schliesst keine Krankheitsform aus. Es war lange Zeit hindurch das einzige Local, welches für die eigentliche medicinische Klinik benutzt wurde, nahm aber in dieser Hinsicht niemals einen sehr bedeutenden Platz ein. — Seit einigen Jahren ist jedoch ein grösserer Wirkungskreis für die Medicin-Studirenden dadurch geschaffen worden, dass noch

9) das *medicinisch - klinische Institut* errichtet wurde. Es wurde nach Angabe des Prof. CONRADI hergestellt und besteht erst seit der Anwesenheit dieses letzteren hier. Es hat, so viel wir wissen, nur für 12 — 15 Betten Raum, ist aber höchst zweckmässig

organisirt und es wird in ihm für einen wohlgeleiteten klinischen Unterricht auf das thätigste Sorge getragen. —

Unter den gelehrten Gesellschaften Deutschlands behauptet einen hoch ausgezeichneten Rang in Göttingen:

Die *kœnigliche Societæt der Wissenschaften*, die durch ihre rastlose Thätigkeit für die Georgia-Augusta selbst, in deren Schoos sie entsprang, ein Quell neuen Lichtes wurde. Sie wurde im Jahre 1751, am 25. Februar, gestiftet und theilte sich in eine mathematische, physicalische und historische Klasse, welche Eintheilung noch bis jetzt besteht. Sie versammelt sich regelmässig den ersten Sonnabend in jedem Monate und hält einmal im Jahre, nämlich den 10. November eine feierliche öffentliche Sitzung, in welcher zugleich die ausgesetzten Preise vertheilt werden. Ihre, seit 75 Jahren bekannt gemachten Schriften sind die sprechendsten Monumente ihrer rastlosen Thätigkeit. Diese Schriften erschienen: seit 1752 als *Commentarii* Soc. reg. scient. Gott.; seit 1772 als *Novi Commentarii;* seit 1779 als *Commentationes*. Seit 1771 giebt die Academie daneben auch deutsche Schriften heraus.

Ferner bemerken wir noch als einen der in Göttingen bestehenden gelehrten Vereine:

Den *Gœttinger Verein Bergmœnnischer Freunde*, der sich im Jahre 1821 gebildet hat und sich mit Berg- Hütten- und Salinenwesen beschäftigt. Er hält jähr-

lich eine Versammlung und hat 1824 den ersten Band seiner Schriften herausgegeben. —

IV. Professoren der übrigen Facultæten — Zahl der Studirenden etc. etc.

a) *Theologen.*

Th. Planck, Stäudlin, Pott, H. Planck, Hemsen. — Matthäi, Bialloblotzky, Trefurt, Hölty, Reiche. —

b) *Juristen.*

Böhmer, Meister, Hugo, Bauer, Eichhorn, Bergmann, Göschen, Ribbentrop, Elvers. — Ridel, Quentin, Jordan, Kern, Brose, Kraut, Rothamel, Valett, Zimmermann. —

c) *Philosophen.*

α) Mayer, Schrader, Stromeyer, Hausmann. — Dr. Mayer, Bartling. — β) Bouterweck, Schulze, Sartorius, Saalfeld. — Krause, Beneke, Böhmer, Hüne, Sprengel. — γ) Thibaut, Ulrich, Gauss, Harding. — Schrader, Focke, Borheck. — δ) Heeren, Tychsen. — Kraut. — ε) Reuss, Bunsen, Artaud, Heinroth, Müller, Dissen, Eichhorn, Chr. W. Mitscherlich, Beneke, Höck. — Ewald, Lion, Lachmann, Eulemann, Lünemann, de Chateaubourg etc. —

Die Zahl der Professoren und Privatdocenten zusammengenommen schwankt zwischen 85 — 89.

Die Anzahl der Studirenden übersteigt jetzt gewöhnlich 1500 und unter diesen kann man mehr als die Hälfte rechnen, welche Jurisprudenz studiren, nächst den Juristen sind die Mediciner und Theologen die stärksten.

Die Universität Göttingen gehört zu denjenigen deutschen, welche am meisten von Ausländern besucht werden und sie erhält sich fortwährend in dem schönen Rufe, dass sich hier ganz besonders Fleiss und Liebe zu den Wissenschaften mit gefälligen Lebensformen und stillerem Betragen vereinen. —

III.

W I E N.

Wohl weiss es das ganze gebildete Europa, dass, wenn sonst von deutschen Universitäten die Rede war, und an ihren weit umfassenden Wirkungskreis gedacht wurde, man oben an den Namen *Wien* erblickte und nicht ohne den gerechtesten Stolz sah die Nation, wie in der reichgesegneten Hauptstadt Oesterreichs alles kräftig an ihrer erhabenen Hochschule gedieh und zu einem edlen Ziele strebte. Doch diese glänzende Periode der Wiener Schule ist dahin, und man darf es offen bekennen, ohne die Beschuldigung der Uebertreibung auf sich zu laden, dass kaum viel mehr als eine trübe Erinnerung, als ein Schatten jener so wohlthätig auf die allgemeine Aufklärung einwirkenden Anstalt geblieben ist. Daher ist es ein gerechter Wunsch desjenigen, der in steigender Bildung seiner Nation Ruhm und Befriedigung findet, wenn er der belebenden Hand eines neuen van Swieten entgegenblickt und eine Wahrheit laut bekennt, die vielleicht nicht in der Seele eines Jeden den gewünschten Anklang findet. Wir können es uns keineswegs anmaassen, unser Urtheil über das ganze wissenschaftliche Gebäude der Universität auszusprechen; wir beschränken uns

nur auf die medicinische Facultät, doch hat aber grade diese ein so entschiedenes Uebergewicht über alle übrigen, dass nur sie allein den Namen der *Wiener* Universität in das Ausland verbreitet. — Sie zählt noch bis diesen Augenblick Männer, die sich durch hohe Wissenschaft und ächtes Talent unvergängliches Verdienst erwerben, doch sind sie nur einzelne Sterne am trüben Horizonte: sie allein vermögen nicht des Tages Helle auszuströmen, und an ein vereintes, mächtiges Zusammenwirken ist nicht zu denken, da das Interesse der einzelnen zu sehr getheilt und die Hand, welche das medicinische Studium zu leiten bestimmt ist, nur in banger Aengstlichkeit und mit erstorbener Kraft die schlaffen Zügel zu führen vermag. Hierzu kommt noch, dass man sich an Ort und Stelle selbst über den wahren Zustand der Dinge bitter täuscht, und da das Vollendete zu erblicken meint, wo noch kaum der Anfang zum Besseren gemacht ist. Ein solcher Zustand einer Anstalt, wie die *Wiener* ist, muss um so mehr uns erstaunen, je deutlicher man die Möglichkeit einsieht, hier das Vollkommenste zu besitzen, wenn man nur die Studien-Ordnung nach einem weniger beschränkten Gesichtskreise entwerfen und den lehrenden Körper selbst so schaffen wollte, dass alle Glieder mit gleicher Lebenskraft begabt, in dem Sinne eines grossen, weitumfassenden Planes zusammenwirken könnten. Dann aber würde sich die gesunkene Hochschule unter der väterlichen Hand des mit Recht so allgeliebten Kaisers verjüngt emporrichten und in den Kranz seines Ruhmes eine Blume winden, die keine Zeit zerstört: wir würden jene Tage wieder erblicken, die ehedem *Wien*

zu der ersten ärztlichen Schule Europa's machten, und die medicinischen Erfahrungs-Wissenschaften dürften einer seltenen Ausbildung sich erfreuen. — Mit dem eben Angeführten wollen wir jedoch keinesweges das so viele Ausgezeichnete läugnen, welches keine Macht auszurotten vermag, und wovon noch bis zu diesem Tage die leuchtende Spur besteht, ja im Gegentheile, wir werden dieses mit ängstlicher Sorgfalt hervorheben und fordern mit gutem Gewissen jeden jüngeren Arzt, der sich mit der Wissenschaft bereits befreundet hat, auf, *Wien* zu besuchen und können ihn versichern, dass er dort reichen Stoff zu seiner Belehrung finden, und nicht ohne Gewinn die an grossen und vortrefflichen Anstalten reiche Hauptstadt verlassen wird.

Wien ist dem Alter nach die zweite Universität Deutschlands. Gestiftet wurde sie im Jahre 1365, unter dem hinsichtlich seiner ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Herzens so bekannten Erzherzog Rudolph IV., welcher für seine neue Hochschule einen Stiftungsbrief entwarf, wie ihn noch keine besass und der auch jetzt als Muster fürstlicher Weisheit und Gnade noch besteht, und kein minderes Glück war es für *Wien*, dass auch Albert III. von Oesterreich mit gleich edler Gesinnung die kaum erstandene Universität schützte und ihre Privilegien und Rechte um vieles erweiterte; jedoch ihre erste Einrichtung, ganz nach dem Urbilde von *Paris* entworfen, hob die neue Hochschule nur allmählig und ihr Erfolg wäre sehr zweifelhaft geblieben, hätte sie nicht eine heilsame Reform erlitten, welche in jenes glorreiche Jahr, wo Kaiser Albrecht V., als Schwiegersohn des Kaisers Sigismund, zum erstenmale Böhmens und Ungarns

Krone auf dem Haupte eines deutschen Kaisers vereinigte, fällt, nämlich in das Jahr 1437 und 1438. — Die Universität gewann von nun an schnell an einem kräftigeren Aufschwunge und erreichte unter dem unvergesslichen Kaiser MAXIMILIAN I., dessen Regierung ein Mäcenat der Künste und Wissenschaften war, eine seltene Höhe, eine Höhe, auf welcher sie sich jedoch nicht für die Dauer behaupten sollte, denn sie fiel, sich selbst unbewusst, in die Hände eines Ordens, der zwar in dem Schoose der Kirche entsprossen, doch das strahlende Licht wahrer Aufklärung scheut, dagegen aber jenen Zustand für wünschenswerth erachtet, der zwischen Schlaf und Wachen mitten innen steht und leichter die Seele mit üppigen Trugbildern als mit klarer Erkenntniss zu füllen im Stande ist. — In tiefster Abhängigkeit lag sie über ein Jahrhundert gefesselt, bis MARIA THERESIA sie den allgewaltigen Händen entriss und sich des verwaisten Kindes mit mütterlicher Güte und kaiserlicher Macht annahm. Ihrem grossen Leibarzte vertraute sie im Jahre 1757 das segensreiche Werk der Verbesserung der tief gesunkenen Universität und der übrigen Bildungsanstalten in den kaiserlichen Staaten an, und GEORG VAN SWIETEN's Lohn war unsterblicher Ruhm. Die grossen Opfer, welche er an Büchern, Sammlungen aller Art, Geldvorschüssen u. dgl., der neu organisirten Hochschule brachte, verfehlten ihren grossen Zweck nicht: der kräftige Genius des unvergesslichen Wiederherstellers schwebte über seinen Werken mit so reichem Segen, dass noch lange nach seinem Tode die köstlichsten Früchte erwuchsen, ja der Geist, der in einem halben Jahrhunderte so vieles Vollendete in dem Schoose der Wiener

Hochschule schuf, war nur van Swieten's. — Durch ihn allein gestaltete sich die medicinische Facultät mit so viel innerer Kraft, dass sie in Kurzem den unbestrittenen Vorrang erhielt und sich dieses schönen Vorrechtes bis zu den ersten zehn Jahren dieses Jahrhunderts ungetrübt, als ein heiliges, unverletzliches Gut bewahren konnte. Doch ist es nicht zu läugnen, dass grade diese Facultät so sehr auf Kosten der übrigen sich ausbildete, dass keine unter ihnen jemals sich über das Mittelmässige erhob, denn während diese an Männern von hohen Verdiensten arm waren, sah man die einzelnen Fächer der Arzneiwissenschaft durch Talent und Verdienst der Lehrenden zu seltener Vollendung geführt. Es war in *Wien*, wo ein Stoll, Quarin, Störk, P. Frank, Plenk, Prochaska, Leber, Hildenbrand, Boër, Beer und so viele andere lehrten, deren Wirken die Geschichte unserer Kunst für kommende Zeiten aufbewahren wird. Was Wunder daher, wenn die *Wiener* Lehrsäle ein Sammelplatz der jungen Aerzte Deutschlands waren, und man glaubte nur hier den Talismann zu finden, der am Krankenbette die Leiden bannt und unsere Mühe mit glücklichem Erfolge krönt? Doch jene Zeiten sind, wir wiederholen es, verschwunden, und die Ursache dieser sichtbaren Abnahme liegt theils, ausser dem bereits schon Berührten, noch darin, dass sich seither auch die übrigen Hochschulen Deutschlands mächtig erhoben und *Wien* in jeder Hinsicht weit überflügelt haben, und theils in dem, dass in *Wien* selbst nicht mehr jener kraftvolle Verein besteht, der durch ein gemeinsames Streben zusammengehalten, in jedem einzelnen Mitgliede Ernst und glühenden Eifer offenbarte. Dieser letztere Punkt wird in der hier folgenden Aufzählung der

Vorlesungen über Naturwissenschaften und der Professoren der medicinischen Facultät, seinen vollen Beweis finden.

I. Naturwissenschaften.

Unter allen *Universitæten* Deutschlands mögte wohl nicht eine einzige so arm an Vorlesungen über Naturwissenschaften seyn als *Wien*, obgleich hiermit durchaus nicht gesagt seyn soll, dass es nicht hinlängliche Gelegenheit in *Wien* selbst gebe, um sich in den eben genannten Wissenschaften zu vervollkommnen: wir sprechen nur davon, dass die Universität selbst keinen besonderen Werth darauf zu legen scheint. Da wir aber hier uns nur mit den Lehrern an der Hochschule befassen, so ist es uns nicht gestattet in unser Verzeichniss die Namen von Schreibers, Bremser, Collar, (Scholz), Meissner, Partsch, Riepl und anderer aufzunehmen, da der Wirkungskreis dieser Männer ganz anderen Anstalten angehört. — Die an der Universität gegebenen naturwissenschaftlichen Vorlesungen befassen sich nur mit den äusseren Umrissen der Wissenschaft, ohne ihre Tiefen und specielleren Theile zu berühren, und überschreiten kaum die Gränzen, welche im übrigen Deutschland auf Gymnasien inne gehalten werden.

1) *Physik* liest in Verbindung mit der angewandten Mathematik, für diejenigen, welche unter den philosophischen Vorlesungen den «Obligatstudien» obliegen, Prof. A. Baumgartner.

Schriften: *Baumgartner, A.*, die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande mit Rücksicht auf mathem. Begründung. 3 Bde. m. Kpf. 1824. gr. 8.

2) *Chemie* wird nur ungemein unvollständig vorgetragen und zwar: allgemeine Chemie vom Prof. Jos. v. Jacquin, und in dem Thierarznei-Institute die Anfangsgründe der Naturlehre und Chemie sammt der allgemeinen Pathologie und Therapie von Prof. Buchmüller. Correpetitionen über letzteren Gegenstand hält Dr. Eckel *).

Schriften: *v. Jacquin, J. F.*, Lehrbuch der allgemeinen medicin. Chemie etc. 2 Thle. 1810. 8.
— Von den pharmaceutischen Compositionen der Arzneimittellehre. 1786. 8. und mehrere kleine Schriften.
Von *Buchmüller* und *Eckel* keine.

3) *Mineralogie* wird nicht gelesen.

4) *Botanik* liest Prof. Jos. v. Jacquin, nach seines Vaters Anleitung zur Pflanzenkenntniss nach Linné's Methode. 1800. — Vorlesungen über die essbaren Schwämme, dann giftigen Schwämme und Pflanzen giebt der Universitätsgärtner J. Diffenbach.

Schriften: *v. Jacquin, J. F.*, Eclogæ plantarum rariorum fasc. I.—IV. 1812, fol.
— ejusdem operis graminum fasc. I. 1814. fol.

5) *Naturgeschichte* trägt für Mediciner Prof. von Scherer, nach Blumenbach's Handbuch, und für Philosophie Studirende **) Prof. Braunhofer vor. — Im Thierarznei-Institute wird Naturgeschichte und Gesundheitspflege der nützbaren Hausthiere von Prof. J. E. Veith gelesen.

---

*) Wir hören dass an der Universität zuweilen auch Prof. Scholz Chemie lese.

**) Die philosophischen Vorlesungen zerfallen an der *Wiener* Universität in zwei Sectionen, nämlich in diejenigen der Obligatstudien und in diejenigen der freien (*wissenschaftlichen*?!) Lehrgegenstände. Eben angezeigtes Collegium gehört zu letzteren.

Schriften: *Braunhofer*, *A. G.*, naturwissenschaftliche Vorbegriffe f. Naturgeschichte. m. Kpfr. 1826. 8.

II. Medicinische Facultaet.

1) Prof. Jos. Bernt gehört zu den ausgezeichnetsten und vielgekanntesten Männern seines Faches und sein Name trägt einen grossen Theil zu demjenigen Rufe bei, den die Universität durch einige wenige gut besetzte Lehrstühle noch bis jetzt aufrecht hält. — Die Leistungen des eben genannten Professors haben sämmtlich das Gepräge der Gründlichkeit und einer lobenswerthen Umsicht, wogegen andererseits das hartnäckige Beharren auf mancher vorgefassten Meinung störend absticht. Dies hindert aber nicht, dass seine Vorlesungen über gerichtliche Arzneikunde und medicinische Polizey nicht als eine reiche Quelle vielfacher Erfahrungen und gründlicher Belehrung angesehen und zu dem Vorzüglichsten gezählt werden müssen, was in dieser Art Deutschland aufzuweisen hat. —

Schriften: *Bernt, J.*, system. Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde. gr. 8. 1818.
— systemat. Handbuch der Staatsarzneikunde. 1r Thl. der öffentlichen Gesundheitspflege. 1818. gr. 8.
— die öffentliche Krankenpflege, zum Gebrauche für Aerzte und Polizeybeamte. gr. 8. 1818.
— Handbuch des Medicinalwesens nach den österr. med. Gesetzen. gr. 8. 1819.
— Beiträge zur gerichtl. Medicin. 6 Bde. gr. 8. 1818 — 1823.
— Vorlesungen über die Rettungsmittel beim

Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren, mit 5 Kpfrn. gr. 8. 1819.
— Vorschlag zu einer neuen hydrostatischen Lungenprobe. 8. 1821.
— Anleitung z. Abfassung med. gerichtlicher Fundscheine und Gutachten. gr. 8. 1821.
— Experimentorum docimasiam pulmon. hydrostat. illustrant Centuria. I. 4. 1825.

2) Prof. L. Biermayer sucht seines Gleichen in der beispiellosesten Vernachlässigung seiner Pflichten als öffentlicher Lehrer und als pathologischer Prosector. Die Wissenschaft erleidet einen doppelten, unersetzlichen Verlust durch ihn und dennoch tritt schon seit Jahren keine Veränderung ein. *Wien* ist die einzige uns bekannte Universität in Europa welche, den unberechenbaren Werth der pathologischen Anatomie tief empfindend, für das grosse Krankenhaus einen eigenen pathologischen Prosector angestellt hat, um auf solche Weise eines grossen Gewinnes an Thatsachen sicher zu seyn, und grade ihr ist das trübe Loos zu Theil geworden, dies hochwichtige Fach einer Hand anzuvertrauen, die weit entfernt es zu pflegen, nur mit tadelnswerther Flüchtigkeit zusammenrafft, was Zufall und ein günstiges Geschick bescheren. — Dies haben wir persönlich erfahren, dafür spricht die pathologische anatomische Sammlung selbst und die allgemeine Stimme! — Prof. Biermayer kündigt Vorlesungen über pathologische Anatomie an. —

Schriften: Keine.

3) Prof. Carabelli liest über Zahnarzneikunde. —

Schriften: Keine.

4) Prof. Czermak ist in der gelehrten Welt gänzlich unbekannt und soll auch hinsichtlich seiner Ta-

lente als Professor nicht sehr hoch stehen. Er ist der Nachfolger des nach *Pesth* abgegangenen Mich. von Lenhossék, dem seine literarischen Arbeiten zwar Ruf verschafft, dessen Name aber schwerlich jemals von seiner Gelehrsamkeit oder von der Kraft seines *Genies* über die Gränzen der Hauptstadt getragen worden wäre. — Prof. Czermak lehrt gleich seinem Vorgänger *hœhere Anatomie* und Physiologie, von ersterer jedoch werden seine Schüler von ihm eben so Weniges als von Lenhossék erfahren, ja es möchte sogar beyden Professoren unauflöslich schwer seyn zu bestimmen, wo die niedere Anatomie aufhört und die höhere anfängt, da der Begriff und die Würde der Anatomie gar nicht eine solche Gradation zulassen.

Schriften: Keine.

5) Prof. F. Güntner ertheilt Unterricht über Kinder- und Weiberkrankheiten und es muss zugestanden werden, dass dieselben zu dem Besseren der Universität gehören, wenn auch gleich nur einigermaassen höhere Anforderungen gänzlich unbefriedigt bleiben. —

Schriften: Keine.

6) Prof. P. C. Hartmann. — Er ist der Mann, der in sich allein den grössten und schönsten Theil des Rufes der *Wiener* Universität vereinigt, und wenn und wo von den edelsten Vorzügen dieser Hochschule die Sprache ist, muss der Name dieses Gelehrten, der die Zierde jeder medicinischen Facultät seyn würde, obenan stehen. Er vereinigt die vollkommenste Gelehrsamkeit mit einer seltenen Tiefe des Geistes und Gemüthes, in welcher jene befruchtet und für die Wissenschaft heilbringend gestaltet wird. Sein sehr

ausgebreiteter Wirkungskreis, dem er mit rüstiger Kraft vorsteht, umfasst die Vorlesungen über allgemeine Pathologie, Aetiologie, Semiotik, allgemeine Therapie, über Arzneimittellehre in ihrer grössten Vollständigkeit, Receptirkunst etc.

Schriften: *Hartmann*, *P. C.*, Analyse der neueren Heilkunde. 4. 1820. 8.
— Theorie des ansteckenden Typhus und seiner Behandlung. 1811. 8.
— Theoria morbi seu Pathologia generalis. 1814. 8.
— Pharmacologia dynamica. 2 Vol. gr. 8. 1816.
— der Geist d. Menschen in seinen Verhältnissen zum phys. Leben. gr. 8. 1820.
— Theorie der Krankheit, oder allgem. Pathologie. gr. 8. 1823.

7) Prof. L. F. Herrmann ertheilt hauptsächlich seine Vorlesungen für Civil- und Landwundärzte, und leistet in diesem Berufe und bei einem nicht immer sehr bildsamen Publikum das Mögliche. Er verbindet mit guten Kenntnissen, einen deutlichen, leicht fasslichen Vortrag und fördert mit Lust und Eifer das Studium der ihm anvertrauten Fächer, nämlich der Physiologie, der allgemeinen Pathologie und Therapie der innerlichen Krankheiten, der Materia medica und chirurgica, Receptirkunst etc.

Schriften: *Herrmann*, *L. F.*, System der prakt. Arzneimittellehre. 12 Bde. 1826. 8.

8) Prof. J. Ph. Horn gehört zu den thätigen Mitgliedern der Universität wenn auch gleich nicht im reichen Maase jene Kraft da ist, welche allein über das Mittelmässige erhebt, und es nicht zu läugnen ist,

dass die Anforderungen, welche man nach einem so hochberühmten Vorgänger wie BOËR machen könnte, gross seyn dürften. Er liest über den ***theoretischen*** Theil der Geburtshülfe.

Schriften: *Horn, J. Ph.*, Beschreibung eines zur Unterbindung sehr zweckmässigen Instrumentes. 1811. 8.
— Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen. 1825. 8.
— theoretisch-praktisches Lehrbuch der Geburtshülfe: 1825. 8.

9) Prof. J. KLEIN, einer der wenigst gekannten deutschen Geburtshelfer, Nachfolger BOËR's in der geburtshülflichen Klinik, leitet die geburtshülflichen Uebungen im Gebärhause.

Schriften: Keine.

10) Prof. A. M. MAYER, einer der am schwächsten gebildeten Professoren, die wohl jemals die Lehrkanzel bestiegen haben, dessen vorzüglichste Kenntniss in dem Gebrauche der unanständigsten Ausdrücke besteht und dem nichts weniger als die Förderung seiner Wissenschaft am Herzen liegt. Er liest nämlich über Anatomie und hält seine Schüler so sorgfältig von jedem weiteren Eindringen in die Tiefen seines Faches zurück, dass es zu einer wahren Seltenheit gehört, einen jüngeren Arzt hier zu sehen, der nur einigermaassen befriedigende Kenntnisse in der Anatomie hat, was um so fühlbarer jedem Fremden auffallen muss, da man gewohnt ist unter den Studirenden der guten deutschen Universitäten ein höchst sorgfältiges anatomisches Wissen zu treffen.

Schriften: *Mayer, A. M.*; anat. Beschreibung d. ganzen menschl. Körpers. 1820. gr. 8.

Mayer, A. M., prakt. Anleit. z. Zergliederung des menschl. Körpers. 1822. gr. 8.

11) Prof. J. N. Raimann, ohne Widerrede einer der besten klinischen Lehrer, die Deutschland besitzt, und wenn auch gleich seine Vorträge weder am Krankenbette noch auf dem Catheder das Characteristische einer grossartigen Ansicht der Dinge, eines tiefen Eindringens in die viel verschlungene Kunst und Wissenschaft tragen, so mangelt ihnen doch durchaus jene Klarheit nicht, die dem Schüler auf dem dunkelen Pfade der Praxis so willkommen ist, jene erfreuliche Zuversicht, die nur dem Manne von grosser Kenntniss eigen ist, und jene lobenswerthe Genauigkeit, welche, ohne in das Kleinliche zu fallen, das Bild der Krankheit zwar bis in seine einzelnen Züge verfolgt, jedoch sein Ganzes stets vor Augen schwebend behält und es so den Zuhörern wiedergiebt. — Prof. Raimann liest specielle Therapie der innerlichen Krankheiten und ertheilt medicinisch-praktischen Unterricht bei den Uebungen am Krankenbette.

Schriften: *Raimann, J. N.*, Anweisung zur Ausübung d. Heilkunst als Einleitung in d. klin. Unterricht. 1821. gr. 8.
— Handbuch der spec. medic. Pathologie und Therapie, für acad. Vorles. bearb. 2 Bde. 1823. gr. 8.

12) Prof. A. Rosas, der Schüler und Nachfolger Beer's, ehemals Professor zu *Pavia*, leistet zwar viel Gutes und hat Kenntnisse, doch kann es durchaus nicht verneint werden, dass die Leere, welche nach Beer's Tod entstanden ist, nur allzuwenig durch Rosas Verdienste unfühlbar gemacht worden ist, denn

auf eine solche Stelle und nach solch einem Manne wird nicht das Gute, sondern das Vortreffliche und Ausgezeichnete verlangt, und besass man dieses nicht in *Wien* selbst, an dem kenntnissreichen und hochgebildeten Jäger? — Allein im Verborgenen wirkte gar manche andere Triebfeder, die den weniger Tüchtigen über den Tüchtigen emporhob und was nicht hätte geschehen sollen, geschah. — Prof. Rosas giebt Vorlesungen über Augenkrankheiten und leitet den klinischen Unterricht am Bette der Augenkranken.

Schriften: Keine.

13) Prof. J. von Scherer findet seinen vorzüglicheren Wirkungskreis in der Josephinischen Akademie, und er hat im Allgemeinen den Namen eines unterrichteten Anatomen und überhaupt eines Mannes, der nicht ohne Talent und Fleiss ist. — Er liest an der Universität: Die Einleitung in das medicinisch-chirurgische Studium und specielle Naturgeschichte.

Schriften: *Scherer, J. v.*, anatomische Originaltabellen, nach der Natur gezeichnet etc. 5 Bde. u. Suppl. Bd. die Muskellehre enthalt. fol. 1817 — 1821.

14) Prof. J. Wattmann. Er ist im Praktischen der Nachfolger des in der Geschichte der deutschen Chirurgie *unvergesslichen* ehemaligen Professors und jetzigen Ritters Vincenz von Kern. Unvergesslich ist dieser Mann jedem Fachgenossen, nicht durch die Grösse seiner Thaten, nicht durch das Treffliche seiner literarischen Leistungen, sondern durch den Fleiss, den er daran setzte, das ganze Gebäude der Wundarznei-

kunde in seinen Grundpfeilern zu untergraben und statt des gesunden Menschenverstandes, Verwirrung und Abgeschmacktheiten ohne Zahl in dasselbe zu bringen. Wir rechnen es zu den Wundern deutscher Arzneikunde, dass es einem Lehrer, wie KERN war, gelungen ist, so lange sich, mitten in einem Volke, das zu denken vermag, zu erhalten und trotz des vielen Weihrauches, den er sich selbst in dicken Wolken entgegendampfen liess, trotz des denkwürdigen Triumphes, den die österreichische Chirurgie unter seinen Fahnen feierte, mögte es wohl die allgemeine Stimmung seyn, wenn wir behaupten, dass die Wundarzneikunde nie mehr misshandelt wurde, nie tiefer im Argen lag, als in seinen Händen, und nur mit unendlicher Mühe gelang es dem bescheidenen, viel erfahrenen und vorurtheilsfrei-einsichtsvollen ZANG der *Wiener* Universität den Ruhm zu erhalten, dass das Studium der Chirurgie nicht ganz auf ihr erstorben sey. — Es will uns daher bedünken, dass der Rücktritt KERN's vom Lehramte das erfreulichste Ereigniss der neueren Zeit für die Hochschule gewesen sey, doch ist dagegen der Stand seines Nachfolgers im Amte ein um so schwererer, je tiefer die Wissenschaft unter dem Vorgänger gesunken ist. Ob gegenwärtiger Professor, WATTMANN, die nöthige Kraft, die erforderliche Kenntniss besitze, um neues Leben in das verjährte Uebel zu bringen, muss sich erst mit der Folge zeigen, doch mögten wir, so weit wir das Verhältniss zu beurtheilen vermögen, vorläufig unseren bescheidensten Zweifel nicht verhehlen. Die sich für den Unterricht darbietende Gelegenheit ist allerdings glänzend zu nennen und es müsste bei einiger Ausdauer, bei wirklich vorhandener wissen-

schaftlicher Bildung eines Lehrers, gewiss deutschem Fleisse nicht unmöglich seyn, eine freundlichere Zukunft wenigstens vorzubereiten. Prof. Wattmann ertheilt Vorträge über chirurgische Operationslehre, Bandagenlehre und hält chirurgisch-praktischen Unterricht und Uebungen am Krankenbette.

Schriften: *Wattmann, J.*, über die Vorlagerungen in der Leistengegend. 1815. 8.
— Versuche zur Heilung des sonst unheilbar erklärten «*Noli me tangere*». 1823. 8.
— Ueber Verrenkungen am Hüftgelenke etc. m. Kpfr. 1826. 4.

15) Prof. A. Wawruch giebt für Wundärzte dieselben Vorlesungen, welche Raimann für Mediciner hält, d. h. über specielle Therapie der innerlichen Krankheiten, auch ertheilt er praktischen Unterricht am Krankenbette. — Es wird hier zwar alles geleistet, was möglich ist, doch können kaum die äussersten Gränzen unserer Kunst in dem vorgezeichneten Wirkungskreise überschritten werden, weil die Vorkenntnisse der die Wundarzneikunde Studirenden, ohne geringe Ausnahme, so über die Maassen unbedeutend sind und überhaupt in ihnen durchaus kein Geist der Thätigkeit oder des Fleisses sich regt.

Schriften; Keine.

16) Prof. J. Wisgrill liest nicht ohne Beifall, jedoch vor keinem reichen Auditorio, psychische Anthropologie und Logik.

Schriften: Keine.

---

17) Dr. M. Ehrmann, ein geschickter und in sei-

nem Fache erfahrener jüngerer Lehrer, trägt pharmaceutische Waarenkunde vor.

Schriften: *Ehrmann, M.*, Handbuch d. pharmaceutischen Waaren- u. Präparatenkunde. 2 Bde. 1896. 8.

18) Mag. Mauermann, ein Name der uns völlig unbekannt geblieben ist, findet sich in dem Cataloge der Vorlesungen als Docent der theoretischen Chirurgie und als Suppleant der Bandagen- und Instrumentenlehre.

Schriften: Keine *)

Das Studium der *Veterinær-Arzneikunde* wird in *Wien* mit dem glänzendsten Erfolge betrieben, und alle einzelnen Fächer derselben sind so vollständig und gut besetzt, die Anstalten dabei so zweckmässig organisirt, dass *Wien* in dieser Hinsicht wohl mit den ersten Rang im deutschen Vaterlande einnimmt und auf den gerechtesten und lautesten Dank Anspruch zu machen hat. Die einzelnen Lehrer sind folgende:

19) Prof. L. Buchmüller, ein sehr gebildeter und thätiger Lehrer, liest die Lehre von den Seuchen der Hausthiere und die Veterinärpolizei. (Siehe auch *Chemie.*)

Schriften: Keine.

20) Prof. M. von Erdelyi, ein Mann von überaus viel praktischen Kenntnissen, mehrseitiger Bildung und treffendem Urtheile, als einer der besten Schriftsteller in seinem Fache bekannt, lehrt Anatomie und Physiologie des Pferdes.

---

*) Bei dem hier gegebenen Verzeichnisse der Professoren und Docenten, haben wir die Correpetitoren, die manchem Wechsel unterworfen sind, übergangen.

Schriften: *v. Erdélyi, M.*, Grundlinien der Eingeweidlehre der Haussäugethiere, insbesondere des Pferdes. 1819. 8.
— Grundlinien der Nerven- und Gefässlehre der Haussäugethiere etc. 1819. 8.
— Grundlinien der Knochenlehre des Pferdes etc. 1820. 8.
— Darstellung des Zahnalters des Pferdes, Rindes, Schaafes etc. 1820. fol.
— Versuch einer Zoophysiologie des Pferdes und der übrigen Haussäugethiere. 1820. 8.

21) Prof. A. Hayne liest über Nahrungs- und Heilmittellehre, über specielle Nosologie und Therapie der innerlichen Krankheiten und dirigirt die medicinische Klinik. In diesem weitumfassenden Wirkungskreise bewegt er sich mit seltener Kraft und zeigt das schönste Talent.

Schriften: Keine.

22) Prof. J. Langenbacher, in praktischer Hinsicht einer der gebildetsten und vielerfahrensten Männer, trägt die Theorie des Hufbeschlages, Gestütkunde und Operationslehre vor, und leitet die chirurgische Klinik.

Schriften: *Langenbacher, J.*, Unterricht über das Beschläg und die Behandlung gesunder und kranker Hufe etc. 1818. 8.

23) Prof. J. E. Veith, einer der bekanntesten und trefflichsten Veterinärärzte, die man kennt, der literarischen Welt rühmlichst bekannt, lehrt Naturgeschichte und Gesundheitspflege der nutzbaren Haussäugethiere, theoretische Veterinärchirurgie und gerichtliche Thierheilkunde.

Schriften: *Veith*, *J. E.*, Handbuch der Veterinärkunde, in besonderer Beziehung auf die Seuchen der nutzbaren Haussäugethiere etc. 2 Bde. 1823. 8. *)

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

1) *Bibliotheken.* Nächst *Paris*, diesem reichsten Stapelplatze von Büchern, mögte wohl *Wien* unfehlbar den ersten Rang einnehmen, denn selbst das kolossale *London* ist in seinen öffentlichen Bibliotheken bei weitem nicht so vielbedeutend als *Wien*, welches sieben Bibliotheken umfasst, die zusammen einen Bücherschatz von über 650,000 Bänden enthalten. Diese sieben Bibliotheken aber sind die kaiserliche, die Universitätsbibliothek, ferner die Bibliotheken im Theresiano, in der medicinisch-chirurgischen Josephs-Academie, die Privatbibliothek Sr. Maj. des Kaisers und diejenigen des Erzherzogs Anton und Carl **). Die beiden bedeutendsten der ebengenannten sind die kaiserliche und die Universitäts-Bibliothek, diese mit 109,000 Bänden, jene mit 300,000 und 12,000 Manu-

---

*) Ausser den hier genannten Professoren bemerken wir noch unter den Docenten und Correpetitoren die Namen von Dr. Hofner, Dr. Stulebner, — Stütz und Berner.

**) Die Bibliothek im Theresiano besitzt gegen 50,000, diejenige in der Josephinischen Academie 45,000 und die drei letztgenannten Privatbibliotheken, eine jede 50,000—60,000 Bände.

scripten. — Einer der schönsten und kostbarsten Säle, welche das Genie des Architekten je erschaffen, ein Saal von 240 Fuss Länge und 546 Fuss Breite umfängt in der kaiserlichen Burg diesen seltenen Schatz von Büchern, der unter dem Kaiser MAXIMILIAN I. entstand und unter allen folgenden Regierungen wachsend zunahm. — Die Einrichtung der Bibliotheken ist musterhaft und die Bereitwilligkeit und Leichtigkeit, mit welcher die Benützung jedem Freunde der Wissenschaft freigestellt ist, verdient eine höchst dankbare Anerkennung. Ein gleiches rühmen wir von der Universitätsbibliothek, welche jedoch sich keines sehr bedeutenden Zuspruches erfreut.

2) Die *kaiserlichen Naturaliensammlungen in der Burg.* Diese Sammlungen gehören zu dem Kostbarsten und Schönsten, was nur die reiche Kaiserstadt in ihrem weiten Umfange umschliesst, und der Besuch derselben darf sich der Mann vom Fache zu dem schönsten Genusse rechnen, und hier, an diesem Orte, wo ihm das Leben in seinen tausendfachen Formen entgegentritt, wo ihn alles wahrhaft an eine Regentenfamilie erinnert, die mit hohem Sinne den Wissenschaften hold und mit ihren heiligen Tiefen vertraut ist — hier wird es ihm leicht, den Verfall der sonst so berühmten Hochschule zu verschmerzen und die Hoffnung auf bessere Zeiten zu nähren. — Wir würden uns viel, viel zu weit entfernt von unserem Pfade sehen, wollten wir in die Einzelnheiten dieser Sammlungen gehen, die die ersten Deutschlands sind und in manchen Parthieen selbst die gefeiertsten des Auslandes hinter sich lassen. Es wird uns leichter seyn in der Folge, bei manchen kleineren, weniger gekannten Sammlungen anderer

Hochschulen einzelne nähere Notizen mitzutheilen als hier, wo die Fülle der Gegenstände zu gross und zu wichtig ist. Wir bemerken daher blos einiges Allgemeine und nennen zuvörderst den hochverdienten und ausgezeichneten Director dieser Sammlungen, A. von Schreibers, der bereitwillig und freundlich dem Wunsche jedes Fremden entgegenkommt und ihm das Besuchen der einzelnen Abtheilungen der naturhistorischen Collectionen erleichtert. — Die wichtigsten und reichsten Abtheilungen aber sind folgende: 1) Die Sammlung von Eingeweidewürmern. Wir stellen unbedenklich diese als die bei weitem reichste und vollständigste oben an und gedenken hierbei wehmüthig des rüstigen Mannes, dessen Schöpfung sie beinahe ganz allein ist und der jetzt, durch schwere Krankheit, wahrscheinlich für immer seinen unermüdeten Forschungen entzogen ist, wir gedenken des edlen, biederen J. G. Bremser, der in seinen Untersuchungen das einem Menschenleben Mögliche gleichsam überbot, und sich selbst ein Denkmal errichtete, dauerhafter als Monumente von Erz und Stein. 2) Die entomologische Sammlung, die reichste, welche es in Europa giebt, unter der Aufsicht des bekannten und in seinem Fache überaus bewanderten Collar. 3) Die mineralogische Sammlung ist in Betreff des inneren Werthes, der Grösse und der Vollkommenheit der aufgestellten Stücke eine der kostbarsten, ja vielleicht die kostbarste, welche es nur immer giebt. Ihre lehrreichsten und für die Wissenschaft schätzbarsten Theile aber sind die vereinten Suiten von Meteorsteinen, so wie die Brasilianischen Fossilien, die Prof. Natterer auf seiner grossen Reise gesammelt hat. Für Kenner und Liebhaber ist auch die Schatz-

kammer, reich an Edelsteinen und einigen sehr grossen Brillanten, von vielem Interesse. 4) Die ornithologische Sammlung mögte keiner der bekannten etwas nachgeben und zeichnet sich höchst vortheilhaft durch ihre gewählten und gut erhaltenen Exemplare aus. — In den letzteren Jahren sind jedoch mehrere Veränderungen in einigen der hier erwähnten Sammlungen vorgegangen und die Ursache hiervon liegt in der Errichtung des:

3) *Brasilianischen Museums*, welches in einem sehr bequemen Locale eingerichtet worden und dessen einzige Bestimmung es ist, in wohlgeordneten Reihen alle naturhistorischen Gegenstände aufzubewahren, welche während der grossen Reise der österreichischen Naturforscher in dem paradiesischen Brasilien gesammelt und guterhalten empfangen worden sind. Es ist diese Sammlung eine der sehenswerthesten und lehrreichsten der Hauptstadt geworden, und das Publikum kann ungefähr die grossen Schätze derselben nach den öffentlichen Berichterstattungen ermessen, welche vom Prof. Mikan und anderen, die Theil an der denkwürdigen Expedition gehabt haben, öffentlich vorgelegt worden sind. Den schönsten Verdienst um die Wissenschaft und um dieses Museum erwirbt sich jedoch fortwährend der unermüdete, talentvolle Naturforscher Natterer, der noch bis jetzt in Brasilien weilt und erst vor kurzem eine reiche Sendung an seine Vaterstadt, *Wien*, hat gelangen lassen.

4) Das *Kabinet anatomischer Wachspræparate in der Josephinischen Academie* ist nicht nur das bei weitem reichhaltigste dieser Art, welches je gesehen worden ist, sondern es zeichnet sich auch durch die

vollendete Meisterschaft, mit welcher die einzelnen Stücke gefertigt sind, und die täuschendste Aehnlichkeit mit der Natur, so ungemein vortheilhaft aus, dass wohl kaum etwas Trefflicheres in *Wien* gefunden werden kann. Diese unschätzbare Sammlung ist in unseren Tagen genauer durch des Professors von Scherer's Werk bekannt geworden und um jeden Arzt, der diese Hochschule besucht, jeden Fremden, der diese lebensfrohe Stadt betritt, unbedingtes Vertrauen zu der unübertrefflichen Ausführung aller einzelner Präparate, unter denen einige Nervendarstellungen in der That bewundernswerth sind, einzuflössen, wollen wir nur bemerken, dass beinahe die ganze Collection unter des berühmten Fontana's Aufsicht gefertigt worden ist. Kaiser Joseph II. schenkte sie dem Institute, dessen schönste Zierde sie jetzt ist.

5) Das *allgemeine Krankenhaus,* eines der kolossalsten, welche Deutschland aufzuweisen hat, enthält in 111 Sälen über 2000 Betten. Es entstand unter dem menschenfreundlichen Kaiser Joseph II. und sein Segen ruht sichtbar noch bis zu unseren Tagen auf dem Institute. Wenn man im Allgemeinen mit dem grössten Rechte allen Krankenhäusern von so bedeutender Ausdehnung wie das hiesige, den Vorwurf macht, dass ihre Administration, selbst bei dem besten Willen, nicht durchaus gut zu heissen sey, dass man einzelne Abtheilungen, wie verzogene Kinder, besonders gehegt sehe, während andere in ihrem trüben Aeusseren, den Blick des Besuchenden scheuen, und dass überhaupt sich in ihnen eine ungleiche Thätigkeit zeige, — so macht dieses Krankenhaus die ehrenvollste Ausnahme, und wer das Wohlthuende seiner Erscheinung recht

tief empfinden will, vergleiche es mit jenen schwarzen Höhlen des Elendes und Jammers, deren es einige in *Paris* giebt, und die, dem Menschengeschlechte zum Hohn, den Namen « Hospital » tragen. Mit gerechtem Ruhme muss es anerkannt werden, dass das allgemeine Krankenhaus in *Wien* in allen seinen einzelnen Theilen vortrefflich gehalten werde, dass dort überall sich die unschätzbaren Güter eines Hospitales: Luft, Licht und Raum, im glücklichsten Vereine finden, und dass die Kranken selbst sich einer menschenfreundlichen und erhebenden Pflege erfreuen. So sehr wie auch das Einseitige, roh-empirische und von Menschensinn entblösste ärztliche Verfahren mancher einzelner Individuen, die sich in diesem Hause der Behandlung der Kranken unterziehen, zu tadeln ist, so sehr wollen wir doch das viele Gute, welches sich in dieser Anstalt, die auch ohne das kaiserliche Prädicat, wahrhaft kaiserlich ist, im reichsten Maase findet, anerkennen, und laut den unverhohlenen Wunsch aussprechen, Deutschland möge reich an ähnlichen Krankenhäusern seyn.

6) Das *Irrenhaus* dagegen verdient um so bittereren Tadel, denn kaum mögte es möglich seyn, mehr Unzweckmässigkeit mit Nutzlosigkeit zu vereinen und ein Local zu finden, das geeigneter zur Hervorbringung der Krankheit, welche es heilen soll, sey, als dieses. Wir übergehen es daher mit Stillschweigen und erwarten die Bestätigung unserer eben ausgesprochenen Ansicht von denen, welche sich durch den Augenschein selbst überzeugt haben werden.

7) Das *anatomisch-pathologische Kabinet* im allgemeinen Krankenhause, könnte und müsste das reichste Deutschlands seyn, wäre es nicht in unerfahrener

Hand auf das schimpflichste verwahrloset worden. Da wo man geordnete Reihen wohlerhaltener Präparate über die krankhaften Veränderungen einzelner Organe sehen, wo man die seltensten pathologischen Erscheinungen zur grossen Belehrung der Besuchenden schauen könnte, wo es mit Recht gefordert werden darf, dass bei jedem Präparate die Krankengeschichte befindlich sey, um nicht die ganze Sammlung zu einem prahlerischen Kinderspielzeuge herabzuwürdigen — da findet man in schwarzen und braunen Liquiden Fleischklumpen, unpräparirt und nicht gehörig dem Auge dargestellt, man trifft einen Knochenbruch neben einer hernia inguinalis, und an vollständige Krankengeschichte wäre Frevel zu denken. — Man trifft zwar einige sehr lehrreiche und seltene Präparate auch hier und es lässt sich wohl eine genussreiche Stunde in diesem Labyrinthe zubringen, wo der Zufall alles, der gute Wille des Conservators, des Prof. Biermayer aber fast gar nichts gethan hat. Mögte doch diesem Unheile abgeholfen und geregelte Thätigkeit an die Stelle der Schlaffheit treten! —

8) Das *anatomische Museum der Universitæt* hat in den letzten Jahren so gut als gar keinen bemerkenswerthen Zuwachs erhalten und bietet überhaupt keinen hocherfreulichen Anblick dar. Doch enthält es nichts desto weniger eine Menge der unschätzbarsten und seltensten Präparate von Ruysch, Lieberkühn und Prochaska und an Reichthum in vortrefflich gelungenen Injectionen mögte ihm wohl kein anderes zur Seite zu stellen seyn. — Eine Restauration auch an dieser Sammlung wäre gewiss ein willkommenes Ereigniss, denn sie würde beweisen, dass die Liebe zu

einer Wissenschaft, die in *Wien* gänzlich darniederliegt, dass die Liebe zum Studium der Anatomie wieder erwacht sey und dass auf festerer Grundlage sich das ganze Gebäude schöner und sicherer erheben werde, liesse sich ohnfehlbar erwarten.

9) Der *botanische Garten*, unter der Oberaufsicht vom Baron von Jacquin und der sorgsamen Leitung des Universitätsgärtners Jos. Diffenbach, wird recht gut gehalten und entspricht seinem Endzwecke, zur Belehrung der Studirenden zu dienen, vollkommen. Dagegen darf er aber nicht darauf Anspruch machen, unter die reichen Pflanzensammlungen Deutschlands gerechnet zu werden.

10) *Wien* ist auch in seinen Privatsammlungen sehr reich und besonders verdient es für den Mineralogen Beachtung. Wir machen für diesen daher die van der Null'sche Sammlung bemerklich, welche unter Privatsammlungen gewiss nicht ihres Gleiches hat und auch an innerem, reellen Werthe einen grossen Schatz besitzt. Sie ist aus einer Menge kleiner Sammlungen entstanden und ist durch die berühmte Beschreibung von v. Mohs hinlänglich bekannt. — Dieser zunächst mögten die lehrreichsten Sammlungen die Esterhazy'sche, Lethyeney'sche, Fries'sche und Gerschdorf'sche seyn. —

Wien enthält noch ausserdem eine grosse Menge Sehenswürdigkeiten für den Arzt und Naturforscher, wohin wir namentlich die Sternwarte, den Garten in Schönbrunn, die Ambraser Sammlung und mehreres Andere rechnen, doch glauben wir, es dürfte hier nicht an seinem Platze seyn, ein Weiteres hierüber zu sagen. Das Wissenswertheste und inner-

halb der uns vorgezeichneten Gränzen liegende, haben wir berichtet und wollen daher nicht weiter uns bei diesem Gegenstande aufhalten. — Eben so behalten wir es uns für künftige Nachträge vor, unseren Lesern nähere Nachricht über die *Josephinische Akademie* (gestiftet 1783) in ihrer neuen und edleren Gestalt zu geben. Bis jetzt ist noch nicht ganz jene heilsame Gährung vorüber, welche das geistige Produkt in seiner vollen Wirksamkeit uns zeigen soll. Die vorhandenen Mittel sind gross und die ertheilten kaiserlichen Privilegien weitumfassend und lockend, ob aber das lehrende Personale durchaus zu grossen Erwartungen berechtige, mögten wir nach unserer vorläufigen Kenntniss davon, stark bezweifeln. Dagegen wünschen wir vom Grunde unseres Herzens dieser Anstalt Glück, dass es ihr gelungen ist, einen Mann wie F. Jäger, ausgezeichnet durch sein vielseitiges Wissen, eminent durch seine praktischen Kenntnisse und seine persönlichen Eigenschaften, für das Lehrfach der *Augenheilkunde* zu erringen, und durch seinen Besitz kann sie einigermaassen den unersetzlichen Verlust verschmerzen, den sie nothwendig bei dem Rücktritt des gefeierten W. Schmitt, des vorzüglichsten Geburtshelfers seines Zeitalters, tief empfinden musste. Wir sehen somit erwartungsvoll der kommenden Zeit und ihren Früchten entgegen.

An *gelehrten Gesellschaften* ist *Wien* durchaus arm und leistet in dieser Hinsicht keinesweges etwas Würdiges. Wir bemerken unter den wenigen bestehenden Societäten, als die uns zunächst angehenden, blos:

Die *landwirthschaftliche Gesellschaft*, welche un-

ter dem ehrenvollen Protectorate des hochgebildeten Erzherzogs JOHANN, des Stifters des berühmten *Johanneum* in *Grætz* steht, und deren Secretair der bekannte Baron VON BRAUN ist.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Ruttenstock, Ackermann, (Dolliner), Pletz, Fritz, Khünl, (Oberleitner), — Zenner.

b) Juristen.

v. Egger, Dolliner, v. Scheidlein, Wagner, Kudler, — Prosky, Jung, Kerschbaumer.

c) Philosophen.

Keppler, Rembold, Jenko, Stein, Baumgartner, Ficker, v. Ettingshausen, Littrow, Wikosch, Steinbüchel, Braunhofer, Kettner, — Fornasari da Verce, Hromatko, Vogtberg, Zirer.

Zahl der Professoren, mit Einschluss der Correpetitoren u. dgl. im höchsten Falle zwischen 60—65.

Zahl der Studirenden zwischen 1650 — 1700. Es herrscht im Allgemeinen genommen wenig Energie und auch nicht jene Ausdauer unter ihnen, welche beim ernsten Studium so unentbehrlich ist. Die Ungarn machen eine ehrenvolle Ausnahme und zeichnen sich beinahe durchgehends durch grösseren Fleiss und bedeutendere Bildung aus.

IV.

H A L L E.

Ist eine jener deutschen Universitätsn, die den Wechsel des Krieges mehr erfahren hat, als irgend eine andere, die den willkührlichen Verfügungen eines seinem Untergange entgegeneilenden Machthabers nur allzufühlbar Preis gegeben war, jedoch trotz allen noch so heftigen inneren und äusseren Bewegungen, den Geist, der sich hier im gewaltigen Triebe offenbart hatte, als heiliges Unterpfand besserer Zeiten bewahrte und stets nur der neuen Anregung harrte, um sich mit wachsender Kraft über ihren Trümmern zu erheben und in vollendeter Gestalt aufzuleben. *Halle* ist unstreitig den besten Hochschulen beizuzählen und ihr Einfluss auf die allgemeine Bildung keineswegs unfühlbar; auch wird es gewiss für jeden denkenden Beobachter eine überaus beachtenswerthe Erscheinung bleiben, dass zwei Universitäten wie *Halle* und *Leipzig* in der geringen Entfernung einiger Stunden bestehen konnten, ohne sich gegenseitig Gedeihen und Blüthe zu rauben und in diesem Umstande liegt fürwahr das schönste Zeugniss der Vortrefflichkeit und hohen Ausbildung beider Hochschulen. — *Halle* gehörte von jeher zu den besuchtesten deutschen Uni-

versitäten und ist es in den letzteren Jahren wieder geworden, wozu die neue Gestaltung, welche sie erhalten, wohl das Wesentlichste beigetragen hat. Der hohe Werth *Halle's* für deutsche Bildung steigt aber noch um vieles höher, wenn wir einen Blick auf die Geschichte dieser Universität werfen. —

Das siebenzehnte Jahrhundert mit blutigen Zügen in das grosse Buch der Weltgeschichte eingeschrieben, gezeichnet durch Verheerung der blühenden Fluren Deutschlands, verkündet durch feindlichen Zwiespalt und namenlosen Jammer seiner friedlichen Bewohner, brachte in seinem letzten Jahrzehnd, unter den sieben und zwanzig Hochschulen, auch diejenige hervor, die allein alle anderen weit überstrahlte und Kunst und Wissenschaften mit hoher Kraft schützend beherbergte. *Halle* trat unter dem Churfürsten Friedrich III. von *Brandenburg*, nachmaligen König Friedrich I., in die Reihe deutscher Universitäten, mit dem Gepräge der höchsten und vollendetsten Eigenthümlichkeit, im Jahre 1694 ein, und ihr Errichtungsbrief, den Kaiser Leopold I. ausstellte, ist das Vollkommenste und Edelste in dieser Art, was uns die Geschichte der Hochschulen aufbewahrt. Während alle anderen bei ihrer Stiftung mit Rücksichtsnahme der ausländischen bedacht wurden, erstand *Halle* in der Mitte des deutschen Volkes nur aus seinem Geiste und erkannte nur Vaterländisches als Muster und Vorbild an. Daher darf auch *Halle* mit hohem Stolze darauf Anspruch machen, als die erste, durchaus deutsche Anstalt betrachtet zu werden und ihr erstaunenswürdig rasches Emporblühen muss uns keineswegs wundern. Unter ihre ersten Professoren gehört jener als Mensch so hoch

ausgezeichnete AUG. HERM. FRANKE, dessen sichtbar gesegneten Wirksamkeit im Jahre 1698 das grosse Werk der Errichtung des weithin berühmten *Waisenhauses* gelang. *Halle*, der Sitz zweier für die Bildung Deutschlands so einflussreicher Anstalten, schwang sich mit mächtigem Triebe empor und der Universität bestritt Niemand den ersten Rang der protestantischen Deutschlands, auf welchem sie sich ein halbes Jahrhundert lang stets erhielt und erhalten konnte, da Männer wie THOMASIUS GUNDLING, WOLF, STAHL, HOFFMANN, BAUMGARTEN etc. hier lehrten. — Wie gross auch während dieser Zeit ihr Ruhm und weitverbreiteter Ruf waren, so gab es doch für sie keine glänzendere Periode, als die Jahre von 1739 bis 1744, und in diesem Lustrum möchte Europa nichts Vollendeteres aufzuweisen gehabt haben, als die hiesige Hochschule. Von 1745 an aber schwindet für sie der schöne Tag ihres Lebens und es bleibt räthselhaft, welchen Umständen der Verfall zuzuschreiben sey, vielleicht dürfte in dem jetzt sich mächtiger entfaltenden Flore der GEORGIA-AUGUSTA einer der nächsten Gründe zu suchen seyn. Demohngeachtet aber erhielt sich *Halle* unverändert auf ehrenvollem Platze und es wäre vielleicht dem neuen Jahrhunderte in seinen früheren Jahren schon gelungen, den ehemaligen Ruf der *Academia Fridericiana* wieder herzustellen, hätte nicht der verheerende deutsch-französische Krieg auch die letzten Hoffnungen zertreten, indem der damals allgewaltige Kaiser die Universität *Halle* für aufgehoben erklärte. Die sonst gewerbsame und durch ihre reichen Salzwerke vielgekannte Stadt, war ihrer schönsten Zierde beraubt und statt der friedlichen Musen

herrschte hier das Tosen wilder Waffen, die der Freiheit eines freien Volkes feindlich entgegenblitzten. So blieb der düstere Zustand der Dinge, bis nach dem Berliner Frieden der jetzt regierende König, stets bedacht für das Wohl und die Bildung seines Volkes, die Universität in ihre alten Rechte wieder einsetzte. Doch war noch nicht die Zeit gekommen, dass sie fortbestehen solle, denn schon nach wenigen Jahren, und zwar 1813, als die französischen Heeresmassen das Land ringsum stürmischer überfluteten, als zu irgend einer Zeit, musste *Halle* nochmals von dem Schauplatze, auf dem es so Rühmliches wirkte, abtreten; allein diesesmal nur für kurze Zeit, denn bald war der grosse Kampf entschieden und *Halle* kehrte unter preussische Oberherrschaft zurück. Doch die feindliche Erschütterung war jetzt so hart empfunden worden, dass es mehr als gewöhnlicher Hülfe bedurfte, um Leben hervorzurufen, und man fand das kräftigste Mittel zur Erreichung des edlen Zweckes darin, dass man die sonst hochberühmte Universität zu Wittenberg mit Halle vereinigte. Im Jahre 1817 war es, wo jene in dem zweiten Jahre des sechszehnten Jahrhunderts unter dem Churfürsten Friedrich von Sachsen gestiftete Hochschule mit dem grössten Theile ihrer Sammlungen und Bibliotheken aus ihren heimathlichen Mauern an die Ufer der Saale zog, um hier das Doppelinstitut zu bilden, welches unter dem Namen der *vereinigten Friedrich's Universitæt*, die ersten Jahre des schwer errungenen Friedens begrüssen sollte. Die schönsten Hoffnungen, die man hegte, waren nicht nur erfüllt, sondern glänzend übertroffen und es lässt sich nicht läugnen, dass, wenn mit der

Zeit die einzelnen Lehrfächer reicher werden besetzt werden, wir noch Grösseres und Vollendeteres erwarten dürfen. Daher wünschen wir aufrichtigst, dass *Halle* sich ununterbrochen der kräftigsten Fürsorge vom Throne herab erfreuen und dann für die Dauer den Ruhm, den es in der Mitte des verflossenen Säculums genoss, bewahren möge! —

I. Naturwissenschaften.

Es herrscht in *Halle* eine so grosse Thätigkeit in dem Studium der Naturwissenschaften und die Professoren leisten so Ausgezeichnetes, dass wir wohl in dieser Hinsicht besonders, *Halle* unbedenklich auf den ersten Platz stellen können. Diesen Ruhm besitzt die Universität schon seit einer Reihe von Jahren und dass er stets auf gleicher Höhe erhalten wurde, möchte in mehrfacher Hinsicht als das Werk Curt Sprengel's zu betrachten seyn. *Alle* einzelnen Branchen der Wissenschaften sind der Pflege der rüstigsten und geschicktesten Hände anvertraut, nur scheint es, dass man im Allgemeinen genommen, der Mineralogie die meiste Sorgfalt widmet, wozu vielleicht die eigenthümlichen Localverhältnisse ein Wesentliches beitragen: hiermit wollen wir jedoch keineswegs dem hohen Verdienste eines Schweigger, Nitzsch, Kaulfuss und anderer zu nahe treten, sondern nur die Richtung des herrschenden Geschmackes bezeichnen. —

1) *Physik* lehren der Prof. J. S. C. Schweigger und Dr. L. J. Kæmtz.

a) Prof. Schweigger liest über Experimen-

talphysik, über Meteorologie, physische Geographie etc. und seine Vorträge über des Aristoteles Physik und die älteste Naturlehre, oder die sogenannte Naturphilosophie, sind die einzigen dieser Art, welche wir in Deutschland angezeigt gefunden haben. —

Schriften: *Schweigger*, über die Umdrehung der magnetischen Erdpole etc. 1814. 8.
— Neues Journal für Chemie und Physik seit 1811 — bis jetzt.
— Ueber die älteste Physik. 2 Hfte. 1820—24. 8.

b) Dr. Kaemtz trägt die gesammte Naturlehre, die Geschichte der Physik, Mechanik und andere hierhergehörende Lehren vor. —

Schriften: *Kaemtz, L. J.*, Untersuchungen über die Expansivkraft der Dämpfe. 1826. 8.

2) *Chemie* lesen die Professoren C. H. T. Schreger und J. S. C. Schweigger und zwar:

a) Prof. Schreger über Hygrochemie, polizeiliche Chemie und allgemeine Chemie.

Schriften: *Schreger, C. H. T.*, kurze Beschreibung der chemischen Geräthschaften älterer u. neuerer Zeit. 3 Thle. 1802.
— Osteochemiae Specimen. 1811. 8.

b) Prof. Schweigger giebt einen Curs von Experimentalchemie.

Schriften: Siehe Physik.

3) *Mineralogie* wird von den Professoren E. F. Germar und Fr. Hoffmann vorgetragen.

a) Prof. Germar liest Geologie, technische Mineralogie, Petrefaktenkunde und die Gesammtmineralogie. —

Schriften: *Germar, E. F.*, Lehrbuch der gesammten Mineralogie mit Kpf. 1824. 8.
— Magaz. d. Entomologie. IV. Bde. 1813—21. 8.

Germar, *E. F.*, Reise durch Oesterreich, Tyrol, Dalmatien etc. 1814. 8.
— Systematis glossator. prodrom. etc. 1817. 4.
— Insectorum species novæ. Vol. I. 1823. 8.
(Siehe *Ahrens* Fauna Insect. etc. 1812—24. 8.

b) Prof. Hoffmann (nicht zu verwechseln mit dem gleichfalls sehr berühmten Freyberger Mineralogen C. A. Hoffmann) giebt Collegia über die ganze Mineralogie, über Geognosie und physische Geographie. —
Schriften: *Hoffmann*. *Fr.*, Beiträge zur genaueren Kenntniss der geognostischen Verhältnisse Nord-Deutschlands. 1 Hft. 1823. 8.

4) *Botanik* wird von den Professoren Curt Sprengel und G. F. Kaulfuss gelesen. —

a) Prof. Sprengel trägt die gesammte Pflanzenkunde, die Lehre vom Baue und Gebrauche der Pflanzen, Cryptogamie u. s. w. vor. —

Schriften: *Sprengel*, *C.*, Antiquitatum botanicarum c. 2. tab. spec. I. 1798. 4.
— Der botanische Garten zu Halle im Jahr 1799 -- 1801 mit Nachtrag.
— Floræ Halensis tentamen novum c. icon. 1806. 8. cum mantss. et supplementis.
— Historia rei herbariæ II. tom. 1808. 8.
— plantarum umbelliferarum prodrom. 1813. 8.
— plantarum minus cognitarum pugillus I et II. c. tab. 1813 — 15 8.
— de Partibus quibus insecta spiritum ducunt. 1815. 4.
— Anleitung zur Kenntniss der Gewächse. 2 Bde. in 3 Abthl. m. Kpfr. 1816 — 18. 8.
— über die Natur und den Bau d. Gewächse. 1812. gr. 8.
— Geschichte der Botanik bis auf die jetzige Zeit. 2 Thle. m. 8 ill. Kpf. 1817 — 18. 8.

Sprengel, *C.*, neue Entdeck. im ganzen Umf. d. Pflanzenkunde. 1r — 3r Band. 1820 — 22. 8.
— Das Geheimniss im Bau und der Befruchtung der Blumen. 1793. 4.
— Novi prov. hort. ac. Hal. et Berol. Ant. 1819. 8.
— u. Decondolle. Grundz. d. wiss. Pflanzk. 1820. 8.
— Spec. umbellifer. min. cogn. c. tat. 1818. 4.
— Ausgabe mehrerer Schriften *Linné's*.

b) Prof. Kaulfuss docirt Geschichte der Verbreitung der Pflanzen über den Erdboden, Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Classification und Nomenclatur derselben, Cryptogamie, Kenntniss der inländischen Forstpflanzen etc.
Schriften: *Kaulfuss*, *G. F.*, Enumeratio filicum quas in itinere circa terram legit. Cl. Ad. de Chamisso etc. 1824. 8.
— Erfahrungen über das Keimen der Charen etc. m. Kpf. 1225. 8.

5) *Zoologie* tragen die Professoren C. L. Nitzsch und Dr. C. A. Buhle vor. Von beiden lehrt

a) Prof. Nitzsch die gesammte Naturgeschichte, die Kunst die Thiere zu beobachten, Geschichte der wirbellosen Thiere, *Ornithologie* und Helminthologie. —
Schriften: *Nitzsch*, *C. L.*, osteographische Beiträge zur Naturgeschichte der Vögel. m. Kpf. 1811. 8.
— (Mehrere einz. a. Societätsschr. abg. Abhandl.)

b) Dr. Buhle, allgemeine und specielle Naturgeschichte, Geschichte der Haussäugethiere und mehrere speciellere Theile. —
Schriften: *Buhle*, *C. A.*, d. wicht. d. deutsch. Giftpfl. fol. 1804.
— Handb. d. Naturg. d. Thierreichs. 1804. 8.
— Versuch einer Naturgeschichte der schädlichen Feldmaus. m. Kpf. 1819. 8.
— Naturgesch. d. Hamsters. mit Kpf. 1821. 8.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. J. F. C. Düffer, ein sehr erfahrner, mit vielseitigen praktischen Kenntnissen ausgerüsteter Pharmaceut, liest über Arzneimittellehre, Experimentalpharmacie, Pharmacologie und Receptirkunst etc. —

Schriften: *Düffer*, *J. F. C.*, die Hallischen Waisenhausarzeneyen, Belehrung über ihren Gebrauch und ihre Wirkung. 1820. 12.

2) Prof. E. H. Dzondi, einer der beiden Professoren der Chirurgie auf hiesiger Universität, ein Lehrer von Kenntniss und gutem Willen, allein nicht frei von grossen Vorurtheilen und befangen in gar manchen höchst unrichtigen, noch keineswegs gereiften Ansichten und Erfahrungen, ist der literarischen Welt vielfach durch seine Schriften und die feindlichen Berührungen bekannt, welche durch Weinhold ihm in reichem Maasse wurden: verdient aber in so fern alle Hochachtung, als ihn gewöhnlich ein reger Wunsch zum Besten der Menschheit und seiner Wissenschaft beizutragen leiteten und er seinen Wirkungskreis so vollkommen als möglich auszufüllen trachtet. Er liest Encyclopädie und Methodologie der Medicin, die gesammte Chirurgie, Verbandlehre und specielle Chirurgie und leitet die klinisch-chirurgischen Uebungen. —

Schriften: *Dzondi*, *E. H.*, Beiträge zur Vervollkommnung der Heilkunde in medicin. und phys. Hinsicht. 1r Thl. 1816. gr. 8.
— de inflammatione aphorismorum liber I. 1814. 8. maj.
— kurze Geschichte des klinischen Instituts für Chirurgie und Augenheilkunde zu

Halle. Mit Kupfer und einem Anhange. 1818. gr. 8.

Dzondi, *E. H.*, über Verbrennungen und das einzige sichere Mittel, sie in jedem Grade schnell und schmerzlos zu heilen. 1825. 8.

— Die Dampfmaschine, eine Anweisung den Strahl heisser Dämpfe auf eine neue Art zu ärztlichen Zwecken anzuwenden. Mit Kpfr. 1821. 8.

— Lehrbuch der Chirurgie. 1824. 8.

— de colligendo, conservando, disponendo et inspiciendo Museo anatomico — pathologico. 1825. 8. m. Kpf.

— Aesculap, eine Zeitschrift. 1s Bdchen. 1s Heft. 1821. 8. (nicht fortges.)

— neue zuverlässige Heilart der Lustseuche. 1826. 8.

3) Prof. L. H. Friedländer, sobald eine höchst gediegene Vorbildung, ausgezeichnete medicinische Kenntnisse, geläutert durch Schärfe des Geistes, das Recht auf den Namen eines würdigen Arztes und Lehrers Anspruch zu machen geben, so darf Prof. Friedländer den seinigen vollkommen geltend machen. Er liest über allgemeine Pathologie und Therapie, Einleitung in das medicinische Studium, über Hülfleistungen bei plötzlichen Lebensgefahren, medicinische Anthropologie, zuweilen auch über Arzneimittellehre und Toxicologie. — Schriften: *Friedlænder*, *L. H.*, de Institutione ad medicinam libri duo. — 1823. 8.

4) Prof. P. Krukenberg darf kühn den ausgezeichnetsten und gediegensten klinischen Lehrern unserer Zeit an die Seite gestellt werden und wir haben nicht einen getroffen, der ihn an gewissenhafter Beobachtungsgabe, an Stärke des Urtheils und vollendeter

Klarheit in seinen praktischen Ansichten übertroffen habe. Wir vermuthen daher, dass es ein wahrer Gewinn für unsere Literatur seyn würde, wenn ein solcher Mann wie KRUKENBERG, Umfassenderes in ihr leisten wollte, und sind überzeugt, dass jeder der KRUKENBERG näher kennt, unserer Meinung beistimmen wird. Seine Vorlesungen betreffen specielle Pathologie und Therapie, Natur und Heilung der Hautkrankheiten und andere grössere Abschnitte der speciellen Therapie. Unter seiner Direction steht die medicinische Klinik, deren Besuch wir jüngeren Aerzten auf das angelegentlichste empfehlen. — Schriften: *Krukenberg*, *P.*, Jahrbücher der ambulatorischen Klinik zu Halle. 1r — 2r Bd. 1820 — 24. 8. (wird fortgesetzt.)

— (Eine Uebersetzung *J. Thomson's* über Entzündung. 1820. 8. 2 Bde.)

5) Prof. J. F. MECKEL. Beinahe sollten wir glauben, es bedürfe weiter gar nichts anderes als die Nennung des Namens von MECKEL, um hierdurch anzuzeigen, dass in Halle der ausgezeichnetste und erste der jetzt lebenden Anatomen sey, denn es giebt nur wenige Namen die, wie der Seine, als Bürge hoher Vollendung unbedingt dienen können. Weit entfernt ein blinder Anbeter alles dessen zu seyn, was MECKEL geliefert hat, wollen wir mit unsrem Ausspruche nur andeuten, dass weder Deutschland noch irgend eines der gebildeten Länder uns einen Gelehrten von grösserem Talente, von umfassenderen Kenntnissen und von unermüdeterer Thätigkeit entgegenzustellen hat, und es bleibt uns nur der Wunsch übrig, dass MECKEL die Kraft besitzen möge, alles Begonnene zu

vollenden. Seine Lehrgegenstände sind: menschliche und vergleichende Anatomie, pathologische Anatomie und Physiologie.

Schriften: *Meckel, J. F.*, Abhandlungen u. Beobachtungen aus der vergleich. und mensch. Anatomie. 1805. 8.
— Beiträge zur vergl. Anatomie. I. u. II. Bd. in 4 Hftn. 1809—13. gr. 8.
— Handb. d. pathol. Anatomie. I. u. II. Bd. 1te u. 2te Abtheil. 1812—18. gr. 8.
— Handb. d. menschl. Anatomie. 4 Bde. 1815—1820. gr. 8.
— de duplicitate monstrosa Commentarius accedunt tabl. æn. 1815. fol.
— tabulæ anatomico-pathol. Fasc. I.—IV. cum tab. æn. 1818—26.
— System der vergl. Anatomie. I. u. II. Thl. 1te u. 2te Abthl. 1821—25. gr. 8.
— anatom physiolog. Beobactungen u. Unters. 1822. gr. 8.
— deutsches Archiv für die Physiologie. 1r—8r Bd. von 1817—23. 8.
— Ornithorhynchi paradoxi descriptio anatomica cum tab. 1826. fol.
— Descriptio monstror. nonullor. 1826. 4.
— Archiv für Anatomie u. Physiologie. Jahrg. 1826. 4 Hfte.

6) Prof. W. H. Niemeyer liest über theoretische und praktische Geburtshülfe, über Weiber- und Kinderkrankheiten und giebt Anleitungen zur Ausübung der Geburtshülfe. Seine bisherigen Leistungen jedoch, haben ihm noch keinen Platz unter unseren bedeutenderen deutschen Geburtshelfern eingeräumt.

Schriften: *Niemeyer, C. H.*, de origine paris quinti nervorum cerebri c. fig. 1812. 8. (Diss. inaug.)

7) Prof. C. H. Th. Schreger (ist zu unterscheiden von B. G. Schreger in *Erlangen*) ein in seinem Fache sehr bewanderter, gründlicher und höchst umsichtiger Mann, reich an vielseitigen Erfahrungen und geprüft in seinem umfassenden Wirkungskreise, liest, ausser den chemischen Fächern, Pharmacologie, Arzneimittellehre und Thierarzneikunde. Schriften: *Schreger, C. H. T.*, fluidorum corp. anim. chemiae nosolog. Specimen. 1800. 8. maj.

— Balneotechnik, oder Anleitung Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden. 2 Thle. 1802. gr. 8.

— Operationslehre für Thierärzte. 1803. 8.

— Synonymia anatomica, oder Synonymik der anatomischen Nomenclatur. 1803. gr. 8.

— Versuch einer vergleichenden Anatomie des Auges und der Thränenorgane. 1810. gr. 8.

— Handbuch zur Selbstprüfung unserer Speisen und Getränke. 1810. gr. 8.

— Handbuch der Pastoralmedicin. 1823. 8.

— kosmetisches Taschenbuch für Damen, oder die weibliche Schönheitspflege etc. 1811. 8.

— Operationslehre für Thierärzte. 1805. 8.

8) Prof. Curt. Sprengel, unter den Professoren Deutschlands gewiss *der berühmteste* und im Felde der Literatur mehr als irgend ein anderer klassisch zu nennen, denn seine Schriften athmen jenen Geist einer hochgereiften Urtheilskraft, jene nie erschütterte, kalte Besonnenheit und jene tiefe, weitumfassende Gelehrsamkeit, die uns die Autoren des Alterthums als hohe Muster darstellt. Ihm ist das seltene Glück geworden, auf seiner langen, reich betretenen schriftstellerischen Laufbahn seinen glänzenden Ruf nicht zu überleben und noch jetzt geniesst er desselben eben so ungetrübt als in den Jahren seiner vollen Kraft. —

SPRENGEL liest über Methodologie und medicinische Encyclopädie und zuweilen über einzelne specielle Theile des medicinischen Studiums.

Schriften: *Sprengel, C.*, Beiträge zur Geschichte des Pulses. 1787. 8.
— Apologie des Hippokrates und seiner Grundsätze. 2 Thle. 1789—92. gr. 8.
— Sendschreiben über den thierischen Magnetismus, a. d. Schwed. 1788. gr. 8.
— Beiträge zur Geschichte der Medicin. 1r Bd. 1s—3s St. 1794—96. 8.
— Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. 5 Thle. 3te Ausg. 1821—26.
— Geschichte der Chirurgie. 1r u. 2r Bd. (2r von *W. Sprengel*). 1805—19. gr. 8.
— Handbuch der Semiotik. 1801. gr. 8.
— Institutiones medicae. 6 Ti. 1809—16. gr. 8.
— Handbuch der Pathologie. 3 Thle. 1814. gr. 8.
— kritische Uebersicht des Zustandes der Arzneikunde in dem letzten Jahrzehend. 1801. gr. 8.

9) Prof. C. A. WEINHOLD verdient das Lob eines unserer besseren deutschen Wundärzte, dem das Verdienst offenbar gebührt, seine Wissenschaft von einem höheren Standpunkte aus zu betrachten, und der den Vortheil geniest, neben seinen wundärztlichen, gute medicinische Kenntnisse zu besitzen. Wir übergehen jedoch hier, als einen dunkelen Fleck, seine Leidenschaftlichkeit in dem Vertheidigen gar vieler, allerdings höchst irriger und durch nicht geläuterte Erfahrung entstandener Meinungen und wenn wir es auch ihm zugestehen wollen, dass *Halle* für zwei chirurgische Kliniken einen zu kleinen Wirkungskreis darbietet und dass die eine nur auf Kosten der anderen bestehen kann,

so erscheinen doch die häufig hierüber geführten Controversen als kleinlich in den Augen eines unpartheiischen Publikums. Weinhold trägt die gesammte Chirurgie, die Lehre von den Knochenbrüchen, Akiurgie, Bandagenlehre, die Augenkrankheiten, die Lehre von den Schuss- und Hiebwunden vor und dirigirt im academischen Hospitale die chirurgische Klinik.

Schriften: *Weinhold, K. A.*, die Kunst veraltete Hautgeschwüre, besonders die sogenannten Salzflüsse nach einer neuen Methode zu heilen. 1810. 8.

— Ideen über die abnormen Metamorphosen der Hygmorshöhle. 1810. gr. 8.

— Anleitung den verdunkelten Krystallkörper im Auge des Menschen sammt seiner Kapsel umzulegen. 1812. 8.

— der Graphit, oder neuentdecktes Heilmittel wider die Flechten. 1812. 8.

— Versuche über den Magnetismus. 1812. 8.

— kritische Blicke auf das Wesen des Nervenfiebers und seine Behandlung. 1814. 8.

— über eine heftige, der egyptischen Ophthalmie ähnliche Augenkrankheit. 1815. 8.

— Versuche über das Leben und seine Grundkräfte auf dem Wege der Experimentalphysiologie. 1817. gr. 8.

— von den Krankheiten der Gesichtsknochen und ihrer Schleimhäute. 1818. 4.

— Cyclus, ein Versuch etc. 1824. 8.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

Dieser Abschnitt ist nicht der erfreulichste, den wir bei hiesiger Universität zu berühren haben, denn wenn wir auch im Ganzen zugestehen müssen, dass einzelnes sehr Vortreffliches hier gefunden wird, so finden wir dagegen auf der anderen Seite ungemein Vieles arm und kaum mehr als im Entstehen begriffen. Eine Hochschule, so ausgezeichnet wie die hiesige, verdiente es doch auch von dieser Seite her thätiger bedacht und den ersten Universitäten gleichgestellt zu werden.

1) Die *Universitætsbibliothek.* Der Zahl nach gehört sie vielleicht zu den kleinsten Universitätsbibliotheken, indem sie nur weniges über 48,000 Bände enthält, doch dürfte sie in Betracht ihres inneren Werthes und ihrer musterhaften Anordnung zu den besseren gehören. Der bekannte Professor Ersch ist Oberbibliothekar.

2) Die *Meckel'schen Sammlungen,* bestehend aus drei Theilen, nämlich dem rein anatomischen, dem vergleichend-anatomischen und dem pathologisch-anatomischen Theile, gehören nicht nur als Privatsammlungen zu den vollständigsten und auserwählfesten Deutschlands, sondern auch als öffentliches Eigenthum würden sie auf diese Auszeichnung Anspruch machen können. Die Masse der hier angesammelten Präparate — das Werk der mühsamen Forschungen des Grossvaters, Vaters und Sohnes — ist in einem nicht ganz würdigen Locale aufgestellt. Es bietet dieselbe jedoch so ungemein viel Lehrreiches und

Seltenes dar, dass ein flüchtiger Besuch keinesweges genügt und wir fordern deshalb jeden, dem es um Belehrung zu thun ist, auf, mit Musse und Sorgfalt ein Museum durchzugehen, welches eine so reiche Fülle von gewählten und instructiven Präparaten enthält als das gegenwärtige.

3) Das *Naturalienkabinet*, unter der Direction des Prof. Nitzsch und der Aufsicht von Buhle, ist sehr lehrreich und wohlgeordnet. — Die Privatsammlung des Prof. Nitzsch aber dürfte für deutsche *Ornithologie* eine der instructivsten und gewähltesten seyn, und erweitert sich bei der rastlosen Thätigkeit des in jeder Hinsicht so ausgezeichneten Sammlers, täglich. — Die Mineraliensammlung der Universität ist in oryktognostischer Hinsicht sehr bedeutend, ihr grösster Reichthum aber sind die Petrefacten aus Sohlenhofen, Westeregeln, Wettin u. s. w. Lehrreicher aber als die ebengenannte ist die Sammlung des rühmlichst bekannten Keferstein.

4) Das *academische Hospital*, unter Prof. Krukenberg und Weinhold, ist nur klein und kann sich nicht mit den besseren Krankenhäusern vergleichen. Es ist zwar gut gelegen, allein sehr beschränkt an Raum und die Localität ist überhaupt so beschaffen, dass eine Veränderung vom Grunde aus vorgenommen werden müsste, um es vollkommen zu dem heranzubilden, was es unter der Leitung zweier so einsichtsvoller Männer, besonders Krukenberg's, werden könnte.

5) Der *botanische Garten* hat durch das Wirken Sprengel's einen nicht unbedeutenden Ruf erhalten, und er verdient denselben auch vollkommen durch

seine sorgfältige Anordnung, gute Bebauung und den nicht geringen Reichthum an Pflanzen.

6) Das *Entbindungs-Institut* steht unter der Direction von Prof. NIEMEYER, ist klein und nicht besonders gut gehalten. Es kommen jährlich zwischen 80 bis 90 Geburten, soviel wir wissen, in demselben vor.

7) Das *physicalisch-chemische Kabinet* verdient gesehen zu seyn, und kann, seines Vorrathes an älteren und neueren Geräthschaften wegen, den besten Sammlungen verglichen werden. — Die hiesige *Sternwarte* ist nicht ganz unbedeutend und besitzt einige schöne Instrumente. — Auch die *Kupferstichsammlung* verdient Beachtung.

Wir glauben schliesslich noch auf folgende zwei in *Halle* bestehende gelehrte Gesellschaften aufmerksam machen zu müssen, nämlich auf:

a) Die *naturforschende Gesellschaft,* gestiftet den 5. Juni 1779. Sie versammelt sich in ihrem Locale regelmässig jeden Sonnabend Nachmittags, wechselt alle drei Monate ihren zeitigen Director und giebt seit 1783 in unbestimmten Zeiträumen ihre Schriften heraus, und hat auch ausserdem noch mehrere besondere Werke bekannt gemacht.

b) Den *Verein für angewandte Naturwissenschaft.* Er ist im Jahre 1820 gestiftet worden, zeigt aber keine besonders thätige Wirksamkeit. Schriften sind von ihm noch gar nicht erschienen.

IV. Professoren der übrigen Facultæten — Zahl der Studirenden etc. etc.

a) Theologen.

Gesenius, Niemeyer, Thilo, Weber, Wegscheider, Marks, Stange, Wagnitz.

b) Juristen.

Schmelzer, Mühlenbruch, Pfotenhauer, Salchow, Blume, Pernice, — Diek, Eckenberg.

c) Philosophen.

Wahl, Ersch, Gerlach, Germar, Gruber, Hinrichs, Hoffbauer, v. Jacob, Jacobs, Meier, Nitzsch, Pfaff, Raabe, Reisig, Schütz, Schweigger, Steinhäuser, Tieftrunk, Voigtel, Blanc, Garz, Hoffmann, Kaulfuss, Kruse, Lange, Prange, Stolze, Weise, Schrek, — Bensemann, Buhle, Kämtz, Hupfeld, Masnier.

Zahl der Professoren 60 — 65.

Zahl der Studirenden in der letzteren Zeit über 1300.

IV.

LEIPZIG.

Unter den hohen Schulen Deutschlands nimmt *Leipzig* einen der ehrenvollsten Plätze ein und in der Geschichte deutscher Bildung mögte keine Anstalt zu finden seyn, die so wie *Leipzig* selbst den herbsten Schlägen des Schicksals eine eiserne Stirne geboten, und mitten in den wildbewegten Elementen stürmischer Zeiten sich kühner und unveränderlicher behauptet habe, als sie. Keine Hochschule unseres Erdtheils war so grossen und gewaltigen Drangsalen ausgesetzt, als diese kleine Gemarkung des Sachsenlandes, ja es bleibt für den Beobachter eine räthselvolle Erscheinung, dass zweimal, in verschiedenen Jahrhunderten, grade hier und in der flachen Umgegend sich die deutsche Freiheit mitten durch tausend gezuckte Schwerdter, durch donnernde Feuerschlünde hindurch die siegende Bahn eröffnete und ihre Paniere in dem Augenblicke wieder flattern sah, wo das Leben furchtbarer als je bedroht war. Doch, wie wild auch der Krieg heranbrauste, wie furchtbar er auch die Stadt ringsum umtoste, der Friede der Wissenschaften wich n i e aus *Leipzig's* Mauern und das Wort des Lehrers verstummte nie für längere Zeit in den Lehrsälen der gefeierten Hoch-

schule. Ein hoher Bürge für den wahren Sinn für Aufklärung und Bildung, der hier allgemein sich offenbaret, bleibt daher sicherlich der Umstand, dass, während der grösste Theil deutscher Universitäten an Reformen, Restaurationen und Veränderungen überreich war, *Leipzig* sich auf dem ihm angewiesenen Platze behauptete und seine angestammten Rechte unverbrüchlich bewahrte. Nichts destoweniger aber hat es mit dem Geiste der Zeit gleichen Schritt gehalten, wie dies die hohe Stufe von Vollkommenheit beweist, auf welcher es steht. — *Leipzig* ist seit einem Zeitraume von weit über 400 Jahren stets in voller Thätigkeit geblieben und früher, als es noch kein *Halle*, kein *Berlin*, kein *Wittenberg*, kein *Frankfurt an der Oder* u. s. w. gab, war sie beinahe allein die vollendete Bildnerin des nördlichen Deutschlands und Männer, gross und kräftig wie Georg Joachim Zollikofer, Samuel Fr. Morus, J. Aug. Ernesti, Ferd. Aug. und Carl Ferd. Hommel, Christ. Fürchtegott Gellert, Ernst Plattner etc. wirkten hier und schufen sich unvergänglichen Ruhm.

Die Streitsache, welche die deutsche Nation in *Prag* unter Huss und Hieronymus von *Prag* zu kämpfen hatte, durch Nationalstolz, Partheigeist und wilde Ausbrüche der erbittertsten Feindseligkeit belebt, trieb, wie wir es schon erzählt haben, mehrere Tausend Studirende und Lehrer von der ohnlängst entstandenen Hochschule hinweg, und diesen Auswanderern allein verdankt die Universität *Leipzig*, im Jahre 1409, ihre Entstehung. Der damals regierende Churfürst von Sachsen, Friedrich der *Streitbare*, nahm die Fremdlinge nicht nur gütig auf und gewährte ihnen Schutz

und Obdach, sondern genehmigte auch den laut ausgesprochenen Wunsch für Errichtung einer neuen Hochschule. Der heilige Stuhl ertheilte die nöthigen Vollmachten und Privilegien, und *Leipzig* trat ein als fünfte deutsche Universität in das weite Feld der Wissenschaft und Kunst. *Paris* und *Prag* waren als Muster gewählt worden und dem zufolge auch die ganze Einrichtung mit ängstlicher Sorgfalt nachgeahmt. Die Spuren dieser alterthümlichen Ordnung der Dinge sind noch bis zu dem heutigen Tage in *Leipzig* in gar manchem unverkennbar und noch bis jetzt theilen sich die Professoren in vier Nationen, nämlich: die *sæchsische, meissnische, baiersche* und *polnische.* — Es verflossen kaum zwei bis drei Jahre nach der Errichtung der Universität als sich schon ihr Ruf mächtig verbreitete und ihr Wohlstand durch reiche Unterstützungen von allen Seiten her stets wachsend zunahm. Vor allem Anderen bildete sich hier das Studium der Classiker und der Rechtswissenschaften aus, und keine andere Stadt Deutschlands genoss die Vortheile einer vielseitigen classischen Bildung in reicherem Maasse als *Leipzig.* Ueberhaupt übertraf gar bald die neue Hochschule bei weitem ihre Schwestern *Prag, Wien, Heidelberg* und *Würzburg*, und wenn wir sagen sie sey ihrem Jahrhunderte bei weitem vorausgeeilt, so stellen wir hiermit nur eine Behauptung auf, die sich gar bald in den Augen Europa's bestätigen sollte, denn nirgends drang man tiefer in das wahre Wesen und den ächten Geist der verbesserten Glaubenslehre Luther's ein, als hier, und im Vereine mit *Wittenberg* und *Erfurt* wirkte keine nachdrucksvoller und erfolgsreicher als eben *Leipzig.* Die weiten Schran-

ken, die jetzt geöffnet standen, wurden von den rüstigsten Kämpfern der Zeit betreten und in diesem Streite, wo die sächsische Hochschule kaum jemals die Gränzen der edelsten Mässigung überschritt, zeigte sie ihre wahre Grösse und die Periode ihres schönsten Ruhmes war die jetzige. Ihr Ruf nahm zu, ihre Aussichten erweiterten sich und alles würde dem nahen Ziele zugeeilt seyn, hätten nicht die unheilsschwangeren Jahre von 1629—1632 die schönsten Hoffnungen für lange Jahre zurückgeworfen, denn es war unmöglich, dass die Universität allein von all' den Drangsalen hätte unberührt bleiben können, welche die Stadt und die nächsten Umgebungen trafen. Doch die geschlagenen Wunden heilten bald und nach dem Frieden, der mit Strömen von Blut erkauft worden war, genoss die Universität einer langen, wohlthätigen Ruhe. Die wissenschaftlichen Anstalten, die Sammlungen aller Art wurden erweitert und dem höheren Bedürfnisse der Zeit an umfassenderer Lehre Genüge geleistet. Die juristische und theologische Facultät bildeten sich immer mehr und mehr heran und erstere erlangte den grössten Ruf in Deutschland nicht nur, sondern auch im Auslande und bei Schlichtung der wichtigsten Angelegenheiten galt ihr Ausspruch als entscheidend. Noch bis auf unsere Tage sind diese beiden Facultäten die blühenderen und in den letzten vielbewegten Kriegsjahren, deren Resultate in *Leipzig's* Gefilden erst die entscheidende Richtung erhielten, mehr gehemmt als gelähmt in ihren Wirkungen, erhob sich die Universität nach ihnen wieder mit verjüngter Kraft und steht jetzt unter den zweiundzwanzigen als eine der vollendetsten und blühendsten Hochschulen da, auch gehört

sie zu den besuchtsten des deutschen Vaterlandes und auf keiner anderen mögte sich der Sinn der Wohlthätigkeit für arme Studirende schöner und zweckmässiger ausgesprochen haben, als hier. Wir haben sonach nicht gezaudert ihr den Platz einzuräumen, den wir ihr hier angewiesen haben, und wir hoffen, dass auch unsere Leser, nachdem sie die jetzt folgenden einzelnen Unterabtheilungen durchgegangen werden haben, unserer Ansicht beitreten wollen.

I. Naturwissenschaften.

Die Liebe, die unter den hier Studirenden für das Studium der Naturwissenschaften herrscht, verbunden mit dem Eifer und dem Talente der vorzüglich hier in Betracht kommenden Professoren, sind Ursache, dass die obenerwähnten Wissenschaften in *Leipzig* mit so vielem Erfolge betrieben werden, als wir es nur immer billiger Weise erwarten können. Die neueren Zeiten haben zwar schmerzliche Veränderungen, theils durch den Tod Gilberts, theils durch den Abgang von Reichenbach und Naumann hervorgebracht, doch hat man getrachtet die Lücken, so viel als möglich, auszufüllen, und den Verlust, so wenig als thunlich, fühlbar zu machen.

1) *Physik* tragen vor der Prof. H. W. Brandes *) und Mag. G. Th. Fechner.

---

*) Seit ohngefähr einem Jahre hierher an die Stelle von Gilbert, aus *Breslau* berufen. Nicht zu verwechseln mit dem Pharmaceuten R. Brandes.

a) Prof. BRANDES liest über allgemeine Physik, Experimentalphysik, über Licht und Wärme etc.

Schriften: *Brandes, H. W.*, Beobachtungen u. theoret. Untersuchungen über die Strahlenbrechung. 1r Bd. m. Kpf. 1807. 4.
— Lehrbuch der Gesetze des Gleichgewichtes in der Bewegung fester und flüssiger Körper. 2 Thle. 1817—18. 8.
— Beiträge zur Witterungskunde. 1820. 8.
— Unterhaltungen für Freunde der Physik. 1s Hft. 1826. 8.
— de repentinis variationibus in pressione atmosphæræ obs. Diss. phys. 1826. 4.

b) Mag. FECHNER hat zu seinen Vorlesungen einzelne physicalische Gegenstände erwählt, auch giebt er einen Kurs von Experimentalphysik.

Schriften: *Fechner, G. Th.*, Uebersetzung von *Thenard's* Chemie. 1826. 8.

2) *Chemie* lehren Prof. C. G. ESCHENBACH und Dr. C. F. KLEINERT.

a) Prof. ESCHENBACH. Seine Vorträge berühren allgemeine Chemie und Experimentalchemie, vorzüglich letztere, auch stellt er Examinirübungen über Chemie an.

Schriften: *Eschenbach, C. G.*, Kunstmagazin der Mechanik u. technischen Chemie. 2 Bde. 1802—1807. 4.
— Wässerungsmethode. m. Kpfr. 1807. gr. 4.

b) Dr. KLEINERT trägt die Elemente der Chemie durch Versuche erläutert vor, und zwar sehr vollständig.

Schriften: *Kleinert, C. F.*, de arsenici virtutibus chem. medic. et investig. method. 1825. 8.

3) *Mineralogie* liest in ihrem ganzen Umfange

Prof. C. F. Schwägrichen, desgleichen als specielle Theile derselben die Geognosie und zuweilen die Oryktognosie.

Schriften: Siehe *Botanik*.

4) *Botanik*. Die beiden Professoren C. F. Schwägrichen und G. Kunze theilen sich in das Studium derselben und zwar so dass:

a) Prof. Schwägrichen über allgemeine Botanik liest und botanische Excursionen macht.

Schriften: *Schwægrichen*, C. *F.*, historiæ muscorum hepaticorum prodromus. 1814. 4.

Am berühmtesten hat sich *Schwægrichen* durch die Herausgabe der Werke seines Vorgängers *J. Hedwig*, gemacht.

Hedwig, *J.*, species muscorum frondosorum Ed. cum suplem. II. cur. *C. F. Schwægrichen* 1801—26. 4.

b) Prof. Kunze dagegen die Geschichte der kryptogamischen Gewächse, über den inneren Bau und das Leben der Gewächse, ferner die Grundzüge des sogenannten natürlichen Pflanzensystems etc. vorträgt.

Schriften: *G. Kunze* und *J. C. Schmidt*, Mycologische Hefte, nebst allgem. botan. Anzeigen. m. 2 Kpfr. 1817—23. 8.

— *Richard*, *A.* medicin. Botanik. Aus dem Franz. mit Zusätzen u. Anmerkungen von *G. Kunze* und *G. F. Kummer*. 1824—25. 8.

5) *Zoologie* wird mit grosser Vollständigkeit, jedoch ohne eigene Collegia über die speciellen Theile zu geben, von dem Prof. Schwägrichen gelesen.

Schriften: *Schwægrichen*, *C. F.*, Leitfaden zum Vortrage der allgemeinen Naturgeschichte in Schulen. 2 Thle. m. Kpfr. 1803. 8.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. A. C. Bock, gewiss in technischer Fertigkeit und genauer Kenntniss der menschlichen Anatomie in ihren allgemeinen und grösseren Verhältnissen, der erste Prosector, den man nur finden kann, wenigstens ist uns keiner bekannt, der ihn in genannten Punkten überträfe. Auch als Schriftsteller hat er guten Ruf und Verdienst, nur ist er in der letzten Zeit zu Unternehmen verleitet worden, die seiner völlig unwürdig und für wahre Wissenschaft nicht erspriesslich sind. — Er giebt praktischen Unterricht im Seciren, lehrt die Gesammt-Anatomie nach der Lage der Theile und liest über Osteologie, Syndesmologie, Nevrologie, Angiologie etc.

Schriften: *Bock, A. C.*, Beschreibung des 5ten Nervenpaares und seiner Verbindung mit anderen Nerven, vorzüglich mit d. Gangliensystem, m. Kpfr. gest. von *J. G. Rosenmüller*, m. Nachtrag. 1817 u. 21. gr. fol.

— Handbuch der praktischen Anatomie des menschlichen Körpers. 1r u. 2r. Bd. 1818 u. 1822. gr. 8.

— tabell. Uebersicht der gesammten Anatomie nach der Lage der Thle. abgef. 1817. fol.

— Darstellung der Venen mit Kpfr. 1823. 8.

— Darstellung des Gehirns, des Rückenmarkes und der Sinneswerkzeuge, so wie auch des menschl. Körpers überhaupt nach seinem äusserem Umfange. Mit einem Heft Kupfert. in gr. 4. 1824. gr. 8.

— der menschl. Körper nach seinem äusseren Umfange, oder die Eintheilung und die Regionen desselben; mit Abbildungen gest. von *Schröter*. 1824. fol.

— Katechismus der prakt. Anatomie. 1r Bd. 1826. 8.

2) Prof. L. CERUTTI, ein Lehrer mit gutem, klarem Vortrage, dem besten Willen und vielem Wissen, gekannt durch sein letztes Werk und die grosse Anzahl von Uebersetzungen, die seiner Feder entwachsen sind, hat, seit dem Abgange PUCHELT's nach *Heidelberg*, einen viel grösseren und entsprechenderen Wirkungskreis erhalten, daher denn erst jetzt sich dieser würdige Mann in seiner vollen Thätigkeit zeigen kann. Er liest jetzt allgemeine Therapie und Pathologie, pathologische Anatomie und leitet die polyklinischen Uebungen der Studirenden.

Schriften: *Cerutti*, *L.*, Beschreibung der pathologischen Präparate des anatom. Theaters zu *Leipzig* m. Kpfr. 1819. 8.

— pathologisch-anatomisches Museum. 1r Bd. 4 Hfte. 2r Bd. 1 Hft. m. Kpfrn. 1821—25. 8.

3) Prof. J. C. A. CLARUS. Wenn die ausgezeichnetsten Kenntnisse, ein scharfes Urtheil ohne Vorurtheil und Befangenheit, die seltenste Beobachtungsgabe, vereint mit dem glücklichen Talente der lichtvollsten und schönsten Mittheilung, wenn eine grosse Liebe zu dem erwählten Berufe und eine preiswürdige Thätigkeit die Eigenschaften sind, welche wir an einem grossen Kliniker suchen müssen, so darf CLARUS auf diesen Vorzug den gerechtesten Anspruch machen, und in der That gehören solche Lehrer zu den seltenen Erscheinungen und ihr Besitz zu den Zierden einer Universität. — Er ertheilt in dem Jacobs-Hospitale klinischen Unterricht und hält noch ausserdem Vorlesungen über einzelne gewählte Kapitel der speciellen Therapie, als, über Nervenfieber, Ausschlagskrankheiten etc. Zu bedauern ist es, dass er nicht in um-

fassenderem Plane die g a n z e specielle Therapie vorträgt.

Schriften: *Clarus, J. A. C.*, Annalen des königl. klin. Institutes vom Johannishospital in *Leipzig*. 1r Bd. 1te u. 2te Abtheil. 1811. 8.
— der Krampf in pathol. u. therap. Hinsicht. 1r Thl. 1822. 8.
— über die Zurechnungsfähigkeit des Mörders Woidzeck. 1825 8.

4) Prof. Chr. G. Eschenbach war am Ende des vorigen Jahrhunderts ein sehr gebildeter und kenntnissreicher Mann, kann aber jetzt, wo unsere Anforderungen an einen öffentlichen Lehrer weit grösser sind, nur noch als ein glücklicher und gewandter Experimentator angesehen werden, denn mit seiner Wissenschaft ist er nicht fortgegangen und die grossen Resultate unserer Zeit sind ihm unbekannt geblieben. Trotz dem macht seine grosse Geschicklichkeit im Experimentiren, seinen E x p e r i m e n t a l c u r s u s über P h a r m a c i e zu einem für Studirende überaus lehrreichen und unentbehrlichen. Er liest noch ausserdem über den G e b r a u c h d e r S a l z e in der Medicin und Chirurgie, über den Nutzen des Quecksilbers, Antimoniums, Zinkes u. s. w. in der Arzneiwissenschaft.

Schriften: *Eschenbach, C. G.*, Bemerkungen über Krankheiten der Brust und des Unterleibes. 3 Thle. 1784—86. 8.

5) Prof. W. A. Haase darf, wenn auch gleich die neuere Zeit seine Thätigkeit herabgestimmt hat, dennoch den allerbesten Lehrern unserer Tage beigezählt werden, und seine Vorlesungen zeichnen sich durch eine ungemein umfassende, gründliche und zweckdienliche Behandlung ihres Gegenstands aus. Sie gehören

zu den gesuchtesten und mit Recht beliebtesten und betreffen specielle Pathologie und Therapie (nach sehr ausgedehntem Plane) Materia medica, die Lehre von den Fiebern, den Entzündungen u. s. w. Einer ganz besonderen Erwähnung verdienen noch die Vorträge Haase's über *chronische Krankheiten*, welche recht eigentlich das Fach bilden, in welchem dieser geschätzte Gelehrte sich heimisch fühlt, und worin er wohl von wenigen nur überboten wird. Schliesslich erwähnen wir noch seiner Examinatorien über Pharmacologie, Pathologie und Therapie.

Schriften: *Haase, W. A.*, über die Erkenntniss u. Kur der chronischen Krankheiten. 3 Bde. in 4 Abthl. 1821. 8.
— de Faba sancti Ignatii. 1823. 4.

6) Prof. J. Chr. A. Heinroth. Er gehört zu unseren gekanntesten deutschen Aerzten und die Eigenschaften, welche ihn gleich geschätzt als Schriftsteller, Lehrer und Seelenarzt gemacht haben, sind seine vielseitigen Kenntnisse, seine grosse Belesenheit, seine Schärfe und Richtigkeit des Urtheiles und der rege Eifer, der ihn in allen seinen Berufsgeschäften leitet. Die gelehrte Welt kennt seine vielen eigenthümlichen Ansichten und hat in ihnen allerdings gar manche irregeleitete und falsche Meinung erkannt, doch zeigt sich Heinroth selbst auf seinen Abwegen als denkender und achtungswerther Mann. Er liest über Seelenheilkunde, Anthropologie, die Krankheiten der Gelehrten und zuweilen noch über andere weniger beachtete Krankheitsformen.

Schriften: *Heinroth, J. C. A.*, Grundzüge der Naturlehre des menschl. Organismus. 1797. 8.
— Beiträge zur Krankheitslehre. 1810. 8.

Heinroth, J. C. A., Lehrbuch der Seelenstörungen u. ihrer Behandl. 2 Thle. 1818. gr. 8.

— Lehrbuch der Seelengesundheitskunde. Zum Behuf akadem. Vortr. und zum Privatstud. 2 Bde. 1823 u. 24. gr. 8.

1r Thl. Theorie u. Lehre von der Lebenspflege. 1823.

2r Thl. Seelenpflege, Geistespflege. 1824.

— Anweisung für angehende Irrenärzte, zur richtigen Behandlung der Kranken. Anh. z. s. Lehrb. d. Seelenstörungen. 1825. gr. 8.

— System der physisch-gerichtl. Medicin, oder theor.-prakt. Anweis. z. wissenschaftl. Erkenntniss u. Darstell. d. gesammt. physisch-krankhaft. Zustände in pol.-, civil- u. crim.-gerichtl. Beziehung. 1825. gr. 8.

— Anti-Organon, oder Darstellung der Hahnemann'schen Lehre von ihrer irrigen u. verderblichen Seite. 1825. 8.

7) Prof. J. Chr. G. Jörg ist unbezweifelt einer der fleissigsten und thätigsten deutschen Geburtshelfer, ein Mann, der mit vielseitiger Bildung und manchem gründlichen Wissen Geist und Genie verbindet, und bei günstigeren Umständen leicht der erste deutsche Geburtshelfer hätte werden können. Jedoch seine zahlreichen literarischen Beschäftigungen haben uns den geistreichen Geburtshelfer auf Irrpfaden gezeigt, die so weit vom wahren Ziele abführten, dass die Hand Dank verdient hätte, die es versuchen wollte, den Irrenden zurückzuleiten, allein so gross war die Ueberzeugung von der Richtigkeit der aufgestellten Lehren, so mächtig das tadelnswerthe Beharren auf solcher Ansicht, dass man lieber die gute Sache aufopferte, als die gekränkte Eigenliebe beschwichtigte. Betrachten wir aber Jörg, gesondert von seinen schriftstellerischen Arbeiten, blos

als Lehrer im Hörsaale und am Bette der Kreissenden, so fühlt man sich zu dem gerechtesten und lautesten Lobe aufgefordert, denn nur selten findet man so viele Talente zum Nutzen und zur Zierde des mündlichen Vortrages vereint. Jörg trägt theoretische und praktische Geburtshülfe, Kinder- und Weiberkrankheiten vor, und dirigirt die obstetrisch-klinischen Uebungen im *Trier*'schen Gestifte.

Schriften: *Jörg, J. C. G.*, über das Gebärorgan; m. Kpfr. 1s Hft. 1810. gr. 4.

— über das physiol. u. pathol. Leben des Weibes. 2 Thle. 1820—21. gr. 8.
  1r Thl. Handbuch der Geburtshülfe, mit 1 Kpfr. 1820.
  2r Thl. Handbuch der Krankheiten des Weibes, mit 1 Kpfr. 1821.

— Lehrbuch der Hebammenkunst, m. 9 Kpfrt. 1821. gr. 8.

— Abbild. der Organe des thierisch. Körpers, 1r Thl. d. weiblichen Organe d. Zeugung u. d. Ey etc., mit Kpfrn. von Schröter. 1815. gr. fol.

— Grundl. zu einer allgemein. Physiologie des Menschen. 1r Thl. Zeugung. 1815. gr. 8.

— Schriften zur Beförderung der Kenntniss d. menschlichen Weibes im allgemeinen und zur Bereicherung der Geburtshülfe insbesondere, 2 Thle. mit Kpfrn. 1812 u. 18. 8.

— Kunst die Verkrümmungen der Kinder zu verhüten und zu heben. 1816. 8.

— über die Verkrümmungen des menschlichen Körpers u. die Heilart derselben, m. Kpfr. 1818. gr. 4.

— über Klumpfüsse und deren Heilung. 1806. gr. 4.

Jœrg, *J. C. G.*, Anleitung zu einer rationellen Geburtshülfe d. landwirthschaftlichen Thiere; mit Kupfern. in fol. 1818. gr. 8.
— Materialien zu einer künftigen Heilmittellehre, 1r Bd. 1824. gr. 8.
— diätetische Belehrungen für Schwangere, Gebährende und Wöchnerinnen. 1826. 12.
— Handbuch zum Erkennen und Heilen der Kinderkrankheiten. 1826. 8.

8) Prof. C. A. Kuhl, ein nicht unerfahrener Wundarzt, besonders in der englischen Literatur bewandert und durch langjährige Praxis vielfach geübt, liest über Chirurgie in ihren wichtigsten Theilen, über Akiurgie mit Uebungen am Cadaver und leitet die chirurgische Klinik im Jacobshospitale. — Schriften:

9) Prof. C. G. Kühn hat sich auf seiner langjährigen, stets mit Ehre und Ruhm betretenen Laufbahn, den Ruf eines der gelehrtesten, belesensten und in der classischen Literatur bei weitem bewandertsten deutschen Aerzte erworben. Wie thätig auch die Zeit seiner jüngeren Jahre war und wie sehr er sich auch schon in ihnen verdient gemacht hat: es war dem Abende seines Lebens aufbewahrt, eine Arbeit zu beginnen, die bleibend seinen Namen in der Literatur bewahren und ihm den Dank aller gebildeten Aerzte Europa's erwerben muss. Prof. Kühn trägt allgemeine Pathologie, Staatsarzneikunde und die Lehre von den Augenkrankheiten vor. Auch Chirurgie kündigt er an.

Schriften: *Kühn*, *K. G.*, Bibliotheca med. Vol. I. gr. 8. 1794.
— und *G. Weigel*, italienische und chirurg. Bibliothek, oder Uebersetzungen und Aus-

züge aus den neuern Schriften ital. Aerzte und Wundärzte. 4 Bde. oder 7 Stücke. 1793 — 97. gr. 8.

— Gesch. der medicin. und phys. Electricirät. 2 Thle. 1783 — 85. gr. 8.

— dess. Forts., neueste Entdeck. etc. 2 Thle. 1796 — 97. gr. 16.

— de Exanthemathe, vulgo variolar. vaccinar. nomine insignito, Fasc. I. 1801. 4.

— phys. medicin. Journal, nach Beadley und Willich für Deutschl. bearbeitet auf die Jahre 1800 — 2. 8.

— die Kuhpocken; ein Mittel gegen die natürlichen Blattern. 1801. 8.

— Magazin für die Arzneimittellehre. 1s St. 1794. 8.

— Repertorium der neuesten Erfahrungen engl. Gelehrten a. d. Fache der Physik, Medicin und Chirurgie. 6 Bde. 1803. 8.

— Medicorum graecorum opera quae exstant graece et latine cur. *C. G. Kühn.* 1821 — 25. (noch nicht beendet.) 8.

10) Prof. G. Kunze kann als Mediciner hier nur in so fern einen Platz finden als er medicinische Botanik vorträgt, im übrigen ist sein Wirken ausschliesslich den Naturwissenschaften gewidmet und hier leistet er Ausgezeichnetes und gehört zu den geschätztesten Naturforschern, besonders Botanikern unserer Zeit. —

Schriften: *Kunze, G.*, de dysphagia, comment. path. c. 2. tab. 1820. 8.

11) Prof. Justus Wilh. Martin Radius, einer der jüngsten Prof. extr. hiesiger Universität, jedoch ein Mann von sehr vielem Fleisse und reicher Bildung: daher die Wissenschaft von ihm Förderung hof-

sen darf und die Universität mit Sicherheit erwarten kann, in ihm dereinst, wenn sich der Kreis seiner praktischen Kenntnisse erweitert haben wird, einen ihrer besten und thätigsten Professoren zu sehen. Seine Vorträge umfassen Arzneimittellehre, Diätetik, Lehre von den Augenkrankheiten, Semiotik u. s. w. —

Schriften: Medicinische, keine eigenen, wohl aber mehrere Uebersetzungen aus dem Englischen, und in neuerer Zeit:

Radius, *J. G. M.*, Scriptores ophthalmologici minores. T. I. 1826. 8.

— Morgagni, de sedibus et causis morborum, ed. nov. cur. *J. G. M. Radius*. (angekündigt.)

12) Prof. C. H. Weber, der würdige Nachfolger J. Chr. Rosenmüller's, eines der ausgezeichnetsten Anatomen Deutschlands. Auch Prof. Weber darf sich den besten beizählen und seine trefflichen physiologischen Kenntnisse, sein Fleiss und sein geregelter, schöner Vortrag geben ihm ein volles Recht dazu. Seine literärischen Leistungen aber verdienen ihm den Dank des gesammten ärztlichen Publicums und wir würden keine billige Anforderung in ihm unerfüllt sehen, wenn Prof. Weber Erbe der schönsten Tugenden seines trefflichen Vorgängers, der Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, geworden wäre. — Er lehrt die gesammte Anatomie, einzelne Theile derselben, Physiologie etc. und leitet die Secirübungen.

Schriften: *Weber*, *C. H.*, Anatomia comparata nervi sympathici c. tab. 1817. 8.

— de aure et auditu hominis et animalium. Ps. I. c. tab. aen. 1821. 4.

— und *W. Weber* Wellenlehre, auf Experimente gegründet, mit Kpfr. 1825. 8.

13) Prof. Chr. A. Wendler, keiner der besseren Professoren hiesiger Universität, liest über allgemeine Pathologie und trägt für Juristen Staatsarzneikunde vor. —
Schriften: *Wendler, Chr. A.*, Handbuch der Pathologie. 1826. 8.

---

14) Dr. A. F. Hänle hat Collegia über allgemeine Pathologie und Diätetik und Examinatoria über theoretische und praktische Medicin angekündigt. —
Schriften; Keine.

15) Dr. C. F. Haase hält Vorlesungen über Kinderkrankheiten und stellt geburtshülfliche Operationsübungen am Phantome an. —
Schriften: Keine.

16) Dr. M. Hasper, ein gebildeter junger Arzt, mit Talent und vielem Fleisse, liest Geschichte der Medicin, allgemeine Pathologie und Semiotik. —
Schriften: *Hasper, M.*, Novus thesaurus semiotices pathologicae. Vol. I. 1824. 8.
— de causis quibusdam incremento artis medicæ amplificando etc. infensis. 1826. 8.

17) Dr. H. A. Hacker lehrt allgemeine Therapie, die Kenntniss der syphilitischen und Mercurialkrankheiten und erbietet sich zu Disputationen. —
Schriften: Keine.

18) Dr. Fr. Ph. Ritterich, schon seit längerer Zeit Privatdocent auf hiesiger Universität und keiner der ausgezeichnetsten, hat zu seinen Vorlesungen das

Kapitel der Augenkrankheiten erwählt und hält eine kleine ophthalmologische Klinik. — Schriften: Keine.

19) Dr. J. C. W. Walther ein in der Wundarzneikunde nicht unerfahrner Arzt, mit manueller Geschicklichkeit, giebt einen Operationscursus, und Vorlesungen über Entzündung, syphilitische Krankheiten etc. —
Schriften: Keine.

20) Dr. F. A. Wiese *) ein unlängst habilitirter Docent, mit vielen Kenntnissen, liest in lateinischer Sprache über ausgewählte Gegenstände der Physiologie und Pathologie.
Schriften: Keine.

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

1) Die *Bibliotheken.* Es giebt deren hier zwei, welche für den Nutzen der Studirenden geöffnet werden, nämlich die *Rathsbibliothek* und die *Universitætsbibliothek,* welche beide zusammen über 100,000

---

*) In der vielleicht allzu grossen Reihe hiesiger Privatdocenten bemerken wir noch als jüngst hinzugekommene: Dr. A. Braune (allgemeine Pathologie) und Dr. F. Meurer (Receptirkunst). — Auch Dr. Kleinert, der bei den Naturwissenschaften erwähnte, liest über einen Theil der Pharmacie, über Reagentien etc. (Seine neueste Schrift ist: Allgem. Repert. d. gesammten deutsch. med. chir. Journalistik. 1827. 1s Heft.)

Bände und gegen 4000 Manuscripte enthalten. Die erstere von beiden ist bei weitem älter. Sie wurde im Jahre 1605 gestiftet und ist für Juristen eine der lehrreichsten und interessantesten. Das Local, in welchem sie aufgestellt ist, kann nicht würdiger seyn und übertrifft bei weitem das unfreundliche, finstere Labyrinth, in welchem die Universitätsbibliothek beherbergt wird. Dagegen aber ist diese um vieles bedeutender, ist sehr gut geordnet und hat für den Mediciner besonders grossen Werth und Brauchbarkeit dadurch erhalten, dass ihr die Büchersammlung des verstorbenen J. G. Gehler als ein Geschenk des edlen Mannes einverleibt worden ist.

2) Das *anatomische Theater* nebst der *anatomischen Praeparatensammlung* besteht in seiner jetzigen schöneren Gestalt erst seit dem Jahre 1818 und verdankt seine Einrichtung dem trefflichen Rosenmüller. Die Sammlung menschlich-anatomischer Präparate ist eine der reichsten und schönsten Deutschlands, übertrifft aber in Nervenpräparaten, besonders denen, die aus Bock's Meisterhand hervorgegangen sind, alles was wir an ähnlichem gesehen haben. Vergleichende Anatomie ist noch in ihrer Kindheit, dagegen die pathologische an Vollständigkeit und vortrefflicher Ordnung kaum etwas zu wünschen übrig lässt. Wer sich über ihren grossen Reichthum belehren will, braucht nur Cerutti's vortreffliches Verzeichniss zu Rathe zu ziehen.

3) Das *Jacobs-Hospital* entspricht dem doppelten Entzwecke, zur Aufnahme der Kranken aus der Stadt und Gegend und zum klinischen Unterrichte zu dienen. Es wurde im Jahre 1799 von drei der edelsten Männer gestiftet, nämlich vom Prof. Ernst Plat-

nen, dem berühmten, um Leipzig so hochverdienten Kriegsrath C. W. Müller und dem Präsidenten von Zedtwitz. — Es ist im Ganzen klein zu nennen, doch hat es eine freundliche, wenn auch nicht ganz gesunde Lage und wird mit vielem Fleisse unterhalten, auch auf Reinlichkeit sieht man so viel als möglich. Es werden hier die medicinische und chirurgische Klinik gehalten und das Ganze steht unter besonderer Aufsicht von Clarus. —

4) Das *Treier'sche Gestifte.* Es umfasst dieses einige nicht unbedeutende Baulichkeiten und ein grosses Stück freien Landes, nebst Wiesengrund u. s. w. Diese hübsche, gesund gelegene Besitzung war das Eigenthum einer alten Dame, die es der Universität mit dem Bedingen vermachte, hier ein *Entbindungsinstitut* zu begründen. Dem Willen der wohlthätigen Schenkerin wurde Folge geleistet und Prof. Jörg richtete die Gebäranstalt so zweckmässig als es nur in dem für solchen Zweck höchst beschränkten und nicht ganz passenden Locale, thunlich war, ein. Für gute Ordnung und Reinlichkeit wird bestens Sorge getragen, doch die gleichsam angebornen Uebel sind demohnerachtet nicht zu besiegen. — Unter der kleinen Sammlung obstetricischer Präparate, dem Eigenthum Jörg's, sind die missgestalteten Becken von besonderem Interesse. — Der obgedachte freie Platz ist zum *botanischen Garten* benutzt worden und der Sorgfalt des Prof. Schwägrichen ist es gelungen, eine Anlage zu Stande zu bringen, die durchaus nicht den unbedeutendsten beigezählt werden darf. —

5) Das *chemische Laboratorium* in der Pleissenburg ist zwar nur klein, verdient aber seiner guten

Einrichtung und seiner Instrumente wegen besucht zu werden. —

6) Auch die *Sternwarte* hieselbst besitzt einige ältere sehr gute, der Beachtung werthe Instrumente. —

7) Die *naturhistorischen Sammlungen* sind aber ganz unbedeutend zu nennen, und das viele Gute, was sich demohnerachtet noch in dieser Hinsicht in Leipzig findet, ist in Privatsammlungen zerstreut, unter denen das Herbarium von Schwägrichen die bedeutendste ist. Seine Mineraliensammlung ist nicht arm, doch lange nicht so schön als die des Banquier Frege. —

Leipzig hat früher durch mehrere gelehrte Gesellschaften sich einen Ruf erworben: unter den jetzt bestehenden aber können wir, als hierher gehörend, nur anführen:

a) Die *naturforschende Gesellschaft*, gestiftet im Jahre 1818, ein Verein, der sich mit vieler Thätigkeit seinem Ziele zu nähern trachtet und im Jahre 1822 den ersten Band seiner Schriften herausgegeben hat. —

b) Die *Jablonsky*'sche *Gesellschaft*, eine der ältesten hier gestifteten, doch wissen wir nicht genau, ob sie noch bis jetzt thätig fortwirkt. *) —

Der Freund der Naturwissenschaften und der Wissenschaften überhaupt, wird übrigens in Leipzig zahlreiche Anhaltepunkte finden und gerne an einem Orte verweilen, wo man Talente so hoch schätzt und das Verdienst so willig anerkennt wie hier. —

*) Die königl. sächs. Leipziger ökonomische Gesellschaft (gest. 1765.), eine der bekanntesten deutschen, befindet sich in Dresden. —

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen. *)

Tzschirner, Tittmann, Winzer, Illgen, Goldhorn, Hahn, Theile, Lindner. — *Priv. Doc.* Frotscher, Fleck, Niedner, Hopfner, Küchler, Plato, Wolf.

b) Juristen.

Müller, Biener, Weisse, Klien, Wenck, J. A. Schilling, B. Schilling, Otto, J. L. W. Beck. — *Priv. Doc.* Diedemann, Schellwitz, Vogel, Heimbach, v. Falkenstein, Stöckhardt, Bonnand, v. Planitz, Held, J. Weiske, Gerstächer, Prasse, Siebdrat.

c) Philosophen.

Clodius, C. D. Beck, Herrmann, Krug, Wachsmuth, Wieland, Rosenmüller, Schwägrichen, Wendt, Rost, Brandes, B. G. Weiske, Beier, Richter, Drobisch. — *Priv. Doc.* Forbiger, Fritzsche, Jahn, Kerndörfer, P. Ren, W. Beek, Rathgeber, Flügel, C. H. Weisse, Flathe, Fechner.

Zahl der gesammten lehrenden Professoren: ist zwischen 83 — 85 und unter diesen sind nicht weniger als 37 — 39 *Privatdocenten.* Keine andere Universität Deutschlands hat eine solche Menge und so grossen Wechsel von Privatdocenten als Leipzig: doch kommen hier eigenthümliche Localverhältnisse vor, welche die Thätigkeit so vieler jüngeren Lehrer erwecken und nöthig machen.

Zahl der Studirenden beinahe 1400.

*) Dieses Verzeichniss haben wir nach dem neuesten Universitätskatalog von 1826 — 27 angefertigt. Wir bemerken, dass mehrere Privatdocenten, welche noch im Sommer 1826 lasen, für diesen Winter keine Vorlesungen angekündigt haben.

VI.

HEIDELBERG.

Reizender und schöner als irgend eine andere deutsche Hochschule, umgeben von aller Pracht und Fülle einer reichen Natur, blickt uns das freundliche *Heidelberg* in dem romantischen Neckarthale entgegen. Jahrhunderte lang war hier einer der vorzüglichsten Sitze ächter deutscher Bildung, und keines, selbst nicht die gewaltsamsten Ereignisse früherer und neuerer Zeit vermogten es der Stadt und dem Vaterlande eine Zierde zu rauben, die als ein geheiligtes Vermächtniss entschwundener Geschlechter, für die späteste Zukunft bestimmt zu seyn scheint. Mögte diese treffliche Hochschule wachsend gedeihen und ihr unverändert der schönste Segen zu dem grossen Werke bleiben, an dessen Vollendung sie mit seltener Kraft und dem glücklichsten Erfolge arbeitet!

Heidelberg muss den drei ältesten Universitäten beigezählt werden und die frühesten Spuren ihrer Entstehung lassen sich nicht mit Gewissheit nachweisen, doch scheint es, dass unter dem Pfalzgrafen Rudolph II. die ersten Anlagen begründet wurden, allein erst der Pfalzgraf Ruprecht brachte in die einzelnen zerstreuten Anstalten Einheit, und stiftete im

Jahre 1386 die Hochschule, welcher der Pabst Bonifacius IX., einer der aufgeklärtesten Männer seines Jahrhunderts, die unentbehrliche Sanction verlieh. Die Universität erblühte mit sichtbarem Erfolge und erfreute sich des Schutzes und der Gnade ihrer Landesfürsten im hohen Grade. Durch reiche Schenkungen und Präbenden vermehrte sich ihr Wohlstand und ihre Sammlungen und unter letzteren bemerken wir, dass im Jahre 1436, durch ein Vermächtniss des Churfürsten Ludwig *des Bærtigen* der erste Grund zu der nachmals so berühmten Bibliothek gelegt wurde. *Heidelberg* wurde der Sammelplatz der vorzüglichsten Gelehrten jener Zeit und von nahe und ferne strömte eine lernbegierige Jugend herbei, deren überströmende Kraft jedoch leider nur allzuoft zu Unruhen Anlass gab, welche nicht immer von guten Folgen waren. Nichts destoweniger giengen aus den hiesigen Schulen Männer hervor, wie das Zeitalter wenige erzogen hatte und unter diesen nennen wir nur einen, den Philipp Melanchton, der im Jahre 1509 auf hiesiger Hochschule immatriculirt wurde. — Die Zeit des Friedens und der Eintracht sollte jedoch nur noch kurze Frist währen, denn nur allzubald fühlte auch *Heidelberg* den Zwiespalt der Religionspartheien und die hieraus entwachsenden Uneinigkeiten nahmen unter Ludwig II. und Johann Casimir, dem Vormunde des nachmaligen vielgekannten Friedrich's V. wachsend zu und trieben die Gemüther feindselig gegen einander. Dem Churfürsten Friedrich V. aber war der tiefe Kummer aufgespart, im Jahre 1622, dem vierten des dreissigjährigen Krieges, *Heidelberg* von Tilly's Räuberhorden stürmen und plündern zu sehen, ohne dass der

edle Mannsfeld und der hochherzige Christian von *Braunschweig* den schweren Schlag abzuwenden hätten vermogt: doch dieses war nur das Vorspiel noch grösserer Leiden, denn 1627 wurde die Universität so zu sagen gänzlich aufgehoben, erhielt aber bald ihre Rechte und Verfassung wieder, musste jedoch abermals im Jahre 1633 den Verheerungen der heranstürmenden Schweden ausgesetzt seyn. Abwechselnd mit Krieg überzogen, erlangte Land und Stadt erst nach dem westphälischen Frieden Ruhe, wo der Churfürst Carl Ludwig, am 1. November 1652, die Universität von neuem einweihen und zu ihrem künftigen Berufe vorbereiten liess. Jedoch noch genoss Deutschland keines dauerhaften Friedens, denn der Funke der Unzufriedenheit glimmte verzehrend unter der Asche fort und bei der gewaltigen Bewegung der Zeiten konnte sich auch *Heidelberg* keines sicheren Glückes erfreuen; ja die Hochschule fühlte sich an der Quelle des Lebens selbst angegriffen und es konnte nur ein so seltener Verein von edlem Sinne und fester Kraft des Willens, wie Churfürst Carl Theodor, der Vater seines Volkes, zeigte, den gänzlichen Verfall nicht nur abwenden, sondern das Gesammtinstitut kräftig emporheben. Eine mächtige Triebfeder zu dem sicheren Flore *Heidelbergs* war, im Jahre 1784, die Verlegung der staatswirthschaftlichen Schule von *Lautern* hierher: dadurch bekam das ganze wissenschaftliche Treiben einen höheren Schwung und die Hochschule gewann an einem grösseren Wirkungskreise. Sie würde überhaupt von jetzt an gewiss mit seltener Kraft dem Ziele der Vollendung entgegengeeilt seyn, hätte nicht der Ausbruch der

französischen Revolution und die damit verbundenen kriegerischen Bewegungen, der Universität die reichen Quellen ihres Unterhaltes geraubt und ihr somit eine Wunde geschlagen, die um so gefährlicher war, je schleuniger ihre zerstörende Wirkung seyn musste. Alle noch so angestrengten Bemühungen und Verwendungen der edlen Landesfürsten blieben fruchtlos und scheiterten für immer an dem unbesiegbaren Rechte der Stärkeren. Doch eine Hochschule wie *Heidelberg*, die Wiege der Bildung im Süden Deutschlands, sollte nicht im Kampfe gegeneinander anstrebender Verhältnisse unterliegen, sondern sich im Glanze eines neuen, freundlicheren Tages gestärkt und neu belebt erheben. Das Jahr 1803 nämlich brachte die Rheinpfalz an das edle Haus der Markgrafen von Baden, welches in der Person Carl Friedrich's, unvergesslichen Andenkens, einen zweiten Stifter der Universität erstehen liess. Die ganze Hochschule bekam unter ihm eine neue, fürstliche Fundation, ihre Sammlungen und einzelnen Anstalten wurden theils vermehrt, theils erweitert und alles erhielt eine vollendetere, den höheren Anforderungen des neuen Jahrhunderts entsprechende Form. Carl Friedrich's Verdienste um *Heidelberg* sind daher in jedem Bezuge unschätzbar, und die Universität, wenn sie sich *Academia Ruperto-Carola* nennt, bringt den Manen des hochherzigen Fürsten nur den gerechtesten Dank. — Was *Heidelberg* seit dieser grossen Restauration geleistet hat, weiss die gelehrte Welt und erkennt es preisend an. Wir können hier ihrem grossen Wirken selbst, nicht in seinen Hauptzügen folgen, sondern erlauben uns blos die Bemerkung, dass in keinen anderen Wissenschaften der Ruf der Universität so wohl

begründet und ein so redlich verdienter ist, als in den juridischen und den medicinischen. Nicht die gewaltsamen Ereignisse der erst kürzlich entschwundenen Kriegsjahre vermogten es der unermüdlichen Thätigkeit einen Damm zu setzen, und es lässt daher sich jetzt die frohe Hoffnung um so sicherer fassen, dass selbst die spätesten Annalen *Heidelberg's* keine so trüben Erinnerungen mehr aufzuzeichnen haben werden, als die Jahre 1622, 1627, 1688—1693 und 1796 im reichen Maase mit sich führten.

I. Naturwissenschaften.

Es war und bleibt unser vorzüglichstes Bestreben stets unseren Lesern die Wahrheit, so viel es in unserer Kraft steht, ohne Schminke zu sagen, und diesem eingedenk, müssen wir auch hier offen gestehen, dass die Naturwissenschaften, als ein Ganzes betrachtet, in *Heidelberg* nicht jenen erfreulichen Fortgang haben und nicht mit so grossem Erfolge betrieben werden, als dies bei einer Universität des ersten Ranges möglich und zu erwarten gewesen wäre. Wir sind weit entfernt mit unserem Ausspruche nur im fernsten die hohen und allgemein gekannten Verdienste einzelner hierher gehörender Männer schmälern zu wollen, wir behaupten vielmehr, dass wohl der grösste Theil der Schuld den Studirenden zur Last falle, die nicht mit jenem Eifer dem Studium der Naturwissenschaften obliegen, überhaupt nicht jenen Geschmack an ihnen finden, welchen wir so erfolgreich auf den Uni-

versitäten *Berlin*, *Leipzig*, *Halle*, *Gœttingen* etc. sich äussernd treffen. Ein anderer Theil der Schuld mögte vielleicht auch in dem Mangel grösserer naturhistorischer Sammlungen zu suchen seyn, doch darf man bei dem edlen Sinne, der den Landesvater belebt, allerdings die gerechte Hoffnung fassen, dass auch diesem Uebelstande, sobald sich die günstige Gelegenheit dazu darbietet, mit Eifer abgeholfen werden wird.

1) *Physik* trägt Prof. G. W. Muncke vor und erwählt folgende Gegenstände für speciellere Vorlesungen als: Einleitung in die Geschichte und Literatur der Physik, Experimentalphysik, angewandte Physik, Anleitung zum Gebrauche der Instrumente und zur Anstellung von Versuchen etc.

Schriften: *Munke, G. W.*, Compendium der Naturlehre zum Gebrauch von Vorlesungen. 2 Thle. mit 7 Steint. 1820. gr. 8.
— die ersten Elemente der Naturlehre, zum Gebrauch für Schulen und Gymnasien, mit 2 Kpfrt. 1825. 8.
— physikal. Abhandlungen zur Erweiterung der Naturkunde. 1816. gr. 8.
— Abhandlung über Schiesspulver. 1823. (?)

2) *Chemie* lehren Prof. L. Gmelin und Dr. J. N. Prestinari.

a) Prof. Gmelin lehrt theoretische Chemie der unorganischen Verbindungen, durch Versuche erläutert, analytische Chemie (theilweise), Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen etc.

Schriften: *Gmelin*, *L.*, Handbuch der theoret. Chemie. 2 Thle. 1825—26.
— siehe: *medicinische Facultät*.

b) Dr. Prestinari liest Cameralchemie, ge-

richtlich-polizeiliche Chemie, über chemische Reagentien, hält Examinatorien etc.

Schriften: *Prestinari*, *J. N.*, die Lehre von den Reagentien, nach ihrem ganzen Umfange systemat. bearbeitet. 1824. 8.

3) *Mineralogie.* Prof. K. C. von Leonhard hält Vorlesungen über Geognosie und Characteristik der Felsarten, auch giebt er Anleitung zu mineralogischen Reisen, zu geognostischen Untersuchungen einzelner Gebirge und ganzer Länder, hält Uebungen im Bestimmen der Mineralien und giebt ein Examinatorium über Mineralogie.

Schriften: *Leonhard*, *K. C. v.*, Handbuch einer allgemeinen topograph. Mineralogie, 3 Bde. 1805—1809. gr. 8.
— *J. H. Kopp* und *C. L. Gärtner*, Propädeutik d. Mineralogie. m. Kpfr. 1817. fol.
— *K. F. März* und *J. H. Kopp*, system. tabel. Uebersicht und Characteristik der Mineralkörper (als 2r Thl. des vorigen). 1806. fol.
— zur Naturgeschichte der Vulkane. 1818. 8.
— — — — — Erde. 1819.
— Bedeutung und Stand der Mineralogie 1817. gr. 4.
— Handbuch der Oryktognosie. 1821. gr 8.
— Characteristik der Felsarten. 3 Thle. 1823. gr. 8.
— Naturgeschichte des Mineralreiches, mit Kpfr. 1825. gr. 8.
— Taschenbuch für Mineralogie, 18 Jahrg. mit 3 Repertorien. 1807—24. 8.
— Zeitschrift für Mineralogie, 1ter Jahrgang. 1825. 8. (Fortsetzung des Taschenbuchs.)

4) *Botanik* lesen Prof. J. H. Dierbach und Dr. G. W. Bischof, und zwar liest

a) Prof. Dierbach die ganze Botanik, mit Excursionen und Uebungen im Untersuchen verbunden, mit besonderer Rücksicht auf Physiologie der Gewächse.

Schriften: *Dierbach, J. H.*, Handb. d. med.-phar. Botanik, od. system. Beschr. sämmtl. officineller Gewächse, z. Gebr. für Aerzte, Drog. u. s w. u. als Leitf. zu akad. Vorles. 2 Abthl. 1819. gr. 8.
— Flora Heidelb., plant. sist. in præfect. Heidelb. et in reg. adfini sponte nasc. secund. systema Linnæan. digestas. Accedit mapp. geogr. 2 vol. in 12 maj. 1819.
— Anleit. z. Stud. d. Botanik, für Vorles. u. z. Selbstunterricht. m. 13 Kpfrt. 1820. gr. 8.
— Beitr. zu Deutschl. Flora, aus den ältesten Werken der deutschen Pflanzenforscher gesammelt. 1s Bdchn. 1826. gr. 8.

b) Dr. Bischof, allgemeine und specielle Botanik, Naturgeschichte der Cryptogamen, der officinellen Pflanzen etc., hält nebstdem botanische Demonstrationen und praktische Uebungen im Zergliedern und Bestimmen der Pflanzen.

Schriften: *Bischof, G. W.*, die botanische Kunstsprache in Umrissen mit 21 Steint. 1823. fol.
— de plantarum præs. cryptogamicarum transitu et analogia. 1825. 8.

5) *Zoologie* lehrt Dr. F. S. Leuckart. Er liest nämlich über Naturgeschichte der Thiere überhaupt, über specielle Naturgeschichte der wirbellosen Thiere, der Amphibien und Fische, hält zoologische Demonstrationen und Repetitionen etc.

Schriften: *Leuckart, Dr. Fr. S.*, zoologische Bruchstücke, 1s Hft. mit 2 Kpfrn. 1820. gr. 4.
— Andeut. üb. d. Gang der bei Bearb. d. Naturges. besond. d. Zoologie v. ihr. Begin. bis auf uns. Zeit. genommen ist. 1826. 8.

Wir gedenken hier noch eines, dieser Universität ganz eigenthümlichen Collegiums, nämlich: cursorische Lectüre medicinischer und naturwissenschaftlicher Schriften in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache, mit angemessener grammaticalischer Nachhülfe etc. von Prof. Erb.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. M. J. Chelius ist gewiss einer der vorzüglichsten, gediegensten und in jeder Hinsicht achtbarsten und gebildetsten Wundärzte, die auf deutschen Hochschulen lehren. Nicht allein seine praktisch-medicinische Bildung, die vollkommenste Kenntniss der Literatur seines Faches und die ungewöhnliche Sicherheit und Fertigkeit im Operiren, weisen ihm den ehrenvollen Stand an, sondern auch seine ruhige Besonnenheit am Krankenbette, sein klarer Ueberblick über das weite Gebiet seiner Kunst und die Gerechtigkeitsliebe, mit welcher er die Leistungen seiner Fachgenossen prüft und würdigt. — Prof. Chelius liest über theoretische und praktische Chirurgie, über Akiurgie, Augen- und Gehörkrankheiten, über gerichtliche Medicin und ertheilt Anleitung zur gerichtlich-medicinischen Praxis.

Schriften: *Chelius, M. J.*, Handbuch der Chirurgie, zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen und für wissenschaftl. gebildete Aerzte und Wundärzte, 2te durchaus verm. u. verbess. Aufl. 2 Bde. in 4 Abthl. 1826—27. gr. 3.

— über die Errichtung der chir. u. ophthalm. Klinik zu *Heidelberg*, u. Uebersicht der Ereignisse derselben, m. Kpfrn. 1820. gr. 4.

— über die durchsichtige Hornhaut, ihre Functionen etc. 1818. 8.

2) Prof. J. H. Dierbach, ein ungemein fleissiger Sammler, in seinen Beobachtungen von der musterhaftesten Genauigkeit geleitet, mit reichen Erfahrungen in seinen Fächern ausgerüstet, und in seinen Leistungen unverdrossen und gewissenhaft, lehrt Arzneipflanzenkunde, Receptirkunst (Materia medica), giebt eine systematische Uebersicht der in neuester Zeit neu eingeführten Arzneimittel, eine Erklärung der pharmacologischen Bücher des Celsus etc. Schon seit vielen Jahren liest er auch allgemeine und specielle Arzneimittellehre.

Schriften: *Dierbach*, *J. H.*, die Arzneimittel des Hippocrates. 1824. 8.
— Grundriss der Receptirkunst 1818. 8.

3) Prof. Ph. L. Geiger ist einer der bekanntesten, deutschen Pharmaceuten, dessen Ruf einer der wohlverdientesten genannt zu werden verdient und dessen schriftstellerische Leistungen es sattsam beweisen, wie gründlich seine Kenntnisse und wie zuverlässig seine Behauptungen und gezogenen Resultate sind. Geiger trägt Pharmacie, Pharmacognosie und phamaceutische Chemie vor.

Schriften: *Geiger*, *Ph. L.*, Handbuch der Pharmacie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte etc. 1824. 8.
— chemische Untersuchung alt-ägyptischer u. alt-römischer Farben etc. 1826. 8.
— Journal der Pharmacie. (Fortsetzung desjenigen von Hænle.) 1825. 8. bis jetzt.

4) Prof. L. Gmelin (zu unserscheiden von den Professoren C. G. Gmelin und Ferd. von Gmelin in *Tübingen*) muss den gewissenhaftesten und vorzüglichsten *analytischen* Chemikern unserer Zeit gleichgehalten werden und die Untersuchungen

keines anderen, auch noch so bekannten Chemikers verdienen mehr Vertrauen als die seinigen. — Er lehrt Arzneimittellehre und pharmaceutische Chemie.

Schriften: Seine hierher gehörenden Arbeiten sind in Vereinigung mit TIEDEMANN vollendet worden, daher sie auch mit TIEDEMANN's Schriften verzeichnet sind.

5) Prof. F. C. NÄGELE. Kann einer der Geburtshelfer Deutschlands, jetzt, wo das Gebiet der Geburtshülfe reicher und grösser sich gestaltet als je, darauf Anspruch machen, sowohl in Hinsicht seiner ausgebreiteten und geläuterten Kenntnisse, als in Bezug auf seine praktischen Erfahrungen in der Entbindungskunde und auf die Klarheit und den Geist, womit er das Ganze seiner schwer zu erringenden Kunst umfängt — den ersten Platz unter allen zu behaupten, so dürfte keiner es mit grösserer Befugniss wagen als NÄGELE, und wir wünschten den Geburtshelfer zu kennen, der glücklicher als er, den an Hindernissen überreichen Pfad betritt, und seinen Beruf vollkommener und schöner erfüllt. Es wird daher unser Urtheil als ein gerechtes und der Wahrheit nicht entfremdetes betrachtet werden müssen. — Prof. NÄGELE liest theoretische und praktische Geburtshülfe, Literaturgeschichte seines Faches, giebt einen Curs obstetricischer Operationen und leitet die geburtshülfliche Klinik.

Schriften: *Nägele, F. C.*, Beitrag zu einer naturgeschichtlichen Darstellung der krankhaften Erscheinung am thierischen Körper, welche man Entzündung nennt etc. 1804. 8.
— Erfahrungen und Abhandlungen aus dem Ge-

biete der Krankheiten des weiblichen Geschlechts, m. Kpfr. 1811. gr. 8.
— Schilderung d Kindbettfiebers, welches von Juni 1811 bis April 1812 in der Entbindungs-Anstalt zu *Heidelberg* geherrscht hat. 1812. 8.
— über d. Mechanismus d. Geburt. 1812. gr. 8.
— über der Frau Lachapelle Entbindungskunst. 1823. gr. 8.
— über den Bau des weiblichen Beckens, in Beziehung auf dessen Stellung und der Richtung seiner Höhle, nebst Beiträgen zur Geschichte der Lehre von den Beckenachsen. 1825. gr. 4.

6) Prof. Fr. Aug. Benj. Puchelt halten wir für einen der belesensten, gelehrtesten und scharfsinnigsten Aerzte Deutschlands. Der theoretische Theil der Heilwissenschaft scheint sich jedoch der vorzüglicheren Aufmerksamkeit dieses als Schriftsteller vielgekannten und hochverdienten Mannes zu erfreuen, wenigstens bewegt sich auf diesem Felde die Kraft seines Scharfsinnes, die Stärke seines Urtheiles und die Lebendigkeit seines Geistes freier und ungezwungener. Er liest specielle Pathologie und Therapie, psychische Medicin, allgemeine Gesundheits-, Krankheits- und Heilungslehre, und hält die medicinische Klinik und die damit verbundene Polyklinik.

Schriften: *Puchelt, F. A. B.*, das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen. 1818. 8.
— Beiträge zur Medicin als Wissenschaft u. Kunst etc. 1823. 8. 1s Hft.
— de Carditide infantum. 1824. 8.
— das System der Medicin, im Umrisse dargestellt. 1s u. 2s Hft. 1826 u. 27. 8.

7) Prof. F. J. Schelver ein sonst geistreicher und

besonders durch das Läugnen der Sexualität der Pflanzen bekannt gewordener Gelehrter, in dieser letzteren Zeit aber behindert mit rüstiger Thätigkeit seinem Amte vorzustehen, kündigt Vorlesungen über das System der wissenschaftlichen Medicin, System der magnetischen Heilkunst und über Botanik an.

Schriften: *Schelver, F. J.*, Untersuchung über die Natur der Menschen- und Kuhblattern. 1800. 8.
— Zeitschrift f d. organische Physik. 1r Bd. 1s u. 2s Stück. 1802. 8.
— Philosophie der Medicin. 1809. 8.
— Journal für Naturwissenschaft und Medicin. 1r Bd. 1s 2s Stck. 1816. 8.
— von d. Geheimniss d. Lebens. 1815. 12.
— von d. sieben Formen d. Lebens 1817. 12.
— Krit. d. Pflanzenl. m. 2 Forts. 1822 12 u. 23 gr. 8.
— Leb.- u. Formeng. d. Pflanzenw. 1r Bd. 1822. 8.

8) Prof. F. J. C. Sebastian ein sehr guter und gewissenhafter Lehrer, lehrt allgemeine Pathologie und Therapie, Semiotik in Verbindung mit besonderer Diognostik, Kinderkrankheiten, Pathologie und Therapie der acuten und chronischen Krankheiten etc.

Schriften: *Sebastian, F. J. C.*, über d. Sumpfwechselfieber. 8. 1815.
— Grundriss der allgem. path. Zeichenlehre. gr. 8. 1819.

9) Prof. Fr. Tiedemann ist einer der hochgefeierten Namen deutscher Gelehrten und seine Verdienste sind so gross und so wohl begründet, dass sie ihm nicht nur im Vaterlande die allgemeine Achtung erwerben, sondern dass er dem Besten und Vorzüglichsten, was das Ausland in seinen Fächern aufzuweisen hat, an die Seite gestellt werden darf, ja und selbst

in diesem Vergleiche tritt TIEDEMANN's rastlose Thätigkeit in ein noch helleres Licht, indem er, da wo Frankreich's und England's Anatomen und Naturforscher im Ueberflusse der Hülfsmittel gleichsam schwelgen, bei verhältnissmässig geringen Quellen dasselbe leistete und sich auf gleiche Höhe schwang. TIEDEMANN's Vorlesungen betreffen Physiologie des Menschen (mit Vivisectionen), die Lehre von der Zeugung und Bildung des Fötus und Anatomie des Menschen. Collegia über pathologische Anatomie kommen nie zu Stande, was tief zu beklagen ist.

Schriften: *Tiedemann, Fr.*, Anatomie des Fischherzens, m. 4 Kpfr. 1809 gr. 4.
— Anatomie d. kopflosen Missgeburten. 1815. fol.
— Anatomie u. Bildungsgesch. des Gehirns im Fötus des Menschen, m. Kpfr. 1816. gr. 4.
— Anatomie d. Röhren-Holothurie des pomeranzenfarbigen Seesterns u. Stein-Seeigels, m. 10 Kpfr. 1820. imp. fol.
— Icones cerebri simiarum et quorundam manualium rariorum. 1821. fol.
— Tabulæ arteriarum corporis humani. (Abblld. der Pulsadern des menschlich. Körpers) in 4 Liefr. mit 78 Taf. in roy. fol. u. deutsch u. lat. Text in 4. 1822—24.
— Tabulæ nervorum uteri, cum IV tab. æn. 1823. fol. roy. maj.
— Zoologie zu seinen Vorlesungen entworfen. 3 Bde 1808—14. gr. 8.
  1r Bd. allgem. Zoologie der Menschen u. Säugethiere. 1808.
  2r u. 3. Bd. Anatom. u. Naturgesch. der Vögel, 2 Bde. 1810.
— Abhandlung über die vermeintl. bärenartigen Faulthiere. m. 2 Abb. 1820. 4.
— *M. Oppel* u. *J. Liebeschütz*, Naturgeschichte

der Amphibien, 1s Hft. Gattung Krokodil. m. 15 ill. u. schw. Abb. 1817. imp. fol.

Tiedemann, Fr., u. *L. Gmelin*, üb. d. Wege, a. welchen Substanzen a. d. Magen und Darmkanal ins Blut gelangen, über die Verricht. der Milz u. der geh. Harnwege. 1820. gr. 8.

— *G. R.* u. *L. Ch. Treviranus*, Zeitschrift für Physiologie, 1r Bd. 1s Hft. Auch unter d. Tit.: Unters. über die Natur des Menschen, der Thiere u. der Pflanzen. 1r Bd. 1s Hft. m. 7 Kpfrn. 1824. gr. 4.

— derselben 1r Bd. 2s Hft. Auch unter dem Tit.: Unters. etc. 1r Bd. 2s Hft. m. Kpfr. 1825. gr. 4.

— derselben 2r Bd. 1s Hft. 1826. gr. 4.

— u. *L. Gmelin*, die Verdauung, nach Versuchen. 1827. gr. 4.

---

10) Dr. Arnold, ein sehr geschickter und fleissiger junger Mann, besonders in Nervenuntersuchungen geübt, leitet die Secirübungen und liest Ostheologie. Syndesmologie etc. Er ist der Nachfolger des nach *Lüttich* abgegangenen trefflichen Fohmann's.

Schriften: Keine.

11) Dr. F. S. Leuckart, ein ungemein geistreicher und genialer Naturforscher und in seinem Fache viel erfahren, lehrt, ausser den bereits angegebenen Naturwissenschaften, vergleichende Anatomie und Physiologie, Helminthologie und Thierarzneikunde. Auch kündigt er Vorlesungen über pathologische Anatomie an.

Schriften: *Leuckart, F. S.*, zoologische Bruchstücke. 1s Hft. (helminthologischer Inhalt.) m. Kpfr. 1819. 4.

— Versuch einer naturgemässen Eintheilung der Helminthen, als Prodromus seines Handbuchs der Helminthologie. 1827. gr. 8.

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

1) Die *Bibliothek.* Sie gehörte bis jetzt in keiner Hinsicht zu den ausgezeichneten, und war auch in Hinsicht auf Bücherreichthum arm zu nennen, denn kaum dass sie viel mehr als 50,000 Bände betrug. Jedoch durch die vereinten Bemühungen der Professoren hiesiger Universität ist jetzt eine sehr bedeutende Acquisition gemacht worden und die Bibliothek sieht einer Vermehrung von beinahe 70,000 Bänden entgegen, so dass sie dann als ein würdiges Institut an einer unserer vollendetsten Hochschulen bestehen wird. — Rühmende Anerkennung verdient aber die grosse Leichtigkeit, mit welcher die Bibliothek so Einheimischen wie Fremden zur Benutzung offen steht, und eben so muss die mit der Bibliothek verbundene *academische Leseanstalt,* in welcher über hundert Zeitungen und Zeitschriften aufgelegt sind, als eine der vollständigsten erwähnt werden. —

Diese Bibliothek in ihrer jetzigen Form darf jedoch keineswegs mit der ehemaligen *Heidelberger Bibliothek* verwechselt werden, welche sich einen weltkundigen Ruf erworben hat und von der wir in Kürze nur Folgendes bemerkbar machen wollen: Sie entstand am Ende des vierzehnten und zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts durch Vermächtnisse Ludwig's *des Bærtigen,* vergrösserte sich aber vorzüglich durch die Schenkungen Gelynhausen's und des ersten *Rector's* der Universität, Marsilius ab Inghen. In späteren Zeiten wurden für die Bibliothek noch die Schenkungen in den Jahren 1443 und 1513 wich-

tig und es fand sich, dass sie beim Ausbruch des dreissigjährigen Krieges 3522 der seltensten und schönsten Handschriften enthielt, welche diese Bibliothek im strengsten Sinne des Wortes unschätzbar machten. Nach der Einnahme Heidelbergs im Jahre 1623 jedoch schenkte der kriegerische Herzog MAXIMILIAN von Baiern die geraubte Bibliothek dem Pabste GREGOR XV., der sie als Siegeszeichen gefordert hatte, und seitdem macht sie unter dem Namen der *Bibliotheka palatina* den kostbarsten Theil der *vaticanischen* in Rom aus. Im Jahre 1815 aber erhielt die Heidelberger Bibliothek von Rom, sämmtliche *alt-deutschen* Handschriften 847 an der Zahl zurück, welche jetzt eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten Heidelberg's ausmachen. —

2) Das *anatomische Kabinet* besteht aus zwei Sammlungen, nämlich einer medicinisch-anatomischen und einer vergleichend anatomischen, von welch letzterer jedoch ein sehr grosser Theil Privateigenthum TIEDEMANN's ist. Ueberhaupt verdankt ihm die ganze Sammlung ihre jetzige schöne Gestaltung und den grössten Theil ihres Reichthums. Die Anzahl der vorhandenen Präparate ist sehr gross, sie sind sämmtlich schön erhalten, wohl geordnet und machen dieses Kabinet zu einem der schönsten Deutschlands, an dem wir nur die Armuth an pathologischen Präparaten (die Sammlung von missbildeten Früchten aus allen Zeiten der Schwangerschaft, jedoch, ist schön und ziemlich reich zu nennen) beklagen müssen. —

3) Das *academische Hospital.* Es sind in demselben die drei Kliniken vereinigt, und es ist mit Rücksichtsnahme auf den höchst beengten Raum alles zweck-

mässig benutzt. Wenn nun aber trotz des anerkannten Talentes der Directoren dieser Anstalt trotz der höchst bedeutenden Summen, welche sowohl die Stadt als die Universität zum Unterhalte des Hospitales ausgeworfen haben, das Haus und seine Einrichtung nicht ganz als musterhaft erscheinen, so liegt die Schuld lediglich an den Localverhältnissen, welche kleinlich und dabei unfreundlich sind und einer Erweiterung dringendst bedürfen.

4) Die *Irrenanstalt* ist erst seit ganz kurzer Zeit, ungefähr seit einem Jahre von Pforzheim hierher verlegt, und fängt bereits an Wurzel zu schlagen. Es lässt sich daher über die erlangten Resultate noch nichts mit Zuversicht sagen, auch ist dies nicht zu erwarten, da eine solche Anstalt erst heimisch werden will, bevor sie sich in ihren Wirkungen kräftig offenbart. — Was jedoch die äussere Erscheinung der Anstalt betrifft, so kann man nur das Rühmlichste davon sagen und in der That, wir wüssten nur wenige ähnliche Anstalten Deutschlands, die es der hiesigen an würdevoller Ausstattung gleich thäten. Der vielbesprochene Versuch aber mit der Luftheitzung ist in dem harten diesjährigen Winter zum Leidwesen der Patienten ausgefallen, nichts desto weniger aber sollte man ihn ganz aufgeben. — Der Arzt der Anstalt ist der würdige und verdiente Dr. F. Groos, auch als Schriftsteller in gerechtem Rufe stehend. Die innern Angelegenheiten der ganzen Anstalt jedoch werden von einem Comité geregelt, unter dessen Mitgliedern wir die Prof. Chelius, Naegele, Puchelt und Tiedemann nennen.

5) Die *beiden botanischen Gaerten* und die *forstbotanischen Anlagen* auf dem Schlossberge werden zwar sehr sorgsam und gut erhalten, sind jedoch zu

unbedeutend fundirt, um etwas Ausgezeichnetes bilden zu können und das Mittelmässige verdient bei einer Hochschule wie Heidelberg, keiner besondern Erwähnung.

6) Das *Naturaliencabinet* und die *Sammlung physikalischer Instrumente*, sind beide Anlagen, aus denen sich dereinst sehr würdige Sammlungen gestalten können. Von beiden Sammlungen aber ist diejenige der physicalischen Instrumente die bedeutendere, auch enthält sie wirklich vieles Gute und Zweckmässige. —

7) Unter den *Privatsammlungen* verdienen einer rühmlichen Erwähnung:

a) Die Sammlung v. LEONHARD's. Sie zeichnet sich in oryktognostischer Hinsicht hauptsächlich aus und gehört wegen der Schönheit der Stücke und der grossen Vollständigkeit der Suiten zu den vorzüglichsten deutschen. — Die geognostische Abtheilung der Sammlung ist ebenfalls sehr schön. —

b) Die Sammlung von Versteinerungen des Dr. BRÒNN, kann den schönsten und vollständigsten Privatsammlungen dieser Art verglichen werden. —

c) Die zoologische Sammlung des Dr. LEUCKART ist besonders reich an Amphibien, Fischen, und unter den wirbellosen Thieren, an Würmern und Mollusken.

Durch den Besitz gelehrter Gesellschaften war Heidelberg nie ausgezeichnet, und selbst jetzt besteht hier nur

a) eine Gesellschaft für *Naturwissenschaften* und *Heilkunde*, die aber ungemein thätig ist und regelmässige Zusammenkünfte alle 14 Tage hat, jedoch

bis jetzt nicht anders als in den Heidelberger Jahrbüchern öffentliche Rechenschaft ihrer Verhandlungen und Arbeiten abgelegt hat. —

IV. Professoren der übrigen Facultæten — Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Paulus, Daub, Schwarz, Abegg, Ullmann, Lewald. —

b) Juristen.

Thibaut, Zachariä, Mittermaier, Rosshirt, Walch, Willy, Morstadt. — Weber, Guyet, Hepp, v. Lœw. —

c) Philosophen.

Semer, v. Langsdorf, Creuzer, Weise, Reinhard, Graf v. Sponeck, Muncke, Schweins, Erhardt, Schlosser, Leonhard, Rau, Erb, Mone, Umbreit, Bæhr, Kayser, Roux, Leger, Hanno. — Bronn, Prestinari, Müller, Bischoff, Nokk, Hermann, —

Zahl der Lehrer 55.

Zahl der Studirenden zwischen 600 — 700. Ein jeder, der Heidelberg näher kennt und vorurtheilsfrei den Ton hiesiger Studirender betrachtet, kann unmöglich anders als das vollste Lob ihm ertheilen und ihn völlig demjenigen der in dieser Hinsicht am höchsten gestellten Universitäten gleichhalten. —

*) Die ehemals hier bestandene und 1769 in Lautern gestiftete, 1748 aber nach Heidelberg verlegte *kurpfælzische physikalisch-œconomische Gesellschaft* ist in ihrer Wirksamkeit gehemmt.

VII.

B O N N.

Nächst der erst seit einigen Monaten völlig in Leben und Wirksamkeit getretenen Universität *München* giebt es in Deutschland keine jüngere als *Bonn*, und kaum mögte die Geschichte der Hochschulen uns irgend eine andere aufzuweisen im Stande seyn, welche mit solch erstaunenswürdiger Schnelle nicht nur Wurzel geschlagen und sich vielversprechend als kräftige Pflanze erhoben, sondern die so rasch sich bis zum Range der allerbesten deutschen Universitäten emporgeschwungen habe als grade dieses *Bonn*. — Die Entstehung der Universtität, oder vielmehr ihre Wiederbelebung ist gänzlich das Werk der politischen Ereignisse der neusten Zeiten, denn nur erst dann als die bekannten Rheinprovinzen dem preussischen Staate angeschlossen wurden, war die Nothwendigkeit einer für diesen vom Mutterlande getrennt liegenden grossen Länderkreis neu zu inaugurirenden Universität fühlbar, und die Wahl fiel auf eine Stadt, deren paradiesische Lage an den Ufern des Rheines dem prunklosen Walten der Wissenschaften besonders günstig zu seyn schien, und in der That mögte es wohl nicht leicht möglich seyn,

einen passenderen und dem Zeitbedürfnisse angemessener gelegenen Ort zu finden.

Bonn, früherhin die Residenz der Churfürsten von *Cœln,* von deren Prachtliebe Gegend und Stadt noch reiche Spuren tragen, ist in der Geschichte deutscher Aufklärung gänzlich unbekannt geblieben, bis im Jahre 1777 hier eine Academie errichtet wurde, die an allen Mängeln einer unzweckmässigen Organisation und eines ängstlich eingeengten Wirkungskreises litt. Theils mogte man dieses empfinden, theils aber auch mogte der Drang nach Aufklärung und vollendeterer Belehrung sich mächtiger als sonst geäussert haben. man folgte der allgemeinen Stimmung und im Jahre 1786 finden wir den Namen *Bonn* in die Reihe deutscher Universitäten eingetragen. Jedoch war leider ihre Einrichtung in ihren Grundzügen verfehlt, ihre Facultäten unvollständig besetzt und das ganze Institut trug schon bei seinem Entstehen den Keim des Tadels in sich. Die theologische Facultät allein gewann an einiger Bedeutsamkeit und würde vielleicht ein noch bedeutenderes Uebergewicht erlangt haben, hätten nicht die ausgebrochenen französischen Revolutionskriege mit einem Schlage die ohnehin noch nicht gediechene Anstalt vernichtet. Von dieser ganzen Schöpfung blieb kaum mehr eine Spur übrig, bis sich im Jahre 1802 aus ihren Trümmern ein vortreffliches Lyceum, gleich musterhaft in seiner Anlage als Ausführung, erhob. Dieses bestand gegen sechszehn Jahre lang in ruhmvoller Thätigkeit und erwarb sich in der Gegend Ruf und Vertrauen. Jedoch der Congress zu *Aachen* richtete seine Aufmerksamkeit auf *Bonn* und bestimmte es zu edleren Zwecken, zu neuem Glanze. Demzufolge

wurde die vom Fürsten Maximilian Friedrich gestiftete Universität zu *Münster* aufgehoben, und Se. jetzt regierende Majestät, der König von Preussen, unterzeichnete zu *Aachen* selbst am 18. October 1818 die Stiftungsurkunde der *kœniglich preussischen Rhein-Universitæt.* Diese Urkunde athmet den Geist einer königlichen Liberalität und die Einrichtung der einzelnen zu der Universität gehörenden Institute zeigt den grossartigen Maasstab, nach welchem das Ganze behandelt wurde. *Berlin*, die vollendetste deutsche Hochschule unseres Jahrhunderts diente dem neuerstehenden *Bonn* als Vorbild und eine glücklichere Wahl zu treffen war nicht möglich, auch wurde die Fundation mit so grosser Freigiebigkeit festgestellt, dass, wenn die öffentlichen Nachrichten nicht trügen, gegen 84,000—85,000 Thaler Einkünfte der Universität zur Disposition überlassen waren. Doch nicht allein die Summe Geldes sicherte den Wohlstand der Universität, einen wesentlichen Theil trugen hierzu die ungemein reichen Schenkungen, die grossen Erweiterungen der vorhandenen naturhistorischen Sammlungen, vorzüglich aber die Vereinigung des nahe gelegenen *Poppelsdorf* mit dem Eigenthume der Hochschule, bei, denn hier sollte der botanische Garten erstehen und in dem schönen Locale des Schlosses selbst die zahlreichen Collectionen aller Art zum Frommen der Wissenschaft aufgestellt werden. Es vereinigt somit alles auf das Günstigste um das neu erstandene *Bonn* auch in seinen äusseren Verhältnissen zu einer würdigen Erscheinung zu machen: für ihren vollendeten inneren Werth wurde durch das Berufen der ausgezeichnetesten und gelehrtesten Männer in jedem Fache gesorgt. — So

trat *Bonn*, vielversprechend und gross auf, und erfüllte im reichsten Maase die bei ihrem Erscheinen angeregten Hoffnungen. Wir wiederhohlen es nochmals, dass es erstaunenswürdig ist, was die Universität geleistet hat, doch unter ihren *fünf* Facultäten hat sich keine mehr ausgezeichnet als die medicinische und in der philosophischen die Abtheilung der Naturwissenschaften. Wir werden daher in unseren demnächst zu liefernden Angaben auf viele der bekanntesten Namen stossen und Gelegenheit finden, den Werth der Universität augenscheinlich hervorzuheben.

I. Naturwissenschaften.

Wie wir so eben bemerkt haben, sind es diese Wissenschaften besonders, die sich hier mit seltener Kraft gehoben haben, und nächst *Berlin* kennen wir keine deutsche Universität, die in diesem Bezuge vor *Bonn* den Vorzug verdiene. Nicht nur der Verein der hiesigen gelehrten Naturforscher und ihr Wirken im Lehrfache allein bestimmen den Werth, sondern die vielseitigen literarischen Bemühungen der Professoren und ihre Verdienste um Erweiterung und musterhafte Anordnung der einzelnen Sammlungen und Anstalten machen ihre Leistungen zu allgemein nützlichen und verdienen ihnen den Dank eines jeden Freundes ächter Bildung und Aufklärung.

1) *Physik* lehrt Prof. C. D. von Münchow, und zwar ertheilt er hauptsächlich einen Curs von Experimentalphysik.

Schriften: Keine physicalischen.

2) *Chemie* wird von dem Prof. C. Gust. Bischof vorgetragen. Die specielleren Vorlesungen betreffen analytische, technische Chemie, Metallurgie, Geschichte der Chemie, polizeiliche Chemie, Analyse der Mineralbrunnen, Kameralchemie etc.

Schriften: *Bischof*, *C. G.*, Lehrbuch d. Stöchiometrie etc. 1819. gr. 8.
— Lehrb. d. reinen Chemie, 1r Bd. 1823 gr. 8.
— chemische Untersuchung der Mineralwasser zu Geilnau, Fachingen und Selters etc., nebst allgem. Beobachtungen über vulkan. Mineralquellen. 1825. 12.
— die Mineralquellen zu Raisdorf etc. physicalisch u. chemisch bearbeitet. 1826. 8.

3) *Mineralogie* tragen die Professoren Jac. Nöggerath und A. Goldfuss vor.

a) Prof. Nöggerath liest Geognosie, Oryktognosie, technische Mineralogie und Naturgeschichte der Feuerberge und Erdbeben.

Schriften: *Nöggerath, J.*, das Gebirg im rheinl. Westphalen in mineral. u. chem. Bezuge. 4 Bde. m. Kpfr. 1821—26. 8.
— über aufrecht im Gebirgssteine eingeschlossene fossile Baumstämme etc. 1819—21. 8.

b) Prof. Goldfuss giebt Collegien über die gesammte Mineralogie und Geologie.

Schriften: *Goldfuss, A.*, Petrefacta Musei Regiae Universitatis Bor. Rhen. Bonensis, nec non Hoeninghusiani Crefeldensis. m. Kpfr. 1827. 4.
— die Umgebungen von *Muggendorf* etc. mit Kpfr. 1810. 12.
— und *G. Bischoff*, Beschreibung phys. statist. des Fichtelgebirges. 2 Thle. m. Kpfr. 1817. 8.

4) *Botanik* lehren die beiden Brüder Professoren C. G. Nees von Esenbeck und Th. Fr. B. Nees von Esenbeck.

a) Prof. Nees von Esenbeck, d. ält., liest über die philosophischen Elemente der Naturgeschichte, über Botanik im Ganzen, über Cryptogamie und giebt Demonstrationen und Erklärung der Frucht und des Samens der Pflanzen, und macht botanische Excursionen.

Schriften: *Nees von Esenbeck*, *C. G.*, *Bischoff* und *Rothe*, die Pflanzensubstanz, phys. chem. u. mathemat. dargest. 1819, 4.
— *G. H. Schubert's* Handbuch der Naturgeschichte. 4r Bd. die *Botanik* von *N. v. Esenbeck*. 2. Abthl. 1820—21. 8.
— die Algen des süssen Wassers nach ihrer Entwickelung dargestellt. 1814. 8.
— Das System der Pilze u. Schwämme m. Kpf. 1816. 4.
— de muscorum propagatione, cum tab. æn. 1820. 4.
— *C. G.*, Dr. *Fr. Hornschuh* und *Jac. Sturm*, Bryologia germanica. 1823. 8.
— Beschreibung der deutschen Brombeersträucher. 1—2 Hft., 1826. fol.
— üb. das organische Princip in der Erdathmosphäre und dessen meteorische Erscheinung. 1825. 8.

b) Prof. Nees von Esenbeck, d. jüng., lehrt Naturgeschichte der cryptogamischen Gewächse und macht Excursionen um die im Herbst und Winter vegetirenden Pflanzen aufzusuchen.

Schriften: *Nees von Esenbeck*, *C. G.* und *Ph. Fr. L.*, de Cinnamomo. c. tab. æn. 1823. 4.

Nees von Esenbeck, *C. G.*, plantarum in horto medico Bonnensi nutritarum icones selectæ. Manip. I. 1824. 4.
— Sammlung officieller Pflanzen. 1ste bis 8te Lief. Royal fol.
— u. *W. Sinning*, Sammlung schönblühender 1. Lief. 1826. fol. u. 4.

5) *Zoologie* wird von den Professoren A. GOLDFUSS und E. D'ALTON docirt, und zwar lesen:

a) Prof. GOLDFUSS, allgemeine und besondere Naturgeschichte, Zoologie mit Rücksicht auf die Haus- und jagdbaren Thiere, Einleitung in die Naturgeschichte etc.

Schriften: *Schubert, G. H.*, Handbuch d. Naturgeschichte. 3. Bd. der *Zoologie* von *Goldfuss*. 2 Abthl. 1820. 8.
— Entwickelungsstufen d. Thierreichs. 1817. 8.
— Enumeratio insector. eeclartherator. Capitis bonæ spei. c. tab. 1805. 8.

b) Prof. D'ALTON, über Naturgeschichte der Hausthiere, besonders des Pferdes.

Schriften: *d'Alton*, Naturgeschichte des Pferdes. 2 Thle. m. Kpfr. 1810—16. fol.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. C. H. ERNST BISCHOFF (werde nicht verwechselt mit dem ehemaligen *Prager* jetzt *Wiener* Professor J. R. BISCHOFF) geniesst den Ruf eines guten praktischen Arztes und eines sehr belesenen und vortrefflichen Professors und ist besonders in dem Fache der Arzneimittellehre sehr hochgeschätzt. Er liest allgemeine und besondere Arzneimittellehre, durch eine vollständige Sammlung der Arzneimittel er-

läutert, ferner gerichtliche Arzneikunde und medicinische Polizei, in letzterer besonders die Lehre der Seuchen der Hausthiere und der Vorbauungsmittel derselben.

Schriften: *Bischoff, C. H. L.*, Darstellung der *Gall'*schen Gehirn- und Schädellehre, nebst Bemerkungen von *Hufeland*. 1805. 8.
— über das Heilwesen der deutschen Heere. 1815. 8.
— die Lehre von den chem. Heilmitteln, oder Handbuch der Arzneimittellehre. 1. Band. 1825. 8. 2. Bd. 1826.
— über die Bedeutung und das Studium der Arzneimittellehre. 1825. 8.

2) Prof. Jos. Ennemoser darf den geistreichsten und gebildetsten deutschen Aerzten zur Seite gestellt werden, ist jedoch nicht frei von einer Menge irriger und doch mit scharfsinniger Festigkeit vertheidigter Meinungen, wodurch der wahre Werth dieses würdigen Mannes nicht immer im wahren Lichte erscheint. Seine Lehrvorträge betreffen psychologische und physiologische Anthropologie, allgemeine Therapie und Semiologie, Entwickelungsgeschichte des Menschen in geistiger und leiblicher Hinsicht, psychische Heilkunde, Erklärung des Hippocrates etc.

Schriften: *Ennemoser, J.*, der Magnetismus nach der allseitigen Beziehung seines Wesens, seinen Erscheinungen etc. m. einer geschichtlichen Entwickelung von allen Zeiten und bei allen Völkern. 1818. gr. 8.
— über die nähere Wechselwirkung des Leibes und der Seele etc. 1825. 8.

3) Prof. Ch. Fr. Harless, wird, was classische Gelehrsamkeit, Umfang der Kenntnisse, einen höchst

glücklichen praktischen Tact und ungemein genaue, sorgfältige Beobachtungsgabe betrifft, gewiss von keinem der Lehrer weder auf hiesiger noch auf einer anderen deutschen Hochschule übertroffen. Mit diesen Eigenschaften verbindet Harless eine grosse Schärfe des Urtheiles, viel Unpartheilichkeit und eine gute Darstellungsgabe, dagegen aber bemerkt man zuweilen den Mangel jener vorzüglichen physiologischen Kenntnisse, die man billig bei einem solchen Manne hätte erwarten können und überhaupt sieht man in ihm nicht immer jene Theilnahme an den Fortschritten der Wissenschaft in neuester Zeit, die doch, ohne in die nur allzuhäufig ausbrechende Neomanie auszuarten, von einem jeden academischen Lehrer, der seine Schüler nicht für verflossene, sondern für unser Jahrhundert heranbilden soll, zu fordern wäre. — Harless liest specielle Pathologie und Therapie grösstentheils der chronischen Krankheiten, Arzneimittellehre in Verbindung mit allgemeiner Therapie, Pathologie und Semiotik, ferner liest er über Mineralbrunnen Deutschlands und über andere erwählte Kapitel der praktischen Medicin, über den Cælius Aurelianus, Aretæus etc.

Schriften: *Harless, Ch. F.*, Beiträge z. Kritik d. gegenwärtigen Zustandes der theoret. Arzneiwissenschaft etc. 1s St. 1797. gr. 8.

— neue Untersuchungen über d. Fieber überhaupt und die Typhusfieber insbesondere. 1803. gr. 8.

— die gerechten Besorgnisse und Vorkehrungen Deutschlands gegen das gelbe Fieber. 1805. gr. 8.

— über die Gefahr u. Ausbreitung des gelben Fiebers in Europa. 1804. 4.

Harless, *Ch. F.*, Versuch einer vollständ. Geschichte der Hirn- und Nervenlehre im Alterthum. 1r Thl. 1801. gr. 8.
— über die Behandlung d. Hundswuth. 1809. gr. 4.
— Nevrologia primordia. 1797. 8. maj.
— einige praktische Bemerkungen über innere Entzündungen bei Kindern. 1810. gr. 4.
— de arsenici usu in medicina. 1811. gr. 8.
— über die Krankheiten des Pankreas. 1812. gr. 4.
— die Tabaks- und Essigfabrication, zwei wichtige Gegenstände der Sanitätspolizei. 1812. gr. 4.
— Opera minora academica, physiol. med. pract. et antiq. argum. Vol. I. 1815. gr. 8.
— analecta hist. crit. de archigene med. 1816. 4. maj.
— Vorschlag und Aufforderung zur Gründung und Einführung einer allgem. deutschen National-Pharmacopoe. 1816. gr. 8.
— der Republicanismus in der Naturwissenschaft u. Medicin, auf der Basis u. unter der Aegide des Eclectismus. 1819. gr. 8.
— Handbuch der ärztlichen Klinik, 1r (theoretisch) u. 2r Bd. (praktisch) 1te Abthl. 1817—24. 8. 3r Bd. 1826.
— Wahrnehmungen an den Heilquellen zu *Töplitz*, insbesondere über das Stickgas in denselben. 1824. 8.
— rheinische Jahrbücher für Medicin u. Chirurgie (Fortsetzung des neuen Journals der ausländ. medic. chirurg. Literatur von 1804—14) angef. 1819, wird fortgesetzt.
— die vorzüglicheren salinischen und eisenhaltigen Gesundbrunnen im Grossherzogth Niederrhein etc. 1826. 8.

4) Prof. C. Mayer *) ist den vortrefflichen, kenntnissreichen und genauen Anatomen des Vaterlandes beizuzählen, dem es um eine wahrhaft wissenschaftliche Ausbildung seiner Wissenschaft und um gründliche Lehre derselben eifrig zu thun ist. Er liest specielle Anatomie, pathologische Anatomie, vergleichende Anatomie, Experimentalphysiologie, Anatomie des Fötus und gerichtliche Arzneikunde.

Schriften: *Mayer*, *C.*, über Histologie und eine neue Eintheilung der Gewebe des menschl. Körpers. 1820. 8.

5) Prof. J. Müller hat sich auf seiner erst vor Kurzem betretenen öffentlichen Laufbahn als scharfdenkender, höchst geistreicher und genialer Physiolog bewiesen, der von einem höheren Gesichtspunkte aus seine Wissenschaft zu betrachten gewohnt ist. Mögte er keinen der blendenden Abwege betreten, die sich bei solchen Forschungen nur allzuleicht eröffnen und sich schwer vermeiden lassen! — Er trägt specielle und vergleichende Physiologie durch Experimente erläutert, allgemeine Pathologie, allgemeine Anatomie und Physiologie der Sinne und des Nervensystemes vor.

Schriften: *Müller*, *J.*, de respiratione foetus, comment. physiol. 1823. 8. — (?).
— zur vergleichenden Physiologie d. Gesichtssinnes des Menschen u. der Thiere. m. Kpfr. 1826. gr. 8.
— über die phantast. Gesichtserscheinungen. 1826. gr. 8.

*) Ist nicht mit dem ganz gleichnamigen Dr. C. Mayer, dem Verfasser einer unbedeutenden Abhandlung: « de vulneribus pectoris penetrantibus. P. I. 1823. 4. » zu verwechseln.

6) Prof. Fr. Nasse muss jenen Gelehrten beigerechnet werden, die als Zöglinge der neueren Zeit, den Vortheil einer vielumfassenden, reichen Bildung geniessen und in ihren Ansichten nicht allein der Stimme einer rohen Erfahrung Folge leisten, sondern, auch die Ergebnisse eines vollendeteren theoretischen Lehrgebäudes würdigen, zu dessen Grundlage die verflossenen Jahrhunderte zwar beitrugen, dessen edlere Gestaltung aber unseren Tagen, wo sich die goldenen Wahrheiten der Physiologie und der pathologischen Anatomie mehr als zu irgend einer Zeit offenbarten, aufbehalten war. So in der That betrachten wir Nasse als einen geistvollen Arzt, der sich in der praktischen Medicin durch das sorgsamste Studium der Physiologie und die genaueste Kenntniss der Veränderungen der Organe des menschlichen Körpers durch Krankheiten, festen Boden zu verschaffen trachtet, und in dieser Hinsicht mögte er vielleicht Harless vorzuziehen seyn, dagegen dieser ihn um vieles an praktischem Blick, an Sicherheit der Diagnose, an erprobter Erfahrung und grosser, classischer Bildung übertreffen. — Prof. Nasse liest allgemeine und specielle Therapie, die psychischen Krankheiten, Physiologie des Menschen und vergleichende Physiologie, — und leitet das medicinische Clinicum, so wie die polyclinischen Uebungen.

Schriften: *Nasse*, *Fr.*, Untersuchungen zur Lebensnaturlehre und zur Heilkunde. 1. Bd. 1. Abthl. 1819. gr. 8.
— Leichenöffnungen, zur Diagnostik u. pathol. Anatomie. 1te Reihe. 1821. gr. 8.
— v. d. Stellung d. Aerzte im Staate. 1823. gr. 8.
— d. medicin. Clinicum zu *Bonn*. 1825. gr. 4.
— Zeitschrift für psychische Aerzte in Ver-

bindung mit mehreren. 8. von 1818 an, wird fortgesetzt.

Nasse, Fr., über den Begriff u. die Methode der Physiologie. 1826. 8.

— (Mitherausgeber des Archives für medicin. Erfahrung etc. Jahrg. 1826. 6 Hfte. 8.)

7) Prof. C. G. Nees von Esenbeck. Dieser so ausgezeichnete und berühmte Gelehrte, ein eifriger Nachfolger Schelling's, gehört nur in so fern in die medicinische Facultät, als er die Naturgeschichte der officinellen Pflanzen liest, und zuweilen ein und das andere den thierischen Magnetismus berührende Kapitel zu Vorträgen wählt, als z. B. die Sinnesthätigkeit zwischen Schlafen und Wachen, durch den Lebensmagnetismus erläutert etc.

Schriften: *Nees von Esenbeck, C. G.*, Entwickelungsgeschichte des magnetischen Schlafes und Traumes. 1820. gr. 8.

8) Prof. Th. F. L. Nees von Esenbeck, der Bruder des vorigen, ein höchst gebildeter Naturforscher und guter Pharmaceut, lehrt die Pharmacie und erläutert sie durch pharmaceutische Operationen, auch liest er über Medicinalpflanzen und vegetabilische Arzneistoffe.

Schriften: Siehe: *Naturwissenschaften, Botanik.*

9) Prof. G. W. Stein, der würdige Erbe des Namens eines um die bessere und edlere Gestaltung der Geburtshülfe Deutschlands hochverdienten Mannes, wirkt mit rastlosem Eifer an der Förderung seiner Wissenschaft und hat vieles Gute und des wärmsten Dankes Werthe geleistet, daher gebührt ihm auch vollkommen der Platz, auf welchen ihn eine allgemeine Stimme stellt und selbst die in der That nicht gar kleine Zahl von Irrthümern und Irrlehren, die sich als langjährige

Freunde nicht gerne verscheuchen lassen, verliert in der Waagschale vieles von ihrem Gewichte, wenn man sie mit dem Werthe STEIN's als *Lehrer* vergleicht und überdenkt, wie die praktische Geburtshülfe leichter als jeder andere Zweig des medicinischen Wissens auf Abwege führt. Seine Lehrgegenstände sind: theoretische und praktische Geburtshülfe, Geschichte derselben, Weiber- und Kinderkrankheiten, Uebungen am Phantome, die Lehre von der Zeugung, Schwangerschaft und Geburt, seltenere geburtshülfliche Fälle und geburtshülfliche Klinik.

Schriften: *Stein*, G. *W.*, Annalen der Geburtshülfe überhaupt etc. 1808—13. gr 8.
— theoret. und prakt. Anleitung zur Geburtshülfe. 2 Bde. 1805. gr. 8.
— geburtshülfliche Wahrnehmungen. 2 Thle. 1807 u. 9. gr. 8.
— kleine Werke zur praktisch. Geburtshülfe. 2 Thle. 1798. gr. 8.
— Lehre der Hebammenkunst, aufgestellt mit Rücksicht auf Aerzte wie Nichtärzte. Mit Kpfrn. 1823. 8.
— der Unterschied zwischen Mensch u. Thier im Gebären. 1820. gr. 8.
— die Lehranstalt der Geburtshülfe in *Bonn*, m. Kpfr. 1824. gr. 8.
— Lehre d. Geburtshülfe zu Vorlesung. 1r Thl. Geburtslehre. m. Steindr. 1825. gr. 8.

10) PROF. PH. FR. VON WALTHER. Wir glauben einen Ausspruch zu thun, bei dem uns kein Sachkundiger entgegentreten wird, wenn wir behaupten, dass WALTHER, in Deutschland, welches reich an guten Wundärzten ist, und in dem die wissenschaftliche Bearbeitung der Wundarzneikunde und besonders die me-

dicinische Chirurgie Gedeihen und Anerkennung finden — der vorzüglichste und mit Recht ausgezeichnetste Wundarzt zu nennen sey. Das Ausland, ja selbst Deutschland, besitzt wohl viele Wundärzte, die WALTHER an praktischer Wirksamkeit und manueller Geschicklichkeit um vieles überlegen sind, doch überbietet ihn keiner an innerem, gediegenen Gehalte und keiner, wenn wir den einzigen DUPUYTREN ausnehmen, drang tiefer und erfolgreicher in den Geist seiner Wissenschaft und in ihre Tiefen ein, als er. — Prof. WALTHER, fleissig und thätig in seinem Wirkungskreise, liest Chirurgie im ganzen Umfange, Helkologie, Akiurgie, über Knochenkrankheiten, über steinige Concretionen im menschlichen Körper, Instrumental- und Bandagenlehre, über Augenkrankheiten etc. und dirigirt die chirurgische Klinik.

Schriften: *Walther, Ph. Fr. v.*, Abhandlungen aus dem Gebiete der praktischen Medicin, besonders der Chirurgie und Augenheilkunde. 1r. Bd. 1810. gr. 8.
— über therapeutische Indication u. den Technicismus der galvanischen Operation. 1803. gr. 8.
— Physiologie des Menschen mit durchgängiger Rücksicht auf die comparative Physiologie der Thiere. 2 Bde. 1807. gr. 8.
— über die angebornen Fetthautgeschwülste. 1814. gr. fol.
— merkwürdige Heilung eines Eiterauges nebst Bemerkungen über die Operation des Hypopyon. 1819. gr. 8.
— neue Heilart des Kropfs. 1817. gr. 8.
— und *C. Gräfe*, Journal der Chirurgie und Augenheilkunde. 1820—27. gr. 8.

11) Prof. M. J. WEBER *), ein geschickter und talentvoller Mann, vortrefflicher Lehrer, und in technischer Hinsicht, sehr geschickt, liest allgemeine Anatomie, Osteologie und Nevrologie, Osteologie der Hausthiere, pathologische Anatomie, Anleitung zu gerichtlichen Leichenöffnungen, medicinische Wissenschafts- und Studienlehre etc.

Schriften: *Weber, M. J.,* Grundlinien der Osteologie des Menschen u. der Haussäugethiere etc. 1te Abthl. 1820. gr. 8.
— Handbuch der vergleichenden Osteologie. 1r Thl. 1824. gr. 8.
— die Zergliederungskunst des menschlichen Körpers. Zum Gebrauche bei den Secir-Uebungen. m Kpfr. 1826. gr. 8.

12) Prof. C. J. H. WINDISCHMANN. Wir enthalten uns gänzlich eines Urtheiles über diesen Professor, der sich in jüngster Zeit gänzlich einem religiösen Mysticismus in die Arme geworfen hat, denn noch hat sich es nicht offenbaret, welches das Resultat dieser Reform ist und Verfasser gegenwärtiger Schrift hat — durch manche trübe Erfahrung belehrt — es gelernt in solchem Falle vorsichtiger als zu jeder anderen Zeit zu seyn. Die Collegia des Prof. WINDISCHMANN berühren Geschichte der Medicin, die Grundlage und den ganzen Zusammenhang des Systems der Medicin, physisch-medicinische Geographie etc.

Schriften: *Windischmann, C. J. H.,* Versuch über den Gang der Bildung in der heilenden Kunst. 1809. gr. 8.

---

*) Man unterscheide ihn von dem Anatomen E. H. WEBER in *Leipzig.*

Windischmann, C. J. H., über etwas, das der Heilkunst Noth thut. 1824. gr. 8. — *)

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Bibliothek* war niemals in einem sehr blühenden Zustande, ist jedoch jetzt durch Ankäufe und Schenkungen bis zu 60,000 Bänden angewachsen. Sie enthält eine Menge sehr kostbarer Kupferwerke, über 200 Manuscripte, was freilich sehr wenig ist, und einen schönen diplomatischen Apparat von Urkunden und Siegeln.

2) 3) und 4) Die *Anlagen* und *naturhistorischen Sammlungen* in *Poppelsdorf* bilden den sehenswürdigsten und reichhaltigsten Theil der mit der Universität verbundenen Anstalten. Am ausgezeichnetsten ist hier *a)* der *botanische Garten*, welcher einen Flächenraum von neunzehn Morgen einnimmt und mit vortrefflichen Treibhäusern reich versehen ist. Die Erhaltung des Gartens ist höchst musterhaft, und hinsichtlich der guten Pflege der Pflanzen bleibt kaum etwas zu wünschen übrig. Es darf sich daher dieser Garten vollkommen den besten deutschen vergleichen, und auch was Pflanzenreichthum betrifft, nimmt er einen ehrenvollen Platz ein, indem hier gegen oder etwas über 9000 Gewächse cultivirt werden. — Sodann folgen das *zoologische* und *mineralogische* Ka-

---

*) Ganz vor Kurzem hat sich bei der medicinischen Facultät Dr. HAIN habilitirt.

binet und die Zahl der in dem gemeinschaftlichen Kataloge angemerkten Nummern betrug in diesem Jahre 53,258. Die beiden Museen stehen unter dem gemeinschaftlichen Directorio der Professoren Goldfuss und Nöggerath, und *b*) das *zoologische* zeichnet sich besonders durch seine musterhafte Anordnung in einem höchst freundlichen Locale aus. *c*) Das *mineralogische*, in kurzer Zeit durch sehr beträchtliche Schenkungen um vieles vermehrt, besitzt äusserst vollständige oryktognostische und geognostische Suiten und hat sehr vorzügliche Prachtstücke aufzuweisen. Seine schönste Zierde jedoch ist die bemerkenswerthe Sammlung von *Petrefacten*, die gegenwärtig aus 9300 Stücken besteht und welche der gelehrten Welt durch das kostbare Werk von Goldfuss: *Petrefacta Musei Regiæ Univ. Boruss. Rhen. Bonnensis etc. fol.* (dessen erste Lieferung bereits ausgegeben ist) hinlänglich bekannt geworden ist. (Eine ähnliche sehr lehrreiche Collection ist die Höninghusen'sche in *Crefeld*.)

5) 6) u. 7) Die *drei klinischen Anstalten*, nämlich: *a*) das *medicinische Klinikum* und *Polyklinikum*, *b*) das *chirurgische Klinikum* und *c*) die *Lehranstalt für Geburtshülfe*, sind, mit Ausnahme der letzteren, welche in höchst geringer Wirksamkeit und von beinahe keinem Einflusse ist, sehr zweckmässig organisirt, befinden sich in freundlichen, geeigneten Localen und werden mit Liebe und Sorgfalt unterhalten und gepflegt. — Mit der medicinischen Klinik ist eine eigene, sehr wohlthätige Einrichtung zur Pflege erkrankter Studirenden verbunden und überhaupt verdient das ganze Institut, unter der Leitung des würdigen Nasse, alle Beachtung.

8) u. 9) Das *physicalische Kabinet* ist sehr vollständig, reich an schönen Instrumenten und zweckmässig eingerichtet. Ein gleiches bemerken wir von dem *chemischen Laboratorio* und laden jeden Freund der Naturwissenschaften ein, diese beiden Orte zu besuchen und sich an ihrem, stets im Wachsthume begriffenen, guten Zustande zu erfreuen.

10) Das *anatomische Theater* und die *anatomische Præparatensammlung.* — Das anatomische neue Gebäude im Schlossgarten, hinter dem Universitätsgebäude, gehört zu den schönsten und elegantesten dieser Art, die wir gesehen haben und die innere Einrichtung ist musterhaft zu nennen. — Von der anatomischen Präparatensammlung schon jetzt etwas Bedeutendes erwarten zu wollen, würde nach einem kurzen Zeitraume von 8 — 9 Jahren, das Unmögliche verlangen heissen. Es ist jedoch bis jetzt, in der That, beinahe das Unmögliche geleistet worden, und man erkennt allerdings noch vielfach die junge, unvollständige Sammlung, doch besitzt sie einzelnes Ausgezeichnete und wird sich bald den schönen anatomischen Sammlungen vergleichen können.

An gelehrten Gesellschaften besitzt *Bonn* zwei, und beide geniessen eines vorzüglichen, wohlverdienten Rufes. Sie sind:

a) Die *kaiserlich Leopoldinische Academie der Naturforscher*, eine Gesellschaft, die sich nach dem jedesmaligen Sitze ihres Directors richtet, mithin keinen bestimmten und festen Versammlungsort hat, nichts desto weniger aber zu den bekanntesten, vorzüglichsten und thätigsten europäischen gehört, wurde 1651 gestiftet und erhielt vom Kaiser Leopold I. im Jahre

1672 die Bestätigung und sehr grosse Privilegien. Ihr jetziger Präsident ist der Prof. C. G. Nees von Esenbeck und in *Bonn* ist die Academie seit dem Jahre 1808. Sie giebt seit 1670 *Ephemerides*, seit 1727 *Acta*, seit 1757 *Nova acta*, seit 1818 aber zugleich mit diesen auch im Deutschen *Verhandlungen* heraus.

b) Die *Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.* Sie ist gestiftet beinahe gleichzeitig mit der Universität selbst im Jahre 1818 und theilt sich in zwei Sectionen, die eine für die *Natur-* und die andere für die *Heilwissenschaften.* Alle Monate hält sie Sections- und alle zwei Monate Generalsitzung, am Geburtstage des Königs aber und am Stiftungstage öffentliche, feierliche Sitzung.

IV. Professoren der übrigen Facultæten — Zahl der Studirenden etc. etc.

a) Theologen.

α) Katholisch-theologische Facultæt.

Hermes, Ackerfeld, Ritter, Scholz.

β) Protestantisch-theologische Facultæt.

Augusti, Lücke, Gieseler, Nitzsch, Sack.

b) Juristen.

Mackeldey, Hasse, Walter, Heffter, von Droste-Hülshoff, Jarcke, — Puggé, Haas, Deiters.

c) Philosophen.

Heinrich, Hüllmann, Welcker, Windischmann (derselbe, dessen wir in der medicinischen Facultät erwähnten), von Münchow, C. H. Nees von Esenbeck, A. von Schlegel, Mor. Arndt, Goldfuss, Delbrück, Diesterweg, Freytag, Näcke, Nöggerath, Brandis, C. Gust, Bischof, Niebuhr, Strahl, van Calker, d'Alton, Th. F. L. Nees von Esenbeck, Bernd, Diez, — Elvenich, Breidenstein, Plücker, Baumann.

Zahl der Professoren 54—56.

Zahl der Studirenden etwas über 1000.

VIII.

WÜRZBURG.

Würzburg gehört zu den bei weitem ältesten Universitäten Deutschlands und ist dem Alter nach die vierte. Ihre vorzüglichste Bedeutung jedoch in der Bildungsgeschichte des deutschen Volkes erhält sie erst dann, wenn wir sie als Hochschule des Südens von Deutschland und als katholische Lehranstalt betrachten. Besonders in letzterer Beziehung hat *Würzburg* eine sehr hohe Würde, denn kaum mögte eine seyn, die einen richtigeren Maasstab zur Erkenntniss der Ausbildung, des tiefen Falles und des Wiederaufblühens der katholischen Hohschulen überhaupt gäbe, als sie; denn sie ist vollkommenener durch alle Wechsel der Zeit und der Umstände hindurchgegangen als jede andere. Um aber der Universität in diesem ihrem politischen und wissenschaftlichen Leben für unsere Leser belehrend folgen zu können, müssten wir überhaupt auf das Eigenthümliche und das Unterscheidende der katholischen Hochschulen unsers Vaterlandes aufmerksam machen: zu solcher Arbeit jedoch fühlen wir uns weder berufen, noch haben wir für sie Zeit und Raum. Wir bemerken blos, dass *Würzburg* in seiner jetzigen Gestaltung, nur durch seine medicinische Facultät Ruhm

und Ruf hat, wenigstens stehen die übrigen Facultäten im Allgemeinen bei weitem nicht in dem grossen und gerechten Ansehen. Das medicinische Studium aber gedeiht hier besonders deswegen, weil die meisten der Professoren, als *Lehrer*, in der That vortrefflich sind, und das grosse Julius-Hospital durch den bedeutenden Zufluss von Kranken stets eine reiche Gelegenheit zu Beobachtungen darbietet. Doch wir greifen uns selbst vor und berühren hier einen Gegenstand, der erst späterer Betrachtung vorbehalten ist. Wir wenden uns sohin zu dem kurzen und an Thatsachen nicht reichen historischen Abschnitte.

Würzburg entstand durch den hochgebildeten und für die Förderung der Wissenschaften mit glühendem Eifer besorgten Grafen Johann von Egloffstein im Jahre 1403 und wurde, so viel wir haben erfahren können, vom Pabste Bonifacius IX. bestätigt. Doch es ruhte kein Segen auf der kaum zum Lichte erstandenen Pflanze: sie gedieh nicht und erhob nicht die blüthenreiche Krone. Viel über hundert und fünfzig Jahre dauerte dieses entkräftete Daseyn, und kein anderes Wissen, als das Studium der Theologie, gewann während dieser Zeit der Finsterniss, Aufschwung und Kraft. Endlich erschien der Morgen besserer Zeiten und der menschenfreundliche Fürst-Bischof Julius, der Vater seines Volkes, schuf gleichsam von neuem die Universität, durch zeitgemässe Anordnungen, reiche Schenkungen u. dgl. im Jahre 1582. Es schien als fehle nur dieser Impuls um Thätigkeit und Liebe zur Wissenschaft ringsum anzuregen, denn von jetzt an hob sich *Würzburg's* Hochschule und wurde eine Pflanzstätte des eifrigen Glaubens ihrer Väter, eine

rüstige Vertheidigerin seiner Unverletzlichkeit und blieb ihm zugethan, wie stürmisch auch die Zeiten bewegt waren und wie schwer auch die Drangsale des dreissigjährigen Krieges auf ihr lasteten. Doch gab es für die Universität und namentlich für ihre theologische und juristische Facultät keine glänzendere und ruhmwürdigere Periode als vom Jahre 1731 an, wo ICKSTADT und SÜNDERMAHLER hier lehrten, und wo Deutschland keine berühmtere Hochschule aufzuweisen hatte. Das neue Jahrhundert endlich, vereinigte *Würzburg* mit Baiern, und die Universität empfing in den Jahren 1803 und 1804 aus den Händen des allgeliebten Landesvaters, MAXIMILIAN JOSEPH, eine neue und vielumfassendere Gestalt und trat unter dem Namen *Joseph-Maximilian's Universitæt* in volle Wirksamkeit. Die Facultäten wurden neu besetzt und es vereinigten sich in *Würzburg's* Lehrsälen die ausgezeichnetsten und gesuchtesten Gelehrten, unter denen wir die beiden SIEBOLD, v. HOVEN, THOMANN, SCHELLING, WAGNER etc. auszeichnen wollen. Von dieser Zeit an schwang sich die medicinische Facultät über die übrigen empor und erreichte den Standpunkt, auf welchem wir sie jetzt erblicken. Dieser Standpunkt aber ist nun allerdings ein sehr erfreulicher und es scheint uns nur das noch besonders wünschenswerth zu bleiben, dass die medicinische Facultät gleichförmiger, die übrigen Facultäten aber in ihren einzelnen Zweigen vollständiger besetzt werden mögten, um das Uebergewicht der ersteren nicht allzufühlbar seyn zu lassen. Doch bei der Liebe, welche das hohe Königshaus stets für die hiesige Universität zeigte, lässt sich gewiss das Beste erwarten und keine eitle Zuversicht ist es, wel-

che uns gestattet, einer vollendeteren Gesammtgestaltung dieser ruhmbekränzten Hochschule entgegenzusehen und nicht fern zu glauben.

I. Naturwissenschaften.

Wohl mögte kaum eine andere Universität Deutschlands seyn, wo die Naturwissenschaften schwächer besetzt wären als hier und die beiden ausgezeichneten Männer Rau und Heller leisten in ihrem Fache zwar viel, dagegen aber liegt alles Uebrige arg darnieder, und überhaupt regt sich nicht jene rüstige Thätigkeit in dem Leben der hier gedachten Wissenschaften, welche eine so hocherfreuliche und willkommene Erscheinung auf manchen unserer Hochschulen ist. — Es würde demnach gewiss der Universität nicht zu ihrer geringsten Zierde gereichen, wenn sie haupsächlich ihr Augenmerk darauf richten wollte, die Section der Naturwissenschaften reicher und vollkommener zu besetzen, damit auch die Vorhallen, welche dem Heiligthume der medicinischen Wissenschaften voran gelegen sind, freundlicher und würdiger geschmückt erscheinen mögten.

1) *Physik.* Die Lehrkanzel der Physik steht für den Augenblick, durch den erst im Februar dieses Jahres erfolgten Tod des Prof. Sorg, leer.

2) *Chemie.* Wurde gleichfalls von Prof. Sorg gelehrt und ist somit gegenwärtig auch vacant. Wer beide Fächer ausfüllen wird, ist uns bis zu diesem Augenblicke noch nicht bekannt geworden, vielleicht können wir es im Nachtrage thun. (Siehe in der medicinischen Facultät Prof. Pickel.)

3) *Mineralogie.* Prof. A. Rau liest die gesammte Mineralogie, ohne einzelne Theile in besonderen Collegien zu berühren.

Schriften: *Rau, A.*, Handb. der Mineralogie. 1826. gr. 8.
— Bemerkungen über das naturhistorische System des Hrn. *Fr. Mohs.* 1821. gr. 8.

4) *Botanik* lehren die Professoren Fr. X. Heller und A. Rau, und zwar lehrt:

a) Prof. Heller, die Naturgeschichte des Gewächsreiches mit Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Cryptogamie. (Siehe *medicinische Facultæt.*)

Schriften: *Heller, Fr. X.*, Flora Wirceburgensis etc. II. Part. cum supplem. 1810—11. gr. 8.
— graminum in magno Ducato Wirceburgensi tam sponte crescent. etc. 1809. gr. 8.

b) Prof. Rau, die allgemeine und specielle Botanik.

Schriften: *Rau, A.*, Enumeratio rosarum circa Wirceburgum etc. sponte crescent. c. tab. æn. 1816. 8.

5) *Zoologie* wird vom Prof. A. Rau gelesen, jedoch nicht nach weitem Plane.

Schriften: Siehe *Botanik*, *Mineralogie*.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. J. B. Friedreich, der Sohn eines um *Würzburg* hochverdienten klinischen Lehrers, berechtigt zu erfreulichen Erwartungen, wenigstens waren seine ersten Schritte vielversprechend und zeugen von Geist und Talent. Er liest Pathologie, Semiotik, allgemeine Therapie, und Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten.

Schriften: *Friedreich*, *J. B.*, Handbuch der pathologischen Zeichenlehre. 1825. gr. 8.
— Andeutungen zum Versuche eines Systemes der Erscheinungen des gesunden u. kranken Lebens. 1825. gr. 4.
— Notizen üb. Baiern's Bäder u. Heilquellen. 1826. gr. 8.
— und *L. A. K. K. Hesselbach*, Beiträge zur Natur- u. Heilkunde. 1r Bd. mit 2 Steindrucktafeln. 1826. gr. 8.

2) Prof. F. X. Heller, ein kenntnissreicher und vielfach verdienter Lehrer, liest über einheimische Medicinal- und Giftpflanzen, über Semiotik, Toxicologie (besonders des Pflanzenreichs), über die Behandlung der Scheintodten etc.
Schriften: Keine medicinischen.

3) Prof. J. J. Hergenröther, anfänglich für einen ganz anderen Wirkungskreis in der medicinischen Facultät bestimmt, als sein gegenwärtiger ist, bewährt sich als fleissiger und denkender Mann, auch sind seine um die Literatur erworbenen Verdienste keinesweges zu übersehen. Als speculativer Kopf ist ihm vorzüglich die Leitung einer geprüften Erfahrung vonnöthen, sonst mögte der verdiente Prof. Hergenröther statt von Abwegen zurückzukommen, sich leicht in neue verwickeln. — Er trägt Encyclopädie und Geschichte der Medicin, Diätetik, allgemeine Pathologie, allgemeine und besondere Heilmittellehre, psychische Heilwissenschaft und Therapie vor, auch kündigt er Vorlesungen über Physiologie an.
Schriften: *Hergenröther*, *J. J.*, Charakter, Form, Wesenheit, Ursachen und Behandlungsweise der Nervenkrankheiten im allgem. 1825. gr. 8.

Hergenröther, J. J., Grundriss der allgemeinen Heilmittellehre etc. 1825. gr. 8.

4) Prof. C. F. Heusinger, der Nachfolger Döllinger's und unter den Professoren der hiesigen Universität der berühmteste. Er ist auch in der That ein Mann von den seltensten Kenntnissen, von grossem Geiste und einem wahrhaft enthusiastischem Eifer für sein Lehrfach. Daher darf man Heusinger auch unbedingt zu unseren vorzüglichsten und thätigsten Physiologen und Anatomen rechnen, und nur die Zeit, welche wohl das eigene Urtheil über die Grösse der erworbenen Verdienste, zu einem etwas bescheideneren umwandeln wird, kann allein uns den würdigen Professor in seiner vollendeteren Wirksamkeit kennen lehren. Seine Vorlesungen sind über menschliche und vergleichende Anatomie, Physiologie, Histologie, pathologische Anatomie etc., dabei leitet er die anthropotomischen und zootomischen Secirübungen und giebt auch im Sommer ein Collegium über physische und psychische Anthropologie.

Schriften: *Heusinger, C. F.*, über den Bau u. die Verrichtung der Milz. 1818. gr. 8.
— Betracht. u. Erfahr. über die Entzündung u. Vergrösserung der Milz, mit Nachträgen. 1820—23. 8.
— Untersuchungen über die anomale Kohlen- u. Pigmentbildung in dem menschl. Körper etc. 1823. gr. 8.
— System der Histologie, 1r Thl. Histographie, 2 Hfte. 1823—24. gr. 4.
— specimen malæ conformationis organorum auditus humani rariss. memoratu digniss. Cum III. tabb. aeri inc. 1824. fol. maj.

Heusinger, C. F, physiolog. - patholog. Untersuchungen. 1s Heft. 1823. gr. 8.
— de variis somni vigiliarumque conditionibus morbosis etc. 1820. 8.
— Bericht von der königl. zootomischen Anstalt zu *Würzburg*. m. Kpfr. 1826. 4.
— Bericht von der königl. anthropotomischen Anstalt zu *Würzburg*. m. Kpfr. 1826. 4.

5) Prof. J. d'Outrepont. Kaum mögte irgend ein anderer Geburtshelfer Deutschlands ein so entschiedenes und höchst glückliches Talent *zum Lehren* haben als d'Outrepont, der in dieser Hinsicht gewiss als erste Zierde der Universität, an welcher er mit Lust und Liebe zur Beförderung seiner Wissenschaft arbeitet und mit dem glücklichsten Erfolge wirkt, erscheint. Mögte der würdige Mann noch lange zum Frommen und Gedeihen seiner Wissenschaft und zum Nutzen seiner zahlreichen Schüler in umfassender Thätigkeit bleiben! Er liest theoretische und praktische Geburtshülfe, die Weiber- und Kinderkrankheiten, ferner, über den gegenwärtigen Standpunkt der Geburtshülfe, als Einleitung zu seinen Vorlesungen, — er hält Uebungen am Phantome und dirigirt die geburtshülfliche Klinik. (Seine *privatissima* über Geburtshülfe, die er während der Ferien giebt, werden von allen Seiten her fleissig besucht.)

Schriften: *d'Outrepont, J.*, Abhandlungen u. Beiträge geburtshülflichen Inhalts. 1r Thl. 1822. gr. 8.
— (Mehrere Gelegenheitsschriften u. Programme unter denen wir besonders bemerken: »Ueber die Wendung auf den Kopf etc.«)

6) Prof. G. Pickel, der Veteran der hiesigen Professoren, der es wohl verdiente eine rühmliche Ruhe zu geniessen, denn seine Leistungen sind unserer Zeit nicht mehr angemessen und scheinen erloschenen Ge-

nerationen anzugehören. Dem ohngeachtet ist PICKEL noch ein sehr guter Experimentator und von dieser Seite betrachtet, ist sein Cursus über Pharmacie keinesweges unbelehrend.

Schriften: *Pickel, G.*, Experim. phys. medica de electricit. et calore animal. 1778. 8.

7) Prof. T. A. RULAND ist nächst PICKEL den ältesten Lehrern der Universität beizuzählen und auch er ist über die Jahre kräftiger Wirksamkeit weit hinaus, daher denn auch der beste Wille und redliche Anstrengung nicht ganz genügen können. — Prof. RULAND trägt Arzneimittellehre in Verbindung mit Pharmacognosie, Pathologie und Therapie der Seelenkrankheiten, und Staatsarzneikunde vor.

Schriften: *Ruland, F. A.*, Beobachtungen über die Gemüthskrankheiten. 1803. 8.
— von dem Einflusse der Staatsarzneikunde auf die Staatsverwaltung. 1806. gr. 8.

8) Prof. SCHÖNLEIN gehört zu unseren besten und eifrigsten *Lehrern*, und an seinem umfassenden und blühenden Vortrage bleibt kein anderer Wunsch unbefriedigt, als die Begründung auf eine grössere und reichere eigene Erfahrung. Seine vielseitige Bildung und das Treffende seiner Ansichten sind noch ausserdem Hülfsmittel, die ihm bei seinen klinischen Vorträgen ungemein zu statten kommen. — Er liest specielle Therapie in ihrem ganzen Umfange und leitet die medicinische Klinik im Julius-Hospitale.

Schriften: Ausser seiner Inauguraldissertationen über die Gehirnmetamorphose, keine.

9) Prof. CAJ. TEXTOR. Wir glauben ein wohlbegründetes Urtheil zu fällen, wenn wir sagen, dass Prof. TEXTOR als Lehrer auf dem Catheder zu den

besten des Vaterlandes gehöre, wenigstens kann sein klarer, geregelter Vortrag nicht besser gewünscht werden: ob aber dasselbe von seinen praktischen Leistungen behauptet werden könne, steht noch sehr zu entscheiden, da wir ihn nicht immer frei von gar manchem Vorurtheile grösserer Art gesehen haben und sein Vertrauen auf Instrumentalhülfe ein bei weitem viel zu unumschränktes ist. — Prof. Textor trägt theoretische Chirurgie, Akiurgie, Instrumental- und Bandagenlehre, die Lehre von den Knochenbrüchen und Verrenkungen, und Augenheilkunde (?) vor, lässt Uebungen im Operiren anstellen und hält chirurgische Klinik in dem obenerwähnten Hospitale.

Schriften: *Textor, Caj.*, der neue Chiron, eine Zeitschrift für Wundarznei und Geburtshülfe. 8. Angef. 1821 wird bis jetzt fortgesetzt.
— (Uebersetzung von *Boyer's* chirurg. Krankheiten.)

10) Prof. G. E. Vend, ein sehr geistreicher und vortrefflicher Arzt, der schon seit längerer Zeit an der Universität wirksam ist, leitet seit dem Tode Horsch's die ambulante Klinik und leistet hier Ausgezeichnetes.

Schriften: *Vend, G. E.*, die ellipt. Blutbahn. 1809. gr. 8.
— über die ärztliche Besuch-Anstalt und ambulante Klinik. 1820. gr. 8.

---

11) Prof. extraord. Dr. A. C. Hesselbach, Sohn des sehr bekannten Anatomen dieses Namens, giebt, so viel wir wissen, noch bis jetzt keine anderen als Privatvorlesungen über einzelne Theile der Anatomie, besonders über *Brüche*. Er ist zugleich Prosector, und zwar einer der geübtesten und besten, und besonders

in der sogenannten chirurgischen Anatomie sehr gut bewandert.

Schriften: *Hesselbach*, Dr. *A. C.*, die sicherste Art des Bruchschnittes in der Leiste. 1819 4.
— Handbuch für gerichtliche Aerzte u. Wundärzte 1813. 8.
— über den Ursprung und Verlauf der unteren Bauchdeckenschlagader und der Hüftbeinschlagader. m. Kpfr. 1820. gr. 4.
— Beschreibung der patholog. Präparate etc. zu *Würzburg*. 1825. gr. 8.
— u. *J. B. Friedreich*, Beiträge, s. *Friedreich*.

12) Dr. Laiblein, ein jüngerer Arzt, von vielem Fleisse und schönen Kenntnissen, ist Prosector an der zootomischen Anstalt und leitet die praktischen Secirübungen daselbst.

Schriften: Ausser seiner Dissertation über das System der Krystallinse, keine.

---

13) Prof. A. Ryss *), ein sehr kenntnissvoller, vielerfahrener und geprüfter Thierarzt, liest über die Krankheiten und Seuchen der Hausthiere, mit besonderer Rücksicht auf medicinische Polizei — über epizootische Krankheiten u. s. w. und giebt in der Thierarzneischule praktischen Unterricht.

Schriften: *Ryss*, *A.*, gerichtl. Thierarzneik. 1818. gr. 8.
— etwas über Veterinär-Medicin. mit Kpfr. 1811. gr. 4.
— Handbuch der praktischen Arzneimittellehre für Thierärzte. 1821. 8.

---

*) So eben erfahren wir, dass an die Stelle des verstorbenen J. Spindler's, für die Vorträge der Pathologie, der Prof. R. Hoffmann aus *Landshut*, der Verfasser jener Schrift: « die Triebfeder der Geburt etc. 1825. 8. » berufen worden ist. — Soll man hiezu der Universität Glück wünschen? —

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Universitætsbibliothek* ist im Ganzen unbedeutend zu nennen und enthält kaum viel mehr als 25,000 Bände.

2) Das *Julius-Hospital.* Es ist dieses eine Anstalt so reich und schön fundirt, wie sie nur irgend ein Staat uns aufzuweisen hat, und die leidende Menschheit hat nirgends eine würdevollere und wohlthätigere Freistätte als hier. Derselbe Fürst-Bischof Julius, dessen erhabenen Sinn wir schon in dem geschichtlichen Abrisse dieser Universität haben kennen gelernt, war auch der Stifter dieser so segensreich gewordenen, grossartigen Anstalt, welche seinen Namen für alle Zeiten im dankbaren Gedächtnisse fortpflanzen wird. Wir schweigen hier von den in der That fürstlichen Einkünften dieses Hospitales, von dem imponirenden, edlen Style, in welchem es erbaut ist, von der gesunden Lage, welche es hat und erwähnen nur in kurzer Angabe seine verschiedenen Sectionen, als da sind: 1) Die *Krankenanstalt.* Diese bildet, dem Umfange nach, die grösste Hälfte der Anstalt, und umfasst, mit Ausnahme des unteren Stockes, den ganzen vorderen, nach der Strasse hin gelegenen, grossen Flügel. Hier sind auch die beiden Kliniken, nämlich: die medicinische und die chirurgische. Die für den Unterricht bestimmten Krankensäle sind sehr hoch und geräumig und werden gut erhalten. Ein Gleiches lässt sich nicht durchgängig von allen Zimmern, vorzüglich aber nicht von denen im oberen Stocke belegenen sagen. Ein gemeinsamer Fehler jedoch aller Zimmer ist

das unfreundliche Licht, welches sie haben, allein dieser Uebelstand lag in dem ursprünglichen Bauplane und ist nicht mehr zu ändern. 2) Die *Pfründe*, ein Zufluchtsort des gebrechlichen Alters, bildet eigentlich die Hauptgrundlage des ganzen Julius-Hospitales und alle übrigen Theile müssen nur als hinzugekommene angesehen werden. Diese Pfründe wird vortrefflich erhalten; alles ist hier reinlich und in schönster Ordnung. Sie ist immer sehr reich besetzt und ihr Einfluss auf das Land, wie es sich nicht anders erwarten lässt, ein höchst wohlthätiger. 3) Die *Irrenanstalt*, in den beiden Verbindungsflügeln der grossen Hauptgebäude. Sie ist dem Umfange nach nicht beträchtlich und kann auf keine musterhafte Anordnung Anspruch machen, denn die Localität lehnt sich dagegen auf. Der Arzt der Anstalt ist der würdige und achtenswerthe Dr. A. Müller, der in seiner Schrift « die Irrenanstalt in dem Julius-Hospitale zu *Würzburg* etc. 1824. 8. » das ruhmwürdige Zeugniss seiner sechsundzwanzigjährigen Dienstverrichtung abgelegt hat. 4) Die *Anatomie* sammt der *anatomischen Præparatensammlung*. Es befindet sich diese in einem ganz abgesonderten Gebäude im Garten, und was Disposition und Einrichtung der Zimmer und aller dazu gehörigen Bequemlichkeiten betrifft, so sucht sie ihres Gleichen, und wir gestehen es, nichts Besseres gesehen zu haben. — Die Präparatensammlung ist sehr reich, wohl erhalten und ziemlich gut aufgestellt. Ihr Hauptreichthum sind die pathologisch-anatomischen Präparate und zu ihren schwächeren Parthieen gehören die Nervenpräparate, Lymphgefässe u. dgl. mehr. 5) Der *botanische Garten*, gleichfalls innerhalb der Gränzen des Hospitales

gelegen, unter der Direction des Prof. HELLER, ist sehr gut erhalten und gehört nicht zu den unbedeutenden. Auch die Treibhäuser werden gut versorgt. 6) Das *chemische Laboratorium* ist zweckmässig eingerichtet, verdient aber keine besondere Beachtung — Diese sechs Abtheilungen liegen unmittelbar innerhalb des Bereiches des Julius-Hospitales, doch müssen wir noch eine Anstalt anführen, die zwar nicht zum Spitale selbst gehört, aber deren Existenz von ihm gänzlich bedingt wird, und diese ist:

3) Die *Entbindungsanstalt.* Sie ist nicht sehr vortheilhaft gelegen, gehört aber demohnerachtet, als Unterrichtsanstalt, zu den allergrössten Deutschlands und zeichnet sich durch die in ihr herrschende musterhafte Ordnung und Reinlichkeit im hohen Grade aus. Mit dieser Anstalt, welche, so viel wir uns entsinnen, durch E. VON SIEBOLD begründet wurde, ist eine kleine obstetrische Präparatensammlung verbunden, die besonders in letzterer Zeit an physiologisch-anatomischen Präparaten einige schöne Acquisitionen gemacht hat. — Die Instrumentensammlung ist reich und verdient gesehen zu werden.

4) Die ehemalig BLANK'sche *Naturaliensammlung* ist als eine durch den Fleiss eines einzigen Mannes zusammengebrachte Collection, wirklich eine erstaunungswürdige Erscheinung. Doch als Sammlung einer *Universitæt,* ist sie in einem zu kleinlichen Plane angelegt, und ist dabei mit so vielen *Curiositæten* durchsäet, dass sie an wissenschaftlicher Bedeutsamkeit verliert. Uebrigens ist sie als guter Anfang für zu erwartende Vergrösserung zu betrachten.

5) Wir können unmöglich diese Zeilen beschlies-

sen, ohne nicht wenigstens dem Namen nach ein Institut erwähnt zu haben, das als erstes dieser Art in Deutschland, der ungetheiltesten Aufmerksamkeit eines jeden Arztes werth ist. Wir meinen das allbekannte *orthopædische Carolinen-Institut* von Dr. Heine. Es kann unmöglich unser Plan seyn, hier in die Einzelnheiten dieser Anstalt einzugehen, doch empfehlen wir dem, der sich näher damit bekannt machen will, Dr. J. G. Heine's Schrift: « Hausordnung des orthopädischen Carolinen-Institutes in *Würzburg*. 1826. 8. » nachzulesen.— Es hält sehr schwer in diese Anstalt genauere Einsicht zu erhalten, theils weil die Natur der Anstalt das häufige Besuchen Fremder nicht gestattet, theils aber auch, und nicht zum Ruhm sey es gestanden, weil Heine selbst, aus persönlichen Rücksichten, nur allzugerne Hindernisse aller Art in den Weg legt.

Gelehrte Gesellschaften besitzt *Würzburg* keine.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Buchner, Fischer, Moritz, Bickel.

b) Juristen.

Brendel, Cucumus, Seuffert, Metzger, (Moritz), — Schmitt, Bernhard.

c) Philosophen.

Metz, Wagner, Berks, Fröhlich, Schön, Rau, Goldmayer, (Fischer), Frank, Richarz, Geier jun., Geier sen., Stöhr, — v. Staudt, — Bils.

Zahl der Professoren 38—40.

Zahl der Studirenden zwischen 625—660.

IX.

BRESLAU.

Für den Freund ächter Wissenschaft und Aufklärung bleibt es immerhin eine erfreuliche und begeisternde Erscheinung, wenn er sieht, wie in der Mitte eines Volkes, welches das Bedürfniss der Bildung fühlt, der Saame der Wissenschaft feste Wurzel schlägt und wie dann grünend und vielversprechend sich die Pflanze emporhebt und weit herum das Land umfängt. Doch damit sie fröhlich gedeihe und Früchte trage, muss sie der starke Arm der Regierung schützen, vor Unfall bewahren — ja hinreichend ist es schon, wenn keine Hindernisse von dieser Quelle aus erkeimen und ein geistreicher Schriftsteller Frankreichs sagt ungemein treffend, als er von einem hochgefeierten Regenten seiner Nation spricht, der so gerne als Vater der Wissenschaften gelten wollte: die Wissenschaften und Künste haben sich in seinem Zeitalter so hoch emporgeschwungen, nicht weil er sie gepflegt, nicht weil er sie gehegt habe, sondern nur weil allein von ihm ihrer Ausbreitung kein Hinderniss in den Weg gelegt worden sey. Wenn dem nun so ist, um wie viel glücklicher muss nicht alles gedeihen, wenn von der einen Seite der

Herr des Landes als Schutz und Schirm der Wissenschaft sich zeigt, andererseits aber sich der starke Geist des Volkes fügsam und empfänglich bewährt — und kann man einen schöneren Beleg zu dieser Behauptung finden als ihn die Geschichte *Breslau's* uns an die Hand giebt. Sie ist zwar an grossen Thatsachen nicht reich und zählt in ihren Annalen nicht Jahrhunderte, doch dürfte sie demjenigen, der sie genauer studiren wollte, reich an Belegen zu der inneren Geschichte eines Ordens seyn, dem sie gehörte, und manches weniger Gekannte enthüllen. — In ihrer jetzigen Gestalt gehört *Breslau* zu unseren besten deutschen Hochschulen und es bleibt eine nicht zu lobende Vernachlässigung, dass der grösste Theil unserer jüngeren Reisenden, welche durch alle Universitäten hindurchschwärmen, *Breslau*, einen so begünstigten Sitz der Musen, der reiche Ausbeute verspricht, vernachlässigen, und die kräftige *Academia Leopoldina* so gut als gar nicht kennen.

Sie verdankt ihr Daseyn dem Kaiser Leopold I., der sie im Jahre 1702 stiftete und mit reichen Mitteln zu ihrer Existenz begabte. Doch vermogte der edle Habsburg dieser neuen Hochschule, nicht jenen kühnen Schwung zu geben, welcher das gleichfalls unter seiner Aegide inaugurirte *Halle* so erstaunenswürdig emporhob, sondern *Breslau* betrat den Schauplatz seines Lebens mit erschlafftem Willen und wurde ohne Einschränkung beinahe der Leitung der Jesuiten anvertraut. Es mögte schwer seyn, eine andere Universität zu finden, welche so gänzlich dem Besitze dieses Ordens anheimgefallen gewesen wäre und in der sich so deutlich dessen Individualität ausgesprochen hätte, als

hier. Es gab in *Breslau* nur zwei Facultäten. Das Studium der katholischen Theologie aber gestaltete sich hier besonders kenntlich und die mathematischen Wissenschaften, Philologie, Geschichte und was dahin gehört, waren keinesweges in ihrer Kindheit. Der Wirkungskreis der *Leopoldina* war aber ein höchst abgeschlossener und blieb in diesen engen Gränzen für längere Zeit. Eine Menge Umstände traten zusammen, welche diese trübe Lage der Dinge begünstigten und in solchem Zustande, der einem Verfalle nicht ganz unähnlich war, überraschte sie das Jahr 1741, wo der siegreiche Held Preussens die Stadt mit bewaffneter Hand betrat. Im darauffolgenden Jahre bestätigte König Friedrich die Statuten der Universität, weihte sie jedoch nach keiner edleren Bestimmung. Ihr Daseyn zwar fristend, doch mit keiner der guten deutschen Hochschulen wetteifernd, überstand *Breslau* die Drangsale mancher folgender Jahre, namentlich die Jahre 1757 und 1760, und betrat in seiner ursprünglichen Gestalt, die wir nicht als die freudigste haben kennen gelernt, die Pforten des neuen Jahrhunderts. Die ersten Jahre zwar brachten noch nicht die heilsame Umwälzung hervor: denn die Bewegungen der politischen Verhältnisse waren zu bedeutend, als dass an Reformen der Hochschulen hätte gedacht werden können. Endlich aber, im Jahre 1811, erschien der Zeitpunkt der Wiedergeburt *Breslau's*, denn durch die Vereinigung der protestantischen Universität *Frankfurt a. d. Oder* (gestiftet 1506) wurde sie zu einem Institute, des deutschen Volkes würdig, erhoben, und die weisen Veränderungen, welche noch ausserdem vorgenommen worden, die reicheren Dotationen der Hochschule, die

Vermehrung der Bibliotheken u. dgl. konnte eine grosse Wirkung nicht verfehlen. Doch noch war der Zeitpunkt nicht günstig, noch war der heitere Morgen der Ruhe und des Friedens für Deutschland nicht erschienen, denn gefesselt lag es noch in fremden lastenden Banden, und das Vorgefühl eines blutigen Kampfes, der das höchste Gut des Lebens, die Freiheit, erkämpfen sollte, zuckte wie ein leuchtender Blitz durch die Seele der Nation und der Schimmer solchen Lichtes scheucht die Musen auf aus ihrer stillen Behausung. Daher waren bis zum Jahre 1816 die Resultate nicht die glänzendsten und die edlere Form des ganzen Institutes noch nicht in allen seinen einzelnen Theilen als vollendet sichtbar. Jedoch von diesem Jahre an gewann die Universität jenen mächtigen Aufschwung, der sie auf die Höhe stellte, auf welcher wir sie erblicken und es bildete sich an dieser fernen deutschen Hochschule ein Verein von Gelehrten, würdig dem besten an die Seite gestellt zu werden. Allein wandelbar wie alles Irdische, war auch dieser Verein, der gar bald durch den Verlust seiner schönsten Zierden mächtig erschüttert und bedroht werden sollte, denn nach und nach entschwanden aus ihm Männer wie Augusti, Bredow, Sprickmann, Haindorf, Raumer, Behrends, Link, Bartels, Schneider etc. So tief auch solcher Verlust empfunden werden musste, so drohend er auch dem Ganzen zu werden schien: er musste verschmerzt seyn und die gewaltigen Lücken, welche durch ihn entstanden, mussten ausgefüllt werden: die Hochschule als eine würdevolle reiche Schöpfung erscheinen! Und sie erschien als solche — als solche findet sie noch der gegenwärtige Augenblick und in ihren fünf Fa-

cultäten äussert sich fortwährend eine Thätigkeit, erfolgs- und segensreich, wie das deutsche Vaterland nur immer sie erwarten kann, und wie, so hoffen wir, sie noch die spätesten Geschlechter finden werden.

I. Naturwissenschaften.

Rücksichtlich des Eifers und der Liebe mit welcher die Naturwissenschaften in *Breslau* betrieben werden, steht die Universität den besten und thätigsten des Vaterlandes zur Seite, und kann es höhere Bürgen der Vortrefflichkeit alles dessen, was hier geleistet wird, geben, als die Namen eines Steffens, Treviranus, Otto, Gravenhorst etc? Es ist daher auch von dieser Seite zu beklagen, dass *Breslau* so wenig von Ausländern besucht wird, und die ferne Lage der Hochschule sollte keinen Entschuldigungsgrund darbieten, denn nicht die Annehmlichkeit soll auf Reisen allein der leitende Stern seyn, sondern vielmehr das Nützliche und das für die Wissenschaften Einflussreiche. — Wir glauben sohin unseren jüngeren Aerzten, welche ihre wissenschaftlichen Reisen beginnen, keinen verwerflichen Rath zu ertheilen, wenn wir sie auffordern *Breslau* fleissiger zu besuchen, als es bis jetzt geschehen ist: was sie hier zu erwarten haben, mögen sie aus dem folgenden Verzeichnisse der Vorlesungen über Natur- und Heilkunde entnehmen.

1.) *Physik* lehren die Professoren L. A. Jungnitz und H. Steffens.

a) Prof. und Kanonikus JUNGNITZ giebt die Experimentalphysik sehr vollständig. Sein eigentliches Fach jedoch ist Mathematik und Astronomie.
Schriften: *Jungnitz, L. A.*, Aphorismen von der Lehre über die Electricität. 179 ;. 8.
— Grundriss der Naturlehre, zum Gebrauche für Vorlesungen. 1r—3r Thl. 1804—5. 8.

b. Prof. STEFFENS trägt die Lehre vom Lichte und von den Farben, vom Magnetismus und der Electricität, — die physicalische Geographie und die Elemente der Experimentalphysik vor.
Schriften: *Steffens, H.*, *) *physicalische.* Grundzüge der philosoph. Naturwissenschaft. 1806. 8.
— (Schriften, alt und neu. 2 Bde. 1821. gr. 8.)

2) ***Chemie*** wird von dem Prof. N. W. FISCHER gelesen, der noch ausserdem Experimentalchemie, technische und pharmaceutische Chemie und die Theorie der Reagentien lehrt.
Schriften: *Fischer, N. W.*, de modis arsenici. Diss. 1812.4.
— über die Wirkung des Lichts auf d. Hornsilber. 1814. gr. 8.
— Versuche zur Berichtigung und Erweiterung der Chemie. 1s Hft. 1816. gr. 8.
— chemische Untersuchungen der Heilquellen zu Salzbrunn. 1822. gr. 8.

3) ***Mineralogie.*** Folgende Vorlesungen über Mineralogie werden von den Professoren H. STEFFENS und E. F. GLOCKER gegeben, als:

a) Prof. STEFFENS über allgemeine Mineralogie und mineralogische Geographie Schlesiens.

---

*) H. STEFFENS zahlreiche politische Schriften, und Bücher andern Inhaltes übergehen wir, wie billig, hier.

Schriften: *Steffens, H.*, vollständiges Handbuch der Oryktognosie. 4 Thle. 1811—24. 8.
— geognost.-geolog. Aufsätze. 1810. gr. 8.
— Beiträge zur inneren Naturgeschichte der Erde. 1801. gr. 8.

b) Prof. Glocker über allgemeine Crystallographie nach vorausgeschickter Einleitung in die gesammte Mineralogie, über specielle Oryktognosie, nach natürlichen Familien, geschichtlich-literarische Einleitung in die gesammte Mineralogie etc.

Schriften: *Glocker, C. F.*, Versuch über die Wirkungen des Lichts auf die Gewächse. 1820. 8.
— Grundriss d. Mineralogie. 1821. gr. 8.
— de gemmis Plinii, imprimis de Topazio, Oryctologiæ Plinianæ Spec. I. 1824. 8. maj.

4) *Botanik* lesen die beiden Professoren L. Chr. Treviranus (zu unterscheiden von seinem Bruder G. Ren. Treviranus) und A. G. E. Henschel.

a) Prof. Treviranus hält Vorträge über die Anfangsgründe der Botanik, über die natürlichen Familien der Gewächse, die Geschichte der cryptogamischen Gewächse, vergleichende Physiologie des Pflanzen- und Thierreiches etc., veranstaltet botanische Excursionen. (Siehe: *medicinische Facultæt.*)

Schriften: *Treviranus, L. Chr.*, vom inwendigen Bau der Gewächse u. v. d. Saftbewegung. 1806. gr. 8.
— Beiträge zur physiologischen Kenntniss der Gewächse. 1810. gr. 8.
— von der Entwickelung des Embryo im Pflanzen-Ey. m. Kpfr. 1816. 4.
— Beiträge zur Pflanzenphysiologie. m. Kpfr. 1811. gr. 8.
— de delphinio et aquilegio obss. c. tab. æn. 1817. 4.

Treviranus; *L. Chr.*, die Lehre vom Geschlechte der Pflanzen. 1822. 8.

b) Prof. HENSCHEL liest die botanische Systematik oder Theorie der natürlichen und künstlichen Classification der Gewächse, botanische Terminologie, Anatomie der Pflanzen, Physiologie der Form der Gewächse etc. und giebt einen Curs über praktische Botanik mit Uebungen an lebenden Pflanzen.

Schriften: *Henschel, A. G. E.*, Commentatio de Aristotele botanico philosopho. 1824. 4.
— von der Sexualität d. Pflanzen. 1820. gr. 8.

5) *Zoologie*. Die Collegia der beiden Professoren J. L. C. GRAVENHORST und A. W. OTTO betreffen folgende Gegenstände.

a) Prof. GRAVENHORST. Naturgeschichte überhaupt, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, der Amphibien, Naturgeschichte der Säugethiere, ferner: die gegenseitigen Verbindungen, Uebergänge und Beziehungen der Klassen, Ordnungen etc. des Thierreichs.

Schriften: *Gravenhorst, J. L. C.*, Coleoptera microptera Brunsvicensia. 1802. gr. 8.
— Monographia coleopter. micropt. 1805. gr. 8.
— System der Natur. 1804. gr. 8.
— vergleichende Uebersicht des *Linné*'schen u. einiger neuerer zoolog. Systeme. 1807. gr. 8.
— Handbuch der Anorganognosie 1815. gr. 8.
— Monogr. ichneumonum pedestr. 1815. gr. 8.
— Grundz. d. system. Naturgesch. 1817. gr. 8.
— die anorganischen Naturkörper, nach ihren Verwandschaften etc. 1816. gr. 8.

b) Prof. OTTO. Die Naturgeschichte der Säugethiere nach zootomischen Grundsätzen.

Schriften: Keine besonders auf Zoologie sich beziehenden. (Siehe *medicinische Facultät*.)

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. C. M. Andree, einer unserer guten und bewanderten aber nicht sehr thätigen deutschen Geburtshelfer, lehrt theoretische und praktische Geburtshülfe, Gynäcologie nach Carus, hält ein Examinatorium über Geburtshülfe und dirigirt die obstetricische Klinik.

Schriften: *Andree, C. M.*, neuester Zustand der vorzüglicheren Hospitäler und Armenanstalten etc. des In- und Auslandes. 2 Thle. 1810—11. 8.

2) Prof. T. W. G. Benedict ist gewiss einer der vorzüglichsten, geistreichsten und geschicktesten deutschen Wundärzte, ein Mann der in seiner schriftstellerischen Wirksamkeit es sattsam bewiesen hat, von welchem Standpunkte aus er sein an Theorien und Kurmethoden so überreiches Fach beurtheilt und wie klar und überzeugend sich in ihm die Erfahrungen vom Besseren gestaltet haben. Die *Augenheilkunde* studirt Prof. Benedict mit besonderer Liebe und wir kennen was er hierin geleistet hat. Er liest allgemeine und specielle Chirurgie, über die Augenkrankheiten, Geschichte der Chirurgie, und Arzneimittellehre (?). Die chirurgische Klinik steht unter ihm.

Schriften: *Benedict, T. W. G.*, Ideen zur Begründung einer rationellen Heilmethode der Hundswuth. 1808. 8.
— Geschichte des Scharlachfiebers. 1810. 8.
— de morbis oculi humani inflammatoriis. 1811. 4 maj.
— de pupillæ artificialis conformatione. 1810. 4.
— von den Augenentzündungen; 2te ins Deutsche übersetzte Aufl. m. Zusätz. 1811. gr. 8.

Benedict, *T. W. G.*, Beiträge für prakt. Heilkunde u. Ophthalmiatrik, 1r. Bd, m. Kpfr. 1812. gr. 8.
— einige Worte über die Amputation in Kriegsspitälern. 1814. 4.
— Monographie des grauen Staars. 1814. 4.
— chirurgische Monogrammen, ein Leitfaden zu Vorlesungen über die Wundarzneikunst. 1818. gr. 8.
— Handbuch der praktischen Augenheilkunde. 5 Bde. m. Kpfr. 1822—26. gr. 8.
— Bemerkungen über die Krankheiten d. Brust- und Achseldrüsen. 1826. 4.

3) Prof. A. G. E. Henschel, ein gebildeter neuerer Lehrer, in den Naturwissenschaften besonders erfahren, trägt Encyclopädie und Geschichte des medicinischen Studiums, specielle Pathologie der acuten Krankheiten und Pharmacologie vor. (Siehe *Botanik*.)

Schriften: Keine medicinische.

4) Prof. C. L. Klose (in *Gœttingen* ist F. A. Klose) kann als ein sehr geschätzter Lehrer, mit vielem Wissen und Verdienste, der fleissig und mit Eifer seinem Berufe lebt, betrachtet werden. Er giebt Collegia über Arzneimittellehre, Staatsarzneikunde, Aetiologie, Gemüthskrankheiten und specielle Pathologie der acuten Krankheiten.

Schriften: *Klose*, *K. L.*, allgem. Aetiologie d. Krankheiten des menschl. Geschlechts. 1822. gr. 8.
— Beiträge zur Klinik und Staatsarzneiwissenschaft. 1823. gr. 8.
— Grundsätze der allgem. Diätetik. Zu akad. Vorles entworfen. 1825. gr. 8.

Klose, *K. L.*, üb. Krankheiten, als Mittel d. Verhütung u. Heilung d. Krankheiten. 1826. gr. 8.

5) Prof. J. R. Lichtenstädt, ein denkender und scharfsinniger Kopf, von grossem Eifer für den Lebensmagnetismus beseelt, jedoch durch ihn nicht irregeleitet, liest mit vielem Beifalle und Nutzen: Arzneimittellehre, allgemeine Pathologie, medicinische Polizei, und giebt eine Erklärung des Celsus.

Schriften: *Lichtenstädt*, *J. R.*, Untersuchungen über den thierischen Magnetismus. 1817. gr. 8.
— Erfahrungen im Gebiete des Lebensmagnetismus (nebst Vorrede v. Wolfart) 1819. gr. 8.
— Materiæ medicæ universæ secundum charact. natur. et therap. divisæ. 1826. 8.
— Platon's Lehren aus dem Gebiete der Naturforschung u. Heilkunde. 1826. 8.

6) Prof. A. W. Otto. Die Universität, vorzüglich aber die medicinische Facultät verdankt diesem rüstigen Gelehrten seit einer Reihe von Jahren einen grossen Theil ihres Rufes. Er hat als Anatom im Allgemeinen, ganz vorzüglich aber als pathologischer Anatom, einen grossen Namen, doch sind seine Verdienste um Naturgeschichte nicht minder bedeutend, wie dieses seine Erfahrungen über verschiedene Theile derselben hinlänglich erweisen und durch die Genauigkeit seiner Beobachtungen und die seltene Schärfe seines Blickes werden seine Schriften einen stets gleichen, hohen Werth behaupten. Prof. Otto lehrt die gesammte Anatomie des menschlichen Körpers, in ihren einzelnen Theilen, vergleichende und pathologische Anatomie, und ausserdem giebt er noch praktisch-anatomische Anleitungen.

Schriften: *Otto*, *A. W.*, Monstrorum sex humanorum anatom. et physiol. disquisitio. c. fig. 1811. 8.
— Handbuch d. pathol. Anatomie. 1814. gr. 8.
— seltene Beobachtungen zur Anatomie, Physiologie und Pathologie gehörig. 1s—2s Hft. m. Kpfr. 1816—24. 4.

7) Prof. J. Ev. Purkinje, seit wenigen Jahren erst hierher aus *Prag* an Bartels Stelle berufen, hat sich in seinem literarischen und Geschäfts-Wirkungskreise als ein denkender und scharfsinniger Physiolog bewährt, und nicht würdigeren Händen hätten die Fächer, über welche er Vorlesungen ertheilt, nämlich allgemeine und specielle Physiologie durch Experimente erläutert, physiologische Anthropologie, psychische Krankheiten und allgemeine Pathologie — anvertraut werden können, und das bisher Geleistete berechtigt für die Folge zu nicht geringen Erwartungen.
Schriften: *Purkinje*, *J.*, Beobachtungen und Versuche zur Physiologie der Sinne. 1s und 2s Bändchen. 1823—26. 8.

8) Prof. W. H. G. Remer dürfen wir als einen unserer allerbesten klinischen Lehrer anführen, der gleichhoch durch seine ausgezeichnete Beobachtungsgabe als durch die Gründlichkeit seiner Kenntnisse und seine nachahmungswürdige Behandlungsweise steht. Sein wohlbegründeter Ruf hat sich seit Jahren stets makellos erhalten und sein tadelfreies Wirken sowohl früher in *Helmstædt* als später hier in *Breslau* haben das Wesentlichste dazu beigetragen. — Professor Remer liest allgemeine Thérapie, Thérapie der Hämorrhagien, der einzelnen Pyrexien, der Exantheme, der phthisischen Krankhei-

ten etc., ferner die Einleitung in die allgemeine Therapie und die gerichtliche Arzneikunde. Die medicinische Klinik steht unter seiner Aufsicht und Direction.

Schriften: *Remer, W. H. G.*, Handbuch der Heilmittellehre. 1805. 8.
— Annalen der klinisch. Anstalt zu *Helmstädt*. 1r Jahrg. 1805. 8.
— allgem. Therapie der Krankheiten des Menschen. 1818. 8.

9) Prof. L. Chr. Treviranus. Dieser ausgezeichnet vortreffliche Lehrer, dessen Name sich den berühmtesten und besten dieser Zeit mit hohem Rechte anschliesst, gehört mehr den Naturwissenschaften als der Heilkunde an, doch beweist die Vollendung, mit welcher er über die animalen Functionen des menschlichen Körpers, über Diätetik und Semiotik (?), und über Physiologie überhaupt mit steter Rücksicht auf das Pflanzenreich liest, dass er auch hier im befreundeten Lande ist und keinem nachsteht.

Schriften: *Treviranus, L. Chr.*, Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der Naturwissenschaft u. Medicin. 1r Thl. 1803. 8.
— *G. R.* und *L. Chr.*, vermischte Schriften anatom. u. physiol. Inhaltes. I.—IV. Bd. m. Kpfr. 1816—21. 4.
— (Mitherausgeber der Tiedemann'schen Zeitschrift f. Physiologie.)

10) Prof. J. Wendt, ist einer jener deutschen Aerzte, dessen Ruf zu den ausgebreitetsten gehört und dessen öffentliche Thätigkeit in den Zeiten der Noth ihm den Dank des Vaterlandes und die Achtung jedes Augenzeugen erworben haben. Es wäre daher unbillig, viel richtigen praktischen Tact, grosse Um-

sicht und eine Fülle, aus der Schule der Erfahrung hervorgegangener Kenntnisse diesem vielverdienten Professor abzusprechen und dagegen das allerdings nicht ganz Wenige von unrichtigen, sowohl von theoretischen als praktischen Ansichten, worauf wir hin und wieder WENDT's Schriften stossen, mit vorurtheilsvollem Blicke bemessen zu wollen. WENDT hält Vorträge über specielle Therapie der acuten und chronischen Krankheiten, über die Heilquellen Deutschlands, die Hülfe bei Scheintodten, über medicinische Chirurgie, Kinderkrankheiten und Arzneimittellehre.

Schriften: *Wendt*, *J.*, über Enthauptung, ein Beitrag z. Physiologie u. Psychologie. 1803. 8.
— die Hülfe bei Vergiftungen u. bei verschiedenen Arten des Scheintodes. 1825. gr. 8.
— das Wesen, die Bedeutung u. die ärztliche Behandlung des Scharlachs. 1819 8.
— über die Transportmittel der verwundeten u. kranken Krieger. 1816. gr. 8.
— über den tollen Hundsbiss. 1811. 8.
— über chirurgische Heilmittellehre. 1811. 8.
— die Lustseuche in allen ihren Richtungen u. Gestalten. 1825. gr. 8.
— Darstellung einer zweckmässigen u. durch die Erfahrung erprobten Methode zur Verhütung der Wasserscheu nach dem Bisse eines tollen Hundes 1824. 8.
— die Kinderkrankheiten, systematisch dargestellt. 1826. gr. 8.
— Lehre v. d. verborgenen Entzünd. 1826. 8.
— Anleitung z. Receptschreiben. 1826. gr. 8.

---

11) Dr. H. SEERIG, Prosector, liest specielle Pathologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, Angiologie, Nevrologie etc.
Schriften: Keine.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

Auch in dieser Abtheilung stossen wir auf höchst Ausgezeichnetes und freuen uns unsern Lesern eine in allen ihren Theilen so schön vollendete Hochschule kennen zu lehren.

1) Die *Bibliothek*. Der zur Benutzung der Universität disponible Bücherschatz beträgt über 125,000 Bände. Er ist aus der Vereinigung einer Menge kleinerer Bibliotheken entstanden, unter denen die Universitäts-Bibliothek mit beiläufig 100,000 Bänden, die Oelrich'sche und Steinwehr'sche die bedeutendsten sind. Sie besitzt ausser einer grossen Menge Incunablen gegen 2000 Manuscripte und ist in einem Locale von 44 zusammenhängenden Zimmern aufgestellt. Die Ordnung in derselben ist nicht zu tadeln, doch wundern wir uns, dass sie nur an zwei Wochentagen geöffnet steht. Ihre grösste Zierde sind ihre theologischen Schriften und diesen zunächst stehen die philologischen Werke, unter die schwächeren Parthieen mögten Medicin und Jurisprudenz gehören, doch wollen wir hiermit keinesweges sagen, dass nicht auch in diesen Fächern manche ausgezeichnete Werke enthalten seyen.

2) Das *naturhistorische Museum*, unter der Direction der Professoren Gravenhorst und Otto, ist eines der besten, welche man in Deutschland besitzt, obgleich es, gegen manche ausländische verglichen, solche Auszeichnung nicht verdient. Dagegen steht es keinem einzigen an vortrefflicher Ordnung und an gutem Aufbewahren der einzelnen Stücke nach und verdient in diesem Bezuge das höchste Lob. Zum Unter-

richte und zu der Belehrung der Studirenden ist es von dem höchsten Werthe, und auch von seinem Umfange darf man sich keine allzugeringe Vortellung machen, indem der Catalog der Sammlung gegen 7200 Arten und über 22,000 einzelne Stücke aufgezeichnet enthielt, ja jetzt könnte die Anzahl leicht noch bedeutender seyn. — Die Klassen der Insecten und der Mollusken sind die bei weitem vollständigsten, doch ist auch die ornithologische Sammlung eine höchst schätzenswerthe und reiche (circa 550 Arten und 1700. Stück).

3) Der *botanische Garten* verdankt seine gegenwärtige Gestalt einzig und allein nur dem nie ermüdenden Eifer seines Directors, des Prof. Treviranus und des Gärtners Liebig. Der Garten gehört zu den sehr bedeutenden: er hält, mit Einschluss der Wasserfläche, gegen 19 schlesische Morgen oder beinahe 3353 Quadratruthen und ist auf das vortrefflichste angelegt. Es befinden sich in ihm, ausser einer Menge Mistbeeten, drei Treibhäuser mit beinahe 11,000 Töpfen und in den Erdbeeten überwintern über 2000. — Im Freien beläuft sich die Zahl der cultivirten Gewächse über 6000, und die gesammte Vegetation zeugt von der sorgsamsten Pflege und der gewissenhaftesten Wartung.

4) Die *Mineraliensammlung*, in oryktognostischer sowohl als geognostischer Hinsicht eine der vollständigsten Deutschlands. Ihre geognostische Sammlung von schlesischen Gebirgen aber ist ihr bei weitem vollkommenster Theil und einzig in ihrer Art, dieser zunächst steht die Sammlung vom sächsischen Erzgebirge und der ganze Reichthum von hier angehäuften Mineralien beträgt ohngefährt 15,000 Stücke. — In gleicher Be-

ziehung sind in *Breslau* die Sammlungen der schlesischen Gesellschaft etc., des Prof. Henschel und Müller sehenswerth.

5) Das *ærztliche Klinikum* ist in einem zweckmässig eingerichteten, jedoch kleinem Hause, welches nur sechs Krankenzimmer, eine Badstube und dgl. enthält und beiläufig 250 Kranken jährlich aufnimmt. Die Ordnung und Reinlichkeit in ihm ist so, wie man sie unter der Leitung eines so sachkundigen Mannes, wie Prof. Remer ist, nur erwarten konnte.

6) und 7) Das *chirurgische Klinikum* und die *Entbindungsanstalt* stehen ganz in ähnlichen Verhältnissen, wie das so eben erwähnte medicinische Klinikum. Mit dem chirurgischen Klinikum ist noch eine ambulante Klinik verbunden, welche besonders für die Behandlung verschiedener Formen von Augenkrankheiten den Studirenden erwünscht ist und viel besucht wird. — Die *Entbindungsanstalt* wird musterhaft gehalten und die Zahl der hier vorkommenden Geburten ist nichts weniger als gering. Sie schwankt zwischen 150—160. — Dass beide Anstalten unter der Direction der beiden entsprechenden Professoren stehen, versteht sich von selbst.

8) Die *anatomische Sammlung* umfasst gegen 5500 Präparate und verdankt den schönsten Theil ihres inneren Werthes den unerschöpften Bemühungen des im vorgerückten Alter noch rüstigen und für seine Wissenschaft mit jugendlichem Eifer erglühenden Prof. Otto. Sowohl menschliche als vergleichende und pathologische Anatomie sind mit gleicher Liebe gepflegt worden und es mögte schwer seyn zu bestimmen, welcher der Vorzug gebühre.

Es würde uns zu lange aufhalten hier nähere Nachrichten über die nicht unbedeutende Anzahl anderer noch mit der Universität verbundener Sammlungen und Anstalten zu geben, wir begnügen uns daher sie nur namentlich anzuführen und vermuthen, dass schon das wirkliche Bestehen so vieler derselben den günstigen Begriff von dem wissenschaftlichen Sinne und dem edlen Streben geben wird, welche an hiesiger Hochschule so unverkennbar sind. Diese Anstalten etc. sind: 9) Die *Sternwarte* nebst dem *magnetisch-meteorologischen Kabinete* (nicht sehr bedeutend). 10) Der *physicalische Apparat* (reich und schön). 11) Das *chemische Laboratorium* (klein und zweckmässig). 12) Die *landwirthschaftliche Modellsammlung* nebst *Forst-Naturalienkabinet.* 13) Die *Kunst-* und *Alterthumssammlung* (schön). 14) Die *Gemælde-* und *Münzsammlung* (unbeträchtlich) und 15) Das *Provinzial-Archiv* (sehr interessant und reich).

Breslau besitzt zwei gelehrte Gesellschaften, von welchen sich die eine im hohen Grade durch Thätigkeit auszeichnet, nämlich:

a) Die *schlesische Gesellschaft für vaterlændische Cultur*, gestiftet am 17. December 1808. Sie theilt sich in sieben Sectionen und zwar 1) für Naturwissenschaft, 2) für Alterthum und Kunst, 3) für Medicin, 4) für Geschichte und Geographie, 5) für Pädagogik, 6) für Oeconomie und 7) für Botanik. Diese Gesellschaft hält alle vierzehn Tage eine Sections-, alle Monate eine öffentliche und am Stiftungstage eine Jahresversammlung. Sie giebt sehr regelmässig Bülletins über ihre Verhandlungen heraus. Ihr

Director ist STEFFENS, ihr Secretair Prof. MÜLLER. — Die zweite gelehrte Gesellschaft ist:

b) Die *œconomisch-patriotische Societæt* der *Fürstenthümer Schweidnitz* und *Jauer*. Sie hat seit 1773 Schriften herausgegeben.

Wir verweisen die Leser auf den Nachtrag zu diesem Werkchen, wo noch einige Bemerkungen über Breslau beigefügt sind.

IV. Professoren der übrigen Facultæten — Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

α) evangelisch-theologische.

von Cœlin, Gass, Middeldorpf, Scheibel, Dav. Schulz, Schirmer.

β) catholisch-theologische.

Herber, Dereser, Köhler, Ant. Scholz, Theiner.

b) Juristen.

Unterholzner, Förster, Gaupp, Madihn (wegen Alters unthätig), Regenbrecht, Carl Witte, Abicht, Huschke.

c) Philosophen.

G. H. Bernstein, Büsching, Eiselen, N. W. Fischer, Gravenhorst, Jungnitz, Passow, Rake, Rohovsky, C. E. Schneider, Steffens, L. Thilo, Wachler, F. B. Weber, Glocker, Habicht, G. Stenzel, — Branis, C. L. Kannegiesser, Kœcher, Wellauer, (Plesser).

Zahl der Lehrer 51—53.

Zahl der Studirenden zwischen 710—730.

X.

TÜBINGEN.

Tübingen gehört zu den ältesten deutschen Universitäten und die Schicksale, welche mit schwerem Schritte über sie hinweggingen, waren von gar mannigfacher Art und nicht immer begünstigten sie einen segensreichen Flor der Wissenschaften. Doch demohnerachtet gab es eine Zeit, wo *Tübingen* überall da genannt wurde, wo von einem hohen, edlen Sinne, von einem Geiste die Rede war, der die finstere Gegenwart durchblickte und im Vorgefühle lichtvollerer Zeiten auf Fürst und Vaterland mächtig einwirkte. Allein diese Zeit der Kraft und Vollendung ist dahin: die grossen Ereignisse zweier Jahrhunderte haben sie mit sich hinweggeführt, und wenn wir es willig anerkennen, dass die *Eberhard-Carl's* Universität noch bis jetzt unläugbare Spuren ihrer ehemaligen Grösse zeigt, so reiht sie sich doch nur den Hochschulen zweiten Ranges an, nimmt aber unter ihnen einen ehrenwerthen Platz ein. Das Studium der Natur- und Heilwissenschaften, vorzüglich aufrechtgehalten und mit dem höchsten Erfolge gepflegt von einem Manne, den wir in seinem Wirkungskreise gross nennen müssen, gedeiht zwar gut, nur sind die Resultate im Ganzen genom-

men keine grossen. — Wir werden jedoch hierauf später zurückkommen, und wenden uns jetzt, unserem bisher befolgten Plane getreu, zu der Geschichte dieser Universität.

Nicht gar lange Zeit nachdem die Stadt *Tübingen* von dem Grafen *Ulrich von Würtemberg* erkauft worden war, stiftete der Graf EBERHARD *im Barte*, nachmaliger erster Herzog in Würtemberg und ein unvergesslicher Wohlthäter seines Volkes, im Jahre 1477 die Universität *Tübingen.* — Graf EBERHARD's, eines über alle Maassen frommen und gottesfürchtig gewordenen Mannes, erstes Beginnen war es —, von dem Pabste um die Errichtungsbulle nachzusuchen und SIXTUS IV. weigerte das billige Begehren nicht. Sieben Jahre später, also im Jahre 1484 fand sich auch Kaiser FRIEDRICH III. bewogen, ohne jedoch auf die päbstliche Vollmacht Rücksicht zu nehmen, der jüngst gestifteten Hochschule ihre Privilegien feierlich zu ertheilen. Die neue wissenschaftliche Anstalt gedieh mit bewunderungswürdiger Schnelle und mit dem seltensten Glücke; auch konnte es nicht anders seyn, da ein Mann wie REUCHLIN, der Freund und stete Begleiter des Grafen EBERHARD, das Ganze nach seiner Ansicht lenkte und mit kräftigem Willen zum Gipfel der Vollkommenheit führte. Um aber den hohen Werth der Universität wo möglich noch zu steigern, bildete sich hier 1498 eine der bekanntesten und grössten Druckereien und das Jahr 1512 führte auch den MELANCHTON aus *Heidelberg* auf die treffliche Hochschule. So vorbereitet fand sie die Reformation und keine andere Universität besass gelehrtere und rüstigere Vertheidiger der neuen Glaubenslehre als *Tübingen.* Daher strömten hierher die jün-

geren Theologen, um dem Studio der Gottesgelahrtheit obzuliegen und die Stimme der hiesigen theologischen Facultät stand im protestantischen Deutschland im höchsten Ansehen. — Da loderten die verzehrenden Flammen des dreissigjährigen Krieges empor und auf ihrer verheerenden Bahn ergriffen sie auch *Tübingen* und zerstörten seine Blüthe. Diese erste Wunde, welche der Hochschule mit rauher Hand geschlagen wurde, war um so schmerzlicher, je tiefer sie gedrungen war und ihre Wirkungen waren so unheilsvoll, dass nie mehr jenes frühere volle Leben und jene erste hohe Kraft in den Körper der weitberühmten Lehranstalt zurückkehren sollte. Wohl ist es wahr, dass nach dem westphälischen Frieden wieder glücklichere Zeiten für die Universität kamen, doch waren diese nur vorübergehende Sonnenblicke und Vorläufer einer noch trüberen Gestalt der Dinge. Die Universität lag im langen Siechthume und würde eine Beute der lastenden Zeitumstände geworden seyn, hätte sie nicht der väterliche Sinn des vortrefflichen Herzogs Carl von *Würtemberg* in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vom Abgrunde zurückgezogen. Doch wie gross und unvergänglich auch die Verdienste dieses edlen Fürsten um *Tübingen* waren: sie vermogten es nicht das gesunkene Institut gänzlich emporzurichten und selbst das Mögliche konnte keinesweges in vollem Umfange geleistet werden, da das Interesse des Herzogs Carl zwischen seiner *Carls-Akademie* in *Stuttgard* und der Universität zu sehr getheilt war und am Ende doch die grössere Liebe der neuen Schöpfung in der Residenz zugewandt blieb. Dem sey aber wie ihm wolle: das Andenken dieses Fürsten muss für *Tübingen* ein gehei-

ligtes bleiben, denn nur Herzog Carl verdient mit vollem Rechte ihr Restaurator genannt zu werden. Noch waren jedoch nur die vorbereitenden Schritte für eine vollkommenere Gestaltung gethan und dem ersten Könige Würtemberg's, Friedrich I., war es aufgespart, das Vorbereitete nicht nur in das wirkliche Leben zu rufen, sondern die Universität durch Anregungen aller Art, durch Stiftung von Preisen für Studirende, durch Vocation ausgezeichneter Lehrer u. dgl. mehr, immer höher und höher zu heben. Bei diesem fürstlichen Walten zeigte sich vor allem glänzend der Eifer des in der Geschichte der Universität unvergesslichen J. H. F. von Autenrieth und mit Stolz darf *Tübingen* einen solchen Mann sein nennen. — Auch die jetzige Regierung und der erhabene Fürst des Landes, dem das Glück und die Bildung seiner Unterthanen so nahe am Herzen liegen, setzt alle Hülfsmittel in Bewegung, um die einzige Landes-Universität in ihren einzelnen Theilen auszubilden und ihren Wohlstand durch eine zeitgemässe Verfassung (gegeben im Jahre 1817) zu begründen. Was von dieser Seite her geschehen konnte, wurde mit hoher Bereitwilligkeit geleistet und es lässt sich erwarten, dass da wo solche Triebfedern wirken, auch ein immer regeres Vorwärtsstreben bemerkbar seyn wird.

Die Universität *Tübingen* besass von uralten Zeiten her einen *Kanzler* und dieser war gewöhnlich ein Professor der Theologie, seit 1819 aber ist diese hohe Würde der medicinischen Facultät und in ihr dem Professor von Autenrieth übertragen worden. Wir halten es daher, aus Gründen, die wohl keiner näheren Darlegung bedürfen, nicht für Zeitverlust, wenn

wir hier, mit kurzen Worten nur, einiges über die Entstehung des Amtes und die Functionen eines *Kanzlers der Universitæt* sagen.

Ursprünglich bestand die *Kanzlerwürde* in nichts anderem als in dem Rechte die Licenz d. h. die Erlaubniss, öffentlich zu lesen, ertheilen zu dürfen, und dieses Recht maasste sich zuerst ohne jede anderweitige höhere Autorisation, im Anfange des *dreizehnten* Jahrhunderts, der Kanzler der Stiftskirche zu *Paris* an, und durch dieses Beispiel, auf den hohen Einfluss dieses Rechtes aufmerksam gemacht, griffen auch hier sogleich die Päbste, eifersüchtig sogar auf den Schatten einer Macht, die nicht von dem Knechte der Knechte ausgieng, nach dem ausschliesslichen Vorrechte, die Kanzler selbst zu creiren und in Folge dessen sehen wir vom Jahre 1219 bis 1290 nur mit päbstlicher Autorisation die Kanzler der Unisitäten *Bologna*, *Oxford*, *Padua*, *Montpellier* und *Lissabon* ihrem Amte vorstehen. Diese Kanzlerwürde jedoch, nur für die höchste Geistlichkeit erreichbar und wenn sie in ihrer ganzen Reinheit geübt worden wäre, von hoher, edler Bedeutung, verlor in jener Zeit des schlaffen, finsteren Mittelalters, wo der hohe Clerus von Stufe zu Stufe herab bis zu der verworfensten Schwelgerei und in die Macht des niedersten Sinnentaumels sank — viel, ja alles und gar bald blieb das einzige Vorrecht des Kanzlers nur dasjenige, dass sie den von den Facultäten für würdig erklärten Candidaten *segnen* durften. — Deutschland jedoch bahnte sich auch hier, wie in so vielem Anderen, seinen ganz eigenthümlichen Weg und die Kanzler seiner Universitäten erhielten die Gerichtsbarkeit, wo nicht

früher, doch wenigstens gleichzeitig mit dem Rechte der Licenz und am deutlichsten findet sich dies bei dem ersten Kanzler der Universität *Tübingen* ausgesprochen; welchen der Pabst Sixtus IV. bestätigte und dem ganz dieselben Geschäfte oblagen, die anderwärts die *Conservatoren* der Rechte oder die *Superintendentes principis* zu besorgen hatten. Die Kanzlerwürde kam jedoch in Deutschland nie in eine allgemeinere Aufnahme und gleich vom Anfange an sowohl, als auch späterhin, wo sich die Universitäten Deutschlands vom päbstlichen Stuhle lossagten, geschah es, dass nur einige wenige Hochschulen Kanzler beibehielten, die meisten dagegen aber das Recht der Licenz den Facultäten allein anheimstellten. Da wo aber noch die Würde des Kanzlers besteht, ist ihr Ansehen gross und die unverbrüchliche Erhaltung der Gesetze und Rechte ist ihre schöne, beneidenswerthe Pflicht.

Nach dieser kleinen Abweichung kehren wir zu unserem Gegenstande zurück und machen unsere Leser mit den einzelnen Vorlesungen, die wir für diese Schrift erwählt haben, bekannt.

I. Naturwissenschaften.

Das allgemeine Urtheil über den Werth der Universität, welches sich gleich zu Anfange uns als ein gerechtes bewährte, findet auch im Besonderen auf die Naturwissenschaften seine volle Anwendung und wenn wir gleich auf Einzelnes, höchst Ausgezeichnetes stossen, so ist doch das Ganze nicht als vollendet oder

wenigstens nicht in allen seinen Theilen als musterhaft zu betrachten.

1) *Physik* lesen Prof J. G. Fr. von Bohnenberger und Dr. F. G. Kapff und namentlich liest:

a) Prof. v. Bohnenberger, theoretische Physik und Experimentalphysik.

Schriften: *v. Bohnenberger*, *J. G. F.*, Beschreibung einer Maschine zur Erläuterung der Gesetze der Umdrehung der Erde etc. 1817. 8.
— Astronomie. 1811. gr. 8.
— und *J. H. F. v. Autenrieth*, Tüb. Blätter. siehe *Autenrieth*.

b) Dr. Kapff, mathematische Geopraphie und Physik.

Schriften: Keine.

2) *Chemie* wird von den Professoren C. G. Gmelin und G. C. L. Sigwart vorgetragen.

a) Professor Gmelin lehrt die Chemie der organischen und unorganischen Körper, stellt einen Eperimentalcursus an und giebt praktische Anleitung zur analytischen Chemie. Auch hält er Colloquia über chemische Gegenstände.

Schriften: *Gmelin*, *C. G.*, Versuche über die Wirkungen des Baryts, Strontians, Chroms, Molybdäns, Wolframs etc., auf den thierischen Organismus. 1825. gr 8.
— Herausgeber d. naturwissenschaftlichen Abhandlungen.

b) Prof. Sigwart liest über specielle Chemie, sowohl der organischen als der anorganischen Körper.

Schriften: Keine.

3) *Mineralogie* lehrt Prof. Ferd. v. Gmelin.

Schriften: über *Mineralogie*: keine.

4) *Botanik* tragen die Professoren G. Schübler und G. C. L. Sigwart vor.

a) Professor Schübler kündigt Vorlesungen über Pflanzenphysiologie in Verbindung mit Pflanzengeographie, über öconomisch - technische Botanik, über medicinisch - pharmaceutische und allgemeine Botanik mit Demonstrationen im botanischen Garten verbunden, an, und macht botanische Excursionen.

Schriften: *Schübler, G.*, Uebersicht der für die Vegetation wichtigsten physischen Eigenschaften d. Erdarten; eine Tab. in fol. 1821.
— Uebersicht des Pflanzenreichs, nach dem natürl. Pflanzensystem v. *Jussieu*. 1820. gr. fol.
— systematisches Verzeichniss der um Tübingen wildwachsenden phonerogamischen Gewächse etc. 1822. 8.

b) Prof. Sigwart liest allgemeine und specielle Botanik und macht botanische Excursionen.

Schriften: Keine.

5) *Zoologie* lehrt Prof. Rapp.

Schriften: Keine.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. J. H. F. von Autenrieth. Dieser um die jetzige Organisation der Universität so hochverdiente Mann, dessen wir schon in der geschichtlichen Einleitung gedacht haben, verdient als Arzt, das Wort in seinem ganzen, in seinem grössten Umfange genom-

men, die ungetheilteste Hochachtung der medicinischen Welt, denn nur zu den seltensten und glänzendsten Erscheinungen in dem weiten und vielbetretenen Gebiete unserer Kunst, gehören Männer, die, wie Autenrieth, Theorie und Praxis mit so kräftigem Geiste umfangen und die, gleich ihm, im Besitzte grosser Gelehrsamkeit und einer ausgezeichneten Vorbildung, ihr Leben mit so entschiedenem Erfolge der Erreichung eines unwandelbaren Zieles zuwenden. Zu beklagen ist es nur, dass die letztere Zeit der Wissenschaft solch einen Mann entrissen hat, denn Autenrieth, vielfach verwickelt in die inneren Geschäfte des Vaterlandes, muss diesen einen grossen Theil seiner Zeit und seiner besten Thätigkeit widmen. Daher ist er auch häufiger als wünschenswerth von *Tübingen* abwesend, und seine Vorlesungen über Nosologie und über gerichtliche Arzneikunde, so wie die medicinische Klinik, welche unter seiner Leitung steht, werden daher nicht selten unterbrochen.

Schriften: *Autenrieth, J. H. F. v.*, supplementa ad hist. Embryonis hum. 1797. 4.
— Handbuch der empirischen menschl. Physiologie. 1801—2. gr. 8.
— Anleitung für gerichtl. Aerzte u. Wundärzte bei legalen Inspectionen u. Sectionen. 1806. gr. 8.
— Versuche für die praktische Heilkunde. 1 Bd. 1—2 Hft. 1808—9. gr. 8.
— über den Menschen und seine Hoffnung einer Fortdauer, vom Standpunkte des Naturforschers aus. 1825. gr. 8.
— und *J. G. F. v. Bohnenberger*, Tübinger

Blätter für Naturwissenschaft und Arznei-
kunde. 1r—3r Bd. 1815--17. 8.

2) Prof. H. F. Autenrieth, ein sehr gebildeter, vielseitig erfahrener und thätiger Arzt, scheint in doctrineller Hinsicht ganz in die Fusstapfen des so eben genannten v. Autenrieth's treten zu wollen. Er liest die gesammte Therapie, Receptirkunst, forensische Medicin, Semiotik und Diagnostik, und hält das Polyclinikum. Wenn der Kanzler v. Autenrieth abwesend ist, steht unter der Aufsicht dieses Autenrieth's auch die medicinische Klinik.

Schriften: *Autenrieth, H. F.*, Uebersicht über die Volks-
krankheiten in Grossbritannien. 1823. gr. 8.

3) Prof. C. J. Baur soll ein geschickter und guter Anatom seyn, doch ist er einem grösseren Publico in seinen Leistungen gänzlich unbekannt geblieben. Er trägt die menschliche Anatomie ziemlich vollständig vor, ohne jedoch über einzelne Theile derselben zu lesen.

Schriften; Keine.

4) Prof. C. A. von Eschenmayer. Dieser höchst ausgezeichnete und geistreiche, durch seine umfassenden Kenntnisse, gleichwie durch seinen Scharfsinn und richtigen Blick achtungswerthe Lehrer, wird in *Tübingen* selbst nicht der medicinischen, sondern der philosophischen Facultät beigezählt: wir stehen aber demohnerachtet nicht an, ihn hier mit unter die Zahl der medicinischen Professoren aufzunehmen, da Eschenmayer sich als medicinischer Schriftsteller bekannt gemacht hat und er häufig auch Vorlesungen

über psychische Heilkunde ankündigt, und so viel wir wissen, wirklich hält.

Schriften: *Eschenmayer, C. A. v*, Physiologie in 3 Theilen, als empirische, reine u. angewandte. 1817. gr. 8.
— die Epidemie des Croups. 1815. gr. 8.
— Versuch die scheinbare Magie d. thierischen Magnetismus aus physiol. u. psychol. Gesetzen zu erklären. 1816. gr. 8.

5) Prof. C. F. von Gärtner, einer der gebildeteren und geschickten, durch ein sorgfältigeres Studium sich auszeichnenden deutschen Wundärzte, giebt Collegia über Chirurgie, über Materia chirurgica und Geburtshülfe.

Schriften: *Gärtner, C. F. de*, Commentatio de respicienda primaria causa in morbis chirurgicis observationibus illustrata. 1819. 4.

6) Prof. Ferd. von Gmelin verdient als einer der besten und ausgezeichnetsten Lehrer genannt zu werden, bei welchem Talent und Kenntnisse sich gleich glücklich verbinden. Er liest allgemeine Pathologie und Arzneimittellehre, und beide Vorlesungen gehören zu den besten der Facultät dort. (Siehe: Naturwissenschaften, *Mineralogie*. Ob Gmelin hier auf derselben Höhe wie in der Medicin stehe, lassen wir dahingestellt seyn.)

Schriften: *v. Gmelin, F. G.*, allgemeine Pathologie des menschlichen Körpers. 1821. gr. 8.

7) Prof. J. D. Hofacker hält Vorträge über Physiologie des Menschen und über Nosologie der Hausthiere, und wir hören dass dieselben sich nicht unvortheilhaft auszeichnen sollen und besucht werden. Prof. Hofacker kündigt auch für Juristen

ein Collegium über **gerichtliche Arzneikunde** an.

Schriften: *Hofacker, J. D.*, Anleitung zur Beurtheilung d. Hauptmängel d. Hausthiere. 1825. gr. 8.
— Handbuch über die gewöhnlichen allgemeinen Krankheiten des Pferdes, Rindviehes, Schafes etc. 1823. gr. 8.
— Anleitung zum Studium der Medicin, oder äussere Encyclopädie u. Methodologie derselben. 1826. gr. 8.
— über das Stethoscop, ein treffliches Mittel zur Erkennung der Krankheiten des Herzens und der Lunge. 1826. gr. 8.
— (Eine Uebersetzung von *Magendie's* Physiologie die entbehrlich gewesen wäre!)

8) Prof. W. Rapp ist ein sehr guter und genauer Beobachter und ein Mann von vielem Wissen und unläugbarem Talente. Er liest pathologische und vergleichende Anatomie.
Schriften: Keine.

9) Prof. L. S. Riecke zeichnet sich durch die Gründlichkeit seiner Kenntnisse, durch die Ruhe und Besonnenheit in seinen Beobachtungen und die unermüdliche Thätigkeit, mit welcher er seinen Pflichten vorsteht, aus. Er trägt, gleich dem Prof. v. Gärtner, Chirurgie, jedoch vorzüglich medicinische Chirurgie, Verbandlehre, geburtshülfliche Operationslehre etc. vor und dirigirt sowohl das chirurgische als wie das geburtshülfliche Klinikum. Die Geburtshülfe scheint sich der grösseren Vorliebe des Prof. Riecke zu erfreuen.
Schriften: Keine.

---

10) Dr. Leube bietet eine Vorlesung über Irrenheilkunde an.
Schriften: Keine.

11) Dr. J. S. Weber liest über Weiber- und Kinderkrankheiten, über Pastoral-Medicin etc.
Schriften: Keine.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Universitætsbibliothek* ist keineswegs unbedeutend. Sie enthält über 80,000 Bände und 300 Manuscripte, ist wohl geordnet und in den einzelnen Fächern ziemlich gleichförmig und gut besetzt. — Ausserdem ist hier noch für Theologen, die in dem evangelischen Seminario befindliche Bibliothek mit 10,000 Bänden wichtig und lehrreich.

Alle übrigen Sammlungen hieselbst sind im Ganzen genommen sehr unbedeutend und klein und verdienen kaum mehr als dem Namen nach hier genannt zu werden. Unter die besten gehören die Mineraliensammlungen der Professoren von Gmelin und Schübler, von denen diese an geognostischen Suiten aus Würtemberg, jene an italieniscen Mineralien sehr reich und ausgezeichnet ist.

2) Das *academische Klinikum* verdient besucht zu werden. Es zeichnet sich durch seine zweckmässige Einrichtung und die gute Ordnung, in welcher es sich

befindet, aus. — Eben so verdient einer rühmlichen Erwähnung.

3) Der schön erhaltene *botanische Garten.*

Gelehrte Gesellschaften und *Vereine* besitzt *Tübingen* keine, dagegen wollen wir aber auf eine Einrichtung aufmerksam machen, deren *Berlin, Heidelberg* etc. ähnliche hat, nämlich auf die jährliche Preisvertheilung unter die Studirenden, für die am besten ausgearbeiteten Abhandlungen über gegebene Themata. Diese Weise, die Thätigkeit der Studirenden aufrecht zu halten und ihren Fleiss im Wetteifer anzuspornen, verdient alle Beachtung und Nachahmung, auch bewährt *Tübingen* vollkommen den grossen Vorzug dieser Veranstaltung, denn nicht nur die Preisschriften selbst, sondern auch die hiesigen Inaugural-Dissertationen zeichnen sich durch Gründlichkeit und fleissige Bearbeitung vor den meisten anderen, auf deutschen Universitäten gelieferten, auf das vortheilhafteste aus.

IV. Professoren der übrigen Facultæten — Zahl der Studirenden etc. etc.

a) Theologen.

α) Evangelische Facultæt.

v. Bengel, Wurm, Steudel, Münch, Chr. Fr. Schmid, Jäger, Klaiber, Pressel, — Walz.

β) Katholische Facultæt.

Herbst, Feilmoser, Hirscher, — Möhler.

b) Juristen.

v. Malblanc, E. Schrader, C. G. Wächter, A. Michaelis, Scheurlen, Lang, Rogge, Mohl, v. Weber, Jeitter und C. Wächter.

c) Philosophen.

Schott, v. Bohnenberger, Conz, Jæger, v. Eschenmayer, H. C. W. Sigwart, Tafel, Emmert, Haug, Schönweiler, Kaff, Fulda, v. Forstner, Poppe, Widenmann, Heigelin, Eisenbach, (C. G. Gmelin, G. C. L. Sigwart, G. Schübler), — Donner, Fink. —

Zahl der Professoren 57—58.

Zahl der Studirenden über 800.

XI.

KÖNIGSBERG.

Unter den deutschen Hochschulen ist *Kœnigsberg* die fernste und dem unwirthlichen Norden zunächst gelegene, doch bot sie stets und zu jeder Zeit den Wissenschaften ein gastliches Obdach dar und nicht entfremdet blieb ihr, was der Süden im Felde der Kunst und des Wissens gebar und auch nicht das, was im weniger glühenden Himmelsstriche zu vollendeterer Reife und zu höherer Selbstständigkeit erzogen wurde. Steht auch gleich *Kœnigsberg* nicht mit den besten und ersten Universitäten auf derselben Höhe, so darf sie doch mit vollem Rechte sich eine der besseren nennen und gar mancher anderen an die Seite treten, deren einzige Zierde ihr hohes Alter und ein vielgenannter Name sind. Was aber vorzüglich ihre medicinische Facultät anbelangt, so werden wir nachzuweisen im Stande seyn, dass sie würdig besetzt ist, und wo die vereinten Kräfte von so ausgezeichneten Männern, wie diejenigen, welche wir bald anzuführen gedenken, zusammenwirken, da kann sich der junge Mann, der sich seinem künftigen Berufe mit Ernst reihen will, das Erfreulichste versprechen und die Wissenschaft wird immerdar einem edleren Ziele entgegengeführt werden.

In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, zu einer Zeit, die an grossen Ereignissen reich war, wurde die Universität *Kœnigsberg* ins Leben gerufen. Der Markgraf Albrecht von *Brandenburg*, Herzog von Preussen, war im Jahre 1544 ihr Stifter. Doch so wie wir in früheren Zeiten das Recht ein Privilegium den hohen Schulen zu ertheilen, ausschliessend nur von der Hand des heiligen Vaters ausgeübt sahen, so war es durch den Wechsel der Verhältnisse nach und nach den Kaisern anheimgefallen, und sie bedienten sich dessen im vollem Maasse. Auch Markgraf Albrecht fügte sich dem nothwendigen Zwange und suchte für seine Hochschule um das kaiserliche Privilegium bei Carl V. nach, doch die Bestätigung verzögerte sich von Jahr zu Jahr und endlich musste man sich mit dem Privilegio des Königs Sigismund von *Pohlen* begnügen, welches der Universität im Jahre 1561 feierlich ertheilt wurde. — Die Fundation war zwar keine glänzende, aber doch hinreichend für das Bestehen der ganzen Anstalt gesorgt und noch bis jetzt hat sich so manches aus dem Strome der Zeiten gerettet und sich in seiner alterthümlichen Form erhalten. Die neu erstandene Hochschule, mit dem schönsten Rechte *Academia Albertina* genannt, nahm zwar nicht mit glänzendem Erfolge an Grösse und Ausdehnung zu, doch schlug sie allmählig immer tiefer und tiefere Wurzel und zog aus Polen, Litthauen, Cur- Liv- und Esthland eine zahlreiche Bevölkerung herbei. Nicht im schwelgerischen Ueberflusse bestehend und eines schnell vorübergehenden Glückes geniessend, lebte *Kœnigsberg* fort, sondern es erfreute sich ununterbrochen eines gleichmässigen Wohlstandes, es hielt sich auf der glücklichen

Mittelstrasse und trotzte allen Umwälzungen stürmischer Jahre, wenigstens war seine Existenz als gelehrte Anstalt nie gefährlich bedroht und zu keiner Zeit war eine gänzliche Restauration von Nöthen. So gingen an *Kœnigsbergs* Hochschule das sechszehnte, siebenzehnte und ein grosser Theil des achtzehnten Jahrhunderts vorüber, ohne dass ihr gleichmässiger Rang um ein merkliches gestört worden wäre — doch auch ohne Ruhm, und ohne Glanz entschwand ihr diese lange, kostbare Zeit. Da trat Emanuel Kant auf den Schauplatz und *Kœnigsbergs* schönster Lebenstag war erschienen. Die Universität zählte 1000 Studirende und neue Thätigkeit erwachte überall. Doch mit dem Tode Kant's endete dieser kurze Traum und die Universität trat in ihr früheres Geleise zurück. Die Frequenz der Hochschule war zwar noch immer bedeutend und würde sich auch stets auf gleicher Höhe erhalten haben, indem manche einzelne Lehrgegenstände mit den ausgezeichnetsten Gelehrten besetzt waren, hätten sich nicht *Berlin* und *Breslau* so schnell und vielversprechend erhoben. Allein diese neu organisirten vaterländischen Hochschulen, dem Bedürfnisse und den höheren Forderungen einer weit vorgeschrittenen Zeit entsprechend, von dem Könige mit seltener Huld bedacht und gepflegt, thaten der *Academia Albertina* bedeutenden Abbruch und selbst der rege Eifer ihres im Jahre 1809 ernannten *Rectoris magnificentissimi*, des Kronprinzen selbst, vermochte nichts abzuändern und der Universität einen grösseren Wohlstand zu sichern. Demohnerachtet geschieht auch seitdem alles was Zeit und Umstände gestatten und nichts wird versäumt, um die Ehre der Universität aufrecht zu halten. Auf die zweck-

mässigste Vermehrung der Sammlungen naturwissenschaftlicher Gegenstände und die Vergrösserung der Bibliothek wird der sorgsamste Fleiss verwendet und selbst die Würde der äusseren Erscheinung lässt man nicht unbeachtet, wie dieses die vor einigen Jahren vorgenommenen bedeutenden Veränderungen des grossen Universitätsgebäudes, des sogenannten *Albertinum*, in welchem eine grosse Anzahl dürftiger Studenten freie Wohnung finden, bestätigen. Wo sich aber in allen Theilen eine so preiswürdige Thätigkeit offenbaret, da lässt sich nur wachsendes Gedeihen hoffen und mit Zuversicht darf man der Vollendung eines solchen Institutes entgegenblicken! —

I. Naturwissenschaften.

Die einzelnen Disciplinen der Naturwissenschaften waren seit einiger Zeit sehr schwach besetzt, indem am 24. Decbr. 1825 der Tod den ausgezeichneten und talentvollen Professor der Botanik C. W. Eysenhardt hinwegraffte, und seine Stelle erst kürzlich wieder durch Dr. E. H. F. Meyer, bisher. Privatdocenten in *Gœttingen* besetzt wurde. Dagegen ist jene grosse Lücke, die der frühzeitige, beklagenswerthe Tod des unvergesslichen Aug. Fr. Schweigger offen liess, nur halb ausgefüllt und jetzt muss der Verlust eines solchen Mannes, der die Zierde und der Stolz *Kœnigsberg's* seyn konnte, doppelt fühlbar seyn. Eine vollständigere Besetzung der einzelnen Lehrfächer der Naturkunde ist demnach ein Ereigniss, welchem wir mit um so mehr Verlan-

gen entgegensehen dürfen, ein je grösseres Bedürfniss es ist. — Für jetzt sind nur drei Professoren, die naturwissenschaftliche Vorträge ertheilen und diese sind der berühmte, aber hochbejahrte C. Gottfr. von Hagen, der geschätzte Carl E. von Baer, dessen wir bei der medicinischen Facultät gedenken werden und E. Meyer. Da wir nur drei Professoren hier zu berücksichtigen haben, so wollen wir, von unserem bisher befolgten Plane abgehend, diese dem Namen nach einzeln anführen und die Vorlesungen, welche sie halten, sogleich beifügen. —

1) Prof. C. Gottfr. von Hagen liest Experimentalphysik, über den optischen Theil der Physik, über Experimentalchemie, ökonomische und technische Chemie und über Oryktognosie in ihrem ganzen Umfange.

Schriften: *v. Hagen, C. Gottfr.*, Chloris borussica 1819. 8.
— Preussens Pflanzen. 2 Thle mit Kupf. 1818. gr. 8.
— disquisitio aquae thuronensis in Prussia 1789. 4.
— analecta ad hist. furiae infernalis 1790. 4.
— hist. lichenum et praesert. prussicor. 1782. 8.
— de plutis in Prussia cultis 1791. 8.
— de ranunculis prussic. 1784. 4.
— chem. Zergliederung des Thuronischen Wassers in Preussen 1789. gr. 8.
— Grundriss der Experimentalchemie. 1790. gr. 8.
— Grundriss der Experimentalpharmacie. 1790. gr. 8.
— Grundsätze der Chemie. 1815. gr. 8.
— Lehrbuch der Apothekerkunst. 2 Thle. 1821. gr. 8.

2) Prof. C. E. von Baer trägt Zoologie, Ichthyologie, Ornithologie, allgemeine Naturgeschichte und die Lehre von den fossilen Thierresten vor. —

Schriften: naturhistorische. *v. Baer*, C. E., zwei Worte über den jetzigen Zustand der Naturgeschichte 1822. 4.

3) Prof. Ernst H. F. Meyer liest Botanik in ihrem ganzen Umfange und ist Direktor des nicht unbedeutenden botanischen Gartens.

Schriften: *Meyer, E. H. F.*, synopsis juncorum rite cognitorum 1822. 8.
— synopsis luzularum rite cognitarum etc. 1823. 8.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. C. Fr. Burdach, einer der allerausgezeichnetsten und achtbarsten Gelehrten unserer Zeit. Es vereinigen sich in Burdach die seltenste Beobachtungsgabe und eine musterhafte Genauigkeit mit so fruchtbarer Gelehrsamkeit, Gewandheit und Sicherheit des Blickes in die anscheinend dunkelsten Gründe der umfangsreichen Lehren, die sich seiner rastlosen und an Resultaten reichen Forschungen erfreuen, dass man ihn mit Recht auf jene Höhe stellen kann, auf welcher ein Meckel, Tiedemann und Rudolphi stehen, und an medicinisch praktischen Kenntnissen übertrifft er jeden von ihnen bei weitem. Seine Verdienste als Lehrer sind nicht minder gross und seine Vorlesungen über Physiologie im allgemeinen, über Physiologie des

sensitiven Systemes, über Geschichte der Anatomie und Physiologie, über Anatomie des Kopfes, Encyclopädie und Methodologie des medicinischen Studiums etc. gehören zu den gediegensten und geschätztesten an hiesiger Universität. —

Schriften: *Burdach, C. F.*, System der Arzneimittellehre 4 Bde. 1817—19. gr. 8.

— Diätetik für Gesunde, wissenschaftlich bearbeitet. 1r Bd. 1811. gr. 8.

— Encyclopädie der Heilwissenschaft. I. II. Bd. 1. 2. Abth. u. III. Bd. 1816. gr. 8.

— Eugon, oder über Impotenz- und Schwäche der Zeugungskraft. 1804. 8.

— Literatur der Heilwissenschaft. 3 Bde. 1810 — 22. gr. 8.

— der Organismus der menschl. Wissenschaft und Kunst. 1809. gr. 8.

— Handbuch der Pathologie. 1808. gr. 8.

— die Physiologie. 1810. gr. 8.

— Beiträge zur nähern Kenntniss des Gehirns. 2 Bde. 1806. gr. 8.

— Propädeutik zum Studium der gesammten Heilkunde. 1800. gr. 8.

— neues Recepttaschenbuch für angehende Aerzte. 1811. 12.

— die Lehre vom Schlagfluss, seiner Natur, Erkenntniss und Heilmethode. 1806. 8.

— Handbuch der neuesten Entdeckungen in der Heilmittellehre. 1806. gr. 8.

— anatomische Untersuchungen, bezogen auf Naturwiss. und Heilkunst. 1s Hft. m. K. 1814. gr. 4.

— Asclepiades und Brown. 1800. 8.

— über die Aufgabe der Morphologie. 1818. 8.

— vom Baue und Leben des Gehirnes und Rückenm. 3 Bde. m. K. 1819 — 25. gr. 4.

Burdach, *C. F.*, 1—6r Bericht von der anatomischen Anstalt zu Königsberg. 1819—25. gr. 8.
— die Mineralquellen im Flussgebiet der Neisse etc. 1825. 8.
— die Physiologie als Erfahrungswissenschaft. 1r Bd. mit Beiträgen v. *C. E. v.* Baer u. *H. Rathke*. Mit 6 Kupfert. 1826. gr. 8.
— d. Waisenpflege in Bezug auf Königsberg. 1816. 8.

2) Prof. C. E. von Baer, der achtbare und würdige College Burdachs, betritt beinahe ganz dieselbe Laufbahn auf welcher dieser sich einen so reichen Ruf begründet. Wir wollen hiermit keinesweges nur im fernsten angedeutet haben, dass nicht Prof. v. Baer vollkommen seinen eigenen Weg mit entschiedener Selbstständigkeit gehe, sondern wir wünschten dadurch blos anzudeuten, dass beinahe dieselben Lehrfächer, welche Burdach vorträgt, auch von Prof. v. Baer zu den seinigen erwählt worden sind. Baer ist einer unserer sorgfältigsten Beobachter und die reiche Fülle und Ausbreitung seiner vielfältigen Kenntnisse, unter denen die naturhistorischen vielleicht die vorzüglichsten seyn mögen, kann nur das günstigste Vorurtheil von dem Geiste und Talente dieses Mannes erwecken. Er liest vergleichende Anatomie, Gefäss-, Muskel- und Eingeweidelehre und repetirt die gesammte Anatomie. (Siehe *Naturwissenschaften*)

Schriften: *v. Baer*, *C. E.*, Vorlesungen über Anthropologie für den Selbstunterricht. Ir Thl. m. Kupf. 1824. gr. 8.

3) Prof. Ch. H. Elsner, ein sehr gelehrter und mit dem gründlichsten Wissen ausgerüsteter Professor, mit reicher Erfahrung und praktischem Blick, jedoch

nicht ganz unbefangen und umfassend in seinem Urtheile, trägt allgemeine Pathologie und Therapie vor und kündigt Vorlesungen über erwählte Kapitel der speciellen Therapie an, zugleich leitet er mit vielem Fleisse die medicinische Klinik.

Schriften: *Elsner, Chr. H.*, Medicinisch-gerichtliche Bibliothek. 8. Stücke in 2 Bden. 1784. 8. (Eine grosse Menge kleiner Schriften.)

4) Prof. E. L. A. Henne, keinesweges noch einer unserer besseren deutschen Geburtshelfer, mit nicht ganz reicher eigener Erfahrung, lehrt theoretische und praktische Geburtshülfe, Weiber- und Kinderkrankheiten, *Materia medica*, dirigirt die geburtshülfliche Klinik und giebt einen Operationscurs am Phantome.

Schriften: Keine.

5) Prof. G. A. Richter, der würdige Sohn des hochverdienten Therapeuten A. G. Richter, giebt Vorträge über specielle Therapie der chronischen und acuten Krankheiten, über Weiberkrankheiten etc. und hält das Polyklinicum. In diesem seinem Wirkungskreise bewährt er die Gediegenheit seiner Bildung und die Vortrefflichkeit und den hohen Werth der ausgezeichneten Schule, aus welcher er hervorgegangen ist und zeigt sich als einer der thätigsten und besten Lehrer.

Schriften: *Richter, G. A.*, Darstellung des Wesens, der Erkenntniss und Behandlung des gastrischen Fiebers. 1812. gr. 8.
— medicin. Geschichte der Belagerung und Einnahme der Festung Torgau, und Beschr. der Epidemie etc. 1814. gr. 8.
— die spec. Therapie nach d. hinterlass. Pa-

pieren des verstorb. *A. G. Richter.* Ausgezogen aus dem grossen Werke. 4 Bde. 1822—24.

Richter, G. A., neueste Entdeckungen, Erfahrungen und Ansichten in der praktischen Heilkunde 1825. gr. 8. (diese Schrift bildet den 10n Bd. der grossen speciellen Therapie von *A. G. Richter* herausgegeben von seinem Sohne.) —

— ausführliche Arzneimittellehre. Handbuch f. prakt. Aerzte. 1r Bd. 1826. gr. 8.

6) Prof. L. W. Sachs, ein sehr geistreicher und guter Lehrer, talentvoll und rüstig, liest Theorie der Krankheiten, das natürliche System der praktischen Medicin, einzelne Kapitel der Kinderkrankheiten und dynamische Pharmacologie nach weitem Plane.

Schriften: *Sachs, L. W.*, De originibus variolarum. 1824. 8 maj.

— Grundlinien zu einem natürlichen dynamischen System der praktischen Medicin. 1r Theil. 1821. gr. 8.

— Versuch zu einem Schlussworte über Hahnemanns homöop. System, nebst einigen Conjecturen. 1826. gr. 8.

— über Wissen und Gewissen. Reden an Aerzte. 1826. gr. 8.

7) Prof. C. Unger ist zwar keiner der bekannten deutschen Aerzte, gehört aber demohnerachtet gewiss zu den achtbaren und seine Verdienste als Lehrer sind durch sein reiches Wissen, seine guten Einsichten und seine wohlbefestigte Erfahrung begründet. Es wäre jedoch sehr zu wünschen, dass er sich einem grösseren Publico durch literärische Arbeiten bekannt machte, denn wir sind der Meinung, dass es für den academi-

schen Lehrer eine unabweisbare Pflicht ist, sich auch im Felde der Literatur zu versuchen. Prof. Unger trägt generelle und specielle Chirurgie, Ophthalmologie, die Lehre von den Knochenkrankheiten u. s. w. vor und ist der Direktor der chirurgischen und ophthalmologischen Klinik.*) —

Schriften: *Unger, C.*, Nachrichten über das ärztliche, wundärztliche und augenheil*kundige* (? !) Klinikum zu Königsberg. 1823. 8.

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

1) Die *Universitætsbibliothek*. Die Universitätsbibliothek an und für sich war sehr unbedeutend und unwichtig, allein in neuerer Zeit ist sie mit der Büchersammlung in dem sogenannten Königshause vereinigt worden und ist jetzt von ihrer ursprünglichen Zahl von 30,000 Bänden auf 60,000 vermehrt worden und besonders im Fache der Geschichte reichhaltig. — Wir bemerken hier noch als eine der sehenswerthesten literarischen Merkwürdigkeiten das *geheime Archiv des* ehemaligen *Ritterordens*, welches einen überaus reichen diplomatischen Apparat besitzt, in vortrefflichster

*) Wir erfahren so eben, dass die Zahl der hiesigen Professoren, durch den aus St. Petersburg hierher kommenden Dr. *Kranichfeld* einem gründlich gebildeten Arzte (besonders Ophthalmologen) und in jeder Hinsicht achtbaren Manne, vermehrt werden wird.

Ordnung erhalten wird und für das Quellenstudium der deutschen Geschichte beinahe unentbehrlich ist.

2) Die *anatomische Anstalt*, in neuester Zeit hinlänglich durch BURDACH's Berichte bekannt, wurde im Jahre 1817 gegründet und erhielt im Laufe der Zeit viele und zweckmässige Erweiterungen. Sie enthält zwischen 2000—3000 Präparaten, unter denen sich die *zootomischen* ungemein vortheilhaft auszeichnen. — An Cadavern aber ist hier sowohl wie an den meisten kleineren Universitäten ein sichtbarer Mangel. — Die Anstalt besitzt eine kleine aber zweckmässige Bibliothek anatomisch-physicalischer Werke.

3) Das *zoologische Museum* ist in seinem Beginnen, indem es erst im Jahre 1821 angelegt und auf keinen reichen Schatz gegründet wurde. Es kann jetzt gegen 7000 Nummern enthalten, von denen die bei weitem meisten der entomologischen Sammlung angehören. Sein vorzüglichster Zweck ist die Beförderung der naturhistorischen Kenntniss inländischer Thiere und bei der sorgsamen und einsichtsvollen Leitung des Prof. v. BAER kann unmöglich der Zweck verfehlt werden.

4) Der *botanische Garten*, gegen 5000 Pflanzen enthaltend, zeichnet sich nicht sehr vortheilhaft aus. —

5) Die *mineralogische Sammlung* aber, unter der Aufsicht des Prof. v. HAGEN, ist durch den Ankauf der grossen GERHARD'schen Sammlung aus Berlin sehr lehrreich und bedeutend geworden, und ist ganz besonders durch mineralogische Gegenstände alten Vorkommens wichtig und instructiv. Sonst besitzt sie schöne geognostische Suiten und viele Prachtstücke.

6) Das *medicinische Klinikum* wurde im Jahre

1809 errichtet. Anfänglich befand es sich in dem Bezirke des grossen königlichen Hospitals, musste aber im Jahre 1818, als die Provinzial-Irrenanstalt erweitert wurde, dieser weichen und ihr das ganze Local abtreten. Hierauf wurde sie mit der städtischen Krankenanstalt vereinigt und blieb zwei Jahre in dieser Verbindung. Im Jahre 1820 endlich wurde ein eigenes Gebäude angekauft und achtzehn Zimmer in demselben für die medicinische Klinik auf das zweckdienlichste eingerichtet.

7) Das *chirurgische* und *ophthalmologische Klinikum*, besteht seit dem Jahre 1816 als eine ambulante Klinik und im Jahre 1817 wurde sie durch eine gut organisirte Krankenanstalt erweitert. Das Institut hat sieben Krankenzimmer, von denen zwei für Augenkranke und fünf mit 20 Betten für chirurgische Kranke bestimmt sind. Ausserdem ist hier noch ein ziemlich reicher Instrumenten- und pharmacologischer Apparat.

8) Die *geburtshülfliche Klinik* wird in der Provinzial-Entbindungsschule, welche aus der Universitäts-Kasse einen Beitrag zu diesem Endzwecke erhält, gehalten und bietet sehr reiche Gelegenheit zur Belehrung dar, indem hier jährlich über 120 Entbindungen vorfallen.

Unter den verschiedenen, den Mediciner nicht näher angehenden Anstalten, möchten wir die einzelnen Seminarien, vorzüglich das theologisch-litthauische und das theologisch-polnische, ersteres unter König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1723 gestiftet, erwähnen. Nächst diesen verdienen die Sternwarte unter dem berühmten Prof. Bessel, ferner die

Münzsammlung und die physicalische Instrumentensammlung bemerkt zu werden.

Kœnigsberg besitzt zwei gelehrte Gesellschaften, welche beide zwar thätig sind, deren Wirksamkeit aber sich nur auf die allernächsten Umgebungen verbreitet und nur für diese Werth und Bedeutung hat. Sie sind:

a) die naturforschende Gesellschaft und

b) die physicalisch-ökonomische Gesellschaft, welche jeden Monat regelmässige Sitzungen hält. —

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Wald, Rhesa, Kähler, A. Hahn, Giehlow, Olshausen, Dinter. — J. A. W. Wald.

b) Juristen.

Reidnitz, von Goltz, Dirksen, Schweikart, W. E. Albrecht, — Röstell.

c) Philosophen.

(Wald), Wrede, C. F. Hagen (I.), C. H. Hagen (II.), E. A. Hagen (III.), Herbart, Gaspari, Bessel, Lobeck, Drumann, M. J. Voigt, (A. Hahn), F. W. Schubert, Graff, Ellendt, von Bohlen, — Gregor, Ohlert, Taute, Frank, Friedländer, Szamborski.

Zahl der Professoren 43—45.

Zahl der Studirenden zwischen 300—350. unter denen die Mediciner die am wenigsten zahlreichen sind.

XII.

PRAG.

Nicht unter den ersten der deutschen Universitäten, nicht als strahlendes Vorbild ihren jüngeren Schwestern, führen wir *Prag*, die erste Hochschule an, welche auf vaterländischen deutschen Boden sich heimisch niederliess, sie die erste, welche die mächtige Anregung zu allem dem gab, was die Hochschulen unter uns Grosses und nie Vergängliches geleistet haben, sie, welche durch lange Jahrhunderte hindurch den Keim des Lebens in sich trug und dennoch nie und unter keinem Verhältnisse dem Ziele des höchsten Strebens nahe stand, und nie in das Heiligthum wahrer Wissenschaft, an dessen Pforten Religion und Duldsamkeit wachen, mit unumschleierten Blicke schaute!! Tief beklagen müssen wir es demnach dass wir die Carl Ferdinand's Universität nicht auf dem ehrenreichen Felde finden, auf welches sie, die durch die Schule welthistorischer Ereignisse hindurchgegangen ist, so leicht sich die siegreiche Bahn hätte eröffnen können und wir glauben es zuversichtlich, dass sie auf keinen anderen Rang Anspruch zu machen hat, als auf denjenigen, welchen die deutschen Universitäten zweiter Ordnung mit ihr theilen. — Die Ursachen welche nicht sowohl den Ver-

fall *Prags* herbeiführten, als vielmehr sein Aufkommen und Gedeihen immerdar hinderten, sind überaus zahlreich und tief in die Geschichte des Zeitalters und des Zeitgeistes verwebt. Beide müssten wir näher berühren und manchen finsteren Abgrund eröffnen, über welchen die Zeit selbst eine grünende Decke gebreitet hat, wollten wir nur einigermaassen unsere Leser durch Lösung der dunklen Frage befriedigen. Die Geschichte lehrt es uns dass Kaiser Carl IV. die Hochschule pflanzte und dass späterhin Kaiser Ferdinand, sowohl der Zweite als der Dritte seines schmachbedeckten Namens sich Restaurationen und Verbesserungen anmaassten. Welches Gepräge diese Neuerungen haben mögen, kann sich der leicht enträthseln, der sich erinnert mit welchen Farben uns das schreckhafte Bild der beiden rachedurstigen, in verworfener Abhängigkeit schmachtenden Kaiser Ferdinand, aus grauer Vorzeit geisterartig entgegenblickt, und fürwahr nicht solcher Hand bedurfte es, um durch weise Vorsicht und würdevolle Mässigung jene Lücke auszubessern, die der Universität vor 417 Jahren durch Starrsinn und Unnachgiebigkeit von der einen, und durch Trotz und Nationalstolz von der anderen Seite geschlagen wurde. — Berücksichtigen wir diese Fügung des Schicksals und nehmen wir noch fernerhin dazu, wie in neueren Zeiten die Stellung des Königreichs Böhmen eine himmelweit verschiedene von derjenigen ist, welche es früher in den Feldern der Schlacht und in den europäischen Verhandlungen hehauptete, berücksichtigen wir die Vorliebe eines grossen Theiles des böhmischen Adels für Wien und seine Bildungsanstalten und denken wir noch an so manchen anderen wahrlich nicht zu über-

sehenden Punkt, den wir hier mit Stillschweigen übergehen wollen, da wir weit entfernt sind uns zu einem Richter aufwerfen zu wollen, so wird es uns wenigstens einigermaassen erklärlich, warum *Prag* nicht höher steht als wir es wirklich sehen. Die Geschichte der hiesigen Universität ist eine ziemlich verwickelte, indem in dieselbe allerdings der Zwist der Religionspartheien und das Resultat mancher blutigen, zur Ehre und zum Ruhme des Kreuzes gefochtenen Kampfes eingreifen. Es kann sohin unmöglich von uns gefordert werden, das zu leisten, was uns nicht wohl thunlich scheint, nehmlich ein zusammenhängendes Gemälde dieser Hochschule, wenn auch nur mit flüchtigem Pinsel, zu entwerfen. Wir verweisen auf das Quellenstudium d. Geschichte um diesen Wunsch befriedigt zu sehen und begnügen uns nur einige Thatsachen hervorzuheben.

Wir wissen bereits, dass die Universität *Prag*, die erste welche in deutschem Boden wurzelte, im Jahre 1348 gestiftet wurde. Ihr Dasein verdankt sie jenem berüchtigten Kaiser Carl IV., dessen schmachvolles Andenken noch bis jetzt durch die Erinnerung an seine heuchlerische und mehr als knechtische dem Papste erwiesene Unterwürfigkeit, im frischen Andenken fortbesteht. Seine Hand, die Hand des niedrigsten Menschen den die Erde trug, schuf bald nachdem sie den Zügel der Regierung des Königreichs Böhmen ergriffen hatte, welches dem Kaiser als rechtmässiges Erbe zugefallen war, die Hochschule *Prag*. Doch erstand diese Universität nicht aus der Fülle eines so reichen Gemüthes, wie wir sie in dem Stifter der verschwisterten Hochschule *Wien* bewundern, sondern eine sclavische Furcht vor dem heiligen Stuhle leitete Carl hier sowohl, wie

bei jedem anderen seiner Schritte und er wagte es kaum dem Gedanken an einen Stiftungsbrief nachzuhängen, bevor nicht vom Pabste CLEMENS IV. die erbettelte Zustimmung ertheilt worden war. Diese erfolgte aber und jetzt wurde *Prag* nach den hohen Vorbildern von *Paris* und *Bologna* als Bildungsanstalt ins Leben gerufen. Lücken und Mängel waren auf allen Seiten fühlbar, doch so tief war das Bedürfniss nach einem vaterländischen Institute der Art in dem Herzen der Nation begründet, dass viele Tausende (nach einigen über 20,000) herbeiströmten, um hier Belehrung und Licht zu finden. Nichts würde den Wohlstand dieser Hochschule erschüttert haben, wenigstens war kein triftiger Grund sichtbar, hätte nicht die glühende und ungezügelte Vaterlandsliebe des JOHANN HUSS, unter der Regierung des Königs WENCESLAUS, des verruchten Sohnes Kaisers CARL IV., jene gewaltigste Erschütterung des Jahres 1409 vorbereitet und endlich zum verderblichsten Ausbruche gebracht. Wir haben dieses in seinen Folgen so grosse Ereigniss bereits in der Einleitung zu dieser Schrift berührt und wollen hier nur besonders darauf aufmerksam machen, dass hier die Universität ihren ersten tödlichen Stoss erhielt, von dem sie sich nie mehr erholte und den sie wohl nimmer verschmerzen wird.

Die Geistlichkeit ergriff die Sinkende, um sie zu pflegen und zu hegen und mit der Zeit eine neue Stütze an ihr zu finden. Alles übrige Studium starb so zu sagen auf der Hochschule dahin, nur die theologische Facultät lebte stets mit gleicher Kraft fort und erweiterte sich in der Zeit des höchsten Verfalles so sehr, dass beinahe nur allein ihre Lehrer in kräftiger Wirk-

samkeit der Catheder der Universität behaupteten. Diese einseitige Richtung eines Institutes, dessen Zweck und Bestimmung es ist, jeder Wissenschaft die Thore mit Eifer und Liebe zu öffnen, würde es bald dem Kreise deutscher Hochschulen entfremdet und zu einem reichbesuchten Seminarium umgewandelt haben, hätte nicht die hochherzige Kaiserin Maria Theresia, welche das feine Gewebe jesuitischer Arglist und Schlauheit in ihren Staaten hell durchschaute und es mit einem Zuge durchschnitt, ihre Blicke auf *Prag* gewandt, und die Monarchin, die mit einer grossen Reform der Universität ihrer eigenen Hauptstadt es aller Welt zeigte, wie Ernst es ihr war, für eine höhere Bildung ihres Volkes mit weiser Sorgsamkeit bedacht zu seyn, liess durch dieselben Hände, die in *Wien* an dem grossen Werke arbeiteten, eine bessere Gestalt der Dinge für die Carl-Ferdinand's Universität vorbereiten. Doch der Tod überraschte die grosse Frau mitten in ihren herrlichsten Plänen, in ihrer nie ermüdeten Thätigkeit. Der hochherzige Kaiser Joseph II., voll Liebe für alles was seine erhabene Vorgängerin auf dem Throne begonnen hatte, setzte das nur halb vollendete Werk auf der *Prager* Universität fort, ohne jedoch noch den vollständigen Sieg über die sich entgegenthürmenden Schwierigkeiten davon zu tragen. Nur dem jetzt regierenden Monarchen Franz I., dessen väterliches Herz keinen anderen Wunsch hegt, als das Glück seiner Völker zu begründen, war es vorbehalten, die Gestaltung der Universität ihrer Beendigung genähert und sie auf den Punkt geführt zu sehen, auf welchem wir sie jetzt erblicken. Zwar ist dieser, wie wir es bereits gesagt, keiner der glänzenden und beneideten, demohngeachtet

wird hier viel Gutes geleistet, ja es lässt sich so manches Ausgezeichnete durchaus nicht verkennen, und wenn wir das jetzige *Prag* mit demjenigen vergleichen, wie es beinahe im ganzen siebenzehnten und in der grössten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts war, und mit vorurtheilsfreiem Blicke alles überschauen, was seitdem zum Wohle und Gedeihen der Anstalt geschehen ist, so können wir nur den Geist bewundern, der alles dies schuf und mit inniger Ueberzeugung an bessere Zeiten glauben.

I. Naturwissenschaften.

Wenn wir auch im Allgemeinen offenbar es zugestehen müssen, dass für das Studium der Naturwissenschaften in *Prag*, in intensiver Hinsicht, nichts sehr Beachtenswerthes geleistet wird, so dürfen wir es uns doch nimmermehr verhehlen, dass für die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse im grösseren Publico, und an der Universität im Besonderen, Sorge getragen wird, und dass der Erfolg der Bemühungen auf diesem Felde weit entfernt ist, ein nichtiger zu seyn. Der allgemeine Geschmack der Grossen des Reiches für naturhistorische Sammlungen und Naturkenntniss trägt hierzu nicht wenig bei und ist ein kräftiges Mittel zur Nacheiferung und sorgsameren Bildung in diesen Fächern.

1) *Physik* im Allgemeinen, mit einem Experimentalkurs verbunden, liest Prof. E. Hallaschka.

Schriften: *Hallaschka, E.*, Elemente der Naturlehre mit Kupfern. 1813. 8.

Hallaschka, F., Handbuch der Naturlehre. 2 Theile mit Kupfern. 1824. 25. gr. 8.

2) *Chemie*, sowohl allgemeine als specielle, durch Experimente erläutert, trägt Prof. A. M. Pleischl vor.*)

Schriften: *Pleischl, A. M.*, das chemische Laboratorium a. d. Univers zu Prag, dessen Entstehung und gegenwärtiger Zustand m. Kpfrn. 1820. gr. 8.

3) *Mineralogie*, wird von dem Prof. Presl vorgetragen. —

Schriften: mineralogische: Keine.

4) *Botanik* in ihrem ganzen Umfange, Cryptogamie u. s. w. liest Prof. J. C. Mikan.

Schriften: *Mikan, J. C.*, monograghia bombiliorum Bohemiae 1796. 8 maj.
— delectus florae et faunae Brasiliensis. Fasc. I — III. Royalfol. 1820 — 23.

5) *Zoologie* wird vom Prof. Presl und Dr. Titze gelesen.

a) Prof. Presl liest Zoologie in allen ihren Theilen, jedoch nicht nach grossem Plane.

Schriften: zoologische: keine.

b) Dr. Titze giebt ein Collegium über allgemeine Naturgeschichte und liest über Entomologie (?)

Schriften: Keine.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. Fischer, ein Lehrer der uns ganz unbe-

*) *Dr. Steinemann*, als Schriftsteller nicht bekannt, ertheilt gleichfalls Collegia über Chemie und einzelne Theile derselben.

kannt geblieben ist und keines grossen Rufes geniesst, liest über Augenheilkunde.

Schriften: Keine.

2) Prof. Fritz, ein nicht unerfahrener und ungeübter Wundarzt, keinesweges jedoch einer der besseren und gebildeteren, liest theoretische und praktische Chirurgie, Akiurgie und leitet die chirurgische Klinik.

Schriften: Keine.

3) Prof. J. G. Ilg, ein sehr sorgfältiger und höchst vorsichtiger Beobachter, ein Mann von vielem Talente und entschiedenem Verdienste, der in seinem Fache auch den strengsten Anforderungen genügen kann und zu dem Besten gehört, was die hiesige Universität besitzt, liest menschliche Anatomie in grosser Vollständigkeit und Klarheit.

Schriften: *Ilg*, *J. G.*, Grundlinien der Zergliederungskunst des menschlichen Körpers. 2 Bde. 1812. gr. 8.
— einige anatomische Beobachtungen, enthaltend eine Berichtigung der Lehre vom Bau der Schnecke des menschlichen Gehörorganes etc. mit Kupfern. 1821. gr. 4.
— anatomische Monographie der Sehnenrollen. 1e Abth. 1r und 2r Abschn. mit Kupfern. 1823. 1824. gr. 4.

4) Prof. Jockliczke, ein, so viel wir wissen, nicht unerfahrener und gewissenhafter Lehrer, giebt Vorlesungen über specielle Therapie der acuten und chronischen Krankheiten, über Pathologie und allgemeine Therapie und leitet das medicinische Klinikum, für die Medicin-Studirenden, in lateinischer Sprache.

Schriften: Keine.

5) Prof. A. J. Jungmann, ein wohlunterrichteter und gründlich gebildeter Mann, dem es an eigener Erfahrung nicht fehlt und an ruhiger und unbefangener Beobachtungsgabe nicht gebricht. Seine Vorlesungen über theoretische und praktische Geburtshülfe gehören zu den sehr guten, und sein Operationscurs an Phantomen ist lehrreich. Er dirigirt die obstetricische Klinik.

Schriften: *Jungmann, A. J.*, Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen. 1824. 8.
— das Technische der Geburtshülfe zu Vorlesungen. 1824. 8.

6) Prof. J. V. Krombholz, ein achtenswerther Arzt, dessen Kenntnisse und Einsichten von der Art sind, dass sie ihn auf jeder Lehranstalt zu einer willkommenen Erscheinung machen würden. Sein Wirkungskreis ist hier keiner der ausgebreitetsten, demohnerachtet aber einer der am besten ausgefüllten. — Prof. Krombholz liest gerichtliche Medicin, medicinische Polizei und die Lehre von der Hülfeleistung beim Scheintode.

Schriften: *Krombholz, J. V.*, Beschreibung und Prüfung der *Tober*'schen Maschinen für Chirurgie, Krankenpflege etc. mit Kupfern. 1821. gr. 4.
— Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammten Akologie. 1r Th. m. Abbildung. 1824. gr. 4.

7) Prof. von Leweneck, ein Wundarzt, über welchen wir kein Urtheil fällen können, indem wir ihn während unseres Aufenthaltes in *Prag* nicht kennen lernten und er als Schriftsteller nicht aufge-

treten ist, liest über theoretische Chirurgie und Bandagenlehre.

Schriften: Keine.

8) Prof. F. W. Nushard. Sein Wirkungskreis beschränkt sich hauptsächlich auf den Unterricht der Wundärzte und das Mühsame und nicht immer Erfreuliche, welches sich hier im überreichen Maasse oft vorzufinden pflegt, wird durch Prof. Nushard's Fleiss und Sorgfalt besiegt und kein besseres Vorbild können sich seine Zuhörer wählen, als ihn selbst, der alles für seine Stellung Erforderliche in sich vereinigt. — Seine Thätigkeit ist löblich und er giebt mit Pünktlichkeit seine Collegia über Physiologie, allgemeine Pathologie und Therapie, Arzneimittellehre, Diätetik und Receptirkunst.

Schriften: *Nushard*, *F. W.*, Skizze einer Dermato-Pathologie. 1816. 8.
— theoret. Medicin für Wundärzte als Leitfaden zu Vorlesungen entworfen. 1r Th. Physiologie und allgem. med. Pathologie. 2r Th. Arzneimittellehre, Krankendiätetik und Receptirkunst enth. 1824. 25. gr. 8.

9) Prof. A. M. Pleischl, ein zuverlässiger und genauer Chemiker, auch in der praktischen Medicin erfahren und gut bewandert, trägt Zoochemie und, was besonders in diese Rubrik gehört, pharmaceutische Chemie vor.

Schriften: *Pleischl*, *A. M.*, De splenis inflammatione. 1815. 8.
— das chem. Laboratorium an der Univers. zu Prag, Entsteh. u. gegenw. Zustand desselb., nebst einig. Abhandl. chem. medicin. Inhalts, mit 1 Kupfer. 8. Prag 1820.
— und Dr. *Leo*, merkwürdige Geschichte eines Gallensteinkranken nebst chemischer Analyse (?) 1826. gr. 8.

10) Prof. Rottenberger, ein erst seit wenigen Jahren an der Universität thätiger, jedoch, so viel wir hören, achtbarer Lehrer, giebt über Physiologie Vorlesungen.
Schriften: Keine.

11) Dr. Wünsch, Repetent an hiesiger Hochschule, liest allgemeine Pathologie und Therapie, Aetiologie, Pharmacologie und Receptirkunst.
Schriften: Keine.

12) Rath M. A. Tögl, ein sehr ausgezeichneter Veterinärarzt, lehrt die Thierarzneikunde in ihrem weitesten Umfange.
Schriften: *Tögl, M. A.*, Anfangsgründe zur Anatomie der Pferde etc. 2 Thle. 1819. gr. 8.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Universitæts (?) Bibliothek.* Sie gehört zu unseren bedeutenderen in Deutschland und verdankt ihre erste Grundlage den reichen Schenkungen des Stifters der Hochschule, Carl IV. Sie mag über 80,000 Bände enthalten und über 4000 Manuscripte besitzen. Sie ist für die Bildungsgeschichte Böhmens von dem höchsten Werthe, und enthält eine überaus grosse Menge theologischer Schriften. Die übrigen Facultätswissenschaften sind nicht sehr reichlich bedacht und die neuere und neueste Literatur kann in vieler Beziehung unvollständig genannt werden. —

2) Die *Naturalienkabinette.* Es giebt deren hier

zwei welche für uns der Bemerkung werth sind, nehmlich das *akademische Naturalienkabinet* und das *Naturalienkabinet* der *koenigl. boehmischen Privat-Gesellschaft der Wissenschaften.* In beiden zusammen genommen findet sich vieles sehr Lehrreiche und Schöne und die neueren Zeiten sind nicht ohne Nutzen für dieselben geblieben. — So wie es sich erwarten liess, ist die Mineralogie am reichsten beschenkt ausgegangen, und in dieser Hinsicht dürfte ganz vorzüglich die Sammlung des *Boehmischen Museums*, dessen Custos C. B. Presl ist, gesehen zu werden verdienen, indem sie durch das kostbare Geschenk des Grafen Caspar von Sternberg die schönste und vollständigste Collection von fossilen Pflanzenresten, die man nur immer finden kann, erhalten hat und auch in geognostischer Hinsicht schöne Suiten besitzt.

3) Das *allgemeine Krankenhaus* liegt nicht besonders freundlich und gut, wird aber zweckmässig administrirt und verdient von dieser Seite her alles Lob, so wie überhaupt in den K. K. Staaten auf ordnungsvolle und gute Krankenpflege ein wachsames Auge gehabt wird. Das Hospital ist auch seiner Wirksamkeit nach nicht unbedeutend und bietet unter den beiläufig 2000 Kranken, die es alljährlich aufnimmt, hinreichenden Stoff zur Beobachtung dar.

4) Das *Militair-Krankenhaus*, vielleicht das schönste öffentliche Gebäude der Stadt, wird gleichfalls mit vieler Sorgfalt und gutem Geiste unterhalten. Ob sich ganz dasselbe von der therapeutischen Behandlung behaupten lässt, wollen wir hier dahingestellt seyn lassen.

5) Die *Geboeranstalt* vermögen wir nicht gehörig zu würdigen, da uns ihre genauere Ansicht nicht er-

leichtert wurde. Nach der äusseren Erscheinung zu urtheilen, scheint sie einer Residenz wie *Prag* nicht ganz angemessen und in ihrer Localität allzu beschränkt zu seyn.

6) Die *Irrenanstalt* ist sehr unbedeutend und beinahe in allen ihren Theilen unzweckmässig und höchst unvollendet.

7) Das *anatomische Kabinet* befindet sich zwar in guter Ordnung, ist aber an feineren Präparaten sehr arm und hat der pathologischen Anatomie nur geringe Sorgfalt gewidmet.

8) Die *Sternwarte* besitzt mehrere sehr gute Instrumente und ist sehenswerth.

9) Das *erzbischœfliche Seminarium* sollte von jedem Fremden besucht, und als ein vollkommen zu der Universität gehöriger Theil betrachtet werden, indem die theologischen und philosophischen Lehrsäle sich hier befinden. Es ist ein ungemein schönes Gebäude, welches vom Kaiser Joseph für seine jetzige Bestimmung angewiesen wurde und auch in sofern zu beachten, als in ihm gegen 330 bis 400 die Theologie Studirende in klösterlicher Zurückgezogenheit wohnen. Nur Jünglingen katholischen Glaubens sind die Wohnungen bestimmt und Ausnahmen finden nicht statt.

Wir müssen in *Prag* noch folgende *gelehrte Gesellschaften* nennen, die sich durch ihre Thätigkeit auszeichnen und unserem bei den Naturwissenschaften gefällten Urtheile als bester Beleg dienen können. — Nehmlich:

a) Die *kœnigl. bœhmische Privat-Gesellschaft der Wissenschaften*, gestiftet im Jahre 1766 von dem bekannten von Born, ist die thätigste und bekannteste.

Sie gab seit 1769 *Abhandlungen* und seit 1790 *neue Abhandlungen*, welche vielfach lehrreich sind, heraus.

b) Das *Bœhmische Museum* ist im Jahre 1818 organisirt worden. Es verdankt seine jetzige Blüthe hauptsächlich dem hochgebildeten und thätigen Grafen Caspar von Sternberg, der, wie wir es schon erwähnt haben, seine kostbare Mineraliensammlung hierher schenkte. Zu den bemerkenswerthesten Gegenständen dieses Museums, gehört vor allen die ausserordentlich reiche Pflanzensammlung des Dr. Thaddäus Hänke, Phytographen des Königs von Spanien. In einem erst kürzlich erschienenen Werke, betitelt: *Reliquiæ Hænkeanæ* ist ein kleiner Theil dieser Sammlung beschrieben worden.

c) Die *K. K. patriotische œconomische Societæt* für Landbau besonders thätig, und ihr Präsident ist der Graf Malabailla von Canal, ein sich für Wissenschaft lebhaft interessirender Mann. — Unter den Lehrern dieser Gesellschaft nennen wir hauptsächlich den Prof. M. C. Tausch (Verfasser des Prachtwerkes: *Hortus Canalius, s. plantarum quæ in horto Josephi Malabailla Comitis de Canal coluntur, icones et description*. Pragæ, 1823. fol.), und den Assistenten der botanischen Lehrkanzel, Dr. Kostelecky, der das Werk, *Clavis analitica in floram Bohemiæ phanerogamicam etc.* herausgegeben hat. *)

*) Wir bemerken hier nachträglich noch, dass *Mobonsky* Universitätsgärtner ist, dass die botanischen Gärten des Grafen von *Kaunitz* und des Fürsten von *Lobkowitz* aller Aufmerksamkeit werth sind.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

Das einzige vollständige Lectionsverzeichniss, welches wir von *Prag* besitzen, ist gegen sieben Jahre alt und es wollte uns, ausser für Natur- und Heilwissenschaften, nicht gelingen, ein ganz neues zu erhalten. Wir sehen uns daher ausser Stande, für den Augenblick wenigstens, ein vollständiges Verzeichniss der Professoren zu geben, werden aber die erste Gelegenheit benutzen, diese Lücke auszufüllen.

Als ein ziemlich zuverlässiges Resultat jedoch bemerken wir, dass die Zahl der Professoren zwischen 52 — 55 diejenige der Studirenden aber zwischen 1450 bis 1500 schwankt.

XIII.

J E N A.

Wir kommen hier zu einer Universität, deren Namen in den Jahrbüchern der deutschen Waffenthaten unvergesslich bleiben wird und deren Ruf auf dem Felde der Wissenschaft uns aus früheren Jahren her als eine stolze Erinnerung in dem Gedächtnisse lebt und der Welt es durch die gelungene That bezeugt, wie viel Grosses und Erhabenes selbst da gedeihen kann, wo die politische Macht keine allgewaltige ist und die Staatseinkünfte keine riesenmässigen sind, sondern wo die Kraft des Landes in dem edlen Willen des Regenten und der ganze Reichthum in der unwandelbaren Liebe und Anhänglichkeit eines treuen Volkes an den gefeierten und hochherzigen Landesvater ruht. Zwar ist *Jena* jetzt bei weitem nicht mehr das, was es zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts war, wo hier die vorzüglichsten Lehrer aus allen Facultäten vereinigt, aus dem fernen Norden wie aus den benachbarten Staaten eine reiche Bevölkerung herbeiriefen; doch geschieht noch bis zu diesem Augenblicke mit Kraft und Erfolg alles das, wozu Zeit und Umstände die Hand bieten und, wenn der Name der hiesigen Universität vor einer Reihe von Jahren ein bei

weitem gefeierterer und geehrterer, als er es jetzt ist, war, so suche man den nächsten Grund in der grossen Reform, welche die Hochschulen überhaupt in neuester Zeit erlitten haben, in den bei weitem reicheren Hülfsquellen, die ihnen eröffnet werden konnten, die aber für *Jena* unzugänglich blieben, in den eigenthümlichen, nicht allgemein gebilligten Bewegungen einer individuellen Ansicht der Dinge, welche sich die hier Studirenden aneigneten, ferner in den politischen Verhältnissen und Anordnungen der verschiedenen Staaten und endlich in der Vermehrung der Zahl der Universitäten selbst.

Die Geschichte der Universität greift in diejenige der Herzoglich Sächsischen Häuser auf mannigfaltige Weise ein und in diesen Einzelnheiten ihr zu folgen, wäre ein dankenswerthes Unternehmen für denjenigen, dem ein grösserer Raum als uns zu Gebote steht. Wir bemerken daher hier in Kürze nur folgendes:

Die Universität ist die vereinigte Landesuniversität der Sächsischen Herzogthümer, mit Ausnahme von *Hildburghausen*, und ist als Eigenthum dergestalt in die einzelnen Regentenfamilien getheilt, dass *Weimar* die Hälfte, *Gotha* ein Viertel, *Meiningen* Drei Sechszehntel und *Coburg* ein Sechszehntel besitzt. *) Die

---

*) In Folge des Aussterbens (11. Febr. 1825.) der ältesten *Gothaischen* Speciallinie und der Theilung der Gothaischen Erbschaft, ist jetzt das hier angegebene Verhältniss etwas modificirt worden und so viel wir wissen, auch *Hildburghausen*, jetzt *Altenburg*, als Miteigenthümer der Landesuniversität *Jena* aufgetreten.

bei weitem grösste Anzahl der hier Studirenden sind Landeskinder und die Population aller Herzogthümer zusammen genommen, welche 600,000 Menschen beträgt, ist allerdings vollkommen hinreichend, einer Universität in jeder Hinsicht Nahrung und Gedeihen zu verschaffen. Ist auch der Zufluss kein so grosser, als er es bald nach der Stiftung der Universität war, so hat er sich doch in den letzteren Jahren sehr vermehrt und hält sich jetzt ziemlich gleichmässig auf demselben Punkte. — Unter den *protestantischen* Universitäten Deutschlands war *Jena* zu allen Zeiten eine der ausgezeichnetsten, und rücksichtlich ihres Alters gehört sie, nebst *Marburg* und *Kœnigsberg*, zu den ältesten, welche die Reformation erzeugte, und ihr Stiftungsjahr fällt in jene ewig denkwürdige Zeit, wo die neue Glaubenslehre das Bedürfniss nach geistiger, freier Ausbildung fühlbarer als je machte: es fällt nämlich auf 1548. Ihre Entstehung in politischer Hinsicht scheint sie ganz vorzüglich jener in ihren Folgen so unheilsvollen Schlacht bei *Mühlberg* (am 24. April 1547.) zu verdanken, deren Folgen für das gesammte Deutschland gross und entscheidend waren, deren nächste Rückwirkungen auf das sächsische Haus sich aber dahin äusserten, dass die *Ernestinische* Linie das 1502 erst von Friedrich dem *Weisen* als Universität gestiftete *Wittenberg* verlor und der Churfürst Johann Friedrich der *Grossmüthige* gefangen dem Kaiser Carl V. folgen musste. Dieser selbe Churfürst Johann Friedrich wurde der Stifter *Jena's*, doch war es ihm nicht vergönnt, seine Schöpfung in volles Leben gerufen zu sehen, denn schon bald nach seiner Rückkehr aus der Gefangen-

schaft starb er im Jahre 1554. — Vier Jahre später giengen erst die Privilegien und Statuten, sanctionirt von Kaiser FERDINAND I. Hand, ein, und Anno 1558 war das lang begonnene Werk vollendet und die förmliche Inauguration konnte vorgenommen werden. Mit reichem Segen strebte das junge Institut empor und rasch begründete es sein grosses Ansehen. Die Lehrsäle, in denen die ausgezeichnetsten Gelehrten die Saat der Wissenschaften mit sorgsamer Hand ausstreuten, waren mit Schülern reich angefüllt, und das protestantische Deutschland sah in *Jena* eine der mächtigen Stützen seines Glaubens. Die Zahl der Studirenden wuchs zusehends und bald schwankte sie zwischen 2 bis 3000, wodurch dem kleinen Orte eine ergiebige Hülfsquelle entsprang und das stille Thal der Saale durch Frohsinn und Heiterkeit belebt wurde. In ungestörtem Frieden blühte *Jena* fort und fort, bis sich auch hier die Stürme des dreyssigjährigen Krieges fühlbar machten und die Universität mächtig erschütterten. Doch kaum genoss Deutschland des langentbehrten Friedens als sich *Jena* von neuem erhob, von neuem seine Schwingen regte und im schnellen Fluge sich höher emporschwang als es je stand. Wir übergehen die berühmten Namen der Lehrer, welche in jener Zeit hier die Zierde und der Stolz der Hochschule waren. Das vorige Jahrhundert ruft ja uns manche Namen ins Gedächtniss, welche hinlänglich beweisen, was *Jena* war, denn an einem Orte, wo Männer wie REINHOLD, FICHTE, SCHNAUBERT, GRIESBACH, DÖDERLEIN, PAULUS, SCHELLING, HUFELAND, LODER, STARK und andere die Wissenschaften pflegen, können diese nur zu der freudigsten Entwickelung

gelangen und ausserdem ist es schon seit einer langen Reihe von Jahren das beneidenswerthe Loos *Jena's*, dass einer der edelsten Fürsten Deutschlands, dass Carl August mit hohem Sinne und mit nie geschwächter Kraft seine Landesuniversität emporzuheben trachtet, und alles Erfreuliche, alles Treffliche und Vollendete, was die Hochschule noch in diesem Augenblicke bewahrt, verdankt sie nur Ihm und seinem festen, in trüber Zeit wie im Glücke, gleich unwandelbaren, stets auf das Beste gerichteten Willen. — Daher darf es uns nicht mehr wundern, wenn wir *Jena* den mancherlei und grossen Unfällen, die es in noch nicht längst entschwundenen Jahren erlitt, trotzen sehen und es noch immerdar da erblicken, wo es gilt, ächte Wissenschaft zu fördern und den Sinn für wahre Bildung aufrecht zu erhalten. —

I. Naturwissenschaften.

Mit vorzüglichem Glücke gedeihen hier die Naturwissenschaften und gewinnen durch die unermüdete Thätigkeit ihrer Lehrer an Ausdehnung und Gehalt. Beinahe halten wir es für nicht erforderlich, diese Behauptung näher darzulegen, denn welchem Gebildeten unter den deutschen Aerzten ist es unbekannt, was Oken, ein Mann wie das Jahrhundert nur wenige erzeugt, von hier aus für die gesammten Naturwissenschaften leistete, und wer wird uns nicht beistimmen, wenn wir Döbereiner, einen der *ersten* Chemiker der Deutschen nennen, denn keiner zeichnet sich mehr durch

umfassende Behandlungsweise, Genauigkeit und Scharfsinn aus, als er? Das einzige, was zu wünschen wohl noch übrig bliebe, wäre eine reichere Besetzung der einzelnen Lehrfächer und unter den Studirenden selbst ein regerer Eifer für das Studium der einzelnen Disciplinen, denn fürwahr es wird ihnen hier an Belehrung und Vorbild nicht fehlen.

1) *Physik*, sowohl allgemeine als Experimentalphysik, Meteorologie, Lehre von der Electricität und andere Kapitel lehrt Prof. J. Fr. Fries. *)

Schriften: *Fries, J. F.*, Entwurf des Systems der theoret. Physik. gr. 8. Heidelberg. 1813.
— populäre Vorlesungen über die Sternkunde, mit Kupfern. gr. 8. Ebend. 1813.
— Lehrbuch der Physik, mit Kupfern. gr. 8. Jena. 1826.

2) *Chemie* liest Prof. J. Wolfg. Döbereiner und zwar sowohl allgemeine als specielle Chemie, Experimentalchemie, analytische Chemie, Stöchiometrie und Microchemie (worin er mit besonderem Glücke eine neue Bahn gebrochen hat. —

Schriften: *Döbereiner, J. Wolfg.*, Lehrbuch der allgemeinen Chemie. 3 Bde. 1811. 12. 8.
— Elemente der pharmaceutischen Chemie. 2 Aufl. 1819. 8.
— Grundriss der allgemeinen Chemie. 3. Aufl. 1820. 8.
— Zur pneumatischen Chemie. 1821 — 25. 5 Thle. m Kpfr. 8.
— Darstellung der Zeichen und Verhältnisszahlen der irdischen Elemente zu chemischen Verbindungen. 1823. fol.

*) Ist nicht zu verwechseln mit dem Botaniker E. Fries in *Greifswalde*.

3) *Mineralogie* wird in ihren einzelnen Theilen, als da sind Oryctognosie, Geognosie, Petrefactenkunde, Anleitung zum Selbststudium der Mineralogie etc. vom Prof. J. G. Lenz vorgetragen.

Schriften: *Lenz, J. G.*, Vollständiges Handbuch der Mineralogie mit durchgängiger Anwendung auf Technologie und Handlung. 6 Bde. 1819 — 20.

4) *Botanik* lehrt Prof. Fr. Sgsm. Voigt. Er liest über ihre einzelnen Theile und mit vieler Ausführlichkeit über Cryptogamie.

Schriften: *Voigt, Fr. Sgs.*, System der Natur und ihre Geschichte. 1823. 8.
— Lehrbuch der Botanik. 2. Aufl. 8. 1827.
— Wörterbuch der botanischen Kunstsprache. 1824. 8.
— *C. L. Richard*, Analyse der Frucht u. des Saamens, nach der Duvalschen Ausgabe übersetzt v. *F. S. Voigt*. 1811. 8.

5) *Zoologie* lesen die Professoren Fr. Sigsm. Voigt und Ed. Huschke. — Beide geben nur selten und auf besonderen Wunsch specielle Collegia über einzelne Theile der Naturgeschichte: ihre Vorträge umfassen mehr das Ganze.

Schriften: *Voigt, Fr. Sgs.* siehe *Botanik*.
Huschke, Ed., Beiträge zur Physiologie und Naturgeschichte. Bd. I. über die Sinne 1825. mit Kpf. gr. 4.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. J. Fr. Fuchs ist einer der ältesten Lehrer hiesiger Universität, und wenn man ihn auch gleich

nicht den Ausgezeichnetsten und Geistreichsten seines Faches beizählen kann, so bleibt ihm doch das Lob eines guten und fleissigen Lehrers unbenommen. Sein jetziger Wirkungskreis ist ein etwas beschränkter, da ihn häufige Kränklichkeit und die Schwäche des herannahenden Alters unfähig machen seinem Amte mit jener Rüstigkeit und Liebe vorzustehen, die ihn in früheren Jahren auszeichneten. Er kündigt Vorlesungen über die gesammte Anatomie, über Osteologie, Angiologie, Necrologie etc. an, und leitet die anatomischen practischen Uebungen in Verbindung mit dem Prosector.

Schriften: Grössere Schriften besitzen wir von ihm durchaus nicht, dagegen aber eine nicht unbedeutende Anzahl kleiner Gelegenheitsschriften und Abhandlungen.

2) Prof. Chr. A. F. von Hellfeld einer der nur erst seit wenigen Jahren hier lehrenden Professoren, nichts desto weniger aber einer der besseren und gediegenen, dem es an richtigem Blick und Belesenheit nicht fehlt, liest über einzelne Kapitel der speciellen Therapie, vorzüglich der chronischen Krankheiten, als z. B. der hysterischen und hypochondrischen Leiden und giebt einen vollständigen Curs der Materia medica.

Schriften: Keine grösseren.

3) Prof. Ed. Huschke, der Sohn des verdienten grossherzogl. *weimar'schen* Leibarztes, ist der präsumtive Nachfolger vom Prof. Fuchs: er giebt ganz dieselben Vorlesungen wie dieser und vertritt ihn bei den Examiatorien. Prof. Huschke ist ein junger Mann, welchem viele treffliche Eigenschaften durchaus

nicht abzusprechen sind, dem jedoch noch die Prüfung durch eigene Erfahrung und eine bestimmtere Richtung seiner Ansichten und Urtheile fehlen. Er trägt wie gesagt menschliche Anatomie vor und leitet, wenn Fuchs durch Krankheit verhindert wird, die praktisch-anatomischen Uebungen.

Schriften: Vide Zoologie.

4) Prof. Dietr. G. Kieser, einer der bei weitem geistreichsten deutschen Aerzte, ein Gelehrter im schönsten Sinne des Wortes, gleich ausgezeichnet durch den Umfang seines Wissens, als durch das Genie, mit welchem er das Erkannte aufreget. Es trifft ihn jedoch von gar mancher Seite her der Vorwurf, dass es Schade sey, dass so grosse Gaben der Natur nicht zum wahren Gedeihen der Wissenschaft verwandt werden, sondern sich in einem Felde durch eifrigen Kampf erschöpfen, auf welchem die Ausbeute gleich einem Irrlichte vor unseren Füssen hertanzt und plötzlich verlöschend uns in einem Labyrinthe lässt, aus dem der Rückweg schwer zu finden ist. Dass an diesem Vorwurfe viel Gerechtes ist, wird Kieser selbst nicht läugnen. — Er lehrt Encyclopädie und Methodologie des medicinischen Studiums, und specielle Pathologie und Therapie nach einem sehr ausgeführten Plane. —

Schriften: *Oken* und *Kieser*, *D. G.*, Beiträge zur vergleichenden Zoologie, Anatomie und Physiologie. 2 Hfte. 1807. 4.
Kieser, Der Ursprung des Darmkanales. 1810. 4.
— Ueber die Natur, Ursachen u. Kennzeichen des grauen Staars. 8. 1811.
— über das Wesen und die Bedeutung der Exantheme. 1812. 4.

Kieser, D. G., Vorbauungs- und Verhaltungsmassregeln bei ansteckenden Fiberepidemien. 1813. 8.
— Grundzüge der Pathologie u. Therapie des Menschen. 1. Thl. gr. 8. 1812.
— System der Medicin, zum Gebrauch bei akad. Vorlesungen und für prakt. Aerzte. 2 Bde. gr. 8. 1817 u. 19.
— System des Tellurismus oder thier. Magnetismus, 2 Bde. mit 2 Kpft. gr. 8. 1821.
— Sphinx, neues Archiv für den thierischen Magnetismus u. das Nachtleben überhaupt, in Verb. m. mehr. Naturforschern. I, 1s et 2s 1825 et 26. ist die Forts. des Archivs für den thier. Magnetismus. 12 Bde.

5) Prof. Joh. Christ. Stark, der Veteran der medicinischen Facultät, darf den bekanntesten und in ihrem Rufe bewährtesten deutschen Aerzten beigezählt werden, und das Glück, mit welchem er sowohl in der Geburtshülfe als in der Chirurgie wirkte, haben viel zu seinem Ruhme beigetragen. Seine Vorlesungen bilden, wegen der langjährigen Erfahrung, die ihm zu Gebote stand, eine Quelle reicher Erfahrungen und sind in dieser Hinsicht höchst schätzenswerth und lehrreich, und lassen es vergessen, dass der würdige Lehrer mit der neuesten Zeit nicht ganz gleichen Schritt gehalten hat. Die Vorlesungen des im hohen Alter noch rüstigen und thätigen Professors umfassen die *gesammte Chirurgie* und die Bandagenlehre, ausserdem leitet er in Verbindung mit Prof. Succow sowohl die ambulante als die stationäre kandicinische und im Vereine mit Prof. Walch auch die geburtshülfliche Klinik. —

Schriften: *Stark, J. Chr.*, Versuch einer wahren und falschen Politik der Aerzte. gr. 8. 1784.

Stark, J. Chr., Archiv für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinderkrankheiten. 6 Bde. 1787 — 97.
— Auszüge aus dem Tagebuch des klin. Instituts in Jena v. 1781 — 82. 4.
— Neues Archiv etc. 2 Bde. 1798 — 1803. 8.
— Handbuch zur Kenntniss und Heilung innerer Krankheiten des menschl. Körpers, 2 Thle. gr. 8. 1799.
— Hebammen-Unterricht in Gesprächen gr. 8. 1801.

6) Prof. C. W. Stark, ein Verwandter des vorigen, ein guter Lehrer, mit ruhigem, klarem Urtheile und mancher schätzbaren eigenen Erfahrung, ertheilt Collegia über allgemeine Pathologie, allgemeine Therapie und über Augen- und Ohrenkrankheiten und leitet ein Disputatorium in lateinischer Sprache über medicinische Gegenstände.

Schriften: *Stark, C. W.*, Pathologische Fragmente. 1r und 2r Bd. 1824. 25. 8.

7) Prof. W. C. Fr. Succow gehört nächst Fuchs und Stark zu den ältesten Lehrern hiesiger Universität und seine ununterbrochene Thätigkeit haben ihm die Universität dankbar verpflichtet. Er ist ein guter Arzt, ergraut im praktischen Wirkungskreise und voll löblichen Willens, jedoch gehört er nicht zu den ausgezeichneten und geistvollen Aerzten unserer Zeit. Er liest specielle Pathologie und Therapie in zwei halbjährigen Abschnitten und steht den beiden medicinischen Kliniken in Verbindung mit Stark vor.

Schriften: *Succow, W. C. F.*, Pharmacopöe für klinische Institute und selbst dispensirende Aerzte. 2 Thle. 1805 — 10. 8.

8) Prof. Fr. A. Walch ein schätzbarer Lehrer,

voll Liebe für seine Wissenschaft, jedoch als Geburtshelfer nicht den vorzüglichsten beizuzählen, wohl aber auch hier auf einem würdigen Platze stehend, trägt theoretische und praktische Geburtshülfe und Physiologie vor, und ausserdem befindet sich unter seiner und STARK's Leitung die geburtshülfliche Klinik.

Schriften: *Walch, F. A.*, Ausführliche Darstellung des Ursprungs, der Erkenntniss., Heilung und Vorbauung der venerischen Krankheit. 1811. 8.
— Untersuchung über die Natur und Heilung des Fiebers. 1813. 8.

9) Prof. TH. RENNER kann unbezweifelt den besten und reichgebildesten Veterinärärzten unserer Tage beigezählt werden, der an einem grösseren Wirkungskreise und bei günstigeren Umständen unfehlbar seinen Namen überall mit Lob genannt sehen würde. — Er lehrt Anatomie der Haussäugethiere, die Veterinärkunde im Ganzen und in ihren einzelnen Theilen und leitet die praktischen Secirübungen. —
Schriften: Keine.

10) Dr. ZENKER liest medicinische Botanik und hält ein Disputatorium über medicinische Gegenstände.
Schriften: Keine.

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

1) Die *Universitætsbibliothek*. Sie gehört zwar durchaus nicht zu den reicheren Deutschlands, indem

sie nicht mehr als zwischen 50 bis 60,000 Bände enthält, doch steht sie an innerem Werthe allerdings den sehr guten gleich und hat einen besonders grossen Schatz älterer theologischer Werke, mehrerer Incunabeln, und sonst seltener und sehenswerther Sachen. Ihre Ordnung ist eine lobenswerthe, das Lokal aber, in welchem sie aufgestapelt ist, alterthümlich - klyterlich und keinesweges freundlich. — Eine der schönsten Zierden dieser Büchersammlung ist die bekannte und reiche Bibliothek des berühmten Prof. Büttner, welche sammt und sonders ihr einverleibt wurde. — Zu beklagen ist jedoch auch hier dasselbe Uebel, an welchem die meisten Anstalten dieser Art leiden, nemlich die verhältnissmässige Armuth an den neuesten Produkten unserer und fremder Literatur.

2) Das *grossherzogliche Krankenhaus*, in welchem die Kliniken vereinigt sind und sich eine Miniatur-Irrenanstalt befindet, ist nach einem sehr kleinen Maasstabe eingerichtet; allein seine Lage ist sehr gut, seine Einrichtung zweckmässig und sein Unterhalt reinlich und reichlich.

3) Die *mineralogische Sammlung der Universität* ist vielleicht das Sehenswertheste unter den hiesigen Sammlungen. Sie steht unter der Aufsicht des im hohen Alter noch jugendlich munteren und thätigen Prof. Lenz. Sie darf sich den besten Deutschlands beizählen und zeichnet sich besonders durch ihren ungewöhnlich grossen Reichthum von Mineralien aus. Sie ist in einem schönen Locale im Schlosse aufgestellt, und ihre ausgezeichnetsten Parthien sind gewiss ihre geognostischen Local-Suiten, besonders diejenige vom Thüringer Walde, welche der verdienstvolle Heim in *Meiningen* zusammenbrachte und hierher schenkte.

Sehr beachtenswerth und lehrreich ist die *Petrefactensammlung* des verstorbenen Prof. WALCH, welche eigentlich nebst der ehemals in *Weimar* befindlichen grossherzoglichen Sammlung den Namen der ganzen Collection ausmacht, und unter die interessantesten und kostbarsten Theile dieses Museums gehören offenbar die prächtigen Exemplare, welche die edle Grossfürstin MARIA von Russland hierher schenkte.

4) Das *Museum naturhistorischer Gegenstænde*, gleichfalls im Schlosse, ist zwar klein und nicht sehr reich, allein es enthält demohnerachtet eine grosse Menge schöngeordneter und ziemlich vollständiger Thierreiche und ist eine sehr erfreuliche Erscheinung. Während des Aufenthaltes des Grossherzogs in *Wien* erhielt es viele Bereicherungen: unter anderen einige ausgezeichnet schön gearbeitete Thierskelette, besonders von grösseren Vögeln. — Die hier bewahrte Sammlung *fossiler Thierreste* aus dem Kalkstoff der umliegenden Gegend ist sehr reich und verdient genau gesehen zu werden. —

5) Das *anatomische Kabinet* ist ganz die Schöpfung des Prof. FUCHS, denn die frühere hier bewohnte Lader'sche Sammlung, die mit allem Unrechte den Ruf einer guten genoss, ist jetzt in *Moscau*. Das jetzige Kabinet hierselbst ist im ganzen genommen nicht reich, und arm an feineren Nervenpräparaten u. dgl.; doch enthält es manche schöne Reihe und entspricht dem Bedürfnisse zum Unterricht zu dienen sehr gut. — Erhalten werden die Präparate mit vieler Sorgfalt.

6) Der *botanische Garten* ist gut angelegt und gut erhalten, allein klein und arm. —

Unter den hier bestehenden *gelehrten Gesellschaften* bemerken wir mit Uebergehung der vielgekannten *lateinischen Gesellschaft* unter *Eichstædt*, blos:

a) Die *herzogl. weimarische Societæt für die gesammte Mineralogie*, eine der bekanntesten und an Mitgliedern vielleicht die reichste Deutschlands. Sie wurde im Jahre 1799 von Lenz gestiftet, giebt seit 1804 Schriften und daneben seit 1802 Annalen (von denen seit 1811 vier Bände erschienen sind) heraus.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Schott, Danz, (Baumgarten - Crusius,) Hoffmann, Niemeyer. — L. Lange, Gebser.

b) Juristen.

Schmid, Konopak, Walch, Ortloff, Chr. Martin, Zimmern, Eichmann, von Schröter, J. Th. F. Schnaubert, Baumbach, — J. A. C. von Hellfeld, Paulsen, G. Ad. Martin. — Vermehren.

c) Philosophen.

Eichstädt, Luden, Lenz, Bachmann, Fries, Hand, Guldenapfel; Döbereiner, Voigt, Reinhold, Schad, F. G. Schulze, Hogel; Göttling, Wahl, Göbel, — Putsche, Körner, Scheidler, Wachter.

Zahl der Professoren 50 — 57.

Zahl der Studirenden zwischen 450 — 500, unter denen die bei weitem stärkste Anzahl Theologen und Juristen sind.

XIV.

GIESSEN.

Die Universität *Giessen* kann in der Stufenfolge der deutschen Hochschulen auf keinen anderen, als auf einen zweiten Rang Anspruch machen; hier aber kann sie unbezweifelt den ersteren beigezählt werden, und nicht ohne gerechten Dank verdient es Anerkennung, was von dem entschiedenen Talente vieler verdienstvoller Lehrer hier geleistet wird. Wenn wir aber nicht in allen einzelnen Theilen der Universität dieselbe erfreuliche Gestaltung und ein gleich reges Leben erblicken, so möchte der Grund hiervon in mancher tieferen Quelle verborgen liegen, und hauptsächlich vielleicht darin zu suchen seyn, dass nicht immer Hülfe und Anregung von der Seite her gewährt wird, von welcher allein jeder grossartige Aufschwung einer Lehranstalt möglich gemacht wird, und dass überhaupt nicht immer und zu jeder Zeit jener höhere Geist hier waltet, der von dem Ersten des Landes ausgehend, den Körper der Hochschule wie ein belebendes Princip durchdringt und ihn zu der Entwickelung seiner vollsten Kräfte fähig macht. *Giessen* als die Landesuniversität des Grossherzogthums Hessen, eines deut-

schen Bundesstaates, dessen Staatshaushalt es nicht gestattet, dass mehr auf die *Ludwigs-Universitæt* verwandt werde, als gerade das, was zu ihrem sorgfältig erwogenen Unterhalte nöthig ist, und deren Einrichtung nicht auf Grosses und Ausgezeichnetes, sondern nur auf das Nützliche und Nothwendige berechnet ist, erfreut sich daher keiner grossen Frequenz, und obgleich es allen grossherzoglichen Unterthanen, die sich dem Staatsdienste widmen wollen, zur Pflicht gemacht ist, ihr Studium in *Giessen* zu beginnen, so fällt doch, wenn wir z. B. einen Vergleich mit den weniger bevölkerten sächsischen Herzogthümern anstellen wollen, das Resultat sehr zum Nachtheile der hiesigen Hochschule aus. Es lässt sich übrigens die Hoffnung fassen, dass nach und nach der väterliche Blick der Regierung sich liebevoller auch auf die Universität *Giessen* wenden, und dass eine gewiss nicht mehr ferne Zeit die Lücken ausgefüllt, das Mangelhafte verbessert und überhaupt das Ganze nach einem Massstabe eingerichtet finden werde, wie ihn das aufgeklärtere Jahrhundert an Institute zu legen gewohnt ist, die die Wiege zu höherer Bildung seyn und den Vorgeschmack einer goldenen Zeit erwecken sollen, in welcher der stolze Bau der Wissenschaften seiner Vollendung nahe seyn könnte.

Das Geschichtliche der Universität lässt sich in seinen Hauptmomenten ungemein kurz zusammenfassen, da nur wenige der grossen Ereignisse, denen das deutsche Vaterland sowohl in politischer als wissenschaftlicher Hinsicht seine schwer erkämpfte Selbstständigkeit verdankt, hier einen Anhaltepunkt fand, die Erinnerungen aber an die nächsten Ursachen und die

Epoche ihrer Entstehung knüpfen sich an eine thatenreiche bedrängte Zeit.

Dem Geschichtsforscher schwebt jene in ihren Folgen jedem Deutschen denkwürdige Schlacht bei *Mühlberg*, in welcher Kaiser KARL V. mit einem Schlage die kühnsten Hoffnungen des protestantischen Deutschlands zu vernichten drohte, im lebendigen Bilde vor Augen, und noch jetzt erfasst uns gerechter Unwille, wenn wir erfahren, dass nach dem unglücklichen Ausgange jener Schlacht man im Gefolge des übermüthigen Kaisers die beiden edlen Fürsten, JOHANN FRIEDRICH den *Grossmüthigen* von Sachsen und PHILIPP den *Grossmüthigen* von Hessen als Gefangene erblickte. Fünf Jahre lang folgten sie seinem Zuge bevor sie das geliebte Vaterland wieder erblicken konnten. PHILIPP heimgekehrt nach einer Reihe wechselvoller Jahre, verlebte den Abend seines Lebens im Schosse des Friedens und häuslicher Freuden und bei seinem Tode 1562 theilten sich seine vier Söhne in das Land. Zwei derselben starben jedoch bald in der Blüthe ihrer Jahre dahin und die obere Hälfte der hessischen Besitzungen mit *Cassel* verblieb den Söhnen des Landgrafen WILHELM IV., die untere Hälfte der grossen Besitzungen aber, mit *Darmstadt*, dem nächsten Nachkommen GEORG I. oder des Frommen, LUDWIG V. Dieser LUDWIG, ein Fürst voll Bildung und Sinn für Wissenschaft war der Stifter der Universität *Giessen*, welche im Jahre 1607 feierlich inaugurirt wurde und dazu bestimmt war eine der kräftigen Stützen des *reformirten* Glaubensbekenntnisses zu werden. Die Stiftung jedoch war sehr mässig, ihre Privilegien nicht umfassend und die Zeit, in welcher die verhängnissvolle

Stille eines herannahenden Ungewitters herrschte, dessen Verheerungen die erste Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts auf blutbedecktem Gefilde erblickte, war keine günstige für den stillen Frieden, den die Wissenschaft erheischt; und daher kam es auch, dass *Giessen* gleich von dem Tage seiner Geburt an nur schüchtern und kraftlos Spuren seines Daseyns zeigte, und daher wurde es nöthig sie mit *Marburg* im Jahre 1625 zu vereinigen, um wenigstens nicht alles zu Grunde gehen zu lassen. *) — Zwar kamen späterhin bessere Zeiten, die der Universität neues Leben versprachen, und auch sie theilte das theuer erkämpfte Gut, allein selbst dann als sie im Jahre 1650 wieder getrennt von *Marburg* als selbstständige Bildungsanstalt auftrat, traten ihr neue Hindernisse entgegen, **) die ihr Fortschreiten hemmten und das Jahrhundert über sie hinwegschreiten liessen. Der Nachfolger Ludwig V., Georg II. that allerdings ungemein viel zum Frommen der Hochschule, doch war der Erfolg kein glänzender und die Reihe der Ludwige vom Jahre 1678 an, ver-

---

*) Im J. 1625 wurden *Marburg* und die Umgegend, nachdem die kaiserlichen Waffen überall gesiegt hatten, durch einen kaiserlichen Machtspruch der hessendarmstädtischen Linie zugesprochen, und Ludwig V. verlegte daher seine Universität aus *Giessen* hierher.

**) Nach dem 1647 geschlossenen Hauptvertrag zwischen den beiden hessischen Linien sollte zwar *Marburg* eine Gesammtuniversität bleiben. Allein bald nach abgeschlossenem westphälischen Frieden stellte Hessendarmstadt 1650 seine Universität zu *Giessen* wieder her, und *Marburg* wurde als hess. Casselische Akademie d. 16. Jun. 1653 aufs neue eingeweiht.

mochten es nicht ihre Landesuniversität kräftig emporzuheben. Erst dem jetzt regierenden Fürsten, dem *Zehnten* seines Namens, war es aufgespart, die heilsamsten Veränderungen mit der Universität vorzunehmen, ja verhältnissmässig reicher zu dotiren und für eine vollständigere Besetzung der einzelnen Lehrfächer zu sorgen, auch war es für das Gedeihen der Universität keine geringe Hülfe, dass die Forstlehranstalt hierselbst neu eingerichtet wurde. So begrüsste diese Hochschule die neueste Zeit, und deutlich findet sich in *Giessen* das Bestreben ausgesprochen, gleichen Schritt mit den übrigen trefflichen Hochschulen des Vaterlandes zu halten, und es scheint ihr gelungen zu seyn, sich die Bahn gebrochen zu haben, die dem erhabenen Ziele entgegenführt.

I. Naturwissenschaften.

Die Naturwissenschaften als Ganzes betrachtet, erfreuen sich hier keines segensreichen Fortganges, wenigstens gehen aus hiesiger Schule verhältnissmässig nur wenige hervor, welche tiefer in das Innere der einzelnen Fächer eingedrungen wären, und überhaupt scheint der Geschmack zum Studium der Naturkunde kein besonders vorherrschender zu seyn. Dagegen sind unter den Lehrern selbst Männer, die den Trefflichsten und Geistreichsten beigezählt werden können, Männer deren hohe Verdienste allgemein erkannt sind und es bedarf daher weiter keines triftigern Beweises, dass hier Tüchtiges geleistet werden könnte, wenn nur

der Boden, welcher angebaut werden soll, ein ergiebigerer und die disponiblen Mittel grösser und reichhaltiger wären. Unter den Lehrern zeichnen sich vorzüglich Prof. SCHMIDT als vollendeter Physiker, LIEBIG, ein Schüler VAUQUELIN's und THÉNARD's, als genauer und gebildeter Chemiker und WILBRAND als einer unserer genialsten Naturforscher, im vollerern Sinne des Wortes, aus. — Die einzelnen Vorlesungen sind folgende:

1) Physik, lehrt Prof. G. G. SCHMIDT und zwar liest er über Physik im Allgemeinen, und giebt ausserdem noch einen vollständigen Curs der Experimentalphysik, auch ertheilt er auf Verlangen Vorlesungen über specielle Theile der Naturlehre. —

Schriften: *Schmidt*, *G. G.*, Handbuch der Naturlehre zum Gebr. bei Vorlesungen. 2 Bde. 1826. 8.

2) Chemie trägt Prof. JUSTUS LIEBIG vor. Seine einzelnen Collegia sind: Experimentalchemie, pharmaceutische Chemie, Agricultur-Chemie und Stöchiometrie. —

Schriften: Keine grösseren.

3) Mineralogie, sowohl allgemeine als specielle, wird von Prof. F. C. WERNEKINCK gelesen. Er verbindet mit seinen Vorlesungen Demonstrationen und mineralogische Excursionen.

Schriften: Keine grösseren.

4) Botanik lehrt Prof. J. B. WILBRAND nach einem umfassenden Plane und macht naturhistorische Excursionen, vorzüglich in Beziehung auf Botanik. Specielle Vorlesungen über einzelne Theile der Pflanzenkunde giebt er fast niemals.

Schriften: *botanische: Wilbrand, J. B.*, Handbuch der Botanik nach *Linné's* System, m. K. 1819. 8.

5) Zoologie liest gleichfalls Prof. Wilbrand, jedoch gleich der Botanik, nur in ihren grösseren Umrissen.

Schriften: *Wilbrand, J. B.*, und *Ritgen, F. A.*, Gemälde der organischen Natur, mit einer grossen collor. Steint. 1825. 8.
— Ueber die Classification der Thiere. 1814. 8

6) Dr. Buff liest Stöchiometrie und giebt Examinatorien und Privatissima über Chemie. —

Alle diese naturwissenschaftlichen Vorlesungen besuchen auch die Zöglinge der academischen Forstlehranstalt, deren Direktor der durch seine Schriften rühmlichst bekannte, und als Praktiker und Theoretiker gleich ausgezeichnete O. Forstrath Hundeshagen ist. Derselbe hält auch Vorträge über Gebirgs-Bodenkunde und Physiologie der Pflanzen etc., jedoch zunächst für die Eleven des Institutes.

Ebenso hält Dr. C. Heyer Vorlesungen über Forstbotanik.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. W. G. F. Balser, gehört nicht unter jene Gelehrten Deutschlands, die Ruhm und Ehre in einem grossen schriftstellerischen Wirkungskreise suchen: seine Thätigkeit ist der strengsten Erfüllung seiner Berufsgeschäfte und der Vorbereitung seines grossen Schatzes von Materialien zu der Herausgabe eines umfassenden Werkes über Therapie und Pathologie, gewidmet. Hervorgegangen aus den Schulen eines P. Frank,

Beer und Schmidt in *Wien*, verbindet Prof. Balser mit der reichsten Fülle von Kenntnissen, einen trefflichen praktischen Blick, eine gereifte Erfahrung und einen seltenen Reichthum an Talent und Genie. Wir glauben daher, dass er der geringen Anzahl genialer und dabei höchst gründlicher Klinicker beizuzählen ist, welche Deutschland besitzt. — Er giebt Vorlesungen über: allgemeine Pathologie und über einzelne Abschnitte der speciellen Therapie, als z. B. der Fieber, der besonderen Krankheitszustände und Krankheitsformen des sensibeln und irritabeln Lebensprocesses etc.; ausserdem hält er die klinischen Uebungen in den verschiedenen Zweigen der Heilkunst und verbindet mit denselben ein Examinatorium. In seine Klinik kommen gleichfalls die sogenannten chirurgischen Kranken, und Balser leistet auch in der praktischen Wundarzneikunst Ausgezeichnetes, und ist ein höchst vorsichtiger und guter Operateur und Ophthalmolog. —

Schriften: Keine grösseren.

2) Prof. E. L. W. Nebel, ein an Kenntnissen reicher gelehrter Arzt, in seinem Urtheile unbefangen, und vorurtheilsfrei in seinen Ansichten und Meinungen, liest medicinische Encyclopädie und Methodologie, Naturgeschichte des Menschen, eine Uebersicht der vorzüglichsten Systeme der Medicin, einzelne Theile der Veterinärarzneikunde und gerichtliche Medicin, Pharmazeutische Waarenkunde.

Schriften: *Nebel*, *E. L. W.*, Specimen nosologiae brutor. cum hominum morbis comparat. adorn. 1798. 8.

— Antiquitat. morbor. cutaneor. 1793. 4.

3) Prof. F. A. Ritgen, ist ohne Widerspruch ei-

ner unserer besseren Geburtshelfer, dem es gelingt sein Fach von einem wissenschaftlichen Standpunkte aus zu bearbeiten, denn es vereinigen sich in ihm eine höchst sorgfältige Bildung mit vielem Talente und einer wohlbenutzten Erfahrung. Die Zeit aber, an deren Hand der Mann von ächter Wissenschaft am sichersten vorwärts schreitet, wird gewiss auch bei Prof. Ritgen so manches Vorurtheil besiegen, so manche minder vollendete Ansicht zur Reife bringen und mit Erfolg gar manches kleinliche in seiner Lehre vernichten. — Er giebt Collegia über die gesammte Geburtshülfe und über Chirurgie, dirigirt die geburtshülfliche Klinik, hält ein Repetitorium über Geburtshülfe und stellt Uebungen am Phantom und an Leichen an, auch ertheilt er Unterricht im Untersuchen Schwangerer.

Schriften: *Ritgen, F. A.*, Jahrbücher der Entbindungsanstalt zu Giessen. 1r u. 2r Bd. 1820. 21. 8.
— Die Anzeigen der mechanischen Hülfen bei Entbindungen. m. 1 Kpf. 1820. 8.
— Handbuch d. niederen Geburtshülfe. 1824. 8.
— dersel. ist Mitredacteur d. gemeins. deutsch. Zeitschrift f. Geburtskunde.

4) Prof. Ph. Fr. W. Vogt, ein ganz vortrefflicher Arzt und ausgezeichneter Lehrer in jeder Hinsicht, gleich hochstehend durch den Umfang seines Wissens, als durch die Gründlichkeit und Sorgfalt, mit welcher er das Erkannte sichtet und ordnet, hat durch seine Pharmakodynamik öffentlich das Zeugniss abgelegt, wie sehr er zu dem Posten, auf welchem er steht, berufen ist. — Prof. Vogt ertheilt Unterricht über Pharmakodynamik, Toxicologie, allgemeine Therapie und specielle Chirurgie. —

Schriften: *Vogt, Ph. F. W.*, Lehrbuch der Pharmakodynamik. 2 Bde. 2te Aufl. 1827. 8.

5) Prof. Fr. Chr. Wernekinck, gebildet unter den Augen Blumenbach's, Langenbeck's und Hausmann's in *Gœttingen* und reich begabt mit Talent und hohem Eifer für seine Wissenschaften, bildete sich rasch zu seinem jetzigen Berufe heran, dem er, in der Blüthe seiner Jahre, mit dem lobenswerthesten Erfolge und mit Thätigkeit vorsteht. Als Anatom ist er höchst ausgezeichnet und seine Geschicklichkeit und Gewandheit im Präpariren feinerer Gegenstände kann nicht genug gepriesen werden. Es lässt sich daher mit voller Zuversicht erwarten, dass auch ein grösseres Publikum bald von ihm eine Arbeit, seiner vollkommen würdig erhalten werde. — Er liest Osteologie und Syndesmologie, Angiologie und Newrologie des Menschen, Anatomie des Gehirnsystems, der Sinnesorgane und ihre Entwickelungsgeschichte, vergleichende Anatomie und leitet die praktischen Secirübungen.

Schriften: Keine grössern.

6) Prof. J. B. Wilbrand, einer der ausgezeichnetsten geistvollsten und bekanntesten Professoren der hiesigen Universität. Mehr dem naturwissenschaftlichen Theile unserer Kunst, als den eigentlichen medicinischen Disciplinen angehörend, leistet er in jenem alles, was von einem Gelehrten zu erwarten ist, den Liebe für seine Wissenschaft beseelt, der in seinen Forschungen unermüdlich ist, und dem die unversiegbaren Quellen einer trefflichen Beobachtungsgabe und eines glänzenden Genies zu Gebote stehen. Diese seltenen Gaben haben den Professor Wilbrand

auf eine seltene Höhe gehoben und würden ihn uns gewiss als leuchtendes Vorbild stets erscheinen lassen, entschwände der thätige Gelehrte, mitten in seinen Forschungen, nicht dem ihm folgenden Blicke in luftigen Höhen, emporgetragen durch eine phantasiereiche Speculation und einen allzuleicht beweglichen Geist. Wäre ihm jene ruhigere Haltung geworden, die im Gefolge der innigsten Ueberzeugung und der klar erschauten Wahrheit ist, um wie viel höher würde ihn sein eigenes Vaterland stellen, und mit wie viel mehr Billigkeit und Schonung würde ihn dann das Ausland richten und seine grossen Verdienste würdigen? — Die hierhergehörenden Vorlesungen des Prof. WILBRAND sind die gesammte Anatomie des Menschen und die Physiologie in ihrer allseitigen Beziehung. — Schriften: *Wilbrand, J. B*, Ueber das Verhältniss der Luft zur Organisation. 1807. 8.

— Darstellung der gesammten Organisation. 2 Bde. 1809. 8.
— Das Hautsystem in allen seinen Verzweigungen. 1813. 8.
— Physiologie des Menschen. 1815. 8.
— Darstellung d. thierisch. Magnetismus. 1824. 8.
— Erläuterung d. Lehre v. Kreislaufe in den mit Blut versehenen Thieren etc. 1826. 8.
— Die Natur des Athmungsprocesses. 1827. 8.

7) Dr. W. RAU hält Vorlesungen über Pathologie und Therapie der akuten Exantheme und über Augenheilkunde. —

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Universitætsbibliothek.* Sie ist ungemein

klein und enthält kaum über 20,000 Bände, indess wird sie einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten, wenn erst die Doubletten der Darmstädter Bibliothek, ein Geschenk des Grossherzogs, wirklich angelangt seyn werden. Ihre Einrichtung ist gut und die medicinischen und naturhistorischen Fächer sind im Vergleiche nicht schlecht besetzt. Oberbibliothekar ist der berühmte Prälat J. E. C. Schmidt. — Diese Bibliothek aber eben so wenig wie die meisten der übrigen hiesigen Sammlungen, können schwerlich jemals eine grosse Vollständigkeit erreichen, da die Residenz *Darmstadt* für die grossherzoglichen allerdings sehr schönen Museen, das meiste absorbirt, und die hiesigen Sammlungen, welche zu ihrer Erweiterung keine grossen Summen zur Verfügung haben, gleichsam nur von seinem Ueberflusse bestehen lässt. — Die, gemäss dem Willen des Schenkers, von der Universitätsbibliothek getrennt aufgestellte v. Senkenberg'sche Bibliothek ist zu ihrer Vergrösserung bedeutend fundirt, enthält über 8000 Bände und ist für den Geschichtsforscher und Juristen von grosser Bedeutung. Bibliothekar ist Prof. Marezoll.

2) Die *akademischen naturhistorischen Sammlungen*, unter Aufsicht des Prof. Wernekinck, gehören zwar keinesweges zu den reichen, selbst nicht einmal zu den gut besetzten, doch sind sie im Ganzen genommen für Deutschland nicht arm zu nennen, und zeichnen sich dagegen aber durch ihre sorgfältige Anordnung und die gute Erhaltung der einzelnen Collectionen, unter denen die mineralogische die vollständigste und grösste ist, aus. — Letztere verdankt auch namentlich der rühmenswerthen uneigennützigen Freigebigkeit des Prof. Dr. Zipser in *Neusohl* einen Schatz,

der so höchst ausgezeichneten und merkwürdigen Mineralerzeugnisse seines Vaterlandes Ungarn. Von den tausend Nummern, woraus diese Schenkung bestehen wird, sind bereits 900 angelangt und aufgestellt.

3) Das *akademische Hospital*, wozu ein herrliches sehr geräumiges Lokale bereits völlig eingerichtet ist, wird unter Balsers und Vogts Leitung nächstens eröffnet und so einem Mangel abgeholfen werden, der weder durch die längst bestehende vortreffliche Balsersche Privatklinik, noch durch die verdienstvollen Bemühungen Ritgens das, seit mehreren Jahren seiner Aufsicht anvertraute Bürgerhospital für den akademischen klinischen Unterricht zu benützen, ganz unfühlbar gemacht werden konnte.

4) Die *Gebœranstalt* ist eine der musterhaftesten Deutschlands, und bietet Gelegenheit zu einer grossen Anzahl von Beobachtungen dar; ihr Enstehen und ihre Vervollkommnung verdankt sie der rastlosen Thätigkeit Ritgens ihres Direktors. Da es jedoch bei dem klinischen Unterrichte nicht auf die Menge der Fälle, sondern auf die Art und Weise wie diese für den praktischon Unterricht benutzt werden ankommt, wir aber schon hinlänglich unsere Ansicht über den Werth und das Verdienst der Professoren Balser und Ritgen ausgesprochen haben; so geht hieraus hervor, dass der jüngere Arzt allerdings hier Stoff genug zu seiner ersten Bildung findet, und es erlernen kann, späterhin an einer grösseren Anstalt genau zu beobachten und sich für das eigentlich praktische Leben heranzubilden.

5) Der *botanische Garten* ist sehr gut erhalten, durch Wilbrands Bemühen ziemlich reich an Pflanzen und seine zwei Treibhäuser sind in gutem Zustande.

6) Das *anatomische Theater* ist wohl erhalten und besitzt einige recht lehrreiche Sammlungen aus der physiologischen und vergleichend-anatomischen Zergliederungskunde, ist aber an pathalogischer Präparatur noch über die Massen arm.

7) Das *neu eingerichtete chemische Laboratorium* ist vortrefflich und in allen seinen Theilen vollständig. Auch die Menge der vorhandenen chemischen Geräthschaften ist keinesweges unbedeutend. —

Nächst den hier angegebenen Anstalten bemerken wir noch kürzlich als sehenswerth 8) die *Sternwarte* mit der *Sammlung physikalischer Instrumente* und die verschiedenen *Modelle*, und 9) die Säle der Antiken.

An *gelehrten Gesellschaften* besitzt *Giessen* blos: Die *academische Gesellschaft*, welche schon sehr lange her gestiftet ist und im Jahre 1771 nicht unwichtige *Acta societatis acad. etc.* herausgab. Ob sie jetzt noch in voller Thätigkeit ist, vermögen wir nicht mit Zuversicht zu bestimmen.

IV. Professoren und Privatdocenten der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Ordentliche Professoren: J. E. C. Schmidt, C. C. Palmer, C. G. Kühnöhl, L. A. Dieffenbach.

Privatdocenten: Dr. Engel, Dr. Rettig.

b) Juristen.

Ordentl. Professoren: F. J. Frhr. v. Arens, E. V. F. v. Löhr, F. F. Stickel, G. L. Th. Marezoll, F. v. Lindelof, J. T. B. Linde.

Privatdoc.: Dr. W. Müller, Dr. H. von Grolman.

e) Philosophen.

Ordentl. Prof.: A. F. W. Crome, G. G. Schmidt, F. W. D. Snell, H. F. Pfannkuche, J. Hillebrand, J. C. Hundeshagen, J. V. Adrian, H. Umpfenbach, F. Osann, J. Liebig, F. C. Wernekinck.

Ausserordentl. Prof.: J. V. Klein, E. F. Schulz.

Privatdoc.: Dr. W. Winckler, Dr. C. Völker, Dr. W. Braubach, Dr. C. Heyer, Dr. Klaubrecht, Dr. Buff.

Zahl der Professoren und Privatdocenten 39.

Zahl der Studirenden zwischen 400 — 450.

XV.

MARBURG.

Marburg, die Landesuniversität von Kurhessen, hat in geschichtlicher Beziehung einen sehr hohen Werth, da sie unter den protestantischen Hochschulen Deutschlands die älteste ist, und die erste war, welche, geboren in dem Schosse der neuen Glaubenslehre, die Erbin ihrer ganzen Reinheit und jener kräftigeren, segensreicheren Aufklärung wurde, welche den Strahlen der Sonne gleich die Nebel des Jahrhunderts durchdrang und die nächtlichen Phantome einer kranken Generation verscheuchte. Von den Tagen jenes glorreichen Lebens ist jedoch keine Spur geblieben: sie dauern nur noch in der Erinnerung fort, denn wollen wir uns nicht scheuen das Wahre zu bekennen, so müssen wir es gestehen, dass *Marburg's* Werth als Bildungsanstalt durchaus kein bedeutender ist, und wenn es auch dem Bestreben unserer Tage gelungen seyn sollte, hie und da wahre Regsamkeit in ihren Wirkungskreis zu bringen, so bleibt es dennoch unläugbar, dass die Resultate nichts weniger als gross sind. Wenn es jedoch gelingen könnte die beiden hessischen Universitäten, welche in verderblicher Nähe sich gegenseitig Licht und Nahrung entziehen, zu einer einzigen zusam-

men zu schmelzen, welche beiden Staaten ein gemeinsames Gut wäre, dann liesse sich das Erfreulichste mit Zuversicht erwarten, eine an Hülfsquellen und litterärischen Mitteln reiche Universität würde in die Reihe der übrigen eintreten, und die Nähe von Hochschulen wie *Gœttingen, Heidelberg* und *Bonn* würde nicht mehr die Frequenz so sehr beeinträchtigen, als sie es im Laufe vieler Jahre gethan hat. Diesen Wunsch dürfen wir jedoch vor der Hand den piis desideriis beizählen, denn die zu besiegenden Hindernisse gleichen den lernäischen Heiden. — Wir wenden uns jedoch zu der erfreulichern Seite *Marburgs,* nemlich zu einem kurzen geschichtlichen Abrisse.

Derselbe Landgraf Philipp der *Grossmüthige,* jener hochherzige deutsche Fürst, den wir früher schon als Stifter der hessischen Fürstenlinien haben kennen gelernt, war am 30. Mai 1527 der Gründer der hiesigen Universität. Er stiftete sie dem deutschen Volke als ein offenes Glaubensbekenntniss dessen, was er im tiefsten Herzen als wahr erkannt hatte, und weihte sie zu einer geheiligten Freistätte der von allen Seiten her bedrohten und angefeindeten Lehre. Er betrachtete sie als ein gemeinsames Gut der ganzen protestantischen Christenheit, und verschmähte es daher, um die kaiserlichen Privilegien und Gerechtsame nachzusuchen. Die politischen Conjuncturen änderten sich jedoch in vierzehn Jahren dermassen, dass auch Landgraf Philipp sich genöthigt sah, den Kaiser Karl V. um eine förmliche Bestätigung seiner Hochschule anzugehen, eine Bitte, welche der damals Allgewaltige von Brüssel aus erfüllte und sehr wohlwollend aufnahm, wenigstens bewies dies die Art, wie er den Wunsch gewährte. Mit

dem ersten Auftreten *Marburgs* gestaltete sich auch viel versprechend ihr Glück, und bewährte dem edlen Stifter welch ein kostbares, zeitgemässes Geschenk er seinem Zeitalter gemacht hatte. Die Universität besass die ausgezeichnetsten Lehrer; reichgefüllte Auditorien, und noch volle vierzig Jahre, nachdem der Tod schon Anno 1567 das von Leiden so vielfach heimgesuchte Herz des allgeliebten Landesvaters gebrochen hatte, währte ihr Wohlstand in gleich freudiger Aussicht fort. *) Mit dem Stiftungsjahre des benachbarten *Giessen* jedoch erlosch der Stern ihres Glückes; eine verheerende Krankheit überzog Stadt und Land und die Universität, nur besorgt das kostbarste Gut der ihr anvertrauten Jugend ihr Leben zu erhalten, flüchtete aus der Heimath zuerst nach *Frankenberg*, und später, als sich auch hier drohende Gefahren zeigten, nach *Treyssa*. **) Zu allen diesen Unglüksfällen trat noch

---

*) Landgr. Philipp der *Grossmüthige* starb 1567, nicht 1562. Seine Söhne L. Wilhelm IV. zu *Cassel* und L. Ludwig IV. zu *Marburg* waren die gemeinschaftlichen Patronen der Universität. So lange Ludwig lebte blieb der lutherische Lehrbegriff der herrschende, obgleich L. Wilhelm zur reformirten Lehre hinneigte. Allein nach L. Ludwig's Tode 1604 erhielt L. Moriz zu *Cassel* vorläufig den District von *Marburg* und führte hier mit durchgreifender Strenge die reformirte Religion ein. Sämmtliche lutherische Professoren, unter diesen die gesammte theologische Facultät, wurde verabschiedet und musste das Land räumen. Dieses wurde die Veranlassung zur Gründung der Universität *Giessen*.

**) Wegen herrschender ansteckender Krankheiten wurde die Universität *Marburg* 1529 (es war der englische Schweis) nach *Frankenberg* verlegt: 1542 nach *Grünberg*: 1564 nach *Frankenberg*: 1575 abermals nach *Frankenberg*: 1585 aufs

der Umstand, dass die nachbarliche LUDWIGS. Universität einen grossen Theil der Einkünfte *Marburgs* absorbirte, und die Zerrüttung war so fühlbar, dass man im Jahre 1625 kein anderes Mittel zur Rettung der zwei Hochschulen sah, als die Vereinigung beider in *Marburg*. Doch der Ausbruch des dreissigjährigen Krieges verhinderte es, dass aus dieser allerdings weisen Massregel die gewünschten wohlthätigen Folgen erwuchsen, und nachdem man dem Versuche ein Vierteljahrhundert lang zugesehen hatte, fand man es für das Angemessenste, die alte Form der Dinge wieder herzustellen, und im Jahre 1650 trennten sich die beiden Universitäten abermals. *Marburg*, welches durch diesen neuen Wechsel am tiefsten erschüttert wurde, erhielt von dem Landgrafen WILHELM VI. höchst bedeutende Unterstützungen. Diese sowohl, als das gleichzeitige Wirken von Männern auf derselben, wie SCHUPP, WOLF, ESTOR, SELCHOW *) und mehrerer anderer, zog eine überaus grosse Anzahl Studirender, und unter ihnen eine Menge junger Leute aus den angesehensten Familien Deutschlands herbei, wie dieses uns von gleichzeitigen Schriftstellern, namentlich von SCHUPPIUS, bestätigt wird, und für *Marburg* erschien noch einmal der Frühlingstag des Segens und einer vielversprechenden Erndte, doch war dies nur ein vorübergehender Moment, der die folgenden trüben Jahre um so grel-

---

neue ebendahin: 1597 zerstreuten sich die Lehrer und Studierende nach *Kirchhain*, *Grünberg*, *Homberg*: im Herbst 1633 wurde die Universität auf ein Jahr nach *Giessen* verlegt.

*) SCHUPP lebte in *Marburg* 1635 — 1645, WOLF von 1723 — 1740, ESTOR von 1742 — 1773, SELCHOW von 1782 — 1795.

ler hervorhebt, und um so fühlbarer die Nachwehen macht. *) Zwar waren die neueren Zeiten auch nicht arm an trefflichen Lehrern in *Marburg*, und statt jeden andern Beweises, was hier hätte geleistet werden können, mag es gesagt seyn, dass hier BALDINGER, STEIN, MICHAELIS, JUNG, TIEDEMANN etc. lehrten, doch traten die ungünstigsten Verhältnisse aller Art zusammen, um die Saat des Guten nicht aufkeimen zu lassen und die Blicke der gelehrten Welt von diesem Sitze der Wissenschaften abzulenken. **) Doch diese Periode, die dem Ruhme *Marburgs* so wenig förderlich war, die ihren Ruf mit manchen trüben Wolken überzog, scheint jetzt entschwinden zu wollen, und die schwere Prüfungszeit ist überstanden, mindestens dürfen wir es hoffen, denn es belehrt uns die Erfahrung, dass wahrhaft heilsame Reformen und grosse Opfer, die ein Staat der Wissenschaft bringt, von der Mitwelt nie unbeachtet bleiben, sondern dass sie mit Anerken-

---

*) Ein Grund der Abnahme von *Marburg* war das von L. FRIEDRICH II. in *Cassel* 1766 gestiftete oder vielmehr neu organisirte Carolinum. L. WILHELM IX. hob bei seinem Regierungsantritt 1786 dieses Institut auf, versetzte die berühmtesten Lehrer desselben BALDINGER, STEIN, MICHAELIS, MŒNCH nach *Marburg*, und berief noch einige andere Gelehrte von grossem Rufe, wie SELCHOW, JUNG, hierher, wodurch die Akademie in neuem Glanze auftrat.

**) Keineswegs vortheilhaft für *Marburg* war die Periode der Kön. Westphälischen Regierung 1807—13, wenn gleich durch die Aufhebung der Univers. Rinteln die dortigen Stipendien der Univ. *Marburg* zugewiesen wurden, und von *Helmstädt* Bücher u. a. litterärische Hilfsmittel nach *Marburg* gelangten.

nung empfangen werden und reichen Segen bringen. *)

I. Naturwissenschaften.

Das Studium der Naturwissenschaften nimmt hier keinen erfreulichen Gang und von keiner Seite her ist ein reges, vielversprechendes Leben in ihnen. Es fehlt dem Ganzen an Einheit und einer bestimmteren Richtung, und überhaupt sind die den einzelnen Fächern zu Gebote stehenden Hülfsquellen zu unbedeutend, um etwas Erspriesliches leisten zu können. Hier ist daher auch noch das Meiste zu thun übrig, und die Regierung muss noch gar manche bedeutende Unterstützung nicht scheuen, um die Museen zu vervollständigen und dadurch die Liebe zu den Studien der Naturkunde in den hier Studierenden immer mehr und mehr zu erwecken und ihnen Gelegenheit zu verschaffen, etwas Gründliches erlernen zu können.

1) Physik im Allgemeinen und in ihren einzelnen Theilen, als physische Geographie, Experimentalphysik u. dgl. liest Prof. CHR. L. GERLING. Schriften: Keine grössern.

2) Chemie lehrt Prof. FERD. WURZER, Director des chemischen Instituts, in weitem Umfange, und zwar theoretische und Experimentalchemie, öconomische Chemie etc., auch leitet er im chemischen Laboratorium die praktischen Uebungen der Studirenden selbst.

*) *Marburg* begieng nicht am 30. Mai, sondern am 28. Jul. 1827 sein 300jähriges Jubelfest. (JUSTI, die dritte Secularfeier der Universität *Marburg*. Marb. 1827. 8.)

Schriften: *Wurzer, Ferd.*, Handbuch der populären Chemie zum Gebrauche bei Vorlesungen. 4. Aufl. 1826. 8.
(Seine übrigen Schriften sind weiterhin verzeichnet.)

3) Mineralogie wird vom Prof. J. Fr. Chr. Hessel vorgetragen. Er liest sowohl Oryctognosie als Geognosie, technische Mineralogie und Chrystallographie.

Schriften: *Hessel, J. Fr. Chr.*, Einfluss d. organ. Körpers auf d. unorganischen, wenn beide, wie in Versteinerungen, vereint sind; nachgewiesen an Encriniten, Pentacriniten u. andern Thierpetrefakten. 1826. 8.

4) Botanik in allgemeiner und specieller Beziehung, sowohl Phancrogamie als Cryptogamie lehrt Prof. G. W. F. Wenderoth, Director des botanischen Gartens.

Schriften: *Wenderoth, G. W. F.*, Lehrbuch der Botanik zu Vorlesungen. 1821. 8.
(Mehrere kleine Schriften.)

5) Zoologie liest Prof. J. M. D. Herold, Director des zoologischen Cabinets. Seine Vorlesungen umfassen die ganze Zoologie, sowohl die allgemeine als die specielle, und in letzterer geht er sehr im Einzelnen die Thierklassen durch, wobei er so viel als möglich das zoologische Museum benützt.

Schriften: *Herold, J. M. D.*, Entwickelungsgeschichte der Schmetterlinge, anatomisch und physiologisch bearbeitet. m. Kpf. 1815. 4.
— Untersuchungen über die Bildungsgeschichte der wirbellosen Thiere im Eie. 1. Thl. von der Erzeugung der Spinnen im Eie. m. Kpf. 1824. fol.
— Untersuchungen über das Rückengefäss der Insekten. 1824. 8.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. E. D. A. Bartels ist einer der genialsten deutschen Aerzte und Physiologen, von einer seltenen Schärfe des Geistes, ungemein viel richtigem Urtheile und in der Schule der Naturphilosophie nicht exaltirt und zu unbefangenen Forschungen unfähig gemacht, sondern auf eine Höhe gestellt, von welcher aus die Wissenschaft sich freier überschauen lässt und sich in ihrem wahren Werthe zeigt. Auch als klinischer Lehrer ist Bartels höchst ausgezeichnet und thätig, und wir rechnen es daher unbedingt den wichtigen Ereignissen für die Universität bei, dass sie den ausgezeichneten Mann wieder zu gewinnen wusste. Er ist Director des medicinisch klinischen Instituts und liest specielle Pathologie und Therapie, allgemeine Pathologie und Therapie, erklärt die Aphorismen des Hippocrates und dirigirt die medicinische Klinik.

Schriften: Bartels, E. D. A., Anthropolog. Bemerkungen über d. Gehirn u. die Seele des Menschen. 1806. 8.
— Entwurf einer allgemeinen Biologie. 1808. 8.
— Physiologie der menschlichen Lebensthätigkeit. 1810. 8.
— pathologische Untersuchungen. Bd. I. 1812. 8.
— Grundzüge der Physiologie u. Physik des animal. Magnetismus. 1812. 12.
— Die Respiration als vom Gehirn abhängige Bewegung. 1813. 8.
— Lehrbuch d. allgemeinen Pathologie. 1819. 8.
— Lehrbuch d. allgemeinen Therapie. 1824. 8.

2) Prof. Chr. H. Bünger, Director des anatomischen Instituts, ein guter praktischer Anatom, geschick-

ter Chirurg und sorgsamer Lehrer, ohne jedoch einer der ausgezeichnetsten seines Faches zu seyn, lehrt die gesammte Anatomie und einzelne gewählte Theile derselben, hält ein Examinatorium und leitet die Secirübungen. —

Schriften: Keine grössern.

3) Prof. J. Dav. Busch *(d. ælt.)* beschäftigte sich in früherer Zeit viel und mit bekanntem Glücke mit der Geburtshülfe, in welcher sein Name durchaus zu den gekannten gehörte und seine Verdienste nicht ohne Anerkennung blieben. Jetzt jedoch hat er das Lehrfach der Entbindungskunde und das Directorium der Entbindungsanstalt gänzlich niedergelegt, und nur noch jenes der Thierarzneischule beibehalten. — Das Fach aber, welchem er als Lehrer ausschliesslich vorsteht, ist die Veterinärarzneikunde, die er mit erschöpfender Sorgsamkeit bearbeitet, und in welcher er nicht nur den gebildetsten und gründlichsten Schriftstellern, sondern auch den Erfahrensten beigezählt werden darf. Er liest Zoophysiologie mit physiologischer Semiotik, Zoologie der Hausthiere, Diätetik der Hausthiere, Seuchenlehre, die Lehre vom Hufbeschlagen etc. u. hält praktische Uebungen in dem Thierhospitale.

Schriften: *Busch*, *J. D.*, Lucina oder Magazin für Geburtshelfer. 1s Stck. 1788.
— Recepttaschenbuch f. angehende Thierärzte u. Landwirthe in alph. Ordnung 1801. 8.
— Beschreibung zweier merkwürdiger menschl. Missgeburten. m. Kpf. 1803. 4.
— Hebammenkunst. m. Kpf. 1805. 8.
— Sammlung auserlesener Beobachtungen aus d. technischen Geburtshülfe. m. K. 1817. 4.
— System der theoretischen u. prakt. Thierheilkunde. 4 Bde. 1819 — 22. 8.

4) Prof. Dietr. W. H. Busch (Sohn) hat die geburtshülflichen Vorlesungen seines Vaters und das Directorium der Entbindungsanstalt übernommen und entledigt sich der eingegangenen Verbindlichkeiten mit Einsicht und Nutzen, so wie es überhaupt nicht in Abrede gestellt werden kann, dass Prof. Busch in seinem Fache viele Kenntnisse besitzt, und in der praktischen Ausübung der Geburtshülfe viel Gewandtheit und Sicherheit besitzt. — Seine Vorlesungen betreffen theoretische und praktische Geburtshülfe, er wählt Kapitel aus der praktischen Entbindungskunde, zuweilen Weiberkrankheiten etc. und gerichtliche Arzneikunde; ferner giebt er einen geburtshülflichen Operationscurs und leitet die Uebungen der Studirenden sowohl in der Gebäranstalt als in der ambulanten obstetricischen Klinik, welche letztere von Wichtigkeit für die praktische Erlernung der Kunst ist.

Schriften: *Busch, D. W. H.*, Anleitung die Krankheiten der Feldspitäler zu erkennen u. zu heilen. 1812. 8.
— geburtshülfliche Abhandlungen. 1826. 8.
— Auch hat derselbe im Jahre 1827 d. 8te Ausgabe von *Frorieps* Handbuch d. Geburtshülfe herausgegeben, u. ist Mitherausgeber d. gemeinsamen deutschen Zeitschrift für Geburtskunde.

5) Prof. J. M. D. Herold. Es möchte in der That wenige Naturforscher und Physiologen geben, welche vollkommener ihrem Berufe gewachsen wären, und welche mit so entschiedener Ueberlegenheit die grössten Schwierigkeiten beseitigen, und die dunkelsten Aufgaben mit grösserer Sicherheit und besserem Erfol-

ge lösen als gerade er; daher gehören auch seine Lehrvorträge zu den gehaltvollsten und geschätztesten der Universität. Er lehrt Physiologie, Encyclopädie und Methodologie der Medicin, Entwickelungsgeschichte der Frucht etc. Seine übrigen Vorlesungen sind bei den *Naturwissenschaften* angegeben.

Schriften: Siehe *Naturgeschichte.*

5) Prof. Chr. Ullmann ist als Lehrer genügend, hat gute Kenntnisse und schätzbare Erfahrung, doch mangelt ihm Entschlossenheit und Gewandheit im Technischen, welches eine Folge des beschränkten Wirkungskreises ist. Er liest theoretische und praktische Chirurgie, Bandagenlehre und über einzelne wichtige Abschnitte der Wundarzneikunde und leitet die chirurgische Klinik.

Schriften: *Ullmann, Chr.*, Diss. sistens ossium cariem. 1795. 8.

7) Prof. G. W. F. Wenderoth lehrt Arzneimittellehre und trägt dieselbe mit vieler Sorgfalt und Ausführlichkeit vor, wie man überhaupt diesem Professor einen ruhigen Blick, treffliche Beobachtungsgabe und Zuverlässigkeit nicht absprechen kann.

Schriften: *Wenderoth, G. W. F.*, Diss. materiae pharmac. Hassiae specimen. 1802. 8.

8) Prof. Ferd. Wurzer, einer der geschätztesten deutschen Chemiker, ein Mann von der sorgfältigsten Bildung und von vielem Talente. Seine Verdienste um das Emporkommen der hiesigen Universität sind allgemein gekannt, und einem Lehrer, der so vieles Vertrauen geniesst, der mit erprobter Kraft sein Leben der Wissenschaft weiht und das geleistet hat, was Wurzer vollendete, kann es nicht fehlen, dass seine Stimme

durchdringe, und von ihm lässt es sich erwarten, dass er auch fernerhin noch dahin arbeiten werde, *Marburg* würdevoller zu stellen. — Er ertheilt Collegia über Pharmacie und verbindet mit derselben praktische Demonstrationen. Seine übrigen Vorlesungen, zu denen wir noch diejenigen über die physische Erziehung des Menschen rechnen, sind schon früher erwähnt worden.

Schriften: *Wurzer, Ferd.*, Grundriss der Arzneimittellehre f. Aerzte u. Wundärzte. 1801. 8.
— über die physische Erziehung der Kinder etc. 1803. 8.
— Bemerkungen über d. Branntwein in poliz.; [illegible]l. u. medic. Hinsicht. m. K. 1804. 8.
— physikalisch - chemische Beschreibung der Schwefelquellen zu Nendorf. 1818. 8.
— die Heilquelle zu Schwalheim bei Hanau. 1821. 8.
— das Neueste über die Schwefelquellen bei Nendorf. 1824. 8.
— Beschreib. d. Heilquelle zu Hofgeismar, 1826.

Privatdocenten.

Dr. A. H. Ferd. Pfennigkauffer.

Dr. F. F. Hess, Hülfshelfer an der Thierarzneischule.

Dr. C. Chr. Hüter, Gehülfsarzt bei dem chir. Klinikum.

Dr. E. Fr. F. C. W. Robert.

Dr. Leop. Eichelberg.

Dr. G. C. F. Rothamel, Gehülfsarzt bei dem medicinischen Klinikum. *)

---

*) Nächst den hier genannten Privatdocenten nennen wir noch die beiden Prosectoren Stracke und Grundlach, welche gemeinschaftlich mit Prof. Bünger die Secirübungen leitet.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Universitätsbibliothek.* Sie ist verhältnissmässig reich und in den einzelnen Unterabtheilungen wohl besetzt. An Umfang gehört sie zwar nicht zu den bedeutendsten, indem sie nur 55,000 Bde enthält, doch darf sie in Hinsicht ihres inneren Werthes zu den besten gerechnet werden, und besitzt auch eine nicht ganz unbedeutende jährliche Summe zu neuen Ankäufen.

2) Das *Land*- und *Provinzialkrankenhaus.* Seine gegenwärtige grössere Bestimmung hat dieses Hospital erst seit wenigen Jahren. Es i[illegible]t gelegen, zweckmässig eingerichtet und bietet [illegible]eiche Gelegenheit sowohl für die Lehrer als für die Studirenden dar. Seine Fundation ist zwar nicht reich, doch wird durch weise Sparsamkeit diesem drückendsten der Uebel so viel als möglich abgeholfen.

3) Die *Gebæranstalt,* in welcher jährlich, so viel wir wissen, 50 — 70 Geburten vorkommen, ist in einem überaus schönen Gebäude, dem ehemaligen deutschen Herrenhause eingerichtet und wird vortrefflich administrirt.

4) Der *botanische Garten* bietet ein überaus freundliches und einladendes Aeussere dar und ist mit der sorgsamsten Pflege und mit vieler Liebe unterhalten. Hinsichtlich seines wissenschaftlichen Werthes aber nimmt er keinen ausgezeichneten Platz ein, was übrigens auch bei den spärlichen Unterstützungen, welche für denselben gewährt werden können, gar nicht zu erwarten ist.

5) Die *naturhistorischen Sammlungen* sind noch gänzlich im Entstehen begriffen und sehr unbedeutend.

Das Vorhandene aber ist gut geordnet und wird wohl erhalten. — Unter den einzelnen Theilen dieses Museums ist auch nicht einer, welcher eine besondere Auszeichnung verdiente. —

6) Die *Thierarzneischule* ist ganz neu gebaut, trefflich eingerichtet und verdient gesehen zu werden.

7) Das *anatomische Kabinet* ist gut und nicht unbedeutend, enthält aber weniges besonders Ausgezeichnetes, und theilt den gemeinsamen, unverzeihlichen Fehler beinahe aller deutschen anatomischen Sammlungen, nämlich Armuth an pathologischen Präparaten. —

8. 9) Das *chemische Laboratorium* und *physikalisch-mathematische Institut* sind schön und an Instrumenten reich.

10) Das *œkonomisch-cammeralistische Institut*, d. i. die einschlägigen Vorlesungen.

11) Das *philologische Seminar.*

An gelehrten Gesellschaften besitzt *Marburg* nur eine einzige, nämlich:

Die *Gesellschaft zur Befœrderung der gesammten Naturkunde*, deren Wirksamkeit sich mehr auf das Vaterländische beschränkt und von deren Verhandlungen nur 1 Band bis jetzt erschienen ist.

IV. Professoren der übrigen Facultæten — Zahl der Studirenden etc. etc.

a) Theologen.

A. J. Arnoldi, J. L. Zimmermann, M. J. H. Beck-

hans, C. W. Justi, J. C. Malter, Chr. C. F. Hupfeld.

b) Juristen.

G. F. C. Robert, Ed. Platner, Ed. Sig. Loebell, Sylv. Jordan, Herm. E. Endemann, J. W. Bickel.

c) Philosophen.

(C. W. Justi.) Chr. et L. Creuzer, C. F. Ch. Wagner, Fr. Aug. Bersch, F. Th. Kühne, Chr. Ludw. Gerling, Fr. Rehm, A. Lips, D. F. A. Suabedissen, K. R. Müller, Chr. Koch, J. F. Hessel, Carl. C. L. Vollgraff — Amelung, Wagner.

Zahl der Professoren 32.

Zahl der Privatdocenten 10.

Zahl der Studirenden 350 — 370.

XVI.

K I E L.

Kiel gehört zu den jüngeren deutschen Universitäten und ist die unmittelbare Vorgängerin *Halle's*. Fern an der Ostsee gelegen, und jenen grossen Brennpunkten entrückt, in welchen sich vorzugsweise die Strahlen europäischer Bildung und Wissenschaften concentriren, verdient alles Treffliche und Nützliche, welches die hohe Schule des gesegneten Holsteins in reichem Maasse erzeugt, eine nur desto vereintere und aufrichtigere Anerkennung, und diese Anerkennung wird noch gesteigert, wenn wir sehen, wie bei wachsender Schwierigkeit auch die Kräfte und Mittel verdoppelt worden und wie sich alles die Hand bietet, um hinter den Riesenschritten eines mächtig emporstrebenden Jahrhunderts nicht zurückzubleiben. Auch findet solch edles Bestreben eine allseitige Würdigung, und nur mit Freude kann es die Universität erkennen, wie schon seit einer Reihe von Jahren ihre Bevölkerung wachsend zunimmt, und wie überhaupt ihr Flor sich auf erfreulichen Standpunkten behauptet. —

Bald nachdem die verheerenden Stürme des dreissigjährigen Krieges beschworen waren, entstand die hohe Schule zu *Kiel* im Jahre 1665. Ihr Stifter war

ein Sohn Herzogs FRIEDRICH III., war jener Herzog CHRISTIAN ALBRECHT, der sich durch seine hohe Bildung und seinen geläuterten Geschmak in den Künsten und Wissenschaften einen dauerhaften Namen erworben, und durch die mit hoher Umsicht angelegte und mit Kraft ins Werk gesetzte Stiftung seiner *Academia Christiana Albertina* einen nicht vergänglichen Ruhm verdient hat. Zwar waren die Dotationen keine sehr reichen; allein da die Universität, ihrer Bestimmung zufolge, nicht auf einen ersten Platz gestellt wurde, und ihre nächste Wirksamkeit sich nur auf das Vaterland erstrecken sollte, so genügte, bei weiser Sparsamkeit und zweckmässiger Verwendung, auch das Wenige. — Mit bescheidener Anspruchslosigkeit trat die hohe Schule zu *Kiel* ihren übrigen Schwestern bei, und zeichnete sich bald durch ihre wohl berechnete Thätigkeit aus. Sie blieb allen jenen inneren verderblichen Streiten fremd, die die Hochschulen Deutschlands so oft erschütterten, und bewahrte ihre Bürger vor jenem rohen, wilden Tone, der sich zu jener Zeit der deutschen Jugend bemächtiget hatte: doch nahm dagegen *Kiel* auch nicht an jenen grossen Reformen thätigen Antheil, welche die Hochschulen in allen Zweigen der Wissenschaften bewirkten, und nur mit schwachem Arme unterstützte sie das grosse Werk der Zeiten. Von allen Nachfolgern des Herzogs CHRISTIAN ALBRECHT an, bis herab zu dem Herzoge KARL PETER (nachmaligen Kaiser PETER III. von Russland) war thätig für die hohe Schule des Landes gesorgt, und noch im Jahre 1768 das schöne akademische Collegium gänzlich vollendet worden. Mit dem Jahre 1773 endlich fiel ganz *Holstein* und mit ihm auch *Kiel* der

Krone Dänemarks anheim, und seitdem geniesst sie mehr als sonst jemals eines mächtigen und vielvermögenden Schutzes, und seit dieser Zeit ist auch ihre Bedeutsamkeit eine viel grössere geworden. Dieses kräftigere Leben der Universität hat sich selbst bis auf unsere Tage erhalten, und es lässt sich mit gerechter Zuversicht erwarten, dass eine Hochschule, die, wie *Kiel*, auf so edlen Standpunkt sich erhoben hat, der im Bestreben unter so manchen wechselvollen Verhältnissen sich stets gleich geblieben ist, auch fernerhin auf dem Pfade fortschreiten werde, an dessen Ende der Dank des Vaterlandes und die Achtung der Mitwelt lohnend engegenwinken.

I. Naturwissenschaften.

Die einzelnen Fächer der NaturWissenschaften sind durchaus nicht vollständig, ja vielleicht unter allen Lehrgegenständen der hiesigen Universität am schwächsten besetzt, und es verdient gerechten Tadel, dass man hierauf so wenige Rücksicht genommen hat. Allerdings sind Pfaff und die beiden Botaniker Moldenhawer und Nolte tüchtige und ausgezeichnete Gelehrte, allein ihre Schultern sind zu schwach um die ganze Last allein zu tragen, und selbst der glühendste Eifer bleibt da ohne Erfolg, wo es gilt die Unmöglichkeit zu besiegen. Wir erachten es daher für ein wesentliches Erforderniss, dass hier eine Reform vorgenommen werde, uud dass so wichtige Lehrfächer wie

die *Zoologie* und die *Mineralogie* fernerhin nicht so gut als ganz unbesetzt bleiben möchten.

1) Physik und

2) Chemie wird von Prof. B. H. Pfaff gelesen, die Chemie jedoch ist das Fach, in welchem dieser würdige Lehrer das Vorzüglichste leistet. Die einzelnen Vorträge sind folgende: allgemeine Naturlehre, Experimentalphysik und physikalische Geographie, ferner Geschichte der Chemie, analytische und pharmaceutische Chemie, Experimentalchemie u. s. w.

Schriften: *Pfaff*, *B. H.*, über die thierische Electricität u. Reitzbarkeit etc. 1795. 8.
- — Aphorismen über die Experimentalphysik. 1800. 8.
- — und *Friedländer*, französ. Annalen f. d. allgem. Naturgeschichte, Physik, Chemie etc. 4 Hfte. 1802. 8.
- — über den Zweck, Inhalt und Plan einer Popularchemie. 1806. 8.
- — üb. *Newton's* Farbentheorie etc. m. K. 1813. 8.
- — über etc. Wasserreinigungsmaschine. m. K. 1813. 8.
- — über das chemische Gebläse mit explosiven Glasgemengen etc. 1819. 8.
- — die neusten Entdeckungen in d. Chemie etc. 2 Thle. 1821 — 24. (6r Thl. des Systems der Mat. medica.)
- — Handbuch d. analytischen Chemie. in 2 Bdn. 2. Ausg. 1824. 25. 8. m. K.
- — der Electromagnetismus. 1824. 8.
- — Mitherausgeber des nordischen Archives u. d. neuen Aufl. v. *Gehler's* physical. Wörterbuche.

Siehe: *medicinische Facultät*, wo *C. H. Pfaff's* andere Schriften verzeichnet sind.

3) Mineralogie wird für den Augenblick gar nicht gelesen. —

4) Botanik lehren die Professoren J. J. P Moldenhawer und E. F. Nolte.

a) Prof. Moldenhawer liest Physiologie der Pflanzen, Geschichte der Nahrungsgewächse, Fruchtbaumzucht und über einheimische Pflanzen.

Schriften: *Moldenhawer, J. J. P.* dissert. de vasis plantarum etc. 1780. 4.
— Tentamen in histor. plantar. Theophrasti. 1791. 8.
— Beiträge zur Anatomie d. Pflanzen. m. K. 1814. 4.

b) Prof. Nolte, seit kurzem erst hierher berufen, lehrt Kenntniss der Arzneigewächse, Cryptogamie, allgemeine Pflanzenkunde, hält in den Treibhäusern an lebenden Pflanzen Demonstrationen und macht botanische Excursionen.

Schriften: *Nolte, E. F.*, botan. Bemerk. über Stratiotes et Sagittaria. 1826. 4.
— Novitiæ floræ Holsaticæ, sive Supplem. alt. primit. flor. Holsat. G. H. Weberi. 1826. 8.

5) Zoologie las früher Prof. G. R. W. Wiedemann, in der letzteren Zeit aber finden wir seine Vorlesungen über diesen Gegenstand nicht ferner mehr angezeigt. -

Schriften: *Wiedemann, C. R. W.*, Uebersicht d. mineralogisch einfachen Fossilien etc. 1800. 8.
— Archiv für Zoologie und Zootomie. 5 Bde. 1800—1805. 8.
— zoologisches Magazin 1—3s Stck. 1819. 8.
— Nova dipterorum genera. 1820. 4. c. icon.
— Diptera exotica. P. I 1821. 8. c. tab. æn.
(Siehe *medicinische Facultät.*)

II. Medicinische Facultæt.

Prof. J. L. Fischer ist einer unserer erfahrensten und sorgfältigsten Anatomen, dem die Zergliederungskunde so manches Schätzbare verdankt. Seine vorzüglichsten Leistungen bewähren die praktische Anatomie und in ihr möchte er wohl auch das bei weitem Ausgezeichnetste gefördert haben. Er trägt nach gewöhnlichem Plane, die einzelnen Theile der Anatomie, als: Osteologie, Syndesmologie, Myologie etc. vor. Ausser diesen Vorlesungen leitet er noch das chirurgische Studium und die chirurgische Klinik, und seine langjährigen Erfahrungen, seine praktische Umsicht und sein klarer Vortrag machen diesen Theil seines Wirkungskreises zu einem für die Studirenden sehr lehrreichen, und er würde wenig zu wünschen übrig lassen, wenn eine grössere manuelle Fertigkeit und eine genauere Kenntniss der neueren Zeit, das höhere Alter des hochverdienten Professors nicht fühlbar machten.

Schriften: *Fischer*, *J. L.*, Historia taeniæ hydatigenæ in plexu choroideo inventæ. 1789. 8.
— Descript. anatom. nervorum lumbal. sacral. etc. 1791. fol. e. tab.
— Anweisung z. praktisch. Zergliederungskunst, 2 Thle. 1791—93. 8. m. K.
— (Fortsetzung d. Werkes v. *P. Gh. F. Werner* vermium intestinal. et brevis exposit. 1786—88. 8. e. tab.)

2) Prof. F. H. Hegewisch ein ausgezeichneter, philosophisch gebildeter Arzt, mit gründlicher Erfahrung ausgerüstet, giebt Unterricht in der Arzneikunst am Krankenbette, und zwar theils im öffentlichen

Krankenhaus, theils in seiner Privatpraxis. Wir kennen keine andere deutsche Universität, an welcher eine ähnliche Vorlesung ertheilt werde, denn es sind nicht eigentlich klinische Vorträge, welche Prof. Hegewisch hält, sondern diese bestehen ganz unabhängig von jenen.

Schriften: Keine ausser der Uebersetzung d. zweiten Theiles von *J. Currie*: d. Wirkungen des kalten u. warmen Wassers etc. 1807. 8.

3) Prof. A. F. Lüders, ein der gelehrten Welt fast gar nicht bekannter, allein sehr fleissiger und gebildeter Arzt, ertheilt Unterricht in der allgemeinen und speciellen Therapie und in der Lehre von den Weiberkrankheiten, und dirigirt das medicinische Klinikum. In letzterer Hinsicht soll er, so viel wir wissen, nicht ganz den Anforderungen, welche man an ihn machen könnte, entsprechen.

Schriften: *Lüders, A. F.*, Versuch ein. krit. Gesch. d. bei vaccinirten beob. Menschenblattern. 1824. 8.
— über die Ordnung und Einrichtung seiner Klinik. 1825. 8.
delt: Variolarum nativarum historia, cuncta quæ de hoc morbo hucusque inotuerunt continens. 1826. 4.

4) Prof. C. H. Pfaff gehört zu den bei weitem berühmtesten Professoren der hiesigen Hochschule und zu den geachtetsten Gelehrten des deutschen Vaterlandes, zu welchem beneidenswerthen Vorrange ihn der grosse Umfang und die hohe Gründlichkeit seines vielumfassenden Wissens berechtigen, und wenn sich auch zuweilen an seinen Lehren und Ansichten Einseitigkeit aussetzen lässt, so zeigt selbst diese Einseitigkeit von hoher Consequenz. Uebrigens erkennt Niemand seine Irrthümer bereitwilliger an, als Prof. Pfaff, und

Niemand lässt bereitwilliger dem Verdienste anderer Gerechtigkeit widerfahren als eben er. Die eigentlichen praktisch-medicinischen Wissenschaften sind diesem Lehrer fremd geblieben, doch liest er mit vielem Erfolge über Physiologie, Pharmacie, Toxicologie u. s. w.

Schriften: *medicinische: Pfaff, C. H.*, Grundriss einer allgemeinen Physiologie u. Pathologie etc. Bd. I. 1801. 8.
— Revision der Grundsätze des Brownischen Systemes etc. 1805. 8.
— System d. Materia medica nach chemischen Principien etc. 7 Thle. 1806 — 24. 8.
— üb. Mineralquellen etc. 1810. 8.
— über u. gegen d. thierischen Magnetismus. 1817. 8.
— das Kieler Seebad etc. 1823. 8.
(Siehe: *Naturwissenschaft*: Chemie.

5) Prof. G. H. Ritter ist ein belesener und fleissiger Lehrer und trägt medicinische Encyclopädie und Methodologie, allgemeine Pathologie und Kinderkrankheiten vor.

Schriften: Keine grössern.

6) Prof. G. H. Weber, der älteste hiesige Professor, jetzt aber häufig durch Kränklichkeit in seinen Amtsleistungen behindert; giebt selten und nur wenige Vorlesungen. Kommen diese letzteren aber zu Stande so betreffen sie die Regeln des Receptschreibens, sonst werden wenigstens keine andere mehr angekündigt.

Schriften: *Weber, G. H.*, Auszüge aus d. neusten Dissertationen über die Naturlehre. 2 Bde. 1775 — 76. 8.
— Einige Erfahrungen über d. Behandlung d. Ruhrepidemie. 1780. 8.

7) Prof. Chr. R. W. Wiedemann, war früher an der medicinischen Schule zu *Braunschweig*, und hat sich einen wohlbegründeten und ausgedehnten Ruf durch seine guten Kenntnisse in der Anatomie und sein gründliches, höchst ausgezeichnetes Wissen, in den theoretischen und praktischen Theilen der Geburtshülfe erworben, und wir verdienen gewiss keinen Tadel, wenn wir Wiedemann unseren zuverlässigsten und besten obstetrischen Lehrern beirechnen. Zu beklagen ist übrigens, dass eine zunehmende Kränklichkeit in den letztern Jahren seine Thätigkeit einigermassen beschränkt, doch setzt er dem ohnerachtet seine Collegia über theoretische und praktische Maeeutik (Entbindungskunde) und über die Rettungsmittel beim Scheintode fort und leitet die praktischen Uebungen in dem Gebärhause.

Schriften: *Wiedemann*, *C. R. W.*, über das fehlende Brustbein 1794. 8.
— über Pariser Gebäranstalten u. Geburtshelfer. 1803. 8.
— Unterricht f. Hebammen. 1803. 8.
— Anweisung zur Rettung der Ertrunkenen, Erstickten etc. 1804. 8.
— Handbuch d. Anatomie, N. Aufl. 1812. 8.
— Zoolog. Magazin. I. 1—3?, II. 1? 1817—19. u. 1823.
— Analecta entomologica ex museo Regio Hav. 1824. 4.
— Lesebuch für Hebammen. 2. Aufl. 1826. 8.

8) Dr. C. F. Hargens, Adjunct der Facultät, liest Materia medica, Diätetik und über Augen- und Kinderkrankheiten.

Schriften: Keine.

9) Dr. G. A. Michaelis hält Vorträge über Phy-

siologie und privatissima über Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe.

Schriften: *Michaelis*, *G. A.*, de induratione telae cellulosae recens natorum. 1825. 8.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

Unsere Nachrichten über die einzelnen Sammlungen und Anstalten, welche zu der Universität gehören, sind nicht mehr ganz neu, daher begnügen wir uns nur mit einer kurzen Aufzählung derselben, ohne nähere Notizen über sie mitzutheilen. Auf jeden Fall aber dürfen wir versichern, dass auch hier nicht ganz das Erfreulichste geleistet worden ist, und ein nicht ganz unerheblicher Grund hiervon mag allerdings darin liegen, dass die Regierung in dieser Beziehung ihre Hauptstadt allzuväterlich bedenkt und die zu Gebote stehenden Quellen nur für sie benützt. Doch stossen wir trotz dem auch hier auf einzelnes recht Gute, wohin wir namentlich die *drei klinischen Anstalten*, besonders die *medicinische* im Jahre 1825 eröffnet, rechnen, deren Organisation vortrefflich genannt werden kann, obgleich Raum und Mittel nur ungemein beschränkt sind. Die *naturhistorischen Sammlungen* dagegen sind unbedeutend, mit Ausnahme des wohlerhaltenen *botanischen Gartens*, dem aber auch ein grösserer Flächenraum zu wünschen gewesen wäre. Die betreffenden Sammlungen und Anstalten sind:

1) Die *Universitætsbibliothek*, im Schlosse, die nicht zu den besseren gehört, wohl aber einen grossen Schatz von Dissertationen und Programmen besitzt.

2) Das *anatomische* wohlgeordnete und gut erhaltene *Kabinet.*

3) Die *medicinische*,

4) die *chirurgische* und

5) die *geburtshülfliche Klinik* (die Gebäranstalt), deren wir bereits höher oben erwähnt haben.

6) Die *Naturaliensammlung*,

7) der *botanische Garten* und

8) die *Sternwarte*.

Ausserdem verdient hier noch die unter Niemanns Direction stehende *Forstlehranstalt* und *Seebadanstalt* berücksichtiget zu werden, und die *mineralogischen* Sammlungen des Prof. Pfaff, des Justizraths Widenow und des Predigers Holst enthalten vieles Sehenswerthe.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Eckermann, Kleuker, G. S. Francke, Twesten, J. B. Köster.

b) Juristen.

A. G. Cramer, N. Falck, Töpsen, R. Brinkmann, Burchardi, Paulsen, — M. H. Steffens, Ratjen, Stemann.

c) Philosophen.

A. Niemann, Th. Reimer, J. E. v. Berger, J. A. Nasser, Moldenhawer, Nolte, W. Nitzsche, J. M. Schultz, Dahlmann, Olshausen, — (Simon, Flor.)

Zahl der Professoren 33 — 35.

Zahl der Studirenden nach der letzten genauen Zählung etwas über 300, unter denen die Theologen und Juristen die bei weitem zahlreicheren sind.

XVII.

ROSTOCK.

Zehn Jahre, nachdem *Leipzig* aus den Trümmern *Prag's* seine blühende Hochschule entstehen sah, erhob sich an der fernen Ostseeküste, aus dem Schoosse einer, wie man glaubte, den Wissenschaften weniger befreundeten Völkerschaft, eine neue Freistätte der Wissenschaften; deren Organisation nach einem umfassenden Plane entworfen wurde und deren Gerechtsame gross und unbeschränkt waren, wie das Meer, welches ihre Grundfesten bespülte. — Noch liegt es in Zweifel, ob die Entstehung *Rostock's*, als im Zusammenhange stehend mit jenen Auswanderungen der Studirenden aus Böhmen's Hauptstadt, anzusehen sey, oder ob wir ihr Daseyn als eine Folge jener mächtigen Umwälzungen in dem Reiche der geistlichen Ausbildung betrachten müssen, welche von der allberühmten Kirchenversammlung zu *Constanz* ausgingen, und deren Licht sich über alle Völker Deutschlands ergoss. Wir finden unter den älteren Autoren zahlreiche Anhänger, sowohl dieser wie jener Meinung; doch will es uns bedünken, dass es weit natürlicher sey, den Grund

des Entstehens der Universität *Rostock* aus der obenerwähnten Kirchenversammlung herzuleiten, als ihn in einem Ereignisse zu suchen, welches in dem Augenblicke, wo es sich zutrug, allerdings von dem höchsten Einflusse war, dessen Rückwirkungen jedoch keinesweges als so gewaltig betrachtet werden müssen, dass sie noch nach zehn verflossenen Jahren kräftig genug gewesen wären, eine neue Hochschule ins Leben zu rufen.

Die Stadt *Rostock*, deren Handel im fünfzehnten Jahrhundert bereits blühend war, fühlte das Bedürfniss einer Bildungsanstalt höherer Art um so dringender, je reichere Gelegenheit sie durch ihre vielseitigen Berührungen fand, sich zu überzeugen, welch hoher Preis die Wissenschaften denen zuerkannten, die sich ihrer Führung überliessen. Die beiden Herzöge Johann III. und Albrecht V. erfüllt von der innigen Ueberzeugung der hohen Wichtigkeit einer vollendeten Ausbildung ihres Volkes, stifteten im Jahre [illegible]9 die Universität und ertheilten ihr wichtige Privilegien, wogegen die Stadt für eine passende Anordnung der Einkünfte sorgte und eben durch die nicht unbedeutenden Opfer, welche sie brachte, den Beweis lieferte, wie sehr Ernst es ihr um das segensreiche Gedeihen ihrer neuen Hochschule war. Die Privilegien wurden von dem Pabste Martin V. sanctionirt und nur erst hiernach konnte man das ganze Werk als vollendet betrachten. Doch wandelbar, wie die Gunst der Päbste zu allen Zeiten war, traf auch *Rostock* schon nach achtzehn Jahren, und zwar im Jahre 1437 der päbstliche Bannstrahl, der um so vernichtender auf Stadt und Land fiel, je inniger der deutsche Kaiser sich mit

dem heiligen Stuhle verbunden hatte und *Rom's* Gebote mit der Schärfe des Schwertes befolgen lehrte. Dies geschah auch in *Rostock*, und die eingeschüchterten Lehrer der neuen Hochschule flohen nach *Greifswalde* und verpflanzten dorthin die Universität, wo sie sechs Jahre lang mit wechselvollem Glücke bestand. Das Jahr 1443 führte jedoch Eintracht und Frieden nach *Rostock* zurück und mit ihnen kehrte auch die Hochschule in die heimatlichen Mauern wieder. Allein noch immer blieb ihr Daseyn bedroht und ihre Ruhe gestört, und als endlich die langjährigen Misshelligkeiten der beiden Herzöge mecklenburgischer Linie in offenen Unfrieden ausbrachen, wurde die Universität nach *Lübeck* verlegt: ein Ereigniss, welches in das Jahr 1487 fiel. — Nach fünfjähriger Abwesenheit kehrte sie zuletzt Anno 1492 zurück, um fernerhin nimmermehr das mit erneutem Glücke sich erhebende *Rostock* zu verlassen. Aber noch waren für das tieferschütterte Institut die Tage heitrer Ruhe nicht erschienen, denn abgesehen davon, dass die Verheerung der Pest sie ihrer Bevölkerung beraubte, drohte ihr noch zu Anfang der Reformation der härteste Schlag, indem sie plötzlich von ihren sämmtlichen Lehrern und Studirenden verlassen wurde, und sie würde gewiss für eine lange Zeit sich nicht wieder erholt haben, hätte sie nicht Arnold Bürin im Jahre 1530 mit männlicher Kraft emporgehoben und mit neuem Glanze umgeben. Sie heilte nur langsam von so vielen schweren Wunden und zögernd kehrten ihre Kräfte wieder. Ihr Wiederaufblühen war vielversprechend und konnte es ein erspriessliches werden, ertheilte ihr der Kaiser Ferdinand im Jahre 1560 ihre ersten kaiserlichen Pri-

vilegien, die jedoch im Grunde nichts anderes waren, als eine Bestätigung der Bulle des Pabstes MARTIN V. — So gelangte denn nach einer langen, vielbewegten Zeit, diese Hochschule zu dem Genusse aller ihrer Gerechtsame, und einmal im vollen Besitze derselben, liess sie sich dieselben auch nicht ferner entreissen, wie anhaltend und hartnäckig auch die Stadt mit ihren beiden Herzogen im unversöhnlichen Streite liegen mogte. Die Universität gewann daher mehr und mehr festeren Haltpunkt uud sicherte sich ein ehrenvolles, wenn auch gleich kein mit hohem Ruhme geschmücktes Daseyn, denn Männer wie HUGO GROTIUS gab es in der langen Reihe von Jahren, seit *Rostock's* Hochschule besteht, nur wenige auf ihr. — Mehr die Früchte des Jahrhunderts zur eigenen Ausbildung benützend, als sie selbst aus eigenem Schosse erziehend, liess die hiesige Hochschule, welche dadurch, dass im Jahre 1760 ihr die Universität von *Bützow* einverleibt wurde, eine neue Bewegung erhielt, Jahr auf Jahr über sich hinwegschreiten und ohne eben eines hohen Ruhmes theilhaftig geworden zu seyn, bestritt ihr doch Niemand das Verdienst zur Verbreitung höherer Wissenschaft beigetragen zu haben, und nur selten traf sie der Vorwurf, an dem Alten und Herkömmlichen mit eisernen Banden geschmiedet gewesen zu seyn. — Auch in unseren Tagen bewährt sich diese Behauptung. Die Universität ist immerdar den Wissenschaften eine gastliche Freistätte, sie bewegt sich mit glücklichem Erfolge in ihrem Wirkungskreise und sucht auf diese Weise möglichst ihrer Bestimmung und den Anforderungen einer rastlos fortschreitenden Zeit zu entsprechen. Höheres zu erwarten sind wir nicht berechtigt, denn damit

wahrhaft Grossartiges gedeihen könne, müssen auch die äusseren Verhältnisse und die zu Gebote stehenden Hülfsquellen nach gleichem Masstabe berechnet worden seyn und Letztes konnte hier nicht geschehen! —

I. Naturwissenschaften.

Die Naturwissenschaften erfreuen sich bei etwas sehr beschränkten Mitteln keiner besonderen Pflege und keiner sehr regen Theilnahme, auch lässt es sich nicht läugnen, dass die einzelnen Disciplinen derselben allzuspärlich besetzt sind, und dass es wohl wünschenswerth wäre, hier die Wirkungen eines regeren Lebens zu sehen. Weit entfernt das einzelne Gute, besonders was Flörke leistet, zu verkennen, trifft unser Urtheil vielmehr das Gesammte, und hier vermuthen wir bei unserem Urtheile weder von einer irrigen Ansicht geleitet gewesen, noch sonst auf eine Weise getäuscht worden zu seyn. Uebrigens wird auch das hier folgende Verzeichniss unserer Ansicht als Beleg dienen:

1) Physik trägt zuweilen in ihren einzelnen Theilen der Prof. H. G. Flörke vor, auch lehrt er im Wintersemester Experimentalphysik.

Schriften: *Flörke, H. G.*, Repertorium des Neusten und Wissenswürdigsten aus der gesammten Naturkunde. Eine Zeitschrift etc. für 1811 u. 1812. 4 Bde 8.

— Unterhaltungen aus dem Gebiete d. Naturwissenschaften, Welt-, Erd- u. Menschenkunde etc. Jahrg. 1820, 21. 4 Bde. 8.

Flörke, *H. G.*, Prof. *Flörke* ist Verf. der neuesten Bände von *Krünitz* Encyclopädie.
— Besonders wichtig sind dessen Beiträge zur Flechtenkunde im Berl. Magazin Bd. 1 u. 2. (Siehe: *Botanik* u. *Zoologie.*)

2) Chemie wird von Prof. G. Mähl gelehrt, und zwar liest er analytische und Experimentalchemie, auch Toxiologie und pharmaceutische Chemie.

Schriften: Keine.

3) Mineralogie lehrt Dr. A. C. Siemssen im weiteren Umfange, und, auf Verlangen auch in specielleren Zweigen.

Schriften: *Siemssen*, *A. C.*, Nachricht von Meklenburgs Mineralien. 1792. 8.
— Magazin f. d. Naturkunde u. Oekonomie Meklenburgs etc. 2 Bde. 1791 — 92. 8.
— u. *L. L. P. F. Ditmar*, systemat. Uebersicht d. mineral. einfachen meklenburg. Fossilien. 1804. 8.

4) Botanik und

5) Zoologie liest der bereits angeführte Prof. H. G. Flörke. Die Botanik erfreut sich aber einer weit sorgsameren Vortrages als die Naturgeschichte. — Zuweilen liest auch Dr. Siemssen Phytologie, jedoch in steter Anwendung auf die Oekonomie.

Schriften: *Flörke*, *H. G.*, Systematische Lichenensammlung etc. 1811. 4.
— Conspectus generum lichenum. 1812. 4.
— Deutsche Lichenen. (In einzelnen Lieferungen, jede einen Bogen Text u. 20 Nummern enthaltend.) Seit 1816. 4.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. W. Joseph, ein hochverdienter, langjäh-

riger Lehrer dieser Universität, der medicinischen Welt durch mehrere gehaltreiche Schriften bekannt, und in seiner praktischen Wirksamkeit eben so vorsichtig wie vielseitig erfahren, trägt die Geburtshülfe und die Chirurgie vor und seine Vorlesungen sind wahrhaft belehrend. Die Geburtshülfe ist jedoch das Fach, in welchem Prof. Josephi das Meiste geleistet hat und worin sein Werth am unverkennbarsten hervortritt. Zu beklagen ist es übrigens, dass ihm zu seiner Benutzung keine grössere Krankenanstalt zu Gebote steht, in welcher seine Schüler Gelegenheit fänden, sich unter seinen Augen auszubilden.

Schriften: *Josephi, W.*, Diss. de conceptione abdominali. 1784. 4.
— über d. Ehe u physische Erziehung. Bd. I. 1788. 8.
— über d. thierischen Magnetismus. 1789. 8.
— Grundriss d. Naturgeschichte d. Menschen. 1790. 8.
— über d. Schwangerschaft ausserhalb d. Gebärmutter. 1803. 8.
— Lehrbuch d. Hebammenkunst. 1812. 8.
— Anweisung z. Erhaltung d. Gesundheit d. Soldaten im Felde. 1814. 8.

2) Prof. C. Fr. Quittenbaum, ein geschickter und kenntnissreicher jüngerer Lehrer, der mit Eifer seinen Pflichten obliegt und seine Bemühungen mit Erfolg belohnt sieht. Er ist nur als Prosector an der Universität angestellt, doch versieht er zugleich die Geschäfte eines Professors der Anatomie und liest, in gewöhnlicher Reihenfolge, über die einzelnen Theile der Anatomie, auch giebt er Anleitung zum Seciren. Ausserdem ertheilt er privatissime noch einen lehrreichen Operationskurs und hält in seinem chirurgischen

Institute chirurgisch - clinische Vorträge, welche zu den geschätzten gehören.

Schriften: *Quittenbaum*, *C. F.*, Diss. de memorabili quod maxillæ infer. fungo scrofuloso. 1820. fol. c. tab.

3) Prof. H. Spitta, einer der talentvolleren und fleissigsten, aus Himly's Schule hervorgegangenen Schüler, über dessen Werth und Verdienste als klinischen Lehrer sich noch mit Bestimmtheit kein Urtheil fällen lässt, da selbst die billigsten Anforderungen an dieses Lehrfach schon überaus gross sind, und es nicht zu geschehen pflegt, dass ein tüchtiger, allseitig gebildeter und vorurtheilsfreier Therapeut in dem raschen Laufe so weniger Jahre gebildet werde, wie Prof. Spitta auf der *Rostocker* Universität verlebt hat. Seine Vorlesungen erstrecken sich auf specielle Pathologie und Therapie und auf gerichtliche Arzneikunde auch die medicinisch-klinischen Uebungen am Krankenbette stehen unter seiner Leitung.

Schriften: *Spitta*, *H.*, Novæ doctrinæ pathol. auctore Broussais in Franco - Gallia divulgatæ succincta epitome. 1822. 8.
— über d. Essentialität d. Fieber etc. 1823. 8.
— de sanguinis dignitate in pathologiæ restituenda. 1825. 8.
— die Leichenöffnung etc. 1827. 8.
— das medic. Klinikum zu Rostock. Erster Bericht, mit 2 Steintaf. 1827. 8.

4) Prof. C. Strempel, ein recht guter Lehrer, ohne jedoch eines grösseren Rufes zu geniessen, liest über Materia medica jedoch in nicht bedeutender Vollständigkeit, über specielle Pathologie und Therapie, über die Lehre von den Augenentzündungen und privatissime (?) über Physiologie.

Schriften: Keine.

5) Prof. S. G. VOGEL ist der Veteran der hiesigen Professoren und ein Mann, dessen Namen keinem deutschen Arzte unbekannt geblieben ist, denn in seiner langjährigen Wirksamkeit bereicherte er vielfach die deutsche medicinische Litteratur mit Werken, die eben so sehr von ausgedehnter Erfahrung, als von einer grossen und lobenswerthen Unbefangenheit, so wie von einer hohen Schärfe des Urtheiles zeugen. Seine Thätigkeit als Lehrer der Hochschule beschränkt sich jedoch nur auf das Wintersemester, indem er während des Sommers verpflichtet ist, als Badearzt sich in *Doberan* aufzuhalten, um dort den Gebrauch der Seebäder zu leiten. Im Winter aber trägt er Encyclopädie der medicinischen Wissenschaften und Pharmacologie vor.

Schriften: *Vogel, S. G.*, Versuch einig. medic. praktisch. Beobachtungen etc. 1777. 8.
— kurze Anleitung zum gründl. Studium der Arzneiwissenschaft. 1791. 8.
— medic. polit. Unters. d. Ursachen, welche d. Wiederherstellung Ertrunkener so selten machen etc. 1791. 8.
— über den Nutzen u. Gebrauch d. Seebäder etc. 1794. 8.
— Kranken-Examen etc. 1796. 8.
— Annalen d. Seebades von Doberan. Vom Sommer 1798 — 1802. 8.
— Handbuch z. Kenntniss u. Heilung d. Blutflüsse. 1800. 8.
— neue Annalen d. Seebades etc. 1 -- 10 Heft. 1803 — 12. 8.
— Einige anthropolog. u. medic. Erfahrungen. 1805. 8.
— kleine Schriften z. popul. Medicin. 3 Bdch. 1814 — 17. 8.

Vogel, S. G., Handbuch d. praktisch. Arzneiwissenschaft etc. 6 Thle. 1781 — 95. Neuste Aufl. 1820. 8.
— ein Beitrag z. gerichtsärztlichen Lehre von d. Zurechnungsfähigkeit. 1825. 8.

6) Dr. G. Fr. Most, ein sorgsamer und fleissiger, jedoch nicht vorurtheilsfreier Lehrer, giebt Vorlesungen über den praktischen Theil der Geburtshülfe, über Materia medica, über Volksarzneikunde, die Anwendung der Electricität und des Galvanismus in der Medicin etc.

Schriften: *Most, G. F.*, Influenza europaea oder die grösste Krankheitsepidemie d. neuern Zeit. 1820. 8.
— die Heilung der Epilepsie durch ein neues, grosses, kräftiges u. wohlfeiles Heilmittel etc. 1822. 8.
— über d. grossen Heilkräfte des Galvanismus etc. 1823. 8.
— Gesundheit u. Krankheit etc. 1824. 8.
— moderner Todtentanz oder d. Schnürbrüste auch Corsets. etc. 2 Bde. 1825. gr. 8.
— Versuch einer krit. Bearb. d. Geschichte d. Scharlachfiebers etc. 1825. 8.
— Noth- u. Hülfsbüchlein für den Bürger und Landmann. 2te Aufl. 1825. 8.

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

Wir stossen hier auf nichts Erfreuliches selbst kaum auf Mittelmässiges, und wir wundern uns um so mehr hierüber, da eine so reiche und vielfach begünstigte, im lebhaftestesten Verkehr stehende Stadt wie *Rostock*,

leicht Mittel finden könnte, die Sammlungen und Anstalten ihrer Hochschule zu bereichern und zu erweitern.

1) Die *Universitætsbibliothek* ist in ihren einzelnen Fächern sehr ungleich besetzt und gehört offenbar zu den unbedeutenderen deutscher Universitäten, denn das wenige Ausgezeichnete, welches sie besitzt, ist nicht hinreichend ihre Mängel zu decken.

2) Das *Museum*, welches die einzelnen naturhistorischen Sammlungen enthält, lässt sich wohl als Basis zu einer grossartigen Anstalt dieser Art betrachten. Die einzelnen Collectionen sind nur für das zum Unterrichte Nothwendigste berechnet, ohne sich eines besonderen Reichthumes zu erfreuen.

3) Die *medicinisch - klinische Anstalt*, bekannt durch Prof. SPITTA's Schrift: «Das medicinische Klinikum zu Rostock. 1826. 8.» ist von sehr beschränktem Umfange und Mitteln, erfreut sich jedoch einer zweckmässigen Organisation und wird gut gehalten. — Die zwei öffentlichen Krankenhäuser der Stadt mögten auch den Studirenden Gelegenheit zu praktischer Ausbildung an die Hand geben.

4) Das *anatomische Theater* und die *anatomische Sammlung* sind in gutem Zustande, haben aber keine grosse Ausdehnung, doch lässt sich von Prof. QUITTENBAUM's Bemühungen nur das Beste erwarten.

5) Der *botanische Garten* ist ziemlich reich und wird mit Liebe gepflegt.

6) Die *Thierarzneischule* auf dem *Carlshofe* ist nicht ganz unbedeutend, nur fehlt es ihr an einer erspriesslichen Leitung.

7) Die eigene *chirurgisch - klinische Anstalt* des

'rof. Quittenbaum ist klein, stiftet aber vielen Nutzen nd verdient Aufmunterung.

In *Rostock* bestehen folgende zwei gelehrte Geellschaften:

a) Die *meklenburgische naturforschende Gesellchaft* und

b) die *landwirthschaftliche Gesellschaft*, welche 'or einiger Zeit gehaltreiche Annalen herausgegeben iat. —

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Wiggers, A. Th. Hartmann, Bauermeister, C. F. A. Fritzsche, — J. M. C. Tarnow.

b) Juristen.

F. Kämmerer, Gründler, A. L. Diemer, Ph. Ed. Huschke, Raspe, C. Türk, Gädcke.

c) Philosophen.

P. J. Hecker, F. Ch. L. Karsten, Norrmann, J. S. Beck, Pries, J. G. Huschke, Sarpe, Flörke, Mähl, Mahn, J. R. Schröter, — Siemssen, F. Francke, Weinholtz, G. N. J. Busch.

Zahl der Professoren 33.

Zahl der Studirenden: etwas weniges über 150.

XVIII.

GREIFSWALDE.

Bald nachdem *Rostock* in die Reihe deutscher Universitäten eingetreten war, erhob sich auch *Greifswalde* in der Mitte eines kräftigen, jedoch wenig gebildeten und mit den Wissenschaften nicht vertrauten Volkes: es erhob sich, um auch hier die Pflanzschule edlerer Zwecke des Lebens zu werden und um auch hier jenes Licht zu verbreiten, welches dem Weltgeiste gleich, das Leben aus starrem Schlummer weckt. — Es scheint, dass ähnliche Ursachen, wie bei *Rostock's* Entstehen, zu der Gründung von *Greifswalde* beigetragen haben, und eben so wie es bei den meisten unserer deutschen Hochschulen schwer fallen mögte, mit Bestimmtheit alle jenen Triebfedern nachzuweisen, die bei ihrer Stiftung thätig waren, so wird es auch hier eine unauflösbare Aufgabe bleiben, diesen verborgenen Kräften nachzuspüren, und es scheint uns sogar ein nicht dankenswerthes Unternehmen derjenigen Schriftsteller zu seyn, welche die Ursache des Aufblühens der hohen Schule von *Greifswalde* gleichfalls aus jenen vielbesprochenen Unruhen der Studirenden in *Prag* herzuleiten sich bestreben; im Gegentheile findet zwischen

beiden Ereignissen nicht der entfernteste Zusammenhang statt, auch ist der Zeitraum, welcher beide scheidet, ein zu grosser, um eine Rückwirkung des einen auf das andere gestatten zu können. — Dem sey jedoch wie ihm wolle, uns beschäftigt weniger die Art des Entstehens als das Entstehen selbst, und es sey demnach unser erstes Geschäft in Kürze treu das wieder zu geben, was uns über diesen Punkt bekannt geworden ist.

Der kriegerische Herzog WRATISLAW, befreundet mit Wissenschaft und Kunst und besorgt für eine vollendete Ausbildung seines Volkes, stiftete die Hochschule *Greifswalde* im Jahre 1456 und erhielt vom Pabste SIXTUS IV. und vom Kaiser FRIEDRICH III. die Sanction. Die neue Schöpfung fand eine um so freundlichere Aufnahme, da man schon früherhin, bei der Verlegung der Universität *Rostock* hierher, den wohlthätigen Einfluss einer solchen Lehranstalt kennen gelernt hatte. Die Universität war reich dotirt worden und es ihr daher leicht, sich mit berühmten Lehrern zu versorgen und ihren Anstalten einen würdevollen Umfang zu geben. Ihre ersten Lebenstage waren daher auch vielversprechend und berechtigten zu grösseren Erwartungen, als man sie in der Folge der Zeit wirklich in Erfüllung gehen sah. Es traten der Umstände viele zusammen, die sich dem glücklichen Fortschreiten feindlich entgegenstellten; unter ihnen standen die Erbfeinde aller Cultur und der Verbreitung und Pflege der Wissenschaften obenan, nämlich: innere Zwistigkeiten und kriegerische Bewegungen des Landes. Kränkelnd und darniedergebeugt traf die Reformation die hohe Schule von *Greifswalde*,

und damalige gewaltige Umwälzungen der Staaten und Meinungen, erschütterten die Grundpfeiler dieser Universität so mächtig, dass sie zusammenstürzte und, gleich *Rostock*, von Lehrern und Lernenden verlassen ward. Allein nur kurze Jahre währte diese Zeit der Trauer, denn schon 1539 ward die Universität restaurirt, ihre Rechte erweitert und ihr Daseyn fester begründet als es jemals gewesen war. Von jetzt an gefährdete fernerhin keine grosse Begebenheit die Wirksamkeit der Universität, und nur vorübergehend waren die Stürme, die sich über ihr entluden. Doch zu einem grossen, reichbegabten Leben entwickelte sich *Greifswalde* zu keiner Zeit, und überschritt selten die Gränzen einer Lehranstalt, die das Gebiet der Wissenschaft nur so weit umfasst, als es bebaut ist und gereifte Früchte der Hand des Suchenden beut. Es lässt sich übrigens nicht läugnen, dass Fürst und Volk das ihrige thaten, um die Hochschule so viel als möglich zu heben und sie würdig auszustatten: geschah dies nicht in grossen Verhältnissen, so lag die Schuld in der Beschränktheit der Mittel, nicht in dem guten Willen. Besonders war die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts reich an heilsamen Reformen, an neuen Stiftungen und ansehnlichen Geschenken und auch die Einweihung des schönen, geräumigen *academischen Collegiums* fällt in das Jahr 1750. Seit *Greifswalde* unter preussische Botmässigkeit gekommen ist, wird es von demselben Geiste väterlicher Fürsorge und wahrer Liebe zur Verbreitung ächter Wissenschaft umfasst, der sich in allen Lehranstalten offenbart, die unter dem Könige Preussens stehen, und es lässt sich erwarten, dass es unter diesem Schutze wachsen und gedeihen

und seinen Standpunkt erreichen könne, auf welchem es den besten Universitäten des deutschen Vaterlandes näher stehen werde, als es bisher gestanden hat.

I. Naturwissenschaften.

Ohne sagen zu können, die Naturwissenschaften würden hier mit einem sehr ausgezeichneten Erfolge betrieben, kann man es doch nicht in Abrede stellen, dass in unseren Tagen in ihnen vieles geleistet werde, und dass sie sich einer sehr liebevollen und sorgsamen Pflege von Seiten der Professoren erfreuen. Finden wir auch gleich noch nicht alles so, wie es wohl von einer ausgezeichneten deutschen Hochschule erwartet werden kann, und bleiben oft selbst billige Wünsche unbefriedigt, so bedenke man nur die grossen Schwierigkeiten, gegen welche man anzukämpfen hatte, denn es war kein geringes Werk Leben und Thätigkeit in ein Fach zu bringen, welches seit Linne's Zeiten in *Greifswalde* vernachlässigt worden war, und man erwäge, dass alles Gute und Lobenswerthe, was wir jetzt dort finden, das mühevolle Werk der neueren Zeit und der unermüdlichen Thätigkeit der verdienten Professoren ist. —

1) Physik in allen ihren einzelnen Theilen und durch zahlreiche Experimente erläutert, lehrt Prof. Tillberg.

Schriften: Keine.

2) Chemie wird vorgetragen von den Professoren Chr. Ehrfr. von Weigel und Prof. Fr. L. Hünefeld.

a) Prof. von Weigel liest Chemie für Aerzte und Nichtärzte, angewandte medicinische Chemie, Experimentalchemie etc.

Schriften: *Weigel, C. E. v.*, Flora pomera-rugica 1769. 8.
— Observationes chemicæ et mineralogicæ, dissert. inaug. P. I. II. 1771—75. 4.
— Observationes botanicæ. 1772. 4.
— Grundriss d. reinen u. angewandten Chemie. 2 Bde. 1777.
— Einleitung zur allgemeinen Scheidekunst. 3 Stck.
— chemisch-mineralogische Beobachtungen etc. 1779. f.
— Beiträge z. Geschichte d. Luftarten in Auszügen. etc. 1r Thl. 1784. 8.
— Magazin f. Freunde d. Naturlehre u. Naturgesch., Scheidekunst etc. 4 Bde. 1794—97. 8.

b) Prof. Hünefeld, ein unlängst hier angestellter trefflicher Lehrer, trägt vor: physicalische Chemie, theoretische und praktische Chemie, physiologische Chemie, Anwendung der pharmaceutischen und chemischen Kenntniss auf die ärstlichen Vorschriften etc.

Schriften: *Hünefeld, Fr. L.*, physiologische Chemie des menschl. Organismus z. Beförderung d. Physiologie u. Medicin. 2 Thle. 1826. 8.

3) Mineralogie wird von Prof. C. E. von Weigel gelesen, der sich auch zu Vorträgen über specielle Theile derselben erbietet.

Schriften: Siehe oben *Chemie*, wo jedoch ein Paar botan. kleinere Schriften übergangen worden sind.

4) Botanik und

5) Zoologie, in welchen beiden Fächern sich sonst Prof. Hornschuch und Prof. J. Quistorp theilen, las im verflossenen Winter der Letztere ganz allein

und zwar lehrte er allgemeine Naturgeschichte, specielle Naturgeschichte der Säugethiere und Vögel, systematische Pflanzenkunde, und auf Verlangen specielle Theile derselben.

Schriften: (*Hoppe, D. H.,*) et *Hornschuch, Fr.,* Plantæ selectæ, quas collegerunt. 1817.
— Dissertat. de Voitia et Systytio. 1818. 4.
— Bryologia germanica. (sæ. Nees.) Vol. 1.
— Reisetagebuch.

Schriften des Prof. *Quistorp*: Keine.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. F. A. G. Berndt *) ist erst seit wenigen Jahren hier heimisch, hat sich aber durch sein öffentliches, erspriessliches Wirken, den Namen eines trefflichen Lehrers und vorsichtigen Arztes erworben und entspricht vollkommen jeder billigen Erwartung. Er liest allgemeine und specielle Therapie und leitet die medicinisch-klinischen Uebungen im Landeslazarethe, so wie in der ambulanten Klinik, und verbindet damit den praktischen Unterricht für die Geburtshülfe in der Entbindungsanstalt. Ob er in diesem letzteren Wirkungskreise ganz an seinem Platze sey, lassen wir dahin gestellt seyn.

Schriften: *Berndt, F. A. G.,* die Scharlachfieber-Epidemie im Cüstrin'schen Kreise in den Jahren 1817—18 u. 19 etc. 1820. 8.
— grü[illegible] u. fassliche Anweisung zur medic. Praxis f. das Bedürfniss etc. der Chirurgen in kleinen Städten etc. m. 1 K. 1821. 8.

---

*) zu unterscheiden von J. Bernt in *Wien*.

Berndt, *F. A. G.*, die allgemeinen Grundsätze der praktischen Medicin. 1825. 8.
— Bemerkungen über d. Scharlachfieber m. besond. Rücksicht auf die die Jahre 1825 u. 26 in Greifswalde u. des. Umgegend herrschend gewesene Epidemie. 1827. 8.

2) Prof. Fr. Rosenthal gehört unbezweifelt zu den ausgezeichneten und geistreichsten deutschen Anatomen, dessen rühmliches Bestreben die allgemeinste Anerkennung sich erworben hat und von dessen Fleiss und Scharfblick sich die Wissenschaft noch manche Erweiterung versprechen darf. Er giebt Vorlesungen über Anatomie in ihren einzelnen Theilen, über chirurgische Anatomie, vergleichende Osteologie, über pathologische Anatomie etc. und leitet die Secirübungen der Studirenden.

Schriften: *Rosenthal*, *Fr.*, ein Beitrag z. Encephalotomie. m. K. 1815. 8.
— Ichthyotomische Tafeln. 2 Hefte. mit Kpfr. 1812—16. 4.
— Handbuch d. chirur. Anatomie. 1817. 8.
— Abhandlungen aus dem Gebiete d. Anatomie, Physiolgie u. Pathologie. m. Steintf. 1824. 8.

3) Prof. W. Sprengel, der würdige Sohn des allbekannten Kurt Sprengel, ist einer der guten, in wissenschaftlicher Schule erzogenen Wundärzte Deutschlands, der es sich angelegen seyn lässt seine Kenntnisse stets zu erweitern und mit den Fortschritten seiner Kunst gleichen Schritt zu halten. Bei einer mehr gereiften Erfahrung und einer grösseren Uebung werden sich auch die letzten rauhen Seiten abschleifen und Prof. Sprengel wird dann den besten seines Faches beigezählt werden können. — Er trägt specielle Chirurgie, die Lehre von den Knochenkrank-

keiten u. s. w. vor, stellt Operationsübungen am Cadaver an, die jedoch nur sehr selten statt finden können und dirigirt die chirurgische Klinik.

Schriften: *Sprengel, W.*, Animadversiones castrenses. 1817. 4.

— Geschichte der chirurgischen Operationen. (2r. Thl. d. Geschichte der Chirurgie von *K. Sprengel*) 1819. 8.

— Uebersetzungen von *Hennen*, *Sacco*, *Home*.

4) Prof. Ehrg. U. Warnekros verdient das Lob eines gewandten Lehrers und guten Beobachters. Er lehrt Physiologie, allgemeine Pathologie, gerichtliche Arzneikunde und medicinische Polizei. Ausserdem ertheilt er noch Unterricht in der Geburtshülfe, auch stellt er Operationsübungen am Phantome an, und es darf ihm zugestanden werden, dass seine obstetrischen Kenntnisse sehr gründlich sind und dass er seine Erfahrungen wohl benutzt hat. —

Schriften: *Warnekros, K. U.*, Abhandlungen üb. geburtshülfl. Gegenstände. 2 Stcke. 1808. 8.

5) Prof. C. E. von Weigel, der Senior der hiesigen Professoren, ein Mann, dem Stadt und Universität den höchsten Dank schuldig sind, und der seit einer langen Reihe von Jahren seinen eigenen Ruhm nur in demjenigen der Hochschule fand, welcher er seine besten Kräfte bereitwillig zum Opfer brachte. Nicht minder ausgezeichnet wie seine bürgerlichen Verhältnisse, sind seine in der Wissenschaft erworbenen Verdienste. Ausgebreitet und gründlich umfasseu seine Kenntnisse hauptsächlich die Naturwissenschaften, doch sind sie auch in der Arzneikunde nichts weniger als mittelmässig, und wenn auch dem verdienten Man-

ne die neuere Zeit mit allen grossen Resultaten, die sie in dem Gebiete der Wissenschaften lieferte, weniger bekannt geworden ist, als es wohl zu wünschen gewesen wäre, so verdient dies nach so rühmlich verlebten Tagen nicht den strengsten Tadel. — Prof. Weigel hält Lehrvorträge über Arzneimittellehre, Pharmacie, das Formulare, über medicinisch-chirurgische Propädeutik etc. und erbietet sich zu Disputatorien und Examinatorien.

Schriften: Siehe *Chemie*.

6) Dr. Barkow ein sehr ausgezeichneter und bewanderter Anatom, liest chirurgische Anatomie, einzelne Theile der pathologischen Anatomie und Diätetik und giebt Unterricht in der Verbandlehre.

Schriften: Keine.

7) Dr. Ph. Seiffert trägt Bandagenlehre, Semiotik und die Lehre von den Geisteskrankheiten vor, stellt augenärztliche Uebungen am Phantome an und veranstaltet Disputir- und Examinirübungen.

Schriften: *Seifert, Ph.*, über die neue französ. Methode Blasensteine ohne Steinschnitt zu entfernen. m. Abbild. 1826. fol.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

Es ist hier noch ein weites Feld in allen seinen einzelnen Theilen zu bearbeiten übrig, und wenn gleich dem Wesentlichsten durch die königliche Gnade abge-

helfen ist, dass die einzelnen Anstalten und Sammlungen in würdevollerer und angemessenerer Gestalt erscheinen, so muss doch noch ein grosses Werk vollendet werden, bevor man sie als so weit gediehen betrachten kann, dass sie dem entsprechen, was man von ähnlichen Instituten auf anderen hohen Schulen geleistet sieht.

1) Die *Universitätsbibliothek* ist mit vieler Sorgfalt angeordnet und besteht aus beiläufig 50,000 Bänden. Ihr Fond war stets ein ungemein kleiner gewesen, hat jedoch in neuerer Zeit einen merklichen Zuwachs erhalten, so dass es möglich wurde, einigermassen die fühlbarsten Lücken auszufüllen.

2) Das *klinische Institut*, gestiftet im Jahre 1795, war anfänglich durchaus nach einem Miniaturmasstabe angelegt und hatte der Einkünfte so wenige, dass es nicht einmal möglich war, mehr als fünf Kranke auf einmal aus den Mitteln der Anstalt in ihrer Behausung ärztlich zu behandeln. Durch die höchst zweckmässige Anordnung dieses Institutes jedoch und die treffliche Leitung desselben erreichte man doch auf selten glückliche Weise den beabsichtigten Zweck jüngeren Aerzten Gelegenheit zu verschaffen sich in der Ausübung der Arzneikunde zu vervollkommnen, und praktische Kenntnisse von wahrem Werthe zu sammeln. — Seit ein Paar Jahren hat jedoch dieses Institut sehr wesentliche Erweiterungen erlitten, und seitdem die beiden Kliniken in dem zwar nur kleinen aber wohleingerichteten *Landeslazarethe* gehalten werden, hat sich auch der Wirkungskreis des klinischen Institutes noch in so fern um Vieles erweitert, als es jetzt nicht mehr wie sonst erforderlich ist, für einzelne Kranke und Operir-

te Zimmer in der Stadt zu miethen, wodurch die ohnedies kleinen Mittel gar bald erschöpft wurden.

3) Das *anatomische Institut* ward im Jahre 1760 von dem Professor Westphal gegründet, allein die Sammlung der Präparate war höchst unbedeutend und die Nachlässigkeit der Lehrer in den folgenden Jahren so gross, dass beinahe alles zu Grunde ging und dass man sich gezwungen sah, um nur einigermassen den Unterricht fortsetzen zu können, im Jahre 1810 die kleine dem Prosector Berger in *Braunschweig* gehörige Sammlung, bestehend aus 500 Präparaten, anzukaufen. Diese Collection bildete die Grundlage zu der jetzt bestehenden, welche unter Rosenthal's Pflege sich ansehnlich ausgebildet hat und nichts weniger als in einem unerfreulichen Zustande ist. Sie besitzt mehrere treffliche zootomische Präparate und bewahrt auch aus der pathologischen Anatomie einzelnes Lehrreiche und Bemerkenswerthe auf.

4) Die *naturhistorischen Institute* wurden sämmtlich, theils zu Linné's Zeiten gegründet, theils in wissenschaftlicher Reihe geordnet, sind aber späterhin, gleich allen übrigen Sammlungen, vernachlässigt worden, und das in der That elende Lokal, in welchem sie beherbergt waren, trug noch das seinige dazu bei, um alles dem Untergange nahe zu bringen. — Diese traurigen Verhältnisse sind jedoch jetzt beseitigt und an die Stelle einer chaotischen Unordnung ist eine zweckmässig geregelte Einrichtung getreten, auch haben ausserdem die einzelnen Sammlungen grosse Erweiterungen erhalten, so dass man nun diese Anstalt mit zu den bessern rechnen kann.

5) Der *botanische Garten*, unter Prof. Horn-

SCHÜCH's einsichtsvoller Leitung, hat in den letzteren Zeiten grosse Veränderungen erlitten und befindet sich in einem sehr erfreulichen Zustande. Er ist besonders reich an nordischen Pflanzen.

6) Die *mineralogische Sammlung*, deren Stamm die Sammlung des Hofrath RETZIUS bildet, besteht aus beiläufig 10,000 Nummern und enthält manches Gute, doch nichts besonders Ausgezeichnetes.

Ausser den bereits erwähnten Sammlungen und Anstalten führen wir noch 7) die *Anstalt zu chemischen Versuchen* und 8) die *Sammlung mathematischer* und *physicalischer Instrumente* an. Beide sind im Entstehen begriffen und haben nur einen sehr kleinen Umfang.

Von *gelehrten Gesellschaften* besitzt *Greifswalde*, so viel wir wissen, keine andere als eine *philologische*, doch ist auch diese nur für die Bildung der Studirenden berechnet.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Parow, Kosegarten, Böhmer, Finelius, Böckel (?)

b) Juristen.

Schildener, Barkow, Niemeyer, Gesterding — Feitscher.

c) Philosophen.

Stiendenroth, Overkamp, Erichson, Muhrbeck, Kanngiesser, Illies, Tillberg, Fischer, Quistorp, (v. Weigel), Hünefeld, Schömann, Florello, Ahlwardt — Fischer, Wortberg.

Zahl der Professoren 30 — 32.

Zahl der Studirenden etwas über 150, unter denen die Theologen und Juristen die zahlreicheren sind.

XIX.

FREYBURG

im Breisgaue.

Freyburg im Breisgau ist die zweite Landesuniversität des Grossherzogthums *Baden*, gelegen in einer der gesegnetsten Fluren Deutschlands, und seit mehr als drei Jahrhunderten bereits in den Annalen der deutschen Hochschulen aufgezeichnet und in der Geschichte der Wissenschaften gekannt. Zwar gehörte diese hohe Schule zu keiner Zeit zu den vorzüglichsten des Vaterlandes und ist es wohl auch selbst in unseren Tagen nicht, allein sie hat in so fern historischen Werth, als sie, nächst *Greifswalde*, die erste deutsche Hochschule ist, welche in Folge jenes höheren Aufschwunges entstand, den die Aufklärung und die Bildung der Völker Europa's auf der ewig denkwürdigen Kirchenversammlung zu *Basel* im Jahre 1431 erhielt, und als sie unter den damals bestehenden Universitäten Deutschlands zu denjenigen gehörte, an denen der mächtige Impuls, den die Reformation gab, beinahe gänzlich spurlos vorüberging.

Längere Jahre hindurch reifte der Plan zu der Errichtung einer hohen Schule in *Freyburg* und Vorbereitungen mancher Art, durch Ankauf bedeutender Büchervorräthe u. dgl., gingen der eigentlichen Stiftung voran, die endlich unter dem Erzherzoge Albert, dem Bruder des deutschen Kaisers Friedrich IV., im Jahre 1456 statt fand. Der Plan, nach welchem man diese neue Universität angelegt hatte, war nichts weniger als umfassend und grossartig, und es schien hauptsächlich die Absicht des Stifters gewesen zu seyn, hier das Studium der katholischen Theologie in ihrer orthodoxen Reinheit auf das kräftigste zu begünstigen und so verbreitet als möglich zu machen. Mit glücklichem Erfolge war dieser Wunsch gekrönt und die theologische Facultät erhob sich so schnell und entfaltete sich so bedeutend, dass sie die beiden übrigen überdunkelte und beinahe vernichtete. Fast ein Jahrhundert lang erhielt sich dieser trübe Zustand der Dinge, der keine Aussicht auf eine lebensvollere Zukunft darbot, bis sich endlich auch hier die Schläge des dreissigjährigen Krieges fühlbar machten und Stadt und Land aus der langgenossenen Ruhe aufscheuchten. Doch von jetzt an war auch hier geraume Zeit der Friede dahin und verheerend ergriff des Krieges blutige Flamme die reichen Fluren des Breisgau's, drängte sich, Verderben drohend, um die Mauern des wohlbefestigten *Freyburgs* heran und gefärdete nicht nur das Daseyn der Universität, sondern lähmte auch ihre besten Kräfte und rief die rüstige Jugend zu der Vertheidigung des eignen Heerdes auf. Es waren Tage des Schreckens und der Verzweiflung als die Schweden in den Jahren 1632, 34 und 38 mit den Waffen

1) Physik und zwar theoretische Naturlehre, Experimentalphysik, physische Geographie und Meteorologie liest der Prof. Seeber.
Schriften: Keine grösseren.

2) Chemie wird vom Prof. Frommherz sehr gut vorgetragen. Die einzelnen Vorlesungen berühren analytische Chemie, Chemie der organischen und unorganischen Körper, pharmaceutische Chemie, Arzneimittellehre.
Schriften: Keine grössern.

3) Mineralogie lehrt Prof. C. Buzengeiger, auch liest er über Krystallographie.
Schriften: Keine mineralogische.

4) Botanik und

5) Zoologie und zwar Encyclopädie und Geschichte der gesammten Naturwissenschaft, allgemeine Pflanzenkunde, specielle Naturgeschichte des Pflanzenreichs, allgemeine und specielle Zoologie, naturhistorische Demonstrationen liest Prof. K. J. Perleb, welcher gleichfalls auch botanische Excursionen im Sommersemester anstellt.

Schriften: *Perleb*, *K. J.* De Candolle Versuch üb. d. Arzneikräfte d. Pflanzen etc. übersetzt u. m. Zusätzen begleitet. gr. 8. 1818.
— Conspectus methodi plantarum. 1822. 8.
— Lehrbuch d. Naturgeschichte. Bd. I. 1826. 8.

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. K. H. Baumgärtner gehört noch zu den weniger bekannten klinischen Lehrern, doch lässt sich

gründliches Studium und ein ämsiges Bestreben bei ihm nicht verkennen. Er lehrt Geschichte der Medicin, specielle Pathologie und Therapie, hält die medicinische Klinik und ein Conversatorium über die eingelieferte Krankengeschichte.

Schriften: *Baumgärtner, K. H*, über die Natur und Behandlung d. Fieber, oder Handbuch d. Fieberlehre. 2 Bde. 1827. 8.

2) Prof. C. J. Beck verdient das Lob einer der ausgezeichnetsten und berühmtesten Professoren an hiesiger Universität so wie ein ausgezeichneter Operateur zu seyn, dem die Wissenschaft schon so manche schöne Bereicherung verdankt und von dem sie sich noch vieles versprechen darf, da sich in Prof. Beck Fleiss, Kenntniss und Talent ganz vorzüglich vereinen, wovon seine Leistungen laut zeugen. Er hält Vorlesungen über Augenheilkunde, Operationslehre, Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre, über Gehörkrankheiten, über Krankheiten der Arterien und Venen etc. und veranstaltet ein Conversatorium.

Schriften: *Beck, C. J.*, über die angeborene Verwachsung der Finger. 1819. 8.
— über die Vorzüge d. Lappenbildung bei den Amputationen. 1819. 8.
— Handbuch d. Augenheilkunde. 1823. 8.
— Handbuch der Gehörkrankheiten. 1827. 8.

3) Prof. Buchegger kann den fleissigen Lehrern der Anatomie beigerechnet werden, dessen Vorlesungen über allgemeine und specielle Anatomie ihren Zweck nicht verfehlen. Er giebt auch Anleitung zum Seciren.

Schriften: Keine.

4) Prof. Ritter Ecker ist zwar der medicinischen Welt durch seine schriftstellerischen Leistungen fast gar nicht bekannt, geniesst aber in seinem Wirkungskreise des höchst wohlverdienten Rufes eines sehr ausgezeichneten und erfahrenen Arztes, Wundarztes und Geburtshelfers. Auch seine theoretischen Kenntnisse in der Chirurgie und Geburtshülfe sind bedeutend. Auf jeden Fall aber ist derselbe ein sehr vorzüglicher und äusserst achtbarer Lehrer. Er giebt folgende Collegia: specielle chirurgische Nosologie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneikunde, ausserdem ertheilt er praktisch-chirurgischen und geburtshülflichen Unterricht in den betreffenden Kliniken.

Schriften: Eine gute Uebersetzung von Pinel philosophischer Nosographie. 2 Bde. 1800. 8.

5) Prof. Ritter Schmiderer beschäftigt sich hauptsächlich mit Veterinärarzneikunde und leistet in derselben ausserordentlich viel, worin ihn besonders seine gründlichen, viel erprobten medicinischen Kenntnisse und seine richtige Würdigung des leider in Deutschland noch all zu oft verkannten Werthes der pathologischen Anatomie zu Hülfe kommen. Er liest ausser der allgemeinen Therapie die Geschichte der Viehseuchen, Lehre von Epizortien und Contagionen, Lehre von den Seuchen der Haussäugethiere, thierärztliche Landwirthschaft etc. und veranstaltet sehr lehrreiche anatomisch pathologische Demonstrationen.

Schriften: Keine.

6) Prof. Schultze lehrt Physiologie, allgemeine und vergleichende Anatomie, patho-

logische Anatomie und Experimentalphysiologie. Seine Vorlesungen sind an der hiesigen Hochschule mit die ausgezeichnetsten, denn Prof. SCHULTZE wird sich durch seine geistreichen Ansichten der Dinge, durch sein fleissiges Studium und durch seine besondere Geschicklichkeit im Experimentiren an lebenden Thieren einen ausgezeichneten Ruf erwerben und sich zum Range unserer wenigen trefflichen Physiologen erheben.

Schriften: *Schultze, A.*, Handbuch der vergleichenden Anatomie etc. 1827. 8.

7) Dr. BOSCH liest medicinisch-praktische Arzneimittellehre, Receptirkunst und Diätetik.

Schriften: Keine.

8) Dr. DIETZ trägt Encyclopädie und Methodologie des medicinischen Studiums, allgemeine Pathologie und Therapie, Semiotik und die Lehre von den physischen Krankheiten vor.

Schriften: Keine.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Universitætsbibliothek* enthält über 60,000 Bände und ist in den einzelnen Abtheilungen nicht übel besetzt: auch ist die getroffene Anordnung zweckmässig und das Benutzen der Universität erleichtert.

2) Die *Kliniken* bieten nichts besonders Bemerkenswerthes dar. Sie sind klein aber wohlgehalten, doch ist dies schon hinreichend, denn wir sehen ja, dass gewöhnlich in kleinen Anstalten von den Studiren-

den mehr gelernt wird, als in grossen, welche erst nach einer vorhergegangenen guten Vorbildung von wahrem Nutzen sind. Das neuerbaute grosse akademische Hospital dürfte diesem Mangel abhelfen und wird eine vorzügliche Einrichtung erhalten.

3) Die *Naturaliensammlungen* sind kleine, erst werdende Anlagen, befinden sich aber in guter Ordnung und werden schön gehalten. Die *entomologische* Sammlung ist nicht ganz unbedeutend.

4) Das *anatomische Theater* und *anatomisch-patologische Museum*, befindet sich in denselben Verhältnissen wie die Naturaliensammlungen, doch verdient das Anlegen des pathologisch anatomischen Museums eine volle Anerkennung und alle Aufmunterung.

5) Der *botanische Garten*. Unbedeutend.

6) Die *Sammlungen* von *chirurgischen* und *obstetrischen*, von *physicalischen* und *chemischen Instrumenten*, gleich wie das *chemische Laboratorium* müssen nicht übersehen werden, und unter den Privatsammlungen verdient diejenige von Prof. Schmiderer, welche reich an sehr instruktiven pathologischen Präparaten, Steinen und Entozoen, grösstentheils aus dem Thierreiche entnommen, einer höchst ausgezeichneten Erwähnung.

Noch verdient als mit der Universität in Verbindung stehend, angemerkt zu werden:

a) Die in *Freyburg* bestehende *naturforschende Gesellschaft*, welche im Jahre 1821 gestiftet worden ist und regelmässig alle 14 Tage eine Versammlung hält. Bis jetzt ist jedoch noch nichts von ihren Verhandlungen in einem grösseren Publikum bekannt geworden. — Die von dieser Gesellschaft zusammenge-

brachte mineralogische Sammlung ist ziemlich lehrreich und mit Vorkommnissen vom *Kaiserstuhle* sehr vollständig versehen.

b) Die im Jahre 1827 gestiftete *historische Gesellschaft*. So viel wir wissen sind Hofrath von Rotteк und Prof. Münch die Geschäftsführer derselben.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

Hug, Werk, Buchegger, Schreiber, von Reichlin-Meldegg.

b) Juristen.

von Rotteck, Welcker, Duttlinger, Amann, Fritz — Baurittel.

c) Philosophen.

Deuber, Buzengeiger, Frommherz, *) Schneller, Zell, Seeber, Perleb, Münch. — Zimmermann, Werber, Jacquot, (Garnier, Kaiser.)

Zahl der Professoren und Privatdocenten 30 — 32.

Zahl der Studirenden 600, welche ziemlich gleichförmig unter die einzelnen Facultäten vertheilt sind.

---

*) Prof. Frommherz wird eigentlich der medicinischen Facultät beigezählt, doch konnten wir ihn, da er keine eigentlich medicinischen Collegia giebt, nicht unter den Medicinern aufführen.

XX.

ERLANGEN.

Erlangen gehört zu den am wenigsten wichtigen und zu den jüngsten Hochschulen Deutschlands. Die Gründe seines Zurückbleibens und nicht erfreulichen Gedeihens liegen in gar mancherlei Quellen, hauptsächlich aber in der ursprünglichen kleinlichen Dotation und in der durchaus nicht günstigen Lage dieser Universität in der Nähe von *Würzburg* und *Heidelberg*, mit welchen beiden hohen Schulen *Erlangen* durchaus nie wetteifern konnte. Es hat wohl der hiesigen Universität niemals an einzelnen ausgezeichneten und geschätzten Gelehrten gefehlt und wir erinnern in dieser Hinsicht nur an die Namen von Hildebrandt, Isenflamm, Schreber, Loschge, Schreger, Schelling, Nees von Esenbeck, Schubert und mehrerer andrer, ja es besitzt *Erlangen* noch in dem Augenblicke Männer von entschiedenem Rufe und anerkanntem Verdienste; allein es traten stets Hemmungen so verschiedenartiger Natur ein, es fand sich ein so undankbares Erdreich zu bearbeiten vor, dass selbst der andauerndste Fleiss und die kraftvollsten Bemühungen scheiterten. Es mög-

te leicht seyn, dieses nicht erspriessliche Kapitel mit Ausführlichkeit zu bearbeiten, doch würden wir uns immer nur zu demselben Resultate geführt sehen und in demselben nicht einmal die Aussicht auf eine bessere Zukunft uns eröffnet finden.

Die Geschichte der Universität bietet wenig Erhebliches dar. Im Jahre 1740 stiftete hier FRIEDRICH ADAM VON TROCKAU eine *Ritteracademie*, die ziemlich gut organisirt war und sehr bald einen blühenden Zustand erreichte. Doch schon nach wenigen Jahren sollte diese Ritteracademie ein Bestandtheil der neu errichteten Landesuniversität werden, welche in *Erlangen* ihren Sitz haben sollte. Zu diesem Endzwecke verlegte der Markgraf FRIEDRICH im Jahre 1743 die erst im Jahr zuvor, nämlich anno 1742 zu *Bayreuth* von ihm gestiftete Universität hierher und liess sie am 4ten November desselben Jahres mit grosser Feierlichkeit einweihen. Um ihr aber eine noch bedeutendere Ausdehnung zu geben, wurde mit ihr noch das hiesige Gymnasium verschmolzen, was auch von erwünschtem Erfolge war. Durch so viele vereinte Mittel gelang es dem Markgrafen, die neue Universität mit manchem äusseren Glanze zu umgeben, noch gebrach es ihr an einem gediegenen inneren Gehalte. Dies zeigte sich besonders in den folgenden Jahren auf sehr merkliche Weise, und die Mängel wurden zuletzt so fühlbar, dass der Markgraf CHRISTIAN FRIEDRICH CARL ALEXANDER sich zu einer sehr wesentlichen Umwälzung der ganzen Lehranstalt veranlasst sah, und in Folge dieser in das Jahr 1769 fallenden Reformen, benannte sich auch die Universität noch in demselben Jahre: *Academia Friderico - Alexandrina.* Hierauf hob sich die

hohe Schule auch merklich und hielt sich auf gleichem Standpunkte bis zum Anfange dieses Jahrhunderts: doch jetzt machten sich die lang und sorgfältig verdeckten Gebrechen merkbarer als jemals und wurde um so drückender, da die baierische Regierung in den ersten Jahren der Besitznahme des Fürstenthums Bayreuth für *Erlangen* nicht kräftig wirken konnte. Endlich jedoch richtete auch der väterliche König MAXIMILIAN I. seine Blicke im Jahre 1818 auf *Erlangen's* Universität und suchte mit freigebiger Hand die fühlbarsten Lücken auszufüllen. Er vermehrte nicht nur ihren Fond um 15,000 Gulden, so dass sich ihre Einkünfte auf 61,000 fl. belaufen, sondern überliess auch der Universität das ganze markgräfliche Schloss nebst den dazu gehörenden Gärten, als neues Lokal, und schenkte der Universität die grossen Büchersammlungen, Instrumente, Naturalien u. dgl. der im Jahre 1809 aufgehobenen Universität *Altdorf*. Auf diese Weise war für einen erneuten Flor der Hochschule *Erlangen* gesorgt worden und es fing sich in der That auch ein neues Leben zu regen an und der Zufluss der Studirenden war bedeutender als sonst. Doch war dies nur ein kurzer, schnell vorüberziehender Frühlingstag. Die neu errichtete Universität *Bonn* beraubte *Erlangen* mehrerer seiner vorzüglichsten Professoren, und dasselbe ungünstige Geschick, welches sich dem Aufblühen der FRIEDRICH-ALEXANDER's Universität von jeher feindlich entgegenstellte, waltet auch noch in unseren Tagen fort, wie wir dies deutlich daran erkennen, dass kein, auch noch so grosses Opfer, hinreicht, diese Lehranstalt vielversprechend emporzuheben.

I. Naturwissenschaften.

Unter der Pflege zweier Männer, die wie C. W. G. Kastner und G. H. Schubert mit tiefer Kenntniss und mit seltener Gewandheit das Studium der Naturwissenschaften emporzuheben trachten, kann ein erfreuliches Gelingen nicht mangeln und man darf auch in der That von *Erlangen* gestehen, dass aus ihrer naturhistorischen Schule manches trefflich gebildete hervorgegangen ist. Doch droht jetzt auch von dieser Seite der Universität ein höchst empfindlicher Verlust, denn es ist mehr als wahrscheinlich, dass sie einen ihrer geistreichsten Lehrer in der Person des Prof. Schubert's verlieren werde, der nach *München* berufen ist und wohl nicht der Lockung widerstehen wird, in einen weit glänzenderen Wirkungskreis zu treten. Möge sein Nachfolger mit gleicher Liebe thätig seyn und was Schubert begonnen hat, fortpflanzen.

1) Physik *) und

2) Chemie wird von dem höchst ausgezeichneten und bekannten Prof. C. W. G. Kastner vorgetragen, der beide Wissenschaften in folgenden einzelnen Vorlesungen lehrt, als: Encyclopädie der Naturwissenschaften, Experimentalphysik, Meteorologie, reine Experimentalchemie, die Lehre von den Wahlverwandschaften, Geschichte der Chemie und analytische Chemie.

---

*) Einen Theil der Experimentalphysik und zwar den physisch - mathematischen, als, Mechanik, Dynamik, Aerometrie, Acustik, Farbenlehre u. dgl liest Prof. J. W. Pfaff, der sich durch mehrere Schriften einen guten Namen erworben hat.

Schriften: *Kastner*, *C. W. G.*, Material zur Erweiterung der Naturkunde. Bd. I. 1805. 8.
— Beiträge zur Begründ. einer wissenschaftlichen Chemie. 2 Thle. 1806—1807. 8.
— Grundriss der Chemie. 1807. 8.
— chemikalsches Handwörterbuch. In 2 Bden. 1813. 8.
— encyclopädische Uebersicht d. gesammt. Naturwissenschaften. Querfol. 1813.
— Einleitung in die neuere Chemie. 1814. 8.
— vergleichende Uebersicht des Systems der Chemie etc. 1820. 4.
— Grundriss d. Experimentalphysik. 2 Bde. m. Kpf. 2te Aufl. 1820. 8.
— Grundzüge der Physik u. Chemie etc. m. Abbild. 1821. 8.
— Observatione de electro-magnetismo. 1822. 4.
— Handbuch der Meteorologie etc. 2 Bde. 1823—25. 8.
— (Herausgeber einiger Jahrgänge der Berlin. Jahrbücher f. Pharmacie.)

3) Mineralogie liest in einem eigenen Collegium Prof. G. H. Schubert.

Schriften: *Schubert*, *G. H.*, *) Handbuch d. Mineralogie etc. (erster Theil d. Handb. der Naturgeschichte.) 1816. 8.
Siehe: *Zoologie*.

4) Botanik lehrt Prof. W. D. J. Koch und zwar die allgemeine wie die specielle, besonders Cryptogamie; die Lehre von den Gräsern, Geschichte der Botanik etc.

---

*) Was wir befürchteten ist wirklich geschehen: Schubert ist wirklich nach *München* abgegangen, wie wir dies bei der Darstellung der Münchner Universität näher erwähnen werden.

Schriften: Catalogus plantarum, quas in ditione. Florae Palatinatus legerunt *W. D. J. Koch* et *J. B. Ziz.* Phanerogamia. 1814.
— *J. C. Röhlings* Deutschlands Flora. Nach einem veränderten u. erweiterten Plan bearbeitet von *F. C. Mertens* und *W. D. J. Koch.* 1823. 1r 2r Bd.

5) Zoologie in allen einzelnen Fächern, als allgemeine Naturgeschichte, Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere, Ornithologie, Conchyliologie etc. wird von Prof. G. H. Schubert gelesen.

Schriften: *Schubert, G. H.,* Untersuchungen über die Eccentritäten d. Weltkörper. m. K. 1805. 8.
— Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft m. K. 1808. 8.
— Handbuch der Naturgeschichte. 5 Bde. 1813 — 1823. 8.
— die Urwelt u. die Fixsterne 1822. 8.
— allgemeine Naturgeschichte oder Andeutungen zur Geschichte und Physiognomik der Natur. 1826. 8.
(Mehrere andere nicht hierher gehœrende Schriften.)

II. Medicinische Facultæt.

1) Prof. G. Fleischmann, schon seit mehreren Jahren als ein theoretisch gebildeter und in praktischen Untersuchungen sehr geübter und umsichtiger Anatom auf das vortheilhafteste bekannt, liest Anatomie in ihrem ganzen Umfange, Physiologie, Zootomie, über gerichtliche und polizeiliche Untersuchung der Menschenleichname etc., auch giebt er Unterricht im Seciren.

Schriften: *Fleischmann, G.*, Anleitung z. polizeil. u. forensischen Untersuchung der Menschen- und Thierleichname. 1811. 8.
— Leichenöffnungen. m Kpf. 1815. 8.
— de chondrogenesi asperæ arteriæ et de situ œsophagi abnormi nonnulla. c. tab. æn. 1820. 4.

2) Prof. Ad. Henke. Unter den Aerzten Deutschlands steht Prof. Henke in der Reihe derjenigen, die die Zierde deutscher Arzneikunde bilden und seinen grossen, unbestrittenen Verdiensten, besonders um die gerichtliche Arzneikunde und die Kinderkrankheiten, ist es gelungen, seinen Namen weit über die Gränzen des Vaterlandes zu tragen und ihn auch im Auslande zu einem Gefeierten zu machen. Schon seit einer Reihe von Jahren ist er auf der hiesigen Hochschule thätig, und ist, in der schönsten Bedeutung des Wortes genommen, ihr *erster* Lehrer. — Seine Lehrvorträge erstrecken sich über Kinderkrankheiten, gerichtliche Arzneikunde und specielle Pathologie und Therapie, auch ertheilt er den medicinisch-klinischen Unterricht.

Schriften: *Henke, Ad.*, über die Vitalität des Blutes und primäre Säftekrankheiten. 1806. 8.
— Darstellung u. Kritik der Lehre von den Krisen etc. 1806. 8.
— Handbuch d. Pathologie, 1806 — 8. 8.
— und *E. Horn*, klinisches Taschenbuch etc. 1807. 8.
— über die physische Erziehung in den ersten Lebensjahren etc. 1810. 8.
— über die Entwickelungen u. Entwickelungskrankheiten etc 1814. 8.
— Handbuch der Erkenntniss u. Heilung der Kinderkrankheiten. 1821. 8.

Henke, Ad., Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin. 4 Bde. 1822 — 24. 8.
— Lehrbuch d. gerichtl Medicin etc. 1824. 8. (Eine Menge kleinerer Schriften. Auch ist *Henke* Mitherausgeber des neuen Archives f. d. medic. Erfahrung.)
— Zeitschrift für die Staatsarzneikunde bis jetzt 7 Jahrgänge. 8.

3) Prof. Jäger, an des verdienten B. N. G. Schreger's Stelle, seit kurzem erst aus *Würzburg* hierher berufen, ist ein junger mit nicht unbedeutenden Erfahrungen ausgerüsteter Wundarzt, über dessen öffentliche Wirksamkeit sich noch kein Urtheil fällen lässt. Er liest allgemeine und specielle Chirurgie, Bandagenlehre, über Augenheilkunde etc. und dirigirt die chirurgische Klinik.
Schriften: Keine.

4) Prof. W. D. J. Koch, ein guter Botaniker, in der Arzneikunde jedoch auch gründlich bewandert, liest specielle Pathologie und Therapie der acuten Krankheiten.
Schriften: Keine.

5) Prof. J. M. Leupoldt, ein höchst geistreicher und belesener Arzt, der mit Erfolg nach einem höheren Ziele als nach dem alltäglichen Ideale des grösseren Theiles unserer jetzigen Aerzte, strebt, und der es vielfach schon erprobt hat wie weit er auf dem vorgezeichneten Pfade fortgeschritten ist. Er liest Physiologie mit Bezug auf vergleichende Anatomie, psychische Heilkunde, Geschichte der Medicin, allgemeine Therapie, Pathologie, Semiotik, Encyclopädie und Methodologie der medicinischen Wissenschaften.

Schriften: *Leupoldt*, *J. M.*, Heilwissenschaft, Seelenheilkunde u. Lebensmagnetismus etc. 1821. 8.
— Grundriss d. gesammten Physiologie, oder der ganzen neuen Anthropologie mit vergleichenden Andeutungen etc. Thl. I. 1823. 8.
— Grundriss d. allgem. Pathologie u. Therapie d. somat. u. phys. Menschenlebens. 1823. 8.
— die alte Lehre v. d. Lebensgeistern etc. 1824. 8.
— allgemeine Geschichte d. Heilkunde. 1825. 8.
— über Leben u. Wirken u. über psychiatrische Klinik etc. 1825. 8.
— Paieon oder Populärphilosophie der Heilkunde etc. 1826. 8.

6) Prof. F. Reisinger ein geschickter Geburtshelfer und erfahrener Wundarzt, lehrt Geburtshülfe.

Schriften: *Reisinger*, *F*, Beiträge zur Chirurgie und Augenheilkunde. Bdchn I. 1815. 8.
— Darstellung eines neuen Verfahrens d. Mastdarmfistel zu unterbinden. 1816. 8.
— Anzeige einer von Dupuytren etc. erfundenen Operationsweise zur Heilung des Anus artificialis. m. K. 1817. 8.
— die künstliche Frühgeburt etc. 1820. 8.

7) Dr. F. W. H. Trott trägt Pharmacologie und Pharmacognosie, das Formulare, Diätetik, Toxicologie, Volksarzneikunde etc. vor.

Schriften: Keine.

III. Wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten.

1) Die *Universitætsbibliothek* hat in dem Jahre 1818 durch die von *Altdorf* hierher gekommene Büchersammlung von circa 40,000 Bänden, einen sehr be-

deutenden Zuwachs erhalten und besteht jetzt aus mehr denn 100,000 Bänden, welche in einem würdigen Locale aufgesellt und auf passende Weise daselbst geordnet sind.

2) Das *akademische Museum* hat ebenfalls seit der mehrmals berührten Epoche eine grosse Erweiterung erhalten und enthält einzelne recht lehrreiche Sammlungen, besonders manches Schätzenswerthe aus der SCHREBER'schen Sammlung. Es steht unter der Aufsicht des Prof. SCHUBERT und ist in seinen äusseren Verhältnissen eine recht freundliche Erscheinung. Interessant sind auf demselben die Versteinerungen, die mineralogische und die conchyliologische Sammlung.

3) Das *akademische Hospital* umfasst die medicinische und chirurgische Klinik.

4) Der neu angelegte *botanisch œconomische Garten* hat durch die neueren Reformen viel gewonnen und ist in einem ziemlich guten Zustande. Seine Treibhäuser schienen uns nicht ganz zu den zweckmässigsten und wohlversehendsten zu gehören.

5) Das *chemische Laboratorium* ist sehr gut eingerichtet und besitzt manche gute Instrumente.

Unter den Privatsammlungen ist die mineralogische des Prof. SCHUBERT, welche reich an Petrefacten ist, sehenswerth.

Erlangen besitzt auch eine gelehrte Gesellschaft, nämlich:

Die *physicalisch-medicinische Gesellschaft*, deren Thätigkeit jedoch keine sehr rege ist.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen.

P. J. S. Vogel, Th. Ph. Chr. Kaiser, G. B. Winer, v. Engelhardt, Krafft, E. W. P. von Ammon.

b) Juristen.

Glück, Posse, Cründler, Bucher, Chr. E. v. Wendt, Schunck, Puchta.

c) Philosophen.

Mehmel, Rückert, Schubert, Kastner, Köppen, C. W, Böttiger, J. W. Pfaff, J. E. Fabri, L. Döderlein, G. Ch. Kapp — E. Fabri, (Meynier, Doignon.)

Zahl der Professoren 30 — 32.

Zahl der Studirenden über 200. (?)

XXI.

BASEL.

Basel ist für diesen Augenblick eine der am wenigsten bedeutenden und am wenigsten besuchten Universitäten Deutschlands, eine Universität, die als solche uns in ihrer höheren Wirksamkeit nur spärlich selbst dem Namen nach gekannt ist. Vergeblich würden wir die Annalen der Geschichte durchsuchen, wollten wir den Zeitpunkt finden, wo der Ruhm der Hochschule *Basel* ein weit verbreiteter gewesen wäre, wo man sagen hätte können, es sey hier ein hochbegünstigter Sitz der Wissenschaften gewesen. Einzelne Fächer machten zu bestimmten Epochen ehrenvolle Ausnahmen und hierher rechnen wir die Theologie, ganz besonders aber die mathematischen Wissenschaften, die in *Basel* in früherer Zeit mit einem Erfolge gepflegt wurden, der fähig war, die kühnsten Erwartungen noch bei weitem zu überflügeln. Ich erinnere hier, statt aller anderen Belege, nur an die Familie der Bernoulli, die in ununterbrochener Reihe *acht* der grössten Mathematiker hervorbrachte, die das Jahrhundert kannte, und an den unsterblichen Leonhard

Euler, der hier das Licht der Welt erblickte, hier sich zum Manne heranbildete und hier seine glänzende Laufbahn betrat. Doch diese einzelnen leuchtenden Meteore erhellten nur für kurze Zeit die trübe Nacht und nur um so empfindlicher ward nach ihnen das tiefe Dunkel gefühlt.

Bald nachdem das berühmte *Concilium* der Jahre 1431 bis 1444 vorüber war, fasste man den Entschluss die hier bestehenden Lehranstalten zu vereinigen und aus ihnen eine Universität zu gestalten. Fünfzehn lange Jahre reifte dieser Entschluss, und man sah es ruhig an, wie derselbe befruchtende Gedanke, der von *Basel's* Kirchenversammlung ausgegangen war, die Hochschulen *Greifswalde* und *Freyburg* hervorrief, ohne dass man sich früher als im Jahre 1459 entschliessen konnte, die Stiftung der hohen Schule in *Basel* zu vollziehen. Anstalten und Hindernisse mancherlei Art verschoben jedoch noch die eigentliche Einweihung ein ganzes Jahr und diese fand erst 1460 statt. Wohl war nun jetzt die Universität ins Leben getreten, allein es fehlte ihr an dem eigentlichen Geiste, der sie zu hoher Wirksamkeit aufgeregt und mit rüstiger Kraft hinaus auf den Kampfplatz geführt hätte, wo es galt sich unvergänglichen Ruhm zu erwerben. Streng abgemessen, engherzig und düster waren sowohl die Verfassungsurkunden der Universität, wie die Gerechtsame und Privilegien, welche sie genoss. Sie erlangte daher niemals eine hohe Freiheit in ihren Bewegungen und durch das ächt barbarische Vorrecht, welches einzelne Familien noch bis auf unser Jahrhundert genossen, die Professuren nur mit ihren Sprösslingen zu besetzen, öffnete sich zwischen der hiesigen und den

übrigen deutschen Hochschulen eine weite, finstere Kluft, über welche hinüber kaum jemals der Fuss eines Fremden schritt. So bestand die Universität *Basel* bis zum Jahre 1529, wo die Stadt die reformirte Lehre annahm. Dieses wichtige Ereigniss erschütterte die ohnehin nicht tiefgewurzelte Lehranstalt so mächtig, dass sie ihrer gänzlichen Auflösung nahe kam, und dieser Umstand sowohl, als wie auch der Wunsch, die Universität den erhöhten Bedürfnissen der Zeit mehr anzueignen, führte im Jahre 1532 eine gänzliche Reform herbei. Diese half jedoch auch nur spärlich den vielen verjährten Uebeln ab, gab aber dem theologischen Studium, wie es sich erwarten liess, einen höheren Schwung und eine grössere Ausdehnung. Der Strom der Zeiten schwemmte jedoch nach und nach auch diese ersten kräftigeren Eindrücke hinweg und die Universität blieb in einem untergeordneten Range stehen. Ohne dass mächtige politische Ereignisse für längere Zeit den Frieden *Basel's* getrübt, ohne dass andere widrige Ereignisse sich dem Fortschreiten der Wissenschaften entgegengestellt hätte, blieb die Hochschule dennoch so bemerkbar zurück, dass im Jahre 1818 abermals eine Erneuerung ihrer Organisation für nöthig erachtet wurde. Wenn nun auch hierdurch so viel gewonnen worden ist, dass die hohe Schule zu *Basel* jetzt wenigstens den Vortheil geniesst, den übrigen deutschen Universitäten, deren grösste Anzahl auf den Schwingen des Jahrhunderts rastlos vorwärts getragen wird, näher gebracht zu seyn und sich ihren kräftigeren Bewegungen anschliessen zu können, so werden hierdurch noch bei weitem nicht die Erwartungen erfüllt, die man zu hegen berechtigt ist.

I. Naturwissenschaften.

Im Vergleiche mit dem, was in den einzelnen Facultäten hier im Ganzen gefördert wird, kann man das Studium der Naturwissenschaften noch als das begünstigste betrachten, und in der That hält sich *Basel* in dieser Hinsicht mit mehreren der guten deutschen Universitäten im Gleichgewichte und leistet Dankenswerthes. Allerdings sind die verschiedenen Fächer nicht reich besetzt, doch wer hätte dies auch erwartet? Nichts desto weniger bleibt es aber immer erfreulich, hier Männer am Ruder zu finden, bei denen Wille und Kraft gleich thätig sind und deren Kenntnisse die vollste Anerkennung verdienen.

1) Physik und

2) Chemie, namentlich aber Experimentalphysik und analytische Chemie, zuweilen auch pharmaceutische Chemie liest Prof. P. Merian.

Schriften: *Merian*, *P.*, Beiträge zur Geognosie. Bd. I. 1821. 8. m. Abbild.
— Abhandlung über die Wärme der Erde in Basel. 1823 8.

3) Mineralogie sowohl Geognosie als Oryctognosie liest der ausgezeishnete und rühmlich bekannte Prof. Chr. Bernoulli.

Schriften: *Bernoulli*, *Chr.*, über das Leuchten des Meeres. 1803. 8.
— Versuch einer physischen Anthropologie etc. 2 Thle. 1804. 8.
— Grundzüge der Elementarphysik. 1807. 8. m. Kpf.
— Taschenbuch f. die schweizerische Mineralogie etc. 1811. 8. m. K.
— Grundriss d. Mineralogie etc. 1821. 8.

Schriften: *Bernoulli, Chr.*, über den nachtheiligen Einfluss der Zunftverfassung auf die Industrie. 1822. 8.
— Anfangsgründe der Dampfmaschinenlehre für Techniker. m. Kpf. 1824. 8.
— Betrachtungen über den wunderbaren Aufschwung der gesammten Baumwollen Fabrication, nebst Beschreibung einiger der neuesten englischen Maschinen. m. Kpf. 1825. 8.
— Schweizerisches Archiv für Statistik und Nationalökonomie. 1. Bändchen. 1827. 8.
— über Brandassekuranzen etc. 1827. 8.

4) Botanik, wie die allgemeine, so die specielle wird von Prof. F. Burkhardt vorgetragen.
Schriften: *Burkhardt, F.*, naturhistorische Fragmente. 1814. 12.

Professor der Botanik ist auch D. M. Räper.
Schriften: *Räper, D. M.*, Enumeratio Euphorbiarum, quæ in Germania et Pannonia gigantur. 1824.

5) Zoologie wird als eigene Vorlesung gar nicht angezeigt, soll aber auf Verlangen, so viel uns bekannt ist, von Prof. Bernoulli gelehrt werden.

II. Medicinische Facultæt.

Diese in so mancher Hinsicht *schwæchste* aller deutschen medicinischen Facultäten, besteht aus folgenden Professoren und Privatdocenten, von denen allen kein einziger einem grösseren medicinischen Publikum bekannt geworden ist.

1) Prof. Burkhardt ein gründlicher Arzt und guter Lehrer, besonders der Botanik, liest specielle Pathologie und Therapie und die Lehre von

den Giftpflanzen; zuweilen liest er auch die Anatomie.

Schriften: Keine medicinischen. Siehe Botanik.

2) Prof. Jung ein erfahrener Wundarzt, liest die gesammte Anatomie, die allgemeine und specielle Chirurgie, Augenheilkunde, Bandagenlehre und die Entbindungskunst und gerichtliche Arzneikunde.

Schriften: *Jung*, *C. G.* Animadversiones quædam de Ossibus generatim et in specie de Ossibus raphogeminantibus, quæ Vulgo ossa suturarum dicuntur. 1827. 4.

Folgende Docenten tragen die hiernächst zu benennenden Lehrgegenstände vor:

3) Dr. Raillard: Kinderkrankheiten.

Schriften: Keine.

4) Dr. Schwab: Physiologie und Psychologie.

Schriften: Keine.

5) Dr. Sebold: Anthropologie.

Schriften: Keine.

6) Dr. Socin: Arzneimittellehre, Diätetik, gewählte Kapitel der speciellen Therapie, besonders die chronischen Krankheiten, allgemeine Therapie etc.

Schriften: Keine.

NB. Eine regelmässige Klinik wird weder für Medicin noch für Wundärzte gehalten. Gelegenheit für praktische Ausbildung jüngerer Aerzte bietet aber das recht gut organisirte medicinisch-chirurgische Cantonal-Institut zu *Zürich* dar.

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

Die wenigen mit der Universität verbundenen hierhergehörenden Sammlungen u. dgl. sind folgende:

1) Die *stædtische Bibliothek* ist reich und gehört zu dem Besten, was die hiesige Universität besitzt. Hier befindet sich auch eine unter der Direction des Prof. Merian stehende, an geognostischen Suiten und Petrefakten reiche *mineralogische Sammlung.* *)

2) Der *botanische Garten* ist sehr wohl erhalten und verdient einen genauen Besuch. Er geniesst schon seit vielen Jahren eines sehr guten Rufes.

3) Die *Kunst-* und *Naturaliensammlung*, deren Namen von dem berühmten hiesigen Professor Remigius Fäsch herrührt, besitzt mehreres sehr Lehrreiches, hat aber in keinem Fache viel Vollständigkeit.

4) Das *Münzkabinet*, welches zu den vollständigeren gehört und mehrere schöne Medaillen besitzt.

Unter den *gelehrten Gesellschaften Basel's* erwähnen wir hauptsächlich:

a) Die *schweizerische physisch-mathematische, botanisch-medicinische Gesellschaft*, welche sich einen ehrenvollen Namen durch ihre rege Thätigkeit erworben hat. Sie gab seit 1751 *Acta* seit 1787 aber *Nova Acta* heraus.

b) Ausserdem merken wir noch, zwar als durchaus

---

*) Unter den hiesigen mineralogischen Privatsammlungen zeichnet sich die Bernoulli'sche Sammlung sehr vortheilhaft aus.

nicht hierher gehörig, jedoch als einen sehr merkwürdigen und thätigen, für jeden Fremden beachtenswerthen Verein, die in *Basel* bestehende *deutsche Bibelgesellschaft* an, welche Bibeln mit Stereotypen drucken lässt und ungemein viel zur Verbreitung der heiligen Schrift beiträgt.

IV. Zahl der Professoren und Studirenden.

Die Zahl des gesammten lehrenden Personales beträgt nach öffentlichen Angaben an hiesiger Hochschule 24 — 26; die Anzahl der Studirenden aber etwas mehr als 100.

XXII.

MÜNCHEN.

Mit der jüngsten der deutschen Hochschulen, mit *München*, beschliessen wir diese kleine Schrift, welche wir jetzt den Händen eines grösseren Publikums anvertrauen und von der wir wünschen, dass sie die gute Absicht des Verfassers erfüllen helfen möge. Wir waren lange unschlüssig, an welchen Platz wir *München* in der Reihenfolge der deutschen Hochschulen stellen sollten und erachteten es zuletzt als das zweckmässigste, sie zum Schlusse anzuführen, denn dadurch allein gewannen wir Zeit die öffentliche Stimme über die Gestaltung dieser neuen Hochschule vernehmen zu können, und nur auf diese Weise wurde es uns einigermassen möglich Vollständigkeit zu erlangen. *München's* hohe Schule, von dem Könige Ludwig von Baiern, einem erhabenen Beschützer der Musen, dazu bestimmt und geschaffen, sich empor zu dem ersten Range zu schwingen und mit siegendem Glanze ihre Vorgängerinnen zu überstrahlen, hat in den kurzen Tagen ihres Daseyns sich zwar riesenhaft erhoben, doch ist sie der Glocke vergleichlich, die gegossen wohl

deren Körper vollendet, deren Form aber noch zum grossen Theile auf ihr ruht, und von welcher es bis jetzt unentschieden ist, ob ihr Klang untadelhaft sey und ob er weithinhallend werde. Es wird die Sonne wohl noch gar manchesmal über unseren Häuptern hinwegziehen, bevor es sich erwiesen haben kann, was *München* geworden, denn noch, wie gesagt, ist die Geburt dieser Hochschule nicht vorüber. Es ziemt daher auch nicht, jetzt schon urtheilen zu wollen, und alles was wir thun können, besteht darin, das bisher Geleistete und aus authentischen Quellen bekannt Gewordene zusammenzustellen und unseren Lesern vorzulegen, wobei wir jedoch auf das Recht eine oder die andere Bemerkung beifügen zu dürfen nicht verzichten. —

Den Namen der *Münchner* Hochschule bildete, nach dem Willen des Königs, theils die Universität *Landshut*, welche zu diesem Behufe für aufgehoben erklärt wurde und theils die *Münchner Academie der Wissenschaften*, mit welchen beiden Anstalten jedoch noch die schon seit mehreren Jahren in Baierns Hauptstadt bestehende medicinische Schule und das Lyceum vereinigt wurden. Die Besetzung der einzelnen Lehrabtheilungen auf der neu erstandenen hohen Schule wurde so vollständig als möglich aus dem Personale der vorhin genannten wissenschaftlichen Anstalten bewerkstelligt und die allerhöchst eigenhändig vollzogene Urkunde über die gesammte Organisation am 3ten October 1826 vollzogen. Aus *Landshut* waren nur wenige Professoren beibehalten, und namentlich für die theologische Facultät die Professoren: Mall, Hortig, Widemann und Allioli, für die ju-

ristische: die Professoren von Dresch, von Wening, Bayer und Schmidlein, für die staatswirthschaftliche: Professor Medicus, für die medicinische: die Professoren Röschlaub und Buchner, und für die philosophische: die Professoren Mannert, Stahl und Ast. — Zu diesen Lehrern traten noch aus der Akademie der Wissenschaften sieben ordentliche Mitglieder, nämlich die Professoren Döllinger, Vogel, von Martius, Ringseis, Loe, Grossy und Thiersch und wahrscheinlich kommt zu diesen noch der Astronom Soldner. — Um jedoch so reich als möglich die einzelnen Lehrgegenstände zu besetzen, wurden unter die Zahl der ordentlichen Lehrer sogleich noch folgende aufgenommen, nämlich die Herren Doctoren Amann, Maurer, Oberndorfer, Späth, Siber, Frank, Schorn und eine mächtige Anzahl jüngerer, durchaus unbekannter Männer. Für eine spätere Zeit aber wurden aus *Erlangen* die Professoren Schubert und Schelling gewonnen, die seitdem auch hier angekommen sind und zu den ersten Zierden der neuen Hochschule gehören. Zugleich wurden noch zu Professores honorarii zu Vorlesungen die Herren Stürzer, Häcker, Söltl und Niethammer ernannt, von denen jedoch keiner weder der medicinischen Facultät noch den Naturwissenschaften angehört. —

Allerdings bot noch immer eine solche Zusammensetzung des lehrenden Körpers die fühlbarsten Lücken dar, doch konnte mit einem einzigen Schlage nicht das ganze grosse Gebäude hervorgezaubert werden. Mit königlichem Sinne zeichnete dagegen die Stiftungsurkunde den Mitgliedern der Universität den Geist vor,

mit welchem die gesammte Hochschule geleitet werden sollte. Die Urkunde nämlich schliesst mit den erhebenden Worten: «Wir erwarten von dem Rektor und «den sämmtlichen Lehrern unserer *Ludwig-Maximilian's Universitæt*, dass sie durch treue und «sorgsame Pflege der heiligen Interessen der Wissen-«schaften und Jugendbildung Unser in sie gesetztes «Vertrauen ehren, besonders aber den Einfluss ihres «Amtes zur Anregung und Erhaltung eines ächt wis-«senschaftlichen Strebens unter den Studirenden, wo-«durch Rohheit und Unsitte von den Hochschulen am «sichersten entfernt wird, gewissenhaft benützen und «hierdurch auf die Fortdauer unserer königlichen Huld «und Gnade und den Dank der Nation sich bleibende «Ansprüche zu erwerben suchen werden.» So wie durch diese Worte auf der einen Seite die Stellung der Professoren näher bestimmt wurde, so wurde von der anderen Seite eine genaue Revision der Statuten der Universität *Landshut*, welche Statuten vor der Hand für die neue Hochschule von *München* als Grundlage dienen mussten, angeordnet und der Wunsch ausgesprochen, alles Mangelhafte in denselben so viel als möglich zu ergänzen und die Stelle mancher veralteten und die freieren Bewegungen der Wissenschaften hemmenden Satzungen, durch kräftigere und dem Zeitgeiste mehr angemessenere auszufüllen.

Dieses war der Stand der Dinge als sich die Professoren sämmtlich vereinigten um die Wahl des Rektors, die Zusammenstellung des Senates u. s. w. anzuordnen und den ersten Prälectionskatalog zu entwerfen. Mit der Würde des ersten Rektors dieser Universität wurde der verdienstvolle und allgemein geach-

ete Prof. von Dresch aus *Landshut* bekleidet, und die Zahl der im November 1826 zuerst angekündigten Vorlesungen belief sich auf einhundert und fünfzig. — Nachdem auch diese letzte Pflicht erfüllt war und die Localitäten der Universität vorbereitet waren, wurde endlich die *Ludwig-Maximilians Universitæt zu München* für eröffnet erklärt, und zwar geschah dies am 14ten November 1826, die feierliche Einweihung jedoch fand erst am 15ten November, in Gegenwart des ganzen Hofes und des erhabenen Stifters, des Königs selbst, mit würdevollem Glanze statt, wobei der Rector die bedeutungsvolle Eröffnungsrede mit angemessener Würde hielt.

Dem Leben gegeben, trat nun die neue Hochschule hinaus in das freie Gebiet der Wissenschaften, um in immer wachsender Kraft kommende Geschlechter zu begrüssen! Unmittelbar nach diesen Feierlichkeiten fingen die Geschäfte der Universität an und die beiden ersten Vorlesungen hielten bei übermässig gefüllten Auditorien, die Professoren Buchner und Thiersch, der erste über baierische Geschichte, der letztere über den Aeschylus. An sie schlossen sich die übrigen Lehrer nach und nach an, bis sich in wirksamer Thätigkeit die ganze Anstalt erhob.

Der Zufluss der Studirenden war gleich in den ersten Zeiten ein enormer, denn sechs Wochen nach Eröffnung der hohen Schule, waren trotz mancher, allerdings zufällig eingetretenen Nachtheile, bereits 1369 akademische Bürger immatriculirt und seit der Zeit ist diese Zahl noch bedeutend gewachsen. — Die öffentlichen Verhältnisse der Studirenden sind hier beinahe ganz dieselben, wie auf anderen deutschen Uni-

versitäten und man hört von dieser Seite her keine gegründeten Beschwerden, eben so wenig wie über die Gastfreundlichkeit und Bereitwilligkeit der Bewohner der Stadt.

Dieses ist das Wesentliche, was seit der Stiftung der Hochschule vorgefallen ist. Der Einfluss, den sie auf die Bildung der Jugend haben wird, die wahren Fortschritte, welche die Wissenschaften unter ihrem Schutze machen werden, können es allein erproben, ob die Schöpfung eine wahrhaft grosse ist und ob sie es werth sey, ihrer Bestimmung gemäss, die vollendetste des Jahrhunderts genannt zu werden. Das kurze Jahr ihres Daseyns konnte noch keine Resultate liefern, weil das Räderwerk noch nicht harmonisch in einander griff und weil ein Körper von so grossartigem Baue sich seinen Wirkungskreis nur nach und nach und durch allmähliges Hinwegräumen kleinlicher Hindernisse schaffen kann. Noch liegt es daher in den Nebeln der Zukunft, wie hoch sich *München* erheben werde und die Stimme der Kritik kann nur e i n e n Punkt, *nämlich* die Organisation *des lehrenden Kœrpers* berühren. Hier aber mögte manches auszusetzen seyn, namentlich aber die *qualitativ* so höchst ungleiche Zusammensetzung und es muss in nicht geringem Grade auffallen, neben Namen, die zu den gefeierten ihres Volkes gehören, andere zu finden, deren Ruhm kaum die Mauern *München's* überschritten hat, deren Talente als Lehrer sich erst bewähren s o l l e n, ja von deren Kraft man selbst nichts Ausgezeichnetes erwarten k a n n. Will man *München* als eine Art von grosser Pepinière für angehende Professoren betrachten, so verkennt man durchaus ihre Stellung. Von einer Hochschule, die

ch zum ersten Range erheben, die in einem reichebildeten Vaterlande einer ungetheilten Achtung geiessen soll, muss das Mittelmässige verbannt werden, .enn nur durch in allen Theilen gleichmässig sich äuserndes kräftiges Streben kann das hohe Ziel errungen verden; sobald die Stärke zersplittert ist, verliert sie on ihrem Einflusse auf das Ganze und das Feuer des dlen Weines erlischt, wenn wir ihn mit Wasser mischen. Beziehen wir das eben Gesagte auf die *medicinische Facultæt,* so finden wir auch hier die vollständigste Bestätigung desselben und wir halten dafür, dass in den Heilwissenschaften eine bessernde, grosse Reform besonders von Nöthen sey. Wir wollen auch aus diesem Grunde und desshalb, weil das Gemälde leicht zu bunt werden könnte, in der Aufzählung der medicinischen Professoren uns jeden Urtheiles über dieselben enthalten und von unserem bisher befolgten Plane abweichen, sondern blos den Wirkungskreis und die Schriften der Lehrer näher bezeichnen: der in der ärztlichen Literatur nur einigermassen Bewanderte, wird dann leicht die wenig Tüchtigen erkennen. Wir sehen wohl ein, dass es allerdings eine beinahe unauflösbare Aufgabe gewesen seyn muss, gleich von Anfang an die einzelnen Disciplinen blos mit wahrhaft Ausgezeichneten und Würdigen zu besetzen; allein man hätte trotz allem dem doch viel vorsichtiger zu Werke gehen sollen, denn wenn man auch später Gelegenheit zu einer würdevolleren Besetzung finden sollte, so wird man auf grosse Schwierigkeiten stossen, um diese Stellen alsdann vacant zu machen. — Die Naturwissenschaften sind aus der grossen Theilung ziemlich gut besetzt hervorgegangen, obgleich auch bei ihnen

in gar mancher Hinsicht der allgemeine Vorwurf wendbar ist, wie man aus dem hiernächst folgenden Verzeichnisse leicht wird ersehen können.

Die Veränderungen, welche das Verlegen der *Landshuter* Universität in dem Standpunkte der einzelnen wissenschaftlichen Sammlungen, welche schon seit längerer Zeit in der Residenz mit hohem Erfolge gediehen, hervorgebracht haben, werden wir am passenden Orte anführen, und mit dem Verzeichnisse der Professoren aus den übrigen Facultäten gedenken wir dann die kurze Darstellung dieser Hochschule zu beschliessen, von welcher man wünschen muss, dass sie unt dem Sonnenscheine königlicher Huld gedeihen und einer Höhe emporblühen möge, von welcher sie da Gebiet menschlichen Wissens gebietend überblicke könne und wohin die Stürme der Zeiten nicht reichen.

I. Naturwissenschaften.

1) Physik lehren die Professoren Th. Siber und Stahl.

a) Prof. Siber liest allgemeine Naturlehre, Meteorologie, Experimentalphysik etc.

Schriften: *Siber*, *Th.*, Anfangsgründe der Physik u. angewandten Mathematik. 1815. 8. m. Kpf.
— Anfangsgründe der höhern Mathemathik, zum Gebrauche seiner Vorlesungen. Mit Zeichnungen. 1826. 8.

b) Prof. Stahl Experimentalphysik, physische Geographie u. s. w.

Schriften: *Stahl*, *B. D.*, Ideen zur Aufstellung und Begründ. eines einfachen, allgemein gültigen Naturgesetzes. 1824. 8. — (?)

Wir führen hier noch den bekannten Prof. F. v. P. Gruithuisen an, welcher über naturwissenschaftliche Geognosie und Astronomie liest und Anweisung zur praktischen graphischen und geometrischen Astronomie giebt. Es ist unbegreiflich, wie ein Mann, ohne genügende mathematische Kenntnisse, sich in diese Fächer wagen kann. Die allgemeine Stimme ist übrigens für ihn.

Schriften: *naturwissenschaftliche: Gruithuisen, F. v. P.*, Beiträge z. Physiognosie etc. 1809 — 11. 8.
— naturhist. Untersuchung. etc. 1809. 4. m. Kpf.
— Anthropologie. 1810. 8.
— Naturgeschichte im Kreise der Ursachen u. Wirkungen etc. 1810. 8.
— von den Beschaffenheiten etc. 1811. 8.
— über die Natur d. Kometen etc. 1811. m. K.
— Organozoonomie. 1812. 8.
— Lieblingsobjecte im Felde d. Naturforschung. 1817. 8.

2) Chemie und zwar analytische Chemie, theoretische und Experimentalchemie liest Prof. Vogel. Derselbe stellt auch praktisch-chemische Uebungen und Analysen an. Ganz unter aller Kritik schlecht.

Schriften: Keine grössern chemischen.

3) Mineralogie, in allen einzelnen Theilen und in grosser Ausführlichkeit tragen die Professoren J. N. Fuchs und von Kobell vor. — Fuchs hat um die mineralogische Chemie grosse Verdienste; er ist auch ein braver Lehrer.

Schriften: *Fuchs*, *J. N.*, über ein neues und nutzbares Produkt aus Kieselerde u. Kali. (Aus Kastner's Archiv.) 1826. 8.

Fuchs, J. N., u. *von Kobell* hat nichts Bedeutenderes bekannt gemacht.

4) Botanik wird von den Professoren C. F. P. von Martius und J. G. Zuccarini vorgetragen. Man muss mit beiden zufrieden seyn.

a) Prof. von Martius lehrt allgemeine theoretische und praktische Botanik, auch Cryptogamie.

Schriften: *Martius, C. F. P. v.*, Plantarum horti academici Erlangensis etc. 1814. 8.
— Flora cryptog. Erlang. etc. 1817. 8. c. tab. æn.
— genera et species palmarum etc. Fasc. I — III. 1824. fol. maj. c. tab. æn.
— die Physiognomie des Pflanzenreichs in Brasilien. etc. 1824. 4.
— Nova gen. et spec. plant., quas in itin. per Brasiliam etc. II vol. 1826. fol. maj. c. tab.

b) Prof. Zuccarini liest allgemeine Botanik und specielle Theile derselben.

Schriften: *Zuccarini, J. G.*, hat die Herausgabe d. Werke von Martius besorgt, ausserdem aber nichts grösseres geschrieben.

5) Zoologie und Naturgeschichte überhaupt lesen die Professoren L. Oken, *) G. H. Schubert und Wagler.

a) Prof. Oken liest: philosophische Naturgeschichte, Entwickelungsgeschichte der Natur etc. mit ungetheiltem Beifall.

Schriften: *Oken, L.*, Uebersicht der Naturphilosophie u. der Theorie der Sinne. 1804. 8.
— die Zeugung. 1805. 8.
— System d. Biologie. 1805. 8.

---

*) Nach neuern Bestimmungen ist Oken als ordentlicher Professor der Physiologie bei der medicinischen Facultät eingerückt und zugleich ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften geworden. —

Oken, L., Beiträge zur vergleichenden Zoologie etc. 2 Hfte. 1807. 4. m. Kpf.
— üb. d. Bedeutung d. Schädelknochen. 1807. 4.
— über das Universum etc. 1808. 4.
— u. *Kieser* Lehrbuch der Naturphilosophie. 3 Thle. 1809 — 11. 8.
— über Licht und Wärme. etc. 1809. 4.
— Grundzeichnung e. natürl. Systemes der Erze. 1810. 4.
— über Entstehung u. Heilung der Nabelbrüche. 1810. 8.
— üb. d. Werth d. Naturgeschichte. 1810. 4.
— Lehrb. d. Naturgesch. 3 Bde. 1812 — 25. 8.
— Naturgeschichte für Schulen. 1821. 8.
— Isis, eine Zeitschrift etc. von 1817 an. Wird fortgesetzt.

b) Prof. Schubert liest allgemeine Naturgeschichte, Naturgeschichte der skelettlosen, ungegliederten Thiere, Physiognomik der Natur etc. ungründlich und mystisch.

Schriften: Siehe hierüber, so wie überhaupt über Prof. *Schubert*, *Erlangen*.

c) Wagler lehrt allgemeine Zoologie, baierische Forstzoologie und Helminthologie. — Ein recht tüchtiger Mann, von dem die Wissenschaft gewiss manchen Vorschub erhalten wird.

Schriften: *Wagler, J.*, Systema avium. Pars I. et II. 1827. 8.

Dr. Zierl endlich liest über medicinische Chemie, Arzneimittellehre und ähnliche Fächer. Ein Mann sehr gründlicher Kenntnisse und ausgezeichneter Lehrer. Er liest auch Agriculturchemie.

II. Medicinische Facultæt.

Wir lassen in der Zusammenstellung der sehr zahlreichen Professoren dieser Facultät nur alle, die einen

höchst ausgezeichneten Ruf geniessen vorangehen, lassen ihnen diejenigen folgen, die als Schriftsteller nicht ganz unwirksam sich bewiesen haben oder deren Verdienste auch sonstige Anerkennung gefunden haben, und beschliessen dann mit denen, deren Namen gar nicht gekannt sind. Bei allen übrigens enthalten wir uns, unserem Vorhaben gemäss, jedes Urtheiles und begnügen uns blos damit die Vorlesungen und ihre Schriften anzugeben.

1) Prof. J. A. Buchner liest über medicinische Chemie, Toxicologie und Pharmacie.

Schriften: *Buchner*, *J. A.*, Würdigung d. Pharmacie in staatswissensch. Beziehung. 1818. 12.
— über Trennung d. Pharmacie von d. Heilkunst. 1819. 12.
— vollständiger Inbegriff der Pharmacie etc. Erschienen sind der 1te, 2te, 4te und 7te Theil von 1821 — 28. 8.
— Herausgeber des Repert. für die Pharmacie.
— erster Entwurf eines Systems d. chemisch. Wissenschaft und Kunst. 1824. 8.

2) Prof. Ign. Döllinger trägt Anatomie des menschlichen Körpers, vergleichende Anatomie und Physiologie vor.

Schriften: *Döllinger*, *Ign.*, Grundriss der Naturlehre des menschl. Organismus. 1805. 8.
— Beitrag zur Entwickelungsgeschichte des menschl. Gehirns. 1814. fol. m. Kpf.
— über den Werth u. die Bedeutung der vergleichenden Anatomie. 1814. 8.
— üb. d. Wesen d. deuts. Universit. 1827. 8.
— Bericht von dem neu errichteten anatomischen Theater der königl. Universität zu München. 1826. 4.
— Was ist Absonderung u. wie geschieht sie? 1819. 8.

Döllinger, Jgn., von den Fortschritten, welche d. Physiologie seit Haller gemacht hat. 1824. 4.

3) Prof. A. Röschlaub lehrt Geschichte der Medicin, allgemeine Therapie, und giebt einen Commentar der ächten Bücher des Hippocrates.

Schriften: *Röschlaub, A.*, von dem Einflusse der Brownischen Theorie. 1798. 8.
— Lehrbuch d. Nosologie. 2 Bde. 1801. 8.
— Lehrbuch d. besonderen Nosologie, Jatreusiologie u. Jaterie. Bd. I. 1801. 8.
— Untersuchungen über Pathogenie etc. 3 Thle. 1800—1801. 8.
— über Medicin etc. 1802. 8.
— an Marcus über den Typhus. 1803. 8.
— Lehrbuch der Jaterie. Thl. I. 1805. 8.
— und *Oeggl*, Hygina, eine Zeitschrift. 1 Bd. 4 Stck. 1804—6. 8.
— Magazin zur Vervollkommnung d. Heilkunde. 11 Bde. 1799—1805. 8.
— Zeitschrift f. Jatrotechnik. Stck. I. 1804. 8.
— neues Magazin für die klinische Medicin etc. 1 Bd. 3 Stck. 1816. 8.
— philosophische und medicinische Werke. 1r Band. A. u. d. T. Ueber die Würde und den Wachsthum der Wissenschaften und Künste und ihre Einführung in das Leben. 1r Band. gr. 8. 1827.

4) Prof. E. von Grossi hält Vorträge über allgemeine Pathologie, specielle Pathologie und Therapie und leitet die allgemeine Klinik.

Schriften: *Grossi, E.*, Versuch einer allgemeinen Krankheitslehre etc. 2 Bde. 1810. 8.

5) Prof. Ph. Hensler liest Biologie der gesammten Natur, Physiologie, über medicinische Theorie und Praxis etc.

Schriften: *Hensler, Ph.*, Neue Lehren im Gebiethe der physiol. Anatomie u. der Physiologie des Menschen. 2 Bdchn. 1824—26. 8.

6) Prof. F. C. von Loe, lehrt Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten.

Schriften: *Loe, F. C.*, De cognoscendis et curandis febribus, dissert. introducens in pyretologiam generalem. 1811. 8.

7) Prof. J. N. Ringseis giebt Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie und dirigirt die medicinische Klinik.

Schriften: *Ringseis, J. N.*, De doctrina Hippocratica et Browniana inter se conventiente ac mutuo se explente etc. 1813. 8.

8) Prof. Berger liest über Weiberkrankheiten und über aparative Geburtshülfe und steht der geburtshülflichen ambulanten Klinik vor.

Schriften: Keine ausser seiner Dissertation.

9) Prof. (?) H. Breslau trägt Methodologie und Encyclopädie der medicinischen Wissenschaften, Diätetik und Arzneimittellehre vor.

Schriften: Keine eigenen.

10) Dr. Gmeiner liest pathologische Anatomie und auf Verlangen andere Collegia.

Schriften: Keine.

11) Dr. Reubel giebt eine Vorlesung über venerische Krankheiten.

Schriften: Keine.

12) Prof. (?) Schneider liest pathologische Anatomie und chirurgische Anatomie.

Schriften: Wir können es nicht angeben, wenn etwas von ihm erschienen seyn sollte, da wir seinen Vornamen nicht wissen.

---

*) Wir sind nicht sicher, wie viele der jetzt anzuführenden Lehrer wirkliche Professoren und welche Privatdocenten sind, daher wir unsere Ungewissheit bei manchen durch ein Fragezeichen angedeutet haben.

13) Prof. (F. J.) Waltenberg lehrt Methodologie und Encyclopädie der medicinischen Wissenschaften, Anthropologie und Diätetik.

Schriften: *Waltenberg, F. J.* Jahrbücher der gesammten Heilkunde. 1r Bd. 3 Hefte. 1827 u. 1828.

14) Prof. Weissbrod trägt die praktische Geburtshülfe vor und leitet die geburtshülfliche Klinik, auch liest er gerichtliche Arzneikunde.

Schriften: Keine.

15) Prof. Wilhelm giebt über die Wundarzneikunde in allen ihren Theilen Vorlesungen, namentlich aber über: Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, Verbandlehre, Akiurgie, Augenheilkunde etc. Er stellt auch einen Operationskurs an und leitet die chirurgische Klinik in Verbindung mit der augenärztlichen.

Schriften: Keine.

III. Wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen.

Dieses ist unbezweifelt der glänzendste Abschnitt der hiesigen Universität und durch denselben erhält sie ein so bedeutendes Uebergewicht, dass in diesem Punkte selbst die strengsten Anforderungen, die man an einen *deutschen* Staat, der fern von den Ufern des Meeres liegt und dessen Handel nicht entlegene Welttheile berührt, zu machen berechtigt ist, auf das erschöpfendste befriedigt werden. Auf den Sammlungen und auf den Anstalten, die ausser ihrem grossen Reichthume, auch auf das schönste unterhalten sind, ruht der Geist des Segens und Gedeihens, und es ist in der That erstaunenswürdig, was in kurzen Jahren und

bei verhältnissmässig sehr beschränkten Mitteln hier geleistet worden ist. Dieser seltene Vorzug der Ludwig-Maximilians Universität wird ihr gewiss als kräftigster Hebel zu ihrem Emporblühen dienen, denn bei so vielen zu Gebote stehenden Mitteln wäre es schmachvoll zurück zu bleiben.

Wir würden bei weitem das Ziel überschreiten, welches wir uns bei dieser ohnedem schon unerwartet stark angewachsenen Ausarbeitung gesetzt haben, wollten wir uns näher über die einzelnen Sammlungen, namentlich über die *naturhistorischen* auslassen, denn die Menge des Hochwichtigen ist so gross, dass selbst kurze Angaben schon Bogen füllen würden. Unter dieselbe Klasse gehören auch: 1) die kolossale *Central-Bibliothek* mit 400,000 Bänden und 9000 Manuscripten, wozu jetzt noch die *Landshuter Universitætsbibliothek* mit mehr als 100,000 Bänden gekommen ist, und 2) das *allgemeine Krankenhaus*, welches das bei weitem schönste in Deutschland ist, und über welches man nicht nur im Allgemeinen gute Nachrichten, sondern auch eine ausführliche Beschreibung des in demselben angebrachten höchst genialen aber überaus kostspieligen Luftreinigungsapparates, in dem Werke von F. A. Häberl: «Abhandlung über öffentliche Armen und Krankenpflege etc. 1813. 4. m. Kpf. u. Lithogr.» findet. — Wir haben es uns daher vorgenommen, blos einige Nachrichten über die jetzt getroffenen neuen Anordnungen mitzutheilen, so wie die Veränderungen anzuführen, welche seit der Verlegung der Universität *Landshut* nach *München*, die an letzterem Orte befindlichen wissenschaftlichen Sammlungen des Staates erlitten haben, und hoffen dadurch dem Wunsche unserer Leser vollkommen zu genügen.

Eine Verordnung vom 1. May 1807 erklärte folgende wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten zu Attributen der *Akademie der Wissenschaften*, nämlich: 1) die Central-Bibliothek; 2) die mineralogische, 3) die zoologische und 4) die ethnographische Sammlung; 5) das Kabinet physikalischer und mathematischer Instrumente; 6) die polytechnische Sammlung, 7) das Münzkabinet; 8) das Antiquarium; 9) die Sternwarte bei *Bogenhausen*, mit ihren sämmtlichen Instrumenten; 10) das chemische Laboratorium mit seinen Apparaten und 11) das anatomische Theater. Diese Sammlungen u. s. w. bleiben fortan unveräusserliches Staats- und Nationalgut, hören jedoch auf Attribute der Akademie zu seyn, stehen aber, wie es sich von selbst versteht, den Akademikern zu ununterbrochener Benutzung frei.

Aus *Landshut* sind hierher gekommen: 1) die Universitätsbibliothek; 2) die mineralogische Sammlung, 3) die zoologische Sammlung; 4) das mathematische und physikalische Kabinet; 5) das chirurgische Kabinet; 6) die pharmaceutischen Apparate; 7) die Modellsammlung; 8) die Gemäldesammlung; 9) das Kupferstichkabinet und 10) die zum orbanischen Saale gehörenden wissenschaftlichen und artistischen Gegenstände. Alle diese einzelnen Collectionen bleiben Eigenthum und Attribut der neuen Universität zu *München*.

Alle die bisher genannten Sammlungen stehen der uneingeschränktesten Benutzung der Universität offen, und ausserdem befiehlt eine königliche Verordnung, dass die der Universität gehörenden Sammlungen mit den gleichnamigen des Staates, vorbehaltlich jedoch der Eigenthumsrechte der Universität, in unmittelbare

Verbindung gebracht werden, jedoch ist hiervon die *mineralogische* Sammlung durchaus ausgeschlossen und soll nicht derjenigen des Staates beigefügt werden, obgleich letztere zum akademischen Unterrichte gebraucht werden kann. — Der *botanische Garten*, das *chemische Laboratorium* und das *anatomische Theater* bleiben ganz in ihren bisherigen Verhältnissen, sind jedoch grösstentheils dem akademischen Unterrichte gewidmet, nicht so aber die *Sternwarte*, welche nur rein wissenschaftlichen Forschungen gewidmet bleibt. — Auch die *Central-* und *Universitætsbibliothek* bleiben fortwährend streng gesondert, eben so wie die für beide Institute bestimmte Dotationen, doch berühren sich die für den Ankauf neuerer Werke gegebenen und beiden Instituten mitgetheilten Vorschriften mannigfaltig. — Nicht minder zweckmässig als die Vertheilung der einzelnen Sammlungen angeordnet worden, ist auch das Personale zur Administration derselben bestimmt, und die ganze Verfassung lässt einem glücklichen Gedeihen aller einzelnen Glieder dieser grossen und zum Heile der Wissenschaften verschlungenen Kette entgegensehen. —

Noch müssen wir einer in *München* bestehenden *gelehrten Anstalt* gedenken, die zu dem grossartigsten und vollendetsten gehört, was Deutschland besitzt, nämlich:

a) Der *Akademie der Wissenschaften.* Gestiftet wurde sie am 28. März 1759, vom Churfürsten Maximilian III., erneuert Anno 1779 von dem Churfürsten Carl Theodor und bedeutend erweitert und umgestaltet von dem Könige Maximilian Joseph. Sie ist ein Verein von Gelehrten « um die Wissenschaften « zu pflegen, dieselben durch Forschungen zu erwei-

« tern, und durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder « Werke hervorzubringen, welche die Kraft eines ein- « zelnen Gelehrten übersteigen. » Ihre Wirksamkeit umfasst das ganze Gebiet der allgemeinen Wissenschaften, mit Ausschluss der besonderen positiven Wissenschaften und theilt sich in drei Klassen, nämlich: die *philosophisch - philologische, mathematisch - physicalische* und *historische* Klasse, in welchen sechs und dreissig *ordentliche* Mitglieder thätig sind. Die Zahl der ausserordentlichen, korrespondirenden und Ehrenmitglieder ist unbestimmt. In jedem Jahre hält die Akademie zwei öffentliche, feierliche Sitzungen, die eine am Namenstage des regierenden Königs, die andere am 28. März, ausserdem aber veranstaltet sie eine Menge allgemeine und Klassen - Sitzungen. — Seit 1763 giebt sie Abhandlungen und seit 1778 neue philosophische Abhandlungen heraus und jetzt besteht ihre Mittheilung durch Schrift und Druck vorzüglich in der Herausgabe 1) der akademischen Denkschriften, 2) der Monumenta boica und 3) einer Literaturzeitung.

Ausser der Akademie besteht hier noch:

b) Der *pharmaceutisch - polytechnische Verein*, von dessen Wirksamkeit nichts zur öffentlichen Kenntniss gelangt ist.

IV. Professoren der übrigen Facultæten, Zahl der Studirenden etc.

a) Theologen. *)

Mall, Buchner, Wiedemann, Allioli, Döllinger, Sohn, Aman.

---

*) Es ist uns, aus bereits angeführtem Grunde, unmög-

b) Juristen.

von Dresch, von Wening-Ingenheim, Maurer, Bayer, Schmiedtlein, von Stürzer, Mayr, Buchinger, Zenger, Wolf, Daufier, Völker, Feuerbach, Stahl.

c) Staatswirthschaftliche Facultæt.

Medicus, Oberndorfer, Zierl, Niethhammer, Steinlein.

d) Philosophen.

Philosophie: Schelling, Hensler, Buchner, Kittel, Ast, Meilinger, Fr. Baader.

Mathematik: Späth, Siber, Dempp, I. von Baader, Gruithuisen, Desberger.

Naturwissenschaften: Stahl, (Siber) Schubert, Oken, Vogel, Fuchs, von Kobell, Martius, Zuccarini, Wagler.

Geschichte und *Statistik:* Kiefhaber, (Ast) von Delling, Görres, (Buchner) Mannert, Söltl, von Freyberg, Klebe, von Koch-Sternfeld.

Philologie: Frank, (Mall,) (Allioli,) Thiersch, (Ast,) von Maffei, Claude, de Tailler, Fick, Schmeller, Massmann, Spengel.

Aesthetik: Schorn, Sendtner.

Zahl der Professoren 80 — 85.

Zahl der Studirenden über 1600, unter denen die Philosophie Studirenden die zahlreichsten zu seyn scheinen.

---

lich hier auf dieselbe Art, wie bei den früheren Universitäten, die P r o f e s s o r e n von den P r i v a t d o c e n t e n zu scheiden; sie stehen daher in diesem Verzeichnisse durcheinander.

Namens-Register.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

JUL 16 1984 ILL

300-3333

OCT 29

11-25 2-932897


Educ 4625.5
Die Universitaeten Deutschlands in
Widener Library 005817550
3 2044 079 769 840